

27. Deutscher Germanistentag 2022
25.–28. September 2022 an der Universität Paderborn

„Mehrdeutigkeiten“

Gesamtprogramm
Stand 25.08.2022

Vorwort	2
I. Rahmenprogramm	3
Keynotes	3
Plenarvorträge	5
Nachmittagsprogramm	6
Abendprogramm	9
II. Panels und Workshops	13
Chronologische Übersicht der Panels und Workshops	14
■ Themenbereich 1: Theoretische und methodische Zugänge	20
■ Themenbereich 2: Phänomenorientierte Zugänge	49
■ Themenbereich 3: Vermittlungs- und bildungsbezogene Zugänge	95
■ Themenbereich 4: Gesellschaftliche Zugänge	124
III. Posterausstellung und -präsentationen	150
IV. Verlagsausstellung	152
V. Anhang	153
Anmeldung und Tagungsgebühren	153
Anreise und Unterkunft	154
Campusplan	158
Hygienekonzept	159
Liste der Tagungsteilnehmer*innen	159

Nachträgliche Programmänderungen werden unter germanistentag2022.de veröffentlicht.

Vorwort

Der 27. Deutsche Germanistentag findet vom 25. bis zum 28. September 2022 an der Universität Paderborn statt. Ausgerichtet vom Deutschen Germanistenverband (DGV) in Zusammenarbeit seiner beiden Teilverbände Gesellschaft für Hochschulgermanistik im DGV und Fachverband Deutsch im DGV bietet der Germanistentag ein gemeinsames Forum für Hochschulgermanist*innen und Deutschlehrer*innen, das zur fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen und unterrichtspraktischen Auseinandersetzung mit aktuellen germanistischen Fragestellungen einlädt.

Das Thema des 27. Deutschen Germanistentages lautet „Mehrdeutigkeiten“. Mehrdeutigkeiten gehören zum Erfahrungswissen eines jeden Menschen. Sie sind Bestandteil der kognitiven, emotionalen und ästhetischen Aneignung von Welt und offenbaren sich in besonderer Weise in Sprache(n) und Literatur(en). Begrifflich breit diskutiert – von Ambiguitäten und Ambivalenzen bis hin zu Vagheiten und Unschärfen reicht die terminologische Vielfalt –, werden Mehrdeutigkeiten in allen germanistischen Teildisziplinen konzeptionell, theoretisch und empirisch, formal und funktional erforscht. Sie stellen eine Schlüsselkategorie in Schulen und weiteren Bildungsinstitutionen dar, nicht zuletzt aufgrund ihrer kulturellen, gesellschafts- und bildungspolitischen Relevanz und Brisanz. Der Paderborner Germanistentag lädt dazu ein, sich aus verschiedenen intra- und interdisziplinären sowie schulpraktischen Perspektiven mit dem Thema „Mehrdeutigkeiten“ und Gegenkonzepten wie „Eindeutigkeiten“ auseinanderzusetzen, die Begrifflichkeiten zu schärfen, die jeweiligen Implikationen für sprachliche, literarische und mediale Bildungsprozesse kritisch zu betrachten und ihre grundsätzliche Bedeutung für demokratische Gesellschaften auszuhandeln.

Ihnen liegt das vorläufige Gesamtprogramm des 27. Deutschen Germanistentages vor. Wir freuen uns sehr, Ihnen ein vielfältiges Rahmenprogramm aus Keynotes und Plenarvorträgen, einer Podiumsdiskussion und einer Lesung sowie feierlichen Abendveranstaltungen präsentieren zu können. Für das Hauptprogramm zeichnen jedoch nicht wir verantwortlich, sondern Hochschulgermanist*innen und Nachwuchswissenschaftler*innen, Deutschlehrer*innen und Referendar*innen aus dem In- und Ausland: In insgesamt 152 Panels und Workshops werden „Mehrdeutigkeiten“ perspektiviert, problematisiert und diskutiert. Wir danken allen Panel- und Workshop-Organisator*innen für ihr Engagement, ohne das der 27. Deutsche Germanistentag nicht in dieser Vielfalt stattfinden könnte!

Wir freuen uns auf einen austauschreichen 27. Deutschen Germanistentag!

Prof. Dr. Elvira Topalović

Christian Plien

Ronja Hannebohm
Sahra Puscher

Sprecherin des DGV
Vorsitzende der GfH im DGV

Stellvertretender Sprecher des DGV
Bundesvorsitzender des FV im DGV

Koordinatorinnen des
27. Deutschen Germanistentages

Prof. Dr. Manuel Braun (GfH), Prof. Dr. Antje Dammel (GfH), Dr. Katharina Jacob (GfH), Prof. Dr. Christoph Jürgensen (GfH), Marc Oliver Lilienthal (FV), Dr. Torsten Mergen (FV), Ulrike Reißig (FV), Prof. Dr. Andrea Sieber (GfH), Prof. Dr. Jan Standke (GfH), StD Kirsten Steiner (FV), Dr. Erika Thomalla (GfH), Dr. Angela Vetter (GfH)

Vorstandsmitglieder des DGV und Koordinatorin des FV für den Landesverband NRW

I. Rahmenprogramm

Das Rahmenprogramm des 27. Deutschen Germanistentages besteht aus Keynotes, Plenarvorträgen sowie diversen Veranstaltungen im Nachmittags- und Abendprogramm. Auf den folgenden Seiten möchten wir Ihnen das Rahmenprogramm mit seinen wichtigsten Eckdaten vorstellen und Ihnen so einen Überblick über den Germanistentag geben.

Keynotes

Der erste Hauptveranstaltungstag des 27. Deutschen Germanistentages wird durch vier parallel stattfindende Keynotes eröffnet, die aus Sicht verschiedener germanistischer Teildisziplinen in das Rahmenthema „Mehrdeutigkeiten“ einführen.



Prof. Dr. Jörg Kilian © privat

Montag, 26.09.2022 | 09.00–10.00 Uhr | O1

Prof. Dr. Jörg Kilian:

„Dekonstruktion der Eindeutigkeit. Literatursprache als Anstoß zur sprachlich-literarischen Bildung“

Jörg Kilian ist Professor für Deutsche Philologie und Didaktik der deutschen Sprache an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU). Von 1986 bis 1991 studierte er die Fächer Deutsch, Geschichte und Politikwissenschaft für das Lehramt an Gymnasien an der TU Braunschweig. Im Jahr 1996 wurde er promoviert, im Jahr 2001 folgte die Habilitation. Von 2007 bis 2013 wirkte er als Mitglied im Vorstand des DGV, von 2010 bis 2013 als dessen Erster Vorsitzender. Seine aktuellen Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Wortschatzdidaktik, Didaktische Sprachkritik, Leistungsbeurteilung im Sprachunterricht, Sprache im Bildungsdiskurs, Stereotypenforschung. Er ist (Co-)Autor und (Mit-)Herausgeber zahlreicher Arbeiten zur Deutschdidaktik, u. a. des Onlinewörterbuchs *Sprachdidaktik* (= WSK 16), der Zeitschrift *Der Deutschunterricht* sowie der Einführung *Basiswissen Lehrerbildung: Deutsch unterrichten*.



Prof. Dr. Gerhard Lauer © privat

Montag, 26.09.2022 | 09.00–10.00 Uhr | L1

Prof. Dr. Gerhard Lauer:

„Am Ende Mehrdeutigkeit? Zur Methodologie der computationellen Sprach- und Literaturwissenschaft“

Gerhard Lauer ist Gutenberg-Professor für Buchwissenschaft und Leseforschung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Er hat Germanistik und Philosophie, Judaistik und Musikwissenschaft studiert, wurde 1992 mit einer Arbeit zur Wissenschaftsgeschichte im Exil promoviert und mit einer Arbeit zur Literatur und Religion im Judentum der Frühen Neuzeit habilitiert. Von 2002 bis 2017 war er Professor für Deutsche Philologie an der Universität Göttingen.

gen, wechselte 2017 nach Basel auf eine Professur für Digital Humanities und ist seit 2021 Inhaber des Gutenberg-Lehrstuhls an der Universität Mainz. Schwerpunkte seiner Forschung und Lehre sind computationelle Buchgeschichte und experimentelle Leseforschung. Zuletzt erschienen ist *Lesen im digitalen Zeitalter* (2020).



Prof. Dr. Constanze Spieß
© Markus Farnung

Montag, 26.09.2022 | 09.00–10.00 Uhr | L2

Prof. Dr. Constanze Spieß:

**„Kalkulierte Ambivalenz als Strategie
(rechts)populistischer Kommunikation“**

Constanze Spieß ist seit 2019 Professorin am Institut für Germanistische Sprachwissenschaft der Philipps-Universität Marburg, sie leitet dort die AG Pragmalinguistik. Zuvor war sie an den Universitäten Münster, Trier und Graz als wissenschaftliche Mitarbeiterin sowie an den Universitäten Bonn und Wien als Vertretungs- bzw. Gastprofessorin tätig. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen Text- und Diskurslinguistik, Politolinguistik, Genderlinguistik und Sprache und Kunst. Insbesondere befasst sie sich mit diskurslinguistischen Methoden, mit rechtspopulistischem Sprachgebrauch, mit dem Verhältnis von Sprache und Gewalt in politischen Kontexten sowie mit der sprachlichen Konstitution bioethischer und biomedizinischer Diskurse.



Prof. Dr. Christiane Witthöft
© privat

Montag, 26.09.2022 | 09.00–10.00 Uhr | O2

Prof. Dr. Christiane Witthöft:

**„Im Zwischenraum des Zweifels:
Dimensionen des Mehrdeutigen in Abwägungsprozessen
der höfischen Epik/Ethik“**

Christiane Witthöft ist Professorin für Ältere deutsche Literatur an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU). Nach einem Studium der Germanistik und Geschichte in Bonn war sie Mitarbeiterin am Münsteraner SFB 496 und wurde 2002 mit einer Arbeit über Text und Ritual promoviert. 2007 wurde sie Mitarbeiterin an der Universität Göttingen und wechselte 2009 als Juniorprofessorin an die Universität Kiel. Ihre Habilitationsschrift befasst sich mit literarischen Phänomenen der Stellvertretung und Substitution (Vertreten, Ersetzen, Vertauschen). Seit Oktober 2013 leitet sie den Lehrstuhl für Ältere deutsche Literatur an der FAU. Schwerpunkte in ihrer Forschung und Lehre sind kulturhistorische und ideengeschichtliche Perspektiven der mittelalterlichen Literatur.

Plenarvorträge

Der zweite und dritte Hauptveranstaltungstag des 27. Deutschen Germanistentages beginnt jeweils mit einem Plenarvortrag, der inter- und transdisziplinäre Perspektiven auf „Mehrdeutigkeiten“ eröffnet.

Dienstag, 27.09.2022 | 09.00–10.00 Uhr | Audi Max

Prof. Dr. Esme Winter-Froemel:

**„Szenarien der Ambiguität
und Brückenkontexte im Sprachwandel:
Herausforderungen und Potentiale“**

Esme Winter-Froemel ist Inhaberin des Lehrstuhls für Romanische Sprachwissenschaft an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Ihre Hauptforschungsgebiete sind Sprachkontakt und Sprachwandel, Sprachspiel und Ambiguität. Sie ist Mitantragstellerin des Tübinger Graduiertenkollegs 1808 „Ambiguität: Produktion und Rezeption“ und leitete das wissenschaftliche Netzwerk „Dynamik des Wortspiels“ (DFG, 2013–2018). Aktuelle Forschungs- und Publikationsprojekte widmen sich der Analyse von Innovationsszenarien und ambigen Brückenkontexten im Sprachwandel (Indirektheit, Reanalyse), der Semantik und Pragmatik lexikalischer Anglizismen sowie der Dynamik von Diskurstraditionen. Ein besonderes Interesse gilt ferner interdisziplinären Schnittstellen (Linguistik – Literaturwissenschaft – Rhetorik – Sprachphilosophie).



Prof. Dr. Esme Winter-Froemel
© Andreas Schwab

Mittwoch, 28.09.2022 | 09.00–10.00 Uhr | Audi Max

Prof. Dr. Matthias Bauer:

**„Seven Types of Errors:
Was literarische Ambiguität (nicht) ist“**

Matthias Bauer ist seit 2004 Professor für Englische Philologie (Literaturwissenschaft) an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Seine Interessensgebiete umfassen neben der englischen Literatur der frühen Neuzeit und des 19. Jahrhunderts auch die Literaturtheorie und das Verhältnis von Sprache und Literatur. So hat er zusammen mit Kolleg*innen aus Linguistik und Literaturwissenschaft 2020 das Buch *Linguistics Meets Literature: More on the Grammar of Emily Dickinson* veröffentlicht. Er ist außerdem Sprecher des Graduiertenkollegs 1808 „Ambiguität: Produktion und Rezeption“, das neun Jahre lang in interdisziplinärer Perspektive Ambiguitätsphänomene vor allem im Hinblick auf mögliche Strategien erforscht hat.



Prof. Dr. Matthias Bauer
© Friedhelm Albrecht

Nachmittagsprogramm

Mitgliederversammlungen des FV im DGV, der GfH im DGV und des DGV

Montag, 26.09.2022 | 16.15–19.30 Uhr | L1.201 – L1.202 – L2.202

Der Deutsche Germanistentag ist auch der Rahmen für verbandsinterne Diskussionen und Abstimmungen. Der Vorstand des DGV und die (Bundes-)Vorstände seiner beiden Teilverbände werden rechtzeitig zu den Mitgliederversammlungen einladen.

Mitgliederversammlung des FV im DGV

Montag, 26.09.2022 | 16.15–18.15 Uhr | L1.201

Mitgliederversammlung der GfH im DGV

Montag, 26.09.2022 | 16.15–18.15 Uhr | L1.202

Versammlung der Mitgliedervertretung des DGV und des Vorstandes des DGV

Montag, 26.09.2022 | 18.30–19.30 Uhr | L2.202

Posterpräsentationen

„Aktuelle Forschungsprojekte der Germanistik“

Dienstag, 27.09.2022 | 16.30–17.30 Uhr | Q1.101

Germanistische Forschung ist dynamisch und facettenreich. Im Rahmen der von Dr. Katharina Jacob moderierten Posterpräsentationen, die Teil der erstmalig während eines Deutschen Germanistentages stattfindenden Posterausstellung sind, stellen Hochschulgermanist*innen und insbesondere Nachwuchswissenschaftler*innen aktuelle Forschungsprojekte vor, die über das Rahmenthema „Mehrdeutigkeiten“ hinausgehend in besonderem Maße die Breite der germanistischen Forschung abbilden.

Die Posterausstellung kann im Verlauf des gesamten 27. Deutschen Germanistentages 2022 jederzeit besucht werden, weitere Informationen hierzu sowie eine Übersicht aller Ausstellenden finden Sie auf den Seiten 150/151. Die Posterpräsentationen sind ein- bis zweiminütige Pitches, die die Forschungsprojekte in ihren wichtigsten Eckdaten skizzieren. Eine vierköpfige Jury aus Mitgliedern des Vorstandes der Gesellschaft für Hochschulgermanistik im DGV, die verschiedene Teildisziplinen der Germanistik repräsentieren, prämiiert auf Basis der Poster und Pitches die drei besten Präsentationen von Nachwuchswissenschaftler*innen mit Preisen im Wert von jeweils 150 €.

Podiumsdiskussion

„Lob der Mehrdeutigkeit? Aktuelle Perspektiven in Wissenschaft, Bildung und Gesellschaft“

Dienstag, 27.09.2022 | 17.30–19.00 Uhr | Auditorium Maximum

Mehrdeutigkeiten spielen in aktuellen Debatten, die unter anderem in den Bereichen Wissenschaft, Bildung, Gesellschaft oder Politik geführt werden, eine wichtige Rolle. Spannend an den unterschiedlichen Mehrdeutigkeitsdiskursen ist vor allem, dass zuweilen in einem gesellschaftlichen Teilsystem, beispielsweise der Bildung, ganz verschiedene Sichtweisen auf Mehrdeutigkeit nebeneinanderstehen und nicht selten in Konflikt miteinander geraten. Ist Mehrdeutigkeit etwa in kultureller Hinsicht gesellschaftlich erwünscht und geschätzt, gilt sie im Bereich der Beurteilung von individueller Leistung oftmals als problematisch. Mehrdeutigkeit ist somit stets in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Perspektiven und Werturteile situiert, weshalb eine kontinuierliche Verständigung über die jeweils verwendeten Begriffe und Konzepte erforderlich ist. Im Rahmen der von Tilman Spreckelsen (FAZ) moderierten Podi-

umsdiskussion „Lob der Mehrdeutigkeit? Aktuelle Perspektiven in Wissenschaft, Bildung und Gesellschaft“ sollen ganz gezielt unterschiedliche Positionen und Gegenstandsbereiche von Mehrdeutigkeit miteinander ins Gespräch gebracht werden. Es diskutieren:

Felicitas Hoppe, Schriftstellerin in Berlin und Leuk. Felicitas Hoppe veröffentlicht seit 1996 Erzähltexte und Kinderbücher. Sie ist auch als Feuilletonistin und Übersetzerin tätig, Trägerin des Georg-Büchner-Preises und Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Hoppe ist reisend und vortragend rund um die Welt unterwegs.

Dr. Beate Kennedy, Studienrätin am Beruflichen Gymnasium und Kreisfachberaterin für Kulturelle Bildung in Kiel. Beate Kennedy war von 2013 bis 2019 Bundesvorsitzende des Fachverbandes Deutsch im Deutschen Germanistenverband. Zu ihren Veröffentlichungen zählt die dreibändige kommentierte Gesamtausgabe nach dem Erstdruck *Irmgard Keun. Das Werk* (zusammen mit Heinrich Detering).

Prof. Dr. Klaus von Stosch, Schlegel-Professor für „Systematische Theologie unter besonderer Berücksichtigung gesellschaftlicher Herausforderungen“ und Vorsitzender des International Center for Comparative Theology and Social Issues an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn. Klaus von Stosch publiziert unter anderem zu den Themen Komparative Theologie, Theologie der Religionen, islamisch-christlicher Dialog und christliche Dogmatik.

Prof. Dr. Philipp Theisohn, Ordinarius für Neuere deutsche Literaturwissenschaft am Deutschen Seminar der Universität Zürich. Philipp Theiso

Tilman Spreckelsen, Literaturredakteur der FAZ. Zu seinen Veröffentlichungen zählen das Artuskompendium *Gralswunder und Drachentraum*, Sagen-Nacherzählungen sowie Kriminalromane um den jungen Theodor Storm als Ermittler. Seine Vorlesungen im Rahmen der Grimm-Bürgerdozentur erschienen 2020 unter dem Titel *Der goldene Schlüssel*. Sein Essay *Wozu Klassiker* wurde mit dem Dietrich Oppenberg Preis ausgezeichnet.



Felicitas Hoppe
© Harald Krichel



Dr. Beate Kennedy
© privat



Klaus von Stosch
© privat



Tilman Spreckelsen
© privat

Treffen der Vorsitzenden europäischer Germanistikverbände (nicht öffentlich)

Mittwoch, 28.09.2022 | 16.30–18.30 Uhr | Q1.219

Im Rahmen der Deutschen Germanistentage treffen sich regelmäßig die Vorsitzenden europäischer Germanistikverbände, um virulente Themen in Forschung und Lehre gemeinsam zu diskutieren und die Vernetzung der europäischen Germanistik zu stärken. Wir freuen uns sehr, dass wir zum Treffen der Vorsitzenden europäischer Germanistikverbände im Rahmenprogramm des 27. Deutschen Germanistentages 2022 insgesamt 13 Kolleg*innen aus Belgien, Großbritannien, Italien, Lettland, Mazedonien, Österreich, Polen, Spanien, Südosteuropa, Tschechien, der Türkei, der Ukraine und Ungarn begrüßen dürfen. Das Treffen wird gefördert vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) aus Mitteln des Auswärtigen Amtes (AA). Wir bedanken uns an dieser Stelle herzlich für die Kooperation.

gefördert vom



Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

Abendprogramm

Feierliche Eröffnung mit Festvortrag und anschließendem Empfang

Sonntag, 25.09.2022 | 18.30–20.30 Uhr, Einlass ab 18.00 Uhr | Auditorium Maximum

Der 27. Deutsche Germanistentag 2022 wird am Abend vor den Hauptveranstaltungstagen feierlich eröffnet. Nach Grußworten durch Prof. Dr. Birgitt Riegraf, Präsidentin der Universität Paderborn, Prof. Dr. Volker Peckhaus, Dekan der Fakultät für Kulturwissenschaften, sowie Prof. Dr. Jörn Steigerwald und Prof. Dr. Katharina J. Rohlfing, Sprecher*innen des Instituts für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft, wird der Paderborner Germanistentag mit einem Festvortrag eröffnet:



Prof. Dr. Dr. h. c. Julian Nida-Rümelin
© Diane von Schoen

**Prof. Dr. Dr. h. c. Julian Nida-Rümelin,
Staatsminister a. D.:**

**„Intention, Bedeutung, Mehrdeutigkeit
– eine philosophische Perspektive“**

Zeichen (Äußerungen, Sätze) haben Bedeutung, weil Personen, die sie nutzen, damit Intentionen verbinden, sie als Mittel der Realisierung ihrer Intentionen einsetzen. Zugleich ist ein Gutteil der Zeichenverwendung eingebettet in konventionelle Strukturen ihrer Verwendung, die den Spielraum der Verbindung von Zeichen und Intention beschränken. In diesem Rahmen lässt sich das Phänomen der Mehrdeutigkeit klären.

Julian Nida-Rümelin lehrt Philosophie und politische Theorie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München (LMU). Er war als Staatsminister für Kultur und Medien dem ersten

Kabinett Schröder angehörig, ist Direktor am bayerischen Institut für digitale Transformation (bidt) und Mitglied mehrerer Akademien. Für die Thematik einschlägige Buchveröffentlichungen sind *Philosophie und Lebensform* (Suhrkamp, 2009), *Humanistische Reflexionen* (Suhrkamp, 2016) sowie *Eine Theorie praktischer Vernunft* (De Gruyter, 2020).

Die feierliche Eröffnung wird von der Sprecherin des DGV, Prof. Dr. Elvira Topalović, moderiert und von Künstler*innen des Münchner Klassik-Start-Ups HIDALGO Junge Klassik musikalisch begleitet. Der vorausgehende kulinarische ‚Paderborner Willkommensgruß‘ wird vom Präsidium der Universität Paderborn gesponsert, der anschließende festliche Empfang wird von unserem Partnerverlag V&R unipress finanziell unterstützt. Wir bedanken uns an dieser Stelle herzlich für die Kooperation!

HIDALGO



PENG PENG PENG mit Nora Gomringer und Philipp Scholz

Montag, 26.09.2022 | 20.00–21.30 Uhr, Einlass ab 19.30 Uhr | Theater Paderborn

Am Montagabend laden wir zum literarisch-musikalischen Spektakel PENG PENG PENG ein.

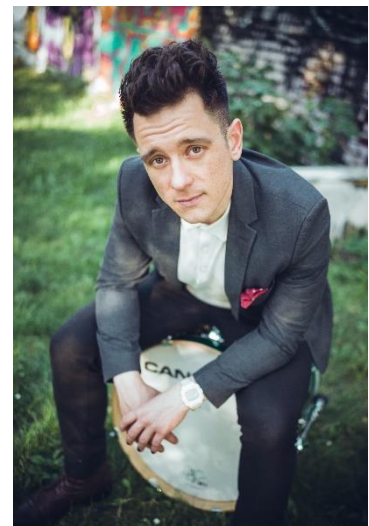
Philipp Scholz lauscht. Nora Gomringer atmet ein, Scholz holt aus, Gomringer setzt an, Scholz trommelt, Gomringer spricht und ... PENG PENG PENG! Es entsteht alte Magie in neuem Gewand: Jazz & Rezitation. Die Mixtur: das Wort und der Takt, gleichermaßen Humor und Tiefsinn, ein Mikrofon, ein Schlagzeug und zwei begnadete Künstler*innen: Nora Gomringer rezitiert eigene Texte sowie Zeilen aus der gesamten Weltliteratur – von Dorothy Parker bis zur experimentellen Literatur des 20. Jahrhunderts und großen Klassikern. Philipp Scholz gibt den Takt an, begleitet Gomringers wilden Worttritt, leitet, stört die Sprecherin und pointiert sie. Gemeinsam sorgen sie auf der Bühne für einen fatalyrischen Knall der Extraklasse.

Die Lyrikerin, Essayistin, Kuratorin und Produzentin Nora Gomringer stellt sich Besucher*innen ihrer Homepage mit einer ebenso süffisanten wie reizenden Warnung vor: „Vorsicht! Nora Gomringer könnte Sie amüsieren, irritieren, aus den richtigen Gründen zum Weinen bringen! Alles ist schon vorgekommen...“ In diesem Zitat spiegelt sich die produktive Vielschichtigkeit Nora Gomringers wider, die seit 2010 das internationale Künstlerhaus Villa Concordia in ihrer Alma Mater Bamberg leitet, in Rundfunk und Feuilleton tätig ist, insbesondere aber durch ihr literarisches Wirken beeindruckt. Zuletzt erschienen sind die Bände *MODEN* (2017) und *#poesie* (2018) bei Voland & Quist. Neben zahlreichen weiteren Auszeichnungen ist Nora Gomringer Preisträgerin des Jacob-Grimm-Preises Deutsche Sprache (2011), des Joachim-Ringelnatz-Preises (2012) und des renommierten Ingeborg-Bachmann-Preises (2015). Sie hatte außerdem zahlreiche Poetikdozenturen inne, unter anderem an den Universitäten Kiel, Koblenz-Landau und Sheffield sowie am Oberlin College in Ohio, USA.



Nora Gomringer © Judith Kinitz

Der Schlagzeuger und Komponist Philipp Scholz war Student an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden und der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, an der er auch seit 2015 einen Lehrauftrag für Schlagzeug im Fach Jazz- und Populärmusik innehat. Konzerte führten Philipp Scholz bisher nicht nur in europäische Nachbarländer, sondern unter anderem auch in die USA, nach Indien, Japan und China. Er arbeitete neben anderen mit den Jazzmusiker*innen Hayden Chisholm, Sebastian Gille, Johannes Enders, Jürgen Friedrich, Pablo Held, John Hollenbeck, Heinrich Köbberling, Robert Lucaciu, Rudi Mahall, Werner Neumann und Yves Theiler zusammen. 2007 gewann er den ersten Preis bei der Bundesbegegnung *Jugend Jazzt*, 2014 mit der Band PLOT den Jungen Münchner Jazzpreis und 2017 den Jazzpreis der Marion Ermer Stiftung Leipzig.



Philipp Scholz © Lukas Diller

Die literarisch-musikalische Veranstaltung findet im Großen Haus des Theaters Paderborn statt. Wir bedanken uns an dieser Stelle herzlich für die Kooperation!

Feierliche Verleihung der Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preise mit anschließendem Empfang
 Dienstag, 27.09.2022 | 19.15–20.45 Uhr, Einlass ab 19.00 Uhr | G

Am Dienstagabend werden im Rahmen des 27. Deutschen Germanistentages der *Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preis* sowie der *Jacob- und Wilhelm-Grimm-Förderpreis* verliehen.

Der vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) seit 1995 an Wissenschaftler*innen aus dem Ausland verliehene *Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preis* ehrt herausragende Arbeiten auf den Gebieten der germanistischen Literatur- und Sprachwissenschaft, Deutsch als Fremdsprache sowie Deutschlandstudien. Dabei werden insbesondere die Wissenschaftler*innen ausgezeichnet, die durch Lehr- und Forschungstätigkeiten im Ausland im besonderen Maße einen Beitrag zur internationalen akademischen Kooperation und darüber hinaus zur kulturellen Verständigung geleistet haben. Der seit 2011 etablierte *Jacob- und Wilhelm-Grimm-Förderpreis* richtet sich an junge germanistische Nachwuchswissenschaftler*innen aus dem Ausland, die sich in besonderer Weise um die Vermittlung von deutscher Kultur, Sprache und Literatur verdient gemacht haben.

Die feierliche Veranstaltung mit anschließendem Empfang wird vom DAAD ausgerichtet, Grußworte werden von Prof. Dr. Joybrato Mukherjee, Präsident des DAAD, und von Prof. Dr. Birgitt Riegraf, Präsidentin der Universität Paderborn, gesprochen.



ausgerichtet vom



Deutscher Akademischer Austauschdienst
 German Academic Exchange Service



Joybrato Mukherjee
 © Jonas Ratermann



Birgitt Riegraf
 © Nora Gold

Zeitpunkt	Sonntag 25.09.2022	Montag 26.09.2022	Dienstag 27.09.2022	Mittwoch 28.09.2022
09.00–10.00		Keynotes L1 L2 O1 O2	Plenarvortrag Auditorium Maximum	Plenarvortrag Auditorium Maximum
10.00–10.30		Kaffeepause Q0-Foyer Q1-Foyer		
10.30–12.30		Panels und Workshops Q-Seminarräume H-Seminarräume C-Seminarräume		
12.30–14.00		Mittagspause Mensa Forum		
14.00–16.00	Anmeldung im Tagungsbüro bei Kaffee und einem ,Paderborner Willkommensgruß‘ Q1.213 Q1-Foyer	Panels und Workshops Q-Seminarräume H-Seminarräume C-Seminarräume		
16.00–16.30		Kaffeepause Q0-Foyer Q1-Foyer		
Nachmittags- programm		Mitgliederversammlungen des FV im DGV, der GfH im DGV und des DGV L1.201 L1.202 L2.202 16.15–19.30 Uhr	Posterpräsentationen Q1.101 16.30–17.30 Uhr Podiumsdiskussion Auditorium Maximum 17.30–19.00 Uhr	Treffen der Vorsitzenden europäischer Germanistikverbände <i>(nicht öffentlich)</i> Q1.219 16.30–18.30 Uhr
Abend- programm	Feierliche Eröffnung mit Festvortrag und anschließendem Empfang unterstützt durch V&R unipress Auditorium Maximum 18.30–20.30 Uhr Einlass ab 18.00 Uhr	PENG PENG PENG mit Nora Gomringer und Philipp Scholz Theater Paderborn 20.00–21.30 Uhr Einlass ab 19.30 Uhr	Feierliche Verleihung der Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preise mit anschließendem Empfang ausgerichtet vom DAAD G 19.15–20.45 Uhr Einlass ab 19.00 Uhr	
ganztägig		Posterausstellung Q1.101		
		Verlagsausstellung Q0.101		

II. Panels und Workshops

Das Hauptprogramm des 27. Deutschen Germanistentages besteht aus insgesamt 152 von Hochschulgermanist*innen und Deutschlehrer*innen organisierten Panels und Workshops, in denen „Mehrdeutigkeiten“ perspektiviert, problematisiert und diskutiert werden. Auf den folgenden Seiten möchten wir Ihnen das Panel- und Workshopprogramm ausführlich vorstellen.

Chronologische Übersicht und inhaltliche Beschreibungen

Zur Orientierung im Panel- und Workshopprogramm finden Sie zunächst eine chronologische Übersicht aller Panels und Workshops. Inhaltliche Beschreibungen schließen sich in alphabetischer Sortierung innerhalb der vier Themenbereiche des Germanistentages an. Bitte orientieren Sie sich an diesen farbigen Markierungen:

■ Themenbereich 1: Theoretische und methodische Zugänge	ab S. 20
■ Themenbereich 2: Phänomenorientierte Zugänge	ab S. 49
■ Themenbereich 3: Vermittlungs- und bildungsbezogene Zugänge	ab S. 95
■ Themenbereich 4: Gesellschaftliche Zugänge	ab S. 124

Zu jeder Panel- und Workshopbeschreibung finden Sie diese vier Angaben:

Formate

Das Format des *Panels* besteht typischerweise aus (Impuls-)Vorträgen und Diskussionsphasen, einige Panels integrieren auch Gruppenarbeitsphasen, Podiumsgespräche oder Posterpräsentationen. Das Format des *Workshops* wählt zumeist einen (unterrichts-)praktischen Ansatz mit Input- und Arbeitsphasen, aus denen selbst erarbeitete Ergebnisse hervorgehen. Einige Angebote bestehen aus einer Kombination aus einem Panel mit Vorträgen und einem hierauf aufbauenden Workshop.

Zielgruppen

Das Panel- und Workshopprogramm steht grundsätzlich allen Teilnehmer*innen des 27. Deutschen Germanistentages offen. Allerdings richten sich einzelne Angebote stärker an Hochschulgermanist*innen bzw. Mitglieder der Gesellschaft für Hochschulgermanistik im DGV, während andere Angebote stärker auf Deutschlehrer*innen bzw. Mitglieder des Fachverbandes Deutsch im DGV zugeschnitten sind. Bitte orientieren Sie sich an diesen beiden Abkürzungen:

- DL = Deutschlehrer*innen
- HG = Hochschulgermanist*innen

Räume

Das Panel- und Workshopprogramm findet in Seminarräumen der Gebäude Q, H und C der Universität Paderborn statt. Ergänzende Informationen hierzu finden Sie auf S. 156.

Zeiten

Das Panel- und Workshopprogramm findet vom 26. bis 28. September 2022 jeweils vor- und nachmittags statt. Im vormittäglichen Zeitfenster von 10.30 bis 12.30 Uhr und im nachmittäglichen Zeitfenster von 14.00 bis 16.00 Uhr werden jeweils bis zu 26 Panels und Workshops parallel angeboten. Selbstverständlich haben wir bei der Planung auf eine größtmögliche Überschneidungsfreiheit von einander inhaltlich nahen Angeboten geachtet. Dennoch lässt sich die Qual der Wahl nicht immer vermeiden, wofür wir um Ihr Verständnis bitten.

Chronologische Übersicht der Panels und Workshops

Montag, 26.09.2022 | 10.30–12.30 Uhr

- Alterität und Polyvalenz mittelalterlicher Literatur und Sprache im Deutschunterricht I
- Ambige Anfänge: Vormoderne Eingangsminiaturen als Lektüreschlüssel zwischen Vereindeutigung und Multiperspektivität
- Bewertungsambivalenzen. Modelle der Mehrdeutigkeiten im Kontext der Kinder- und Jugendliteratur
- „Das Ohr, das spricht“: Kreativer Umgang mit Mehrdeutigkeiten in literarischen Übersetzungen I
- Der Traum vom anderen Ich – Mehrdeutigkeiten in *Berlin Alexanderplatz* von Döblins Roman (1929) bis zum Film (2020): Trauma, Migration, Transgression I
- Die Mehrdeutigkeit der Gebrauchsliteratur
- Die Mehrdeutigkeit des Normalen
- Die Vielschichtigkeit von Erinnerungsprozessen I
- Eindeutigkeit der Negation. Hermeneutik nach Freud
- Kompetenzen zur Verarbeitung literarischer Mehrdeutigkeit erwerben und vermitteln
- Mehrdeutige Titel I
- Mehrdeutiger Zauber – Alt- und mittelhochdeutsche Zauber- und Segenssprüche zwischen Analogie, Ambiguität und Opazität
- Mehrdeutiges Erzählen im Film: Subjektivität – Perspektivität – Pluralität
- Mehrdeutigkeit als Thema literarischer Texte I
- Mehrdeutigkeit im Theater für junges Publikum im Spannungsfeld von Text, Aufführung und Rezeption
- Mehrdeutigkeit im Wörterbuch – synchrone und diachrone Perspektiven
- Mehrdeutigkeit und Textqualität. Spannungen zwischen Norm und Variation bei der Bewertung von Texten von Schüler*innen mit Deutsch als Erst- und Zweitsprache
- Mehrdeutigkeiten und ihre Funktionen in theoretischen und philosophischen Texten vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart I
- Pseudonymität – Mehrdeutige Autorschaft und ihre Hermeneutik
- Sprachliche Muster und Mehrdeutigkeiten I
- Überlieferungsvarianz oder überlieferte Varianz? Mehrdeutigkeit (in) mittelalterlicher Literatur
- Veruneindeutigungen in öffentlich-politischen Diskursen I
- Welche Grammatik für die Schule?
- Wer spricht – Algorithmus oder Autor*in? Medienspezifische Mehrdeutigkeiten digitaler Literatur in Social Media als Herausforderungen für Literaturwissenschaft und -didaktik
- Zur empirischen Erforschbarkeit mehrdeutigkeitssensibler Sprachvermittlung
- Zur Relevanz eines kulturwissenschaftlichen Nachdenkens über Mehrdeutigkeiten (nicht nur) für DaF/DaZ-Kontexte

Montag, 26.09.2022 | 14.00–16.00 Uhr

- Alterität und Polyvalenz mittelalterlicher Literatur und Sprache im Deutschunterricht II
- Archive und die Mehrdeutigkeit von Texten – Materialität als produktive Verunsicherung
- Ästhetische Welt-Deutung – ethische Mehr-Deutigkeit
- Bildung *im Gespräch*: Einladung zum Spiel mit Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit in Lessings *Nathan* – von der stilistischen Gestaltung der Gespräche mit Nathan zur Förderung aufgeklärter (Zwischen-)Menschlichkeit (Zentralabitur NRW Sek II)
- Das Erhabene um 1800 und die Mehrdeutigkeit des Gefühls
- „Das Ohr, das spricht“: Kreativer Umgang mit Mehrdeutigkeiten in literarischen Übersetzungen II
- Der Traum vom anderen Ich – Mehrdeutigkeiten in *Berlin Alexanderplatz* von Döblins Roman (1929) bis zum Film (2020): Trauma, Migration, Transgression II
- Deutungsspiele. Gesellschaft, Macht und Ästhetik bei Friedrich Schiller
- Dialogische und soziale Rolle in Erklärprozessen
- Die Vielschichtigkeit von Erinnerungsprozessen II
- „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“. Zum Umgang mit Mehrdeutigkeiten innerhalb der sozialen Praxis ‚Lyrik‘
- Identitätspolitik – literaturwissenschaftliche und literaturdidaktische Perspektiven auf einen mehrdeutigen Begriff in der Gegenwartsliteratur
- Im Gespräch über Literatur – die Text-Leser*in-Interaktion verstehen lernen
- Mehrdeutige Autorkommentare in der mittelhochdeutschen Literatur
- Mehrdeutige Titel II
- Mehrdeutigkeit als Thema literarischer Texte II
- Mehrdeutigkeiten grafischen Erzählens: Multimodalität, Sequenzialität, Cartoonisierung
- Mehrdeutigkeiten und ihre Funktionen in theoretischen und philosophischen Texten vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart II
- Radikale Ambiguität. Zur prekären Phänomenalität des Mehrdeutigen
- Social Media: Katalysator oder Inhibitor der Mehrdeutigkeit? Erprobung ‚authentischer‘ Influencer-Texte für den Deutschunterricht
- Sprachliche Mehrdeutigkeiten als Kippfiguren zum Entdecken von Eindeutigkeit im Gesprochenen und Geschriebenen
- Sprachliche Muster und Mehrdeutigkeiten II
- Terminologische Mehrdeutigkeit im universitären und schulischen Grammatikunterricht
- Übertragungen, Transformationen und Crossings in den Avantgarden des 20. und 21. Jahrhunderts
- Veruneindeutigungen in öffentlich-politischen Diskursen II
- Weder Fail noch Lobgesang: Nicht-eindeutige Wertung von Literatur im Digitalen Raum

Dienstag, 27.09.2022 | 10.30–12.30 Uhr

- Ambiguitätstoleranz? oder Mehrdeutigkeit in Kinder- und Jugendmedien aus fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Perspektive I
- Ambivalenzphänomene von Entwürfen des Inneren in mittelalterlicher Literatur
- Bedeutsamkeit. Figurationen bedeutender Unschärfe
- Deutschunterricht als Gedächtnisagentur? – Didaktische Annäherungen an Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit in Texten über das Erinnern I
- Die Aktualität Kleists und das Phänomen der Mehrdeutigkeit I
- Digitale Rezeptionskulturen. Mehrdeutigkeiten zwischen Hoch- und Populärkultur
- Gattung und Geschlecht I
- Germanistische Korpus-Hermeneutik – digitale Methodik und Mehrdeutigkeiten I
- Heimat 2.0 – Mehrdeutigkeiten eines umstrittenen Begriffs
- Interpretationsverdunkelung – Über Nichtdeutbarkeit
- Kon-Text: Mediävistische Perspektiven auf die Dynamik von Mehrdeutigkeit und Strategien der Vereindeutigung ausgehend vom Überlieferungsbefund
- Krisenjournalismus und Mehrdeutigkeit. Zum Umgang mit Ambiguitäten im Kontext massenmedialer Krisenkommunikation
- Literaturtheorien der ‚Ähnlichkeit‘ (seit 1960)
- Mehr als eine Natur. Formen der (Dis-)Ambiguisierung nicht-menschlicher Um/Welten im langen 19. Jahrhundert I
- Mehrdeutigkeit als literaturdidaktische Schlüsselkategorie I
- Mehrdeutigkeit bei Mehrwortlexemen I
- Mehrdeutigkeiten in der literaturwissenschaftlichen Praxis
- Mehrdeutigkeiten und subversive Vermittlung in der deutschsprachigen Reiseliteratur des 15./16. Jahrhunderts
- *Nibelungenlied* und Nibelungenstoff. Mittelalterliche Literatur und ihre notwendige Mehrdeutigkeit in Schule und Universität
- Normen als mehrdeutige Konzepte im Deutschunterricht
- Notorisch mehrdeutig: Möglichkeiten und Herausforderungen von Image Macros in Gesellschaft und Bildung
- Poetry Slam – Bühnenpoetische „Snack“-Vielfalt mit Mehrdeutigkeitsoption I
- Pragmadidaktik – Didaktische Modellierungen von Sprachhandlungsanalysen
- ‚Prekäre Literaturen‘ – Mehrdeutigkeit in Kanon und Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts I
- Von der Mehrdeutigkeit zur Evidenz – Die kriminalistische Suche nach Wahrheit in der Frühen Neuzeit und der Moderne

Dienstag, 27.09.2022 | 14.00–16.00 Uhr

- Ambiguitätstoleranz? oder Mehrdeutigkeit in Kinder- und Jugendmedien aus fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Perspektive II
- Behinderung lesen. Körperliche Ambiguitäten und die Lesarten der Literatur, ca. 1500 bis zur Gegenwart
- Deutschunterricht als Gedächtnisagentur? – Didaktische Annäherungen an Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit in Texten über das Erinnern II
- Die Aktualität Kleists und das Phänomen der Mehrdeutigkeit II
- Dunkler Sinn. Mehrdeutigkeiten und poetische Dunkelheit in mittelhochdeutscher Kleinepik
- Filmische Transformation von Fabeln im Deutschunterricht der Sekundarstufe I
- DIESER WORKSHOP ENTFÄLLT.**
- Gattung und Geschlecht II
- Germanistische Korpus-Hermeneutik – digitale Methodik und Mehrdeutigkeiten II
- Glitches – Verfahren der Ambiguitätsproduktion in der Gegenwartsliteratur
- Mach' doch 'mal 'nen Punkt! Mehrdeutigkeiten von Interpunktion bei der Edition mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Texte
- MaschinenTexte. Mehrdeutigkeit von Literatur und Autorschaft im Zeitalter der Algorithmen
- Mehr als eine Natur. Formen der (Dis-)Ambiguisierung nicht-menschlicher Um/Welten im langen 19. Jahrhundert II
- Mehrdeutigkeit als literaturdidaktische Schlüsselkategorie II
- Mehrdeutigkeit bei Mehrwortlexemen II
- Mehrdeutigkeit im sprachreflexiven Deutschunterricht thematisieren
- Poetry Slam – Bühnenpoetische „Snack“-Vielfalt mit Mehrdeutigkeitsoption II
- Polyvalenz als Intervention. Zum Umgang mit Populismus in der Gegenwartsliteratur
- Polyvalenz durch Non-Linearität in multimodalen Erzählformen
- Potenzierte Polyvalenz. Zur Steigerung literarischer Mehrdeutigkeit in wechselnden medialen Formaten
- ‚Prekäre Literaturen‘ – Mehrdeutigkeit in Kanon und Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts II
- Semantiken der Ambiguität in literarisch-politischen Essays der Zwischenkriegszeit
- Triviale Wahrheitsprozeduren. Mehrdeutigkeit von Indizien in Kriminalgeschichten von *Pitaval* bis *Emil und die Detektive*, von Holmes bis *Sherlock*
- Von der Symboltheorie zum Symbolismus: Konzepte und Verfahren lyrischer Mehrdeutigkeit 1800-1914
- Wissensvermittlung in der Pandemie: Das Podcast-Korpus „Corona Virus Update“
- Zukunfts(un)gewissheit: Die literarische Inszenierung von Vorhersagen in Mittelalter und Früher Neuzeit

Mittwoch, 28.09.2022 | 10.30–12.30 Uhr

- Ambiguität in der Wortbildung als didaktischer Zugang zur Semantik I
- Geteilte Erinnerung: Mehrdeutigkeiten im Schreiben der dritten Generation nach Shoah und Zweitem Weltkrieg
- Literarische Texte in ihren Kontexten verstehen lernen: Fachdidaktik zwischen Mehrdeutigkeit und Eindeutigkeit
- Meer(deutiges) Erzählen. Thalassale Settings als narrative Projektionsräume des Uneindeutigen in der vormodernen Literatur I
- Mehr Deutung. Die Weg-Metapher und ihr Potential in der Literatur der Vormoderne
- Mehrdeutigkeit als Hürde? Die Kunstform der Satire im Deutschunterricht
- Mehrdeutigkeit in Träumen I
- Mehrdeutigkeit und Unsicherheit in Tier-Mensch-Begegnungen. Linguistische und literaturwissenschaftliche Zugänge
- Mehrdeutigkeit(en) in kleinen Texten des Social Web I
- DIESES PANEL ENTFÄLLT.**
- Mehrdeutigkeiten der Kritik
- Mehrdeutigkeiten in den Digital Humanities
- Mehrdeutigkeit in der Fachkommunikation I
- Mehrdeutigkeit und/als Mehrsprachigkeit
- Poetische Taxonomien. Literarische (Un-)Ordnungen der Natur
- Rezipienten als Richter – Oszillationen zwischen Urteil und Deutung I
- Sancta Ambiguitas! Formen und Funktionen von Mehrdeutigkeit im legendarischen Erzählen des Mittelalters
- Streitgespräche: Transdisziplinäre Ansichten zu Wandel, Deutung und Funktion(alisierung) von Wörtern I
- Überfluss: Ambivalenz und Metaphorik
- Unbestimmtheitserfahrungen als Basis literarischen Lernens – literaturtheoretische, fachdidaktische und unterrichtspraktische Perspektiven auf literarische Mehrdeutigkeit I
- (Un-)Doing Difference im „Herzog Ernst“: Intersektionalität als Analyseperspektive literarischer Mehrdeutigkeit für den Literaturunterricht
- DIESER WORKSHOP ENTFÄLLT.**
- Vereindeutigendes Erzählen in der mittelalterlichen Literatur
- ‚Verwilderte‘ Lebensgeschichten zwischen Aufklärung und Frühromantik
- Von âventiuren und Abenteuern. Philologische Perspektiven auf einen polyvalenten Begriff des Erzählens
- Wie nutzen Schüler*innen Wörterbuchartikel zur Semantisierung polysemer Wörter beim Lesen?
- Zur Rolle von Mehrdeutigkeiten in der Literaturdidaktik Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Mittwoch, 28.09.2022 | 14.00–16.00 Uhr

- Ambigüe und transgressive Identitäten in der Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts
- Ambiguität in der Wortbildung als didaktischer Zugang zur Semantik II
- Bedeutungen und Bewertungen: Das Spiel mit Mehrdeutigkeiten in der Literatur der Gegenwart
- Der Fall Kafka. Mehrdeutigkeit als didaktisches Potenzial
- Die Ambiguität der Materialität – von Zettelkästen, Notizen und Ankündigungen
- Dramatische Mehrdeutigkeiten – Verschwörung und Pakt in Schillers *Don Karlos*
- Erotische Zweifelsfälle. Zur ästhetischen Ambiguierung von Sexualität in der mittelhochdeutschen Literatur
- Gesteigerte Mehrdeutigkeit in der deutschsprachigen Troja-Literatur des Mittelalters
- Historische Semantik in der mediävistischen Germanistik
- Linguistische Perspektiven auf Mehrdeutigkeit in der Wortschatzarbeit und ihre didaktischen Implikationen
- Meer(deutiges) Erzählen. Thalassale Settings als narrative Projektionsräume des Uneindeutigen in der vormodernen Literatur II
- Mehrdeutigkeit aushalten – Anerkennung praktizieren
- Mehrdeutigkeit in der Fachkommunikation II
- Mehrdeutigkeit in Träumen II
- Mehrdeutigkeit(en) in kleinen Texten des Social Web II
- DIESES PANEL ENTFÄLLT.**
- Mehrdeutigkeitskonzepte im Kurzfilm
- Mehrsprachige Nachbarschaften: Mehrdeutigkeit und Sprachtransfer in literarischen Hotspots im 18. und 19. Jahrhundert
- Poetologien mehrdeutigen Erinnerns. Historisierungsstrategien in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur
- Rezipienten als Richter – Oszillationen zwischen Urteil und Deutung II
- Streitgespräche: Transdisziplinäre Ansichten zu Wandel, Deutung und Funktion(alisierung) von Wörtern II
- Übergriffe in der Vormoderne
- Umgang mit und Aushandlung von Mehrdeutigkeiten in Lehr-Lern-Interaktionen
- Unbestimmtheitserfahrungen als Basis literarischen Lernens – literaturtheoretische, fachdidaktische und unterrichtspraktische Perspektiven auf literarische Mehrdeutigkeit II
- Un/Eindeutigkeiten: Ambiguität und Pluralität in der Gegenwartsliteratur
- Zwischen den Zeilen lesen. Annäherungen an die Hermeneutik und Poetik des ‚verdeckten Schreibens‘

Themenbereich 1: Theoretische und methodische Zugänge

Der Themenbereich untersucht Mehrdeutigkeit in Theorien der Sprachphilosophie, Rhetorik, Mediävistik, Linguistik, Literaturwissenschaft und Fachdidaktik. Dabei interessiert einerseits, wie sich die theoretischen Perspektiven auf Mehrdeutigkeit historisch gewandelt haben. Andererseits soll danach gefragt werden, wie sich theoretische Verhandlungen von Mehrdeutigkeit in den Teildisziplinen der Germanistik zueinander verhalten, wo es gegebenenfalls Spannungen und wo es Überschneidungen gibt.

Literaturtheoretisch zeichnet sich mit dem Moderne-Beginn eine veränderte Haltung zur Mehrdeutigkeit ab. Während sprachliche Mehrdeutigkeiten in der rhetorischen Tradition wegen des Verstoßes gegen das Klarheitsgebot (*perspicuitas*) in negativem Ruf standen, werden Vieldeutigkeit evozierende Stilmittel, Figuren und Gattungen seit dem 18. Jahrhundert aufgewertet und zu genuinen Merkmalen der poetischen Rede erklärt. Zielen Bibelexegese und Hermeneutik darauf ab, Techniken zu entwickeln, um ‚dunkle Stellen‘ zu entschlüsseln und zu vereindeutigen, gilt die Ambiguität literarischer (insbesondere ‚klassischer‘) Texte in der modernen Literaturtheorie als unhintergebar. Mit der methodischen Ausdifferenzierung der Germanistik vervielfältigten sich die Kontexte und Bedeutungshorizonte (Biographik, Ästhetik, Geistesgeschichte, Sozialgeschichte, Diskursanalyse usw.), die zur Interpretation literarischer Texte herangezogen werden, beständig. Hierbei hat die Mediävistik wichtige Impulse geliefert und theoretische Konzepte generiert.

In der Sprachwissenschaft – je nach Forschungsgegenstand auch an der Schnittstelle zur Sprachdidaktik – werden Mehrdeutigkeiten nicht nur auf den traditionellen linguistischen Ebenen untersucht (z. B. Syntax, Semantik, Lexikologie, Pragmatik). Mit gesprächs-, text-, diskurs-, varietätenlinguistischen, psycho- und kognitionslinguistischen, schrift- und grammatiktheoretischen sowie informationsstrukturellen Ansätzen gibt es ein breites Spektrum an Zugängen zu Ambiguitätsfragen. Quer dazu liegend werden auch theoretische Aspekte multimodaler bzw. multicodaler Kommunikation in den Blick genommen (z. B. analoge/digitale Text-Bild-Interaktionen).

In schulischen Kontexten kommt Mehrdeutigkeiten bei der Interpretation literarischer Texte eine wesentliche Rolle zu. Prüfungsformate kreisen um die Textinterpretation als ‚Königsdiziplin‘ des deutenden Erschließens und der Entwicklung von Ambiguitätstoleranz. Der Umgang mit ambigen Informationen gilt als wesentlicher Teil der Kompetenzentwicklung im Kontext der Literarizität. Während der schulische Sprachunterricht in der Vergangenheit oftmals dem Erwerb von vermeintlich normativ-eindeutigem Regelwissen gewidmet war, hat die Kompetenzorientierung der Sprachreflexion und damit der Beschäftigung mit sprachlichen Mehrdeutigkeiten respektive deren theoretischer Fundierung einen größeren Stellenwert eröffnet.

Exemplarisch seien folgende Fragen für die Konzeption von Panels und Workshops genannt:

- Welche theoretischen Ansätze sind in germanistischen Teilbereichen zur Beschreibung von Mehrdeutigkeiten zentral?
- Welche empirischen Erkenntnisse zur schulischen Vermittlung von linguistischem Wissen über sprachliche Mehrdeutigkeiten liegen vor?
- Wie wird das Verhältnis von Kompetenz und Literarizität in der Literaturdidaktik konstruiert?
- Welche theoretischen Bezugsrahmen für Ambiguitätskompetenz bzw. sprachbewussten Umgang mit Unbestimmtheit gibt es?

1.1 Archive und die Mehrdeutigkeit von Texten – Materialität als produktive Verunsicherung

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Madeleine Brook (Marbach)	Panel	HG	Q1.203	Montag
Dr. Caroline Jessen (Leipzig)				26.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Das Archiv zeigt sich zunächst als Institution des Bewahrens und Speicherns (s. z. B. Assmann 1999), doch ist es zugleich auch Teil politischer, wissenschaftlicher und kultureller Machtstrukturen und durch diverse Wertungsprozesse wie Sammlungspolitiken, Ordnungsstrukturen und Zugangsbeschränkungen geprägt (s. z. B. Lepper/Raulff 2016), die zur Kanonisierung und Festschreibung von Deutungen beitragen. Das besondere Versprechen des Literaturarchivs schien zunächst zu sein, veröffentlichte literarische Texte durch zugehöriges Material – Briefe, Notizen, Entwürfe, Lektürezeugnisse usw. – besser verständlich zu machen und ihrem Sinn näher zu kommen (Dilthey). Lange ging so etwa die Editionsphilologie davon aus, dass durch den Blick in die Quellen dunkle Stellen erhellt werden können. Doch verhält es sich auch umgekehrt: Der Blick ins Material macht Texte und Textstellen komplexer. Für die Editionsphilologie ist die Frage nach dem Stellenwert von Dokumenten, die Rückschlüsse auf Referenzen auf andere Intertextualitätsphänomene zulassen, seit langem ebenso zentral und strittig wie die Dokumentation der Materialität eines (handschriftlich überlieferten) Textes und der Erscheinungsformen des gedruckten Werks (s. u. a. Zeller 1971, Groddeck 1993, Rahn 2007, Plachta 2020). Anknüpfend an diese Diskussion, aber dezidiert nicht editionsphilologisch, sondern ausgerichtet auf das Verhältnis von Materialität und Interpretation fragt das Panel nach der Rolle des Literaturarchivs als ‚Ort des Materials‘ für die produktive Verunsicherung der Interpretation und die Stärkung der jedem literarischen Text inhärenten Mehrdeutigkeit. Denn: In den Beständen des Archivs werden die Materialität des Schreibaktes, Intertextualität und Rezeptionsprozesse auf spezifische Weise sichtbar. So ließe sich formulieren, dass ein Text sich zwar in seiner Komplexität nie ganz erfassen lässt, aber die Konfrontation mit dem Material und der Unmöglichkeit, allen Bedeutungsfäden nachzugehen, die ‚textual uncertainty‘ verstärkt, ohne die Idee aufzugeben, dass man dem Text durch die Auseinandersetzung mit dem Material näherkommt (Richter 2016). Ziel des Panels ist es, sich mit interpretativen Konzepten und Praktiken auseinanderzusetzen, die der Materialität Raum zugestehen, und diese an konkreten Beispielen aufzuzeigen.

Prof. Dr. Carlos Spoerhase (Bielefeld): Medium, Format, Genre: Produktive Verunsicherungen der Materialität von literarischen Texten

Dr. Natalie Maag (Marbach): Kontroverses Buch und Rezeption. Zu Annotationen in unerwünschten Texten

PD Dr. Irmgard Wirtz Eybl (Bern): Dürrenmatts Variationen einer Mondnacht: Genre und Genderwechsel im Schreibprozess

Dr. Caroline Jessen (Leipzig): Das Manuskript in der Redaktion. Poetische Formfragen bei Else Lasker-Schüler

1.2 Bedeutsamkeit. Figurationen bedeutender Unschärfe

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Moritz Baßler (Münster)	Panel	DL & HG	Q2.101	Dienstag
Dr. Philipp Papst (Münster)				27.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Das Panel geht einem im Fach erstaunlicherweise wenig beachteten, weitgehend untertheoretisierten Begriff nach: *Bedeutsamkeit* (vgl. die einzige Forschungsarbeit von Hörisch 2009). Ziel ist es, den Begriff literaturgeschichtlich als Phänomen der Moderne seit ca. 1800 zu verorten und ihn theoretisch mit Hilfe semiotisch-strukturalistischer (etwa Lotman, Barthes, Eco) sowie hermeneutisch-phänomenologischer Impulsgeber zu reflektieren (Dilthey, Husserl, Heidegger). Im Begriff ‚Bedeutsamkeit‘ verbinden sich unspezifische Zeichenbedeutung und kulturelle Tragweite (vgl. das *exemplum primum* Heines *Lore-Ley*: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten?“). Somit erweist sich Bedeutsamkeit als Spezialform der Uneindeutigkeit/Mehrdeutigkeit. Unbestimmte Bedeutung liegt zum Beispiel vor allem in groß angelegten Konzepten wie Leben, Sein, Zeit, Mensch, Schmerz, Geschichte, Welt oder Kosmos vor. Diese Konzepte haben weniger eine spezifische Bedeutung als dass sie bedeutsam sind oder scheinen. Mit ihnen geht die Behauptung einer Substantialität einher, auf die Literatur oftmals selbst zielt, durch die sie sich – so die Hypothese des Panels – nicht selten selbst nobilitiert und strategisch im literarischen Feld positioniert. Bedeutsamkeit lässt sich folglich als Charakteristikum einer Literatur profilieren, die auf ‚Tiefe‘ zielt. In den Vorträgen sowie Diskussionen des Panels gilt es auszuloten, inwiefern sich sprachliche Mehrdeutigkeiten/Uneindeutigkeiten auf der Ebene der textuellen Verfahrensweisen als zentrale Konstituenten bedeutsamer Literaturen erweisen und wie dies rezipiert wird.

Prof. Dr. Moritz Baßler (Münster), Dr. Philipp Pabst (Münster): Bedeutsamkeit. Einführung in Figurationen bedeutender Unschärfe

Prof. Dr. Jochen Hörisch (Mannheim): Bedeutend – Ein Lieblingswort Goethes

Prof. Dr. Eva Geulen (Berlin): Verschärft unscharf (Goethe, Dilthey)

Dr. Hanna Engelmeier (Duisburg-Essen): Die harte Tür. Schwierigkeit, Komplexität, Anspruch als Kriterien für Bedeutsamkeit

Dr. Patrick Hohlweck (Berlin): Brinkmanns Selbstgespräche

Dr. Eva Stubenrauch (Bonn): Entleert bedeutsam. Laclaus leere Signifikanten und die Rezeption der ‚Post DDR-Literatur‘

1.3 Bewertungsambivalenzen. Modelle der Mehrdeutigkeiten im Kontext der Kinder- und Jugendliteratur

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Maren Conrad (Köln)	Panel	DL & HG	Q1.219	Montag
Dr. Lena Hoffmann (Frankfurt/Main)				26.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Kinder- und Jugendliteratur (KJL), „gemeinhin verbannt auf eigens für sie ausgewiesene Bestsellerlisten, Unterabteilungen der Feuilletons, in von der Belletristik abgetrennte Bücherregale in den Buchhandlungen, überschreitet die künstlich gezogene Grenze zur Allgemeinliteratur und wiederholt in einer Vielzahl, was zwanzig Jahre zuvor nur einem

gelingen war: Michael Ende.“ (Hoffmann 2018a). Dabei sorgte die Platzierung der *Unendlichen Geschichte* 1980 auf der Spiegel Bestsellerliste-Belletristik für einen Aufschrei unter den führenden Köpfen der Literaturkritik. Gleiches geschah erneut 2018, als Palutens *Schmahamas-Verschwörung* auf Platz 1 der Spiegel Bestsellerliste-Belletristik zu finden war (vgl. Conrad 2021). Und während Harry Potter vor zwanzig Jahren die Grenze zwischen Allgemeinliteratur und KJL endgültig aufgeweicht zu haben schien, stellt heute der Ruf seiner Autorin die Kanonisierung des Bestsellers ernsthaft in Frage. Das Skandalpotenzial der KJL hat im 21. Jahrhundert kaum an Brisanz verloren, im Gegenteil.

Keine andere Literatur wird als so scheinbar eindeutig rezipiert und doch mehrdeutig interpretiert, kein anderes Feld erfährt im gesellschaftlichen Diskurs eine so beständige (Neu-)Bewertung, Auf-, Ab- und Umwertung, wie die KJL. Diese Mechanismen werden vor allem dann sichtbar, wenn es um die Verhandlung ambivalenter gesellschaftlicher Themen, etwa im Rahmen der Repräsentation von Diversität in Text und Bild, geht. Die komplexen Verortungen der KJL zum literarischen wie zum pädagogischen Feld ergeben nicht nur im öffentlichen Diskurs, sondern auch hinsichtlich ihrer literaturwissenschaftlichen und literaturkritischen Bewertung eine Ambivalenz, deren theoretische und methodische Diskussion noch lange nicht abgeschlossen ist.

Das Panel widmet sich dem Versuch, dieses Phänomen der Mehrdeutigkeiten, mit dem sich die KJL seit ihren Anfängen konfrontiert sieht, und das sich in beständigen Bewertungsambivalenzen ausdrückt, theoretisch und methodisch neu zu modellieren.

Prof. Dr. Maren Conrad (Köln), Dr. Lena Hoffmann (Frankfurt/Main): Einführung

Prof. Dr. Emer O’Sullivan (Lüneburg): Ambivalenter Transfer: Übersetzte Kinder- und Jugendliteratur und die postulierte Bereicherung durch die Begegnung mit fremden Kulturen

Dr. Stefanie Jakobi (Bremen): Crossing the English Channel – Die Rezeption Enid Blytons aus intersektionaler Perspektive

Dr. Sandra Koch (Hildesheim): Ambivalenzen und Überschüsse. Bild-Text-Narrationen zu vergeschlechtlichten (Un-)Sichtbarkeiten im Kinderbilderbuch der DDR

Lisa Rettinger (Augsburg): Bewertungsambivalenzen! Wider den starren Grenzen! Binäre Geschlechtlichkeit im Kontext der gegenwärtigen Kinder- und Jugendliteratur

1.4 Dramatische Mehrdeutigkeiten – Verschwörung und Pakt in Schillers *Don Karlos*

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Jörg Robert (Tübingen)	Panel	DL & HG	H4.113	Mittwoch
Viktoria Take-Walter (Klagenfurt)				28.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

In seinem Buch *Der Dichter als Führer in der Deutschen Klassik* (1928) findet Max Kommerell ein überraschendes Schlagwort für den Klassiker: „Schiller, der Verschwörer“. Und in der Tat: Ob in der *Verschwörung des Fiesco zu Genua*, im *Don Karlos*, in *Wallenstein* oder *Demetrius* – immer wieder haben es Schiller Verschwörer, Rebellen, Usurpatoren, Geheimpolizisten und Ähnliche angetan. Wie kein anderer Autor seiner Zeit macht Schiller damit Verschwörungsängste und Verschwörungstheorien, wie sie vor und nach der Französischen Revolution vor allem in Journalen und Tagespublizistik kursierten, literarisch fruchtbar. Auch für Schillers Texte gilt, was jüngst als zentrale

Denkfigur der Verschwörungstheorie beschrieben worden ist: „Nichts ist, wie es scheint“. Unter der Oberfläche wirken geheime Kräfte und Mächte – Jesuiten und Inquisitoren, die verdeckt agierende Pariser „Polizey“, Doppelagenten und säkulare Geheimbünde. Die Mehrdeutigkeit, mit denen diese Figuren und Institutionen *per se* behaftet sind, ist bei Schiller jedoch nicht nur Thema, sondern auch Signatur einer Poetologie. Das Schema der „tragischen Analysis“ verbindet sich mit dem Spannungsmoment der aufgehellten Mehrdeutigkeit – beispielhaft im *Wallenstein*.

Diese Verschränkung von Hermeneutik und Aktion soll im Panel an einem besonders ertragreichen Fall untersucht werden: an dem „dramatischen Gedicht“ *Don Karlos – Infant von Spanien*. Schiller veröffentlichte es ab 1785 sukzessive in der *Rheinischen Thalia*, eine erste Buchfassung erschien 1787. Mit seinem zweiten Geschichtsdrama nach dem *Fiesco* wendet sich Schiller erneut dem Thema der Verschwörung zu. Wiederrum spielt eine Rebellion (der Aufständischen in Flandern) eine Rolle, zugleich bringen sich konkurrierende Netzwerke am spanischen Hof in Stellung: Dem Freundschaftsbund von Karlos und Posa steht eine Art Gegen-Bündnis gegenüber, das von den Machtinteressen Herzog Albas und der Dominikaner geleitet wird. Die Figuren sind in einer vieldeutigen politischen Welt gefangen, die wie ein „gesetzlose(s) Chaos von Erscheinungen“ (*Über das Erhabene*, SW 5: 802) anmutet. Zuletzt bewahrt nur die Inquisition den Überblick, weil sie über eindeutige Fakten und Daten verfügt („in der Santa Casa heiligen Registern“). Angesichts der allgegenwärtigen Mehrdeutigkeit der politischen Pläne gewinnen Eid, Schwur und Pakt eine bedeutende Funktion, weil sie Eindeutigkeit und Handlungsmacht versprechen, wo in Wirklichkeit der „tolle Zufall“ zu regieren scheint und die geschichtliche Welt unlesbar geworden ist. Ziel des Panels ist es also, Schillers Verschwörungsdrama *Don Karlos* mithilfe des Konzepts „Mehrdeutigkeit“ neu zu erschließen.

Prof. Dr. Jörg Robert (Tübingen), Viktoria Take-Walter (Klagenfurt): Einführung

Viktoria Take-Walter (Klagenfurt): Eid, Schwur und Freundschaftsbund in *Don Karlos* (1785/1787)

Dr. Astrid Dröse (Tübingen), Lydia Rammerstorfer (Wien): Das ‚Dom Karlos‘-Fragment und die *Thalia* als Zeitschrift der Verschwörungen

Dr. Franziska Jekel-Twittmann (Mainz): „Das falsche Spiel!“ Die Verunsicherung ästhetischer und politischer Repräsentationen in Schillers *Don Karlos*

Dr. Jens Ole Schneider (Jena): Akteur im Schatten – Geheimpolitik und verdeckte Handlung in Schillers *Don Karlos*

Katrin Wellnitz (Göttingen): Eine Maschine, die Geschichte macht: Der Illuminatenorden und seine Rezeption im späten 18. Jahrhundert ausgehend von Friedrich Schillers *Don Karlos*

Prof. Dr. Christian Sinn (St. Gallen): „Gebärdenspäher und Geschichtenträger“. Zur doppelten Kontingenz als Prinzip von Schillers Poetik der dramatischen Mehrdeutigkeit

PD Dr. Ralf Klausnitzer (Berlin): Respondenz

Jun.-Prof. Dr. Thomas Boyken (Oldenburg): Moderation

1.5 Dunkler Sinn: Mehrdeutigkeiten und poetische Dunkelheit in mittelhochdeutscher Kleinepik

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Mareike von Müller (Göttingen)	Panel	HG	Q2.101	Dienstag 27.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Dunkle Metaphern, lebendige Sprichwörter und verselbstständigte Körperteile gehören zu den Absonderlichkeiten mittelhochdeutscher Kleinepik, deren notorisches Sinnproblem sich ganz wesentlich aus kunstvoll erzeugten Mehrdeutigkeiten speist. Viele Texte geben etwa vor, einen moraldidaktischen (Grubmüller 2006) oder praxeologischen Sinn (Hübner 2012) zu vermitteln, um dann auf inhaltlicher und diskursiver Ebene gezielt Störelemente zu installieren, die der Sinnproduktion entgegenlaufen. Der spezielle Reiz der Texte zeugt dabei allerdings nicht von Chaos oder Sinnlosigkeit (Haug 1993). Ihre ästhetische Eigenart beruht vielmehr auf dem spannungsvollen Gegeneinander sinnstiftender und sinnirritierender Komponenten.

Das Panel möchte Gelegenheit bieten, das wohlkalkulierte Changieren zwischen Sinnhaftigkeit, Mehrdeutigkeit und poetischer Dunkelheit genauer zu konturieren. Dabei wären die Strategien, die diesem Changieren zugrunde liegen, über das Wechselverhältnis von Rhetorik, Narration und Sinnbildung näher zu bestimmen. Die antike Rhetorik kennt Dunkelheit (*obscuritas*) als Fehler, den es zu vermeiden gilt, der aber in Ausnahmefällen der Dichtung als *ornatus* auch ästhetischen Zwecken dienen kann (Quintilian). Zugleich zeigen einige Texte Überschneidungen mit den Strategien des modernen Nonsens (Köhler 1989), der ähnlich wie antike Vorstellungen von *obscuritas* mit der Provokation von Mehrdeutigkeiten operiert. Vor diesem Hintergrund erscheint eine Engführung zwischen antiker Rhetorik und moderner Theoriebildung vielversprechend.

PD Dr. Jens Pfeiffer (Basel): Wolframs *Parzival*-Prolog und die *tiutære* oder: Warum Elstern und Hasen Anlass zu (beinahe) unendlichen Überlegungen geben

Dr. Hannah Rieger (Köln): Programmatische Mehrdeutigkeit. Zu den Fabeldeutungen im *Reynke de vos* (1498)

PD Dr. Imre Gábor Majorossy (Budapest): „mit manger hande sünde“ – Ebenen der Dunkelheit in der *Vorauer Novelle*

1.6 Eindeutigkeit der Negation. Hermeneutik nach Freud

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Roman Widder (Berlin)	Panel	HG	H4.113	Montag 26.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰

Mit einer berühmt gewordenen Formulierung hat Sigmund Freud in seinem kurzen Aufsatz *Die Verneinung* (1925) die Negation zu einem strategischen Ausgangspunkt psychoanalytischer Interpretationspraxis erhoben. Verneint der Patient bei der Erzählung des eigenen Traums eine bestimmte Assoziation („Die Mutter ist es *nicht*“), so nimmt der Therapeut sich demgegenüber „die Freiheit, bei der Deutung von der Verneinung abzusehen und den reinen Inhalt des Einfalls herauszugreifen.“ Die Verneinung in der Rede des Patienten ist für Freud also eine Spur, die zum Verdrängten führt. „Ein verdrängter Vorstellungs- oder Gedankeninhalt kann also zum Bewusstsein vordringen, un-

ter der Bedingung, dass er sich verneinen läßt. Die Verneinung ist somit eine Art, das Verdrängte zur Kenntnis zu nehmen, eigentlich schon die Aufhebung der Verdrängung, aber freilich keine Annahme des Verdrängten“. Während die Doktrin der Mehrdeutigkeit von Texten in den letzten Jahrzehnten zu der Signatur einer posthermeneutischen Spätmoderne geworden ist, erweist sich die Negation als Vehikel zur Produktion von Eindeutigkeit, denn in Freuds Interpretationsverfahren kommt ihr die Funktion zu, die Mehrdeutigkeit des Traums mittels der verneinten Assoziation zu vereindeutigen. Die Negation wird so zum Signal für die Bedeutsamkeit, die Relevanz (als Interpretationsmaterial) oder gar Wahrhaftigkeit (unter der Voraussetzung ihrer propositionalen Umkehrung) einer Aussage.

Freuds kurzer Aufsatz zur Verneinung – so die Ausgangshypothese des Panels – könnte den Weg zu einer literarischen Hermeneutik der Verneinung weisen. Das Verhältnis von Implizitem und Explizitem, Latenz und Evidenz, textimmanenter Unbestimmtheit und kontextualisierender Ausdeutung ist schließlich bis in die Gegenwart hinein für jede philologische Lektürepraxis maßgeblich geblieben. Die Beobachtung textueller Verneinungsoperationen bietet hierbei einen vielversprechenden Ausgangspunkt. Wenn der fiktionale Text mithilfe von Negationen Erwartungen enttäuscht oder aber die Möglichkeit alternativer narrativer Verlaufsoptionen zurückweist, so haben Negationen einen für die Produktionsbedingungen und das Wertgefüge eines Textes entscheidenden, womöglich symptomatischen Status. Die Analyse des Verhältnisses des „Nichtgesagten“ und des „gesagten Nicht“ (Karl-Heinz Stierle) dürfte darum im Sinne einer Heuristik der Textbeobachtung als generelles Strukturphänomen literarischer Texte von Interesse sein. Die Ausarbeitung einer Hermeneutik der Negation böte der Unausweichlichkeit interpretierender Lektüren in Forschung und Lehre so einen pragmatischen Pfad an, wobei die Interpretation mithilfe von Freuds Psychoanalyse als geisteswissenschaftliche Grundlagenmethode profiliert werden kann, die möglicherweise ohne eine verallgemeinerbare Theorie des Textverstehens auskommt.

Dr. Roman Widder (Berlin): Zur Einführung: Hermeneutik und Psychoanalyse in pragmatischer Absicht

Dr. Jenny Willner (München): „... als Negation immerhin Teil der Wahrnehmung“. Sándor Ferenczi, Georges-Arthur Goldschmidt und Freuds *Die Verneinung*

Dr. Wolfgang Hottner (Berlin): Un-. Überlegungen zu einer spekulativen Vorsilbe.

Dr. Jan Knobloch (Köln): Negative Deixis: Negativität und Antihermeneutik in der ästhetischen Erfahrung

Prof. Dr. Stefan Willer (Berlin): Was (und wo) ist eine Leerstelle?

1.7 Gattung und Geschlecht I & II

1.8

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Jörn Steigerwald (Paderborn)	Doppel-panel	HG	H4.113	Dienstag
Dr. Leonie Süwolto (Paderborn)				27.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Die Mehrdeutigkeit des lateinischen Begriffes *genus* zur Bezeichnung von Gattung und Geschlecht zugleich, die im Französischen als *genre* wiederbegegnet und in der engli-

schen Sprache zumindest im identischen Wortstamm der Begriffe *gender* und *genre* sichtbar ist, verweist auf der Ebene des Sprachgebrauchs auf eine untrennbare Zusammengehörigkeit der Begriffe, die in der deutschen Sprache mit der terminologischen Differenzierung von Gattung und Geschlecht zunächst verborgen bleibt.

Betrachtet man die Begriffe indes aus literaturtheoretischer und -historischer Perspektive ist ihr konstitutiver Zusammenhang bereits der antiken Gattungslehre zu entnehmen. Aristoteles' um 335 v. Chr. entstandene *Poetik* als gattungstheoretischer Gründungstext setzt ein über verschiedene Regulative modelliertes Verhältnis von Gattung und Figur bzw. Figurenhandeln in Kraft, das dieses immer schon als gegendert begreift und auf dieser Basis Frauen als Protagonistinnen weitestgehend ausschließt. Auch Horaz' um Christi Geburt entstandene und an der antiken Rhetorik geschulte Gattungssystematik in der *Ars Poetica (Epistula ad Pisonis)* als weiterer zentraler Referenztext der klassizistischen Tragödie um und nach 1700 prädiponiert die Figurenzeichnung, ihr Handeln und ihre Rede über ihre jeweilige Gattungsrahmung. Über den Zusammenhang von Gattung und Figur ist die Kategorie Geschlecht in der antiken Poetik folglich stets impliziert. Die sich daraus ergebende leitende Überlegung lautet, dass die beiden Begriffe seit den antiken Poetiken und Gattungslehren in einem genauso konstitutiven wie konstruktiven Zusammenhang stehen, der indes im Laufe der Zeit, den jeweiligen kulturellen Kontexten und historischen Rahmungen entsprechend, immer wieder neu durchdacht und diskutiert wird, so dass das Zusammenspiel von Gattung und Geschlecht als kulturhistorisch je spezifischer Indikator verstanden werden kann, der Transformationsprozesse beschreibbar werden lässt.

Im Rahmen des ersten Panels wird vor diesem Hintergrund die These diskutiert, dass das Zusammenspiel von Gattung und Geschlecht besonders seit den Reaktualisierungen der aristotelischen und horaz'schen Poetiken in der Frühmoderne sowohl in den zeitgenössischen Gattungstheorien als auch – weitaus differenzierter – in den theoriegeleiteten Reflexionen in den Dramen besprochen wird, so dass genauerhin von Geschlechterpoetiken gesprochen werden kann. Diese Geschlechterpoetiken fokussieren gleichermaßen Fragen des weiblichen Heroismus, des Verhältnisses von ‚privat‘ und ‚öffentlich‘ im bürgerlichen Trauerspiel oder Fragen nach dem notwendigerweise ‚männlichen‘ Handeln in den Helden- und Staatsaktionen der Tragödien.

Ziel des zweiten Panels ist es, anhand der gleichermaßen rhetorischen wie poetologischen Kategorie der ‚Angemessenheit‘ die These zu diskutieren, dass in den frühmodernen, klassizistisch geprägten Tragödien die Konfiguration von Gattung und Geschlecht regelrecht durchgespielt wird, um eine gleichermaßen theoriegeleitete und praktische Reaktualisierung der antiken Modellierungen in den Tragödien zu leisten, die selbst im Rahmen grundlegender kultureller Veränderungen stattfinden, die insbesondere seit der Zeit um 1700 als Krise des europäischen Geistes (Hazard) beschreibbar werden. Die Kategorie der ‚Angemessenheit‘ fungiert dabei als Tertium, das zum einen das Zusammenspiel von Gattung und Geschlecht plastisch vor Augen führt und zum anderen den präzisen Vergleich zwischen differenten Modellierungen eben dieses Nexus‘ in den Tragödien ermöglicht.

Programm I – Geschlechterpoetiken (in) der Tragödie der Frühmoderne

Dr. Leonie Süwolto (Paderborn): Geschlechterpoetik – Zum Potential eines methodologischen Begriffs für die dramenhistorische Forschung

Prof. Dr. Michael Multhammer (Siegen): Respondenz

Prof. Dr. Jörg Wesche (Göttingen): Konversion und Geschlecht im Barockdrama

Dr. Astrid Dröse (Tübingen): Geschlechterpoetik und Journal – Caroline von Wolzogens Dramenfragment *Der Leukadische Fels* in Schillers *Thalia*

Prof. Dr. Frauke Berndt (Zürich): Respondenz

Jun.-Prof. Dr. Hendrik Schlieper (Paderborn), Dr. Leonie Süwolto (Paderborn): Moderation

Programm II – Die Angemessenheit (in) der Tragödie der Frühmoderne

Prof. Dr. Jörn Steigerwald (Paderborn): Ein Probiertestein der Angemessenheit: Corneilles *Rodogune* und ihre Leser

Prof. Dr. Cornelia Zumbusch (Hamburg): Respondenz

Prof. Dr. Johannes F. Lehmann (Bonn): Männlichkeit/Weiblichkeit in Goethes *Götz von Berlichingen*

Dr. Carolin Rocks (Hamburg): „Allzu straff gespannt zerspringt der Bogen“. Gattungstransgressionen im Held*innendrama um 1800

Prof. Dr. Jörg Robert (Tübingen): Respondenz

Prof. Dr. Andrea Allerkamp (Frankfurt/Oder), Dr. Lily Tonger-Erk (Tübingen): Moderation

1.9 Germanistische Korpus-Hermeneutik – digitale Methodik und Mehrdeutigkeiten I & II

1.10

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Michael Bender (Darmstadt)	Doppel-	DL & HG	H4.203	Dienstag
Dr. Katharina Jacob (Heidelberg)	panel mit Poster- session			27.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Fragestellungen, die auf interpretative Kategorien und potenziell mehrdeutige Phänomene gerichtet sind, auf Bedeutungen, Intentionen oder Wirkungen zielen, spielen auch in der digital forschenden Germanistik eine wichtige Rolle. Gerade für die digitale Methodik, die solche Phänomene in größeren Text-Korpora untersucht und auch in Bezug auf größere Datenmengen aussagekräftigere Erkenntnisse anstrebt und plausible Deutungshypothesen aufstellt, sind Mehrdeutigkeiten eine besondere Herausforderung. Denn algorithmische, frequenz- und distributionsorientierte Verfahren können ausschließlich auf die in der Linguistik so genannte sprachliche Oberfläche zugreifen, nicht direkt auf Implizites und Inferiertes, also etwa das Gemeinte und den kommunikativen Sinn von sprachlichen Äußerungen, ob in Gebrauchstexten und Gesprächen oder in der Literatur. Dazu sind menschliche Interpretations- und Analyseschritte erforderlich, die durch digitale Werkzeuge „nur“ unterstützt werden können. Selbst durch maschinelles Lernen können zwar beispielsweise Kategorisierungsprozesse trainiert und so menschliche Entscheidungen annähernd nachgeahmt werden, letztlich ist bei mehrdeutigen Untersuchungsgegenständen und Interpretationskategorien eine vollständige Automatisierung aber nicht möglich und auch – je nach Untersuchungsinteresse – evtl. gar nicht erstrebenswert. Iterative bzw. inkrementelle Forschungsprozesse, in denen interpretative

und frequenz- und distributionsorientierte Verfahren ineinandergreifen, sind hier das Mittel der Wahl in der digitalen Germanistik.

Dabei entstehen Schnittstellen in zwei Phasen des Forschungsprozesses: Zum einen müssen menschliche Analysekatoren gebildet und diskursiv ausgehandelt sowie Interpretationsschritte expliziert und intersubjektiv vereindeutigt werden, um sie für anschließende maschinelle Verfahren operationalisieren bzw. formalisieren zu können. Zum anderen müssen Ergebnisse der algorithmisch-quantifizierenden Verfahren interpretiert und kontextualisiert werden. Diese Schritte an diesen Schnittstellen bilden den Kern einer germanistisch-philologischen Korpus-Hermeneutik. Zugleich stellen sie Anknüpfungspunkte für die Fachdidaktik dar, die Möglichkeiten zur Förderung der Reflexions- und Methodenkompetenz – nicht nur hinsichtlich Mehrdeutigkeiten – bieten (vgl. Bender 2020, Herget 2020).

Der Begriff der Korpus-Hermeneutik wurde bisher nur vereinzelt und in spezifischen Kontexten benutzt. Haß (2007: 241-261) führt den Terminus mit Bezug zur lexikalischen Semantik im Band zur linguistischen Hermeneutik von Hermanns und Holly ein. Rüdiger (2017) verwendet ihn zur Beschreibung des methodischen Zugriffs auf linguistische Korpora mit dem von ihm entwickelten Tool *CorpusExplorer*. Angewendet und reflektiert werden die beschriebenen Schnittstellen-Verfahren, wenn auch bisher meistens nicht unter dem Terminus Korpus-Hermeneutik, in allen Fachbereichen der digitalen Germanistik. In der digitalen Linguistik spielen diese Aspekte insbesondere in der digitalen Diskursanalyse und der Korpuspragmatik eine wichtige Rolle, etwa in einem forensisch-korpuslinguistischen Zugriff auf sprachliche Muster als Spuren sozialer Interaktion (vgl. Müller 2015) oder in korpuspragmatischen Annotationsprojekten in Verbindung mit maschinellem Lernen, in denen die zentrale Herausforderung ist, auch implizite, mehrdeutige Phänomene mit einem distinktiven Kategoriensystem zu erfassen, die Übereinstimmung unterschiedlicher Annotator/inn/en zu prüfen (Inter-Annotator-Agreement) und für maschinelle Analysen verarbeitbar zu machen (vgl. Bender 2020, Bender/Müller 2020, Becker/Bender/Müller 2020).

Die digitale Literaturwissenschaft setzt ebenfalls einerseits verschiedene automatisierte Textanalyse-Verfahren ein (vgl. Gius 2019), deren Ergebnisse Interpretation erfordern, andererseits aber auch Annotationsmethoden, wobei aber nicht nur die Distinktivität eines Kategoriensystems und Inter-Annotator-Agreement angestrebt werden, sondern auch das Erkennen deutungsoffener „polyvalenter“ (Gius/Jacke 2017: 240f., 246-250) Passagen Ziel sein kann. Dieses Spektrum an Methoden wird auch in der digitalen Mediävistik genutzt. Sowohl textstatistische als auch Annotations-Verfahren werden angewendet (vgl. Dimpel 2019, Dimpel/Schlager/Zeppezauer-Wachauer 2019, Bauer/Viehhauser/Zirker i. V.).

Das Doppelpanel soll die unterschiedlichen Perspektiven der Korpus-Hermeneutik aus den verschiedenen Fachbereichen der digitalen Germanistik zusammenführen und die Diskussion insbesondere der hermeneutischen Herausforderungen, Qualitätskriterien und Erfolgsfaktoren vor der Folie des Digitalen initiieren und moderieren.

Programm I – Vorträge aus drei germanistischen Fachbereichen

Dr. Michael Bender (Darmstadt), Dr. Katharina Jacob (Heidelberg): Einführung

Prof. Dr. Marcus Müller (Darmstadt): Einsam oder gemeinsam? Verstehen und erklären in der digitalen Linguistik

Prof. Dr. Evelyn Gius (Darmstadt): Korpushermeneutik aus Sicht der digitalen Literaturwissenschaft: Zugänge zwischen Textoberfläche und Tiefenstruktur

Prof. Dr. Friedrich-Michael Dimpel (Erlangen-Nürnberg): Korpushermeneutik aus Sicht der digitalen Mediävistik

Programm II – Postersession zu anwendungsbezogenen Projekten und Diskussion mit weiteren Expert*innen

Ana Schenk (Darmstadt): Systematisierung explorativer Zugänge zu Kategorienbildungsprozessen: Qualitative Annotationen als Form der diskurslinguistischen Spurensuche

Luisa Gödeke (Göttingen): Herausforderungen bei der Annotation reflexiver Passagen aus linguistischer Sicht

Anna Mareike Hofmann (Göttingen): Herausforderungen bei der Annotation reflexiver Passagen aus literaturwissenschaftlicher Sicht

Philipp Hegel (Darmstadt): Alchemische Mehrdeutigkeiten: Zu einer exemplarischen Verwendung kontrollierter Vokabularien in editionsphilologischen Kommentaren

Phillip Brandes (Jena): Stilmitteldetektion in mittelhochdeutscher Literatur

Nora Ketschik (Stuttgart): Netzwerkanalysen zum mittelhochdeutschen Artusroman

Jöran Landschoff (Heidelberg): Korpushermeneutische Zugriffe auf kollektive Sinnproduktionen in einer linguistischen Meinungsbildungsanalyse

Jan Oliver Rüdiger (Mannheim): CorpusExplorer – Eine Software entwickelt mit dem Ziel, korpus-hermeneutische Analysen zu etablieren

Maria Becker (Heidelberg): Automatisierte Analyse komplexer Forschungsthemen aus den Geisteswissenschaften – Herausforderungen und Grenzen

Prof. Dr. Noah Bubenhofer (Zürich), Prof. Dr. Ekkehard Felder (Heidelberg), Prof. Dr. Ulrike Haß (Duisburg-Essen), Prof. Dr. Gabriel Viehhauser (Stuttgart), Prof. Dr. Berbeli Wanning (Siegen): Diskussion

1.11 Historische Semantik in der mediävistischen Germanistik

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
PD Dr. Judith Klinger (Potsdam)	Workshop	HG	H6.238	Mittwoch
Marie-Luise Musiol (Paderborn)				28.09.22
Dr. Silke Winst (Göttingen)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Phänomene historischer Schichtungen von semantischen Ebenen sind sowohl für sprach- als auch für literaturgeschichtlich forschende Teildisziplinen der Germanistik von besonderem Interesse. Der geplante mediävistische Workshop zu Historischer Semantik stellt methodische Zugänge zu Phänomenen semantischer Mehrdeutigkeit ins Zentrum. Es soll dabei weniger um Prozesse des Bedeutungswandels selbst gehen als um Spannungsverhältnisse zwischen unterschiedlichen historischen Dimensionen in Begriffen, die sich in ihnen aufgrund von ‚Herkunft‘, Umdeutungen, kulturellen Veränderungen, spezifischen Gebrauchskontexten usw. angelagert haben.

In kurzen Impulsbeiträgen können diese Konstellationen exemplarisch und im Rekurs auf einen oder mehrere Begriffe zur Diskussion gestellt werden. Vor dieser Folie ist be-

absichtigt, theoretisch-methodische Ansätze, mit denen Formen von Mehrdeutigkeit beschrieben werden können, gemeinsam zu diskutieren. Zudem können potenzielle Probleme, die sich aus semantischen Mehrdeutigkeiten ergeben und insbesondere in Übersetzungen zum Tragen kommen, thematisiert werden. Auch ein Ausgriff auf andere germanische Sprachen ist sinnvoll und erwünscht.

Prof. Dr. Heike Sahm (Göttingen), PD Dr. Simone Schultz-Balluff (Bonn), PD Dr. Tilo Renz (Berlin, Köln): Diskussion

1.12 Linguistische Perspektiven auf Mehrdeutigkeit in der Wortschatzarbeit und ihre didaktischen Implikationen

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Katharina Böhnert (Aachen)	Workshop	DL & HG	H7.304	Mittwoch
Dr. Julia Hodson (Aachen)				28.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Wortschatzarbeit nimmt in der Schule zwar nach wie vor einen eher marginalen Stellenwert ein, ist aber in den Bildungsstandards für den Mittleren Schulabschluss (2003) fest verankert („beim Sprachhandeln einen differenzierten Wortschatz gebrauchen“, ebd.: 16; „ausgewählte Erscheinungen des Sprachwandels kennen und bewerten: z. B. Bedeutungswandel, fremdsprachliche Einflüsse“, ebd.) und wird demzufolge auch in vereinzelt Lehrwerkkapiteln kurz thematisiert (z. B. Kapitel „Wörter auf der Goldwaage“ im *Deutschbuch 8 RLP* 2014: 231-245). Auffallend ist dabei jedoch, dass die didaktische Aufbereitung von Wortschatz und dessen Phänomenen – allen voran Mehrdeutigkeit – mehrheitlich auf einer sprachsystem- und lexikonorientierten Didaktik basiert, die einem strukturalistischen Sprachverständnis verhaftet ist (vgl. u. a. Ulrich 2013). Demgegenüber böten andere Ansätze, wie beispielsweise die instrumentalistische bzw. gebrauchsbasierte Bedeutungstheorie sowie die Konstruktionsgrammatik, einen erweiterten und potentiell erhellenden Ansatz in der Wortschatzarbeit (vgl. u. a. Feilke 2009).

Auch in der Didaktik diachroner Sprache werden auf den Wortschatz bezogene Prozesse, wie etwa lexikalischer Wandel, kaum gebrauchsbasiert eingebunden. Einzelne Schritte im Prozess semantischen und lexikalischen Wandels, beispielsweise Mehrdeutigkeiten, die aus dem Sprachhandeln von Sprecher*innen resultieren, werden in der oft stark simplifizierten Darstellung ausgeblendet (vgl. z. B. *Deutschbuch 9 RLP* 2015: 235).

Ziel des Workshops ist es, linguistische Perspektiven auf das Phänomen ‚Mehrdeutigkeit‘ im Wortschatz(wandel) zusammenzutragen und anschließend gemeinsam Überlegungen anzustellen, wie man diese sprachdidaktisch nutzen kann.

apl. Prof. Dr. Hajo Diekmannshenke (Koblenz-Landau): Verschwundene Wörter und ihr Einsatz im Deutschunterricht

Prof. Dr. Christian Efing (Aachen): Mehrdeutigkeit in deutschen Geheimsprachen als Anlass zur Sprachreflexion

PD Dr. Ines Heiser (Elftville, Marburg): Archaisieren – als „historisch“ aufgefasste Wendungen in literarischen Texten und ihr didaktisches Potenzial

Prof. Dr. Jörg Kilian (Kiel): Sozial bedingte Mehrdeutigkeit und Wortschatzkompetenz

Prof. Dr. Iris Kleinbub (Ludwigsburg): „Wer hat hier die Hosen an?“ – Mehrdeutigkeit von Wortgruppenlexemen durch visuelle und kotextuelle Bezüge

Prof. Dr. Thomas Niehr (Aachen): Wort und Welt – ein notorisch schwieriges Verhältnis
 Jun.-Prof. Dr. Melanie Bangel (Bielefeld), Prof. Dr. Reinold Funke (Heidelberg), Dr. Ilka
 Lemke (Bochum), Jun.-Prof. Dr. Jessica Nowak (Mainz): Diskussion

1.13 Literaturtheorien der ‚Ähnlichkeit‘ (seit 1960)

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Iulia-Karin Patrut (Flensburg)	Panel	HG	H6.238	Dienstag
Jun.-Prof. Dr. Reto Rössler (Flensburg)				27.09.22
Dr. Dominik Zink (Trier)				10 ³⁰ –12 ³⁰

Mit Entgegen der historischen Festschreibung auf ein vormodernes Denken (z. B. bei Michel Foucault) erweist sich die Kategorie der ‚Ähnlichkeit‘ auch über die philosophische Logik und Rhetorik hinaus als eine produktive Denkfigur neuerer literaturtheoretischer Ansätze seit den 1960er Jahren.

Denn so verschieden sich die einzelnen, teils parallellaufenden, teils einander ablösenden Paradigmen im „langen Sommer der Theorie“ (P. Felsch) auch gestalten, eint sie doch der gemeinsame Grundzug, dass die gegen etablierte Ansätze der ‚Identifikation‘ (etwa von Autor-, Werk- und Deutungshorizont) in Stellung gebrachte Differenzperspektive wiederum durch Theoreme, Figurationen und Praktiken des ‚Ähnlichen‘ ergänzt wird: Strukturalistische, psychoanalytische und dekonstruktive Literaturinterpretation wie auch durch *Gender* und *Postcolonial Studies*, Interkulturalitätsforschung und Wissensgeschichte inspirierte Lektüreverfahren kennzeichnet dabei eine hohe Sensibilität für semiotische Triangulationen bzw. ‚Figuren des Dritten‘, die latente oder manifeste Dichotomien im Text sowie damit einhergehende Machtasymmetrien sichtbar werden lassen.

Im Anschluss an und komplementär zu rezenten Studien, welche die poetologische wie theoretische Relevanz der Ähnlichkeit für die Zeit um 1800, die ‚Klassische Moderne‘ (1900-1930) sowie für kulturtheoretische Modelle der Geistes- und Sozialwissenschaften vergleichend untersucht haben, richtet sich das Forschungsinteresse unseres Panels speziell auf die Rolle und Produktivität von Ähnlichkeit in *literaturtheoretischen* Strömungen seit bzw. *nach* dem Strukturalismus: (a) Worin besteht die Leistung von Ähnlichkeit in Literaturtheorien seit den 1960er Jahren? (b) In welchem (Spannungs-)Verhältnis stehen Ähnlichkeit und Differenz hier zueinander? (c) Und wie lässt sich die anhaltende Konjunktur des Ähnlichkeitsdenkens speziell in neueren literaturtheoretischen Entwicklungen (nach 2000) erklären und begründen?

Sara Bangert (Tübingen): ‚Unähnliche Ähnlichkeit‘ als Herausforderung der Literaturtheorie

Dr. Eva Axer (Berlin): Jenseits der Strukturähnlichkeit. Zur Kritik und Erweiterung des Homologie- und Isomorphie-Begriffs im New Formalism

Dr. Hannah von Sass (Berlin): Vergleiche und Metaphern in Theatertexttheorien

Dr. Philipp Weber (Bochum): Doppelgänger 2.0. Zur Gegenwart des Phänomens in Psychoanalyse, Film- und Medientheorie

1.14 MaschinenTexte. Mehrdeutigkeit von Literatur und Autorschaft im Zeitalter der Algorithmen

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Stephanie Catani (Würzburg)	Panel	DL & HG	H4.329	Dienstag 27.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Algorithmische Textexperimente haben eine lange literarische Tradition und dennoch in jüngster Zeit verstärkt Aufmerksamkeit erfahren. Das beweisen etwa die aufgeregten Feuilleton-Reaktionen auf Daniel Kehlmanns jüngste Reise ins Silicon Valley, die das Ziel hatte, gemeinsam mit einer Künstlichen Intelligenz (dem Algorithmus CTRL) eine Kurzgeschichte zu verfassen. Der Kontrast zwischen einem medial überstrapazierten Diskurs um Maschinen als Autor*innen der Zukunft einerseits und der Diversität und Komplexität solcher Textexperimente in der literarischen Praxis der Gegenwart andererseits ist kaum zu übersehen. Deutschsprachige Autor*innen wie Gregor Weichbrodt, Hannes Bajohr, Kathrin Passig, Berit Glanz, Jörg Piringer oder Fabian Navarro veröffentlichen Texte, die Code- und Konzeptliteratur zusammenbringen und den Algorithmus als kreatives Instrument im Schreibprozess etablieren. Die aus solchen Verfahren resultierenden Texte sind nicht länger auf das Format Buch angewiesen, sondern begegnen unter anderem auf Autorenblogs, Twitteraccounts, Homepages oder Plattformen wie GitHub (hier werden neben den Texten die Entstehungscodes gleich mitgeliefert). Als Reaktion auf solche neue Formen algorithmenbasierter Literatur werden Autorschaftskonzepte neu diskutiert – auch, weil diese nun nicht mehr qua natura mit dem Vorgang des Schreibens verbunden sind, sondern auf Verfahren der Programmierung, der Codierung, der Selektion, der (Neu-)Zusammensetzung und der konzeptionellen (Sprach-)Kunst verweisen.

Das Panel versteht eine algorithmenbasierte Textgenerierung als kreativen gegenwartsliterarischen Prozess, der sich literaturwissenschaftlichen, (inter)medialen wie medienästhetischen Fragestellungen zugleich öffnet: Eine digitale und algorithmische Experimente inkludierende Literatur verändert die ihr gemeinhin zugewiesene Materialität und Medialität – sowohl auf der technischen (mit Blick auf digitale Produktions- und Rezeptionsprozesse) als auch auf einer funktionalen Ebene (Literatur als Wissens- und Kommunikationssystem). Die (ohnein vorausgesetzte) Mehrdeutigkeit literarischer Texte wird durch solche Verfahren radikalisiert: zum einen angesichts der Bedeutungsebene konkreter Texte, zum anderen mit Blick auf übergeordnete Begriffe wie Autorschaft, Literaturbegriff, Medialität und Materialität des Textes.

Prof. Dr. Stephanie Catani (Würzburg): MaschinenTexte. Eine kurze Einführung

Dr. Hannes Bajohr (Basel): Wie liest man generierte Literatur? Zur Erwartungshaltung an artifizielle Texte

Jun.-Prof. Dr. Julia Nantke (Hamburg): Autor:innenschaft als Akteur-Netzwerk und die Auswirkungen auf den Werkbegriff

Robin-M. Aust (Düsseldorf): Konzepte, Algorithmen und die Quelloffenheit der Kunst: Hannes Bajohrs digitale Lyrik

Dr. des. Katja Grashöfer (Bochum): „Exhausting Optimism“ – Anstrengender Optimismus. Textproduktion mit KI am Beispiel von Mario Klingemanns *Appropriate Response*

1.15 Mehrdeutigkeit und/als Mehrsprachigkeit

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Till Dembeck (Esch-Belval)	Panel	HG	H6.203	Mittwoch
Dinah Schöneich (Esch-Belval)				28.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

In der Übersetzung kennt man schon lange das Phänomen, dass der Sprachwechsel dem Original Bedeutungen hinzufügt, nimmt oder sie verändert: Mehrsprachigkeit erzeugt Mehrdeutigkeit. Impliziert aber umgekehrt auch Mehrdeutigkeit Mehrsprachigkeit? Wenn Übersetzung im Original angelegte Mehrdeutigkeit hervortreten lässt, so entbirgt sie zumindest die konstitutive Vielfalt sprachlicher Codes, die auch Grundlage von Mehrsprachigkeit ist. Dies hat Konsequenzen für nationalsprachliche Philologie: Wenn man sich für das mehrdeutige Potential literarischer Texte interessiert, muss man auch ihrer sprachübergreifenden Anschlussfähigkeit gerecht werden. Ein Germanistentag über Mehrdeutigkeit muss auch die Erweiterung der Nationalphilologie jenseits der Einzelsprachigkeit diskutieren.

Im Anschluss an die neuere literaturwissenschaftliche Mehrsprachigkeitsforschung hinterfragt das Panel sowohl die Möglichkeit von Einsprachigkeit als auch die Vorstellung von Mehrsprachigkeit als Nebeneinander in sich abgeschlossener Sprachen. Es geht davon aus, dass ein neues Verständnis von Sprache überfällig ist: Sprache als niemals stillzustellende Bewegung, die Bedeutung im Zusammenspiel und in der Entwicklung unterschiedlicher Ressourcen herstellt, die auch, aber nicht nur, National-, Mutter- und andere Einsprachigkeiten umfassen und dabei stets vervielfältigt werden.

In den Vorträgen soll die theoretische Auseinandersetzung angeregt und potenziell unterlaufen werden durch Verbindungen von Mehrsprachigkeit und Mehrdeutigkeit in der Literatur, insbesondere in der Lyrik. Verfahren wie das Befragen von Worten auf ihre potenziell mehrsprachige Etymologie, die Oberflächenübersetzung oder auch der gezielte Einsatz sogenannter falscher Freunde sind längst keine literarische Randerscheinung mehr. Mittels ihrer wird Literatur zur Reflexion von und Arbeit an Sprachgrenzen.

Daher soll die Verbindung von Mehrsprachigkeit und Mehrdeutigkeit in der Literatur explizit auch unter politischen Gesichtspunkten diskutiert werden. Denn Einsprachigkeit wie Eindeutigkeit lassen sich als Semantiken verstehen, die zumindest mitbestimmen, was und wie in einer öffentlichen Debatte – oder auch im Rahmen eines Germanistentages – sag-, schreib- und denkbar ist.

Prof. Dr. Till Dembeck (Esch-Belval), Dinah Schöneich (Esch-Belval): Anstoß: Über Mehrdeutigkeit und die Unmöglichkeit einer einsprachigen Germanistik

PD Christine Ivanović (Wien): Die Lüge und die Poesie. Mehrsprachigkeit und Mehrdeutigkeit von Original und Übersetzung in Uljana Wolfs kollaborativen Übersetzungen von Eugene Ostashevskys „Feeling Sonnet XIV“

Dr. Brigitte Rath (Innsbruck): „he da, leichtfuß“. Anrede in Gedichten Uljana Wolfs

Jodok Trösch (Basel): Das fortgesetzte Gleiten und Stolpern zwischen den Sprachen. Ambiguität und Unlesbarkeit in Xoşewîsts *Leipzig* (2020)

1.16 Mehrdeutigkeiten in den Digital Humanities

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Claudia Bamberg (Trier)	Panel	HG	H7.304	Mittwoch
Dr. Thomas Burch (Trier)				28.09.22
Prof. Dr. Claudine Moulin (Trier)				10 ³⁰ –12 ³⁰
Prof. Dr. Christof Schöch (Trier)				

Bei der digitalen Aufbereitung und Analyse germanistischer Textkorpora – neben schöner Literatur sind hier auch Ressourcen wie etwa Wörterbücher, Literaturgeschichten, Briefe und weitere Egodokumente gemeint – geht es nicht allein um die Erschließung von exakten Daten (wie etwa Metadaten zur Inventarisierung oder Normdaten), sondern auch um Fragen der digitalen Exploration und Repräsentation von Mehrdeutigkeiten, die in literarischen wie nicht-literarischen Texten eine zentrale Rolle spielen. Die Vorträge möchten drei verschiedene Aspekte von Mehrdeutigkeit, die in den Digital Humanities von Bedeutung sind, vorstellen und dabei an ausgewählten Beispielen demonstrieren, welche digitalen Verfahren eingesetzt werden können, um jene in unterschiedlichen Textgattungen und Formaten zu erforschen und zu visualisieren. Im Zentrum steht dabei nicht nur die Frage, wie Mehrdeutigkeit mit digitalen Methoden angemessen modelliert und analysiert werden kann, sondern auch, inwiefern es in vielen Fällen erst durch digitale Methoden möglich wird, diese Mehrdeutigkeiten überhaupt zu entdecken und sichtbar zu machen.

Drei Aspekte sollen somit im Panel nach einer Einführung näher beleuchtet und im Plenum diskutiert werden: (a) Digitale Lexikographie und Mehrdeutigkeit, (b) Mehrdeutigkeiten in digitalen Editionen am Beispiel von ‚Arthur Schnitzler digital‘ (<https://www.arthur-schnitzler.de>), (c) Digitale Literaturwissenschaft und Mehrdeutigkeit am Beispiel des Trierer Projekts „Mining and Modeling Text“ (<https://www.mimotext.uni-trier.de/aktuelles>).

Dr. Claudia Bamberg (Trier): Einführung

Anne Klee (Trier): Mehrdeutigkeit bei der Vernetzung von Wörterbüchern. Am Beispiel der Dialektwörterbücher des Trierer Wörterbuchnetzes

Prof. Dr. Wolfgang Lukas (Wuppertal): Ambiguitäten in der genetischen Edition – Probleme und ihre (philologische und technische) Lösung in ‚Arthur Schnitzler digital‘

Dr. Maria Hinzmann (Trier), Prof. Dr. Christof Schöch (Trier): Mehrdeutigkeit und/oder Widerspruch. Herausforderungen bei der Modellierung literaturhistorischer Aussagen

Dr. Claudia Bamberg (Trier), Prof. Dr. Claudine Moulin (Trier): Moderation

1.17 Mehrdeutigkeiten und ihre Funktionen in theoretischen und philosophischen Texten
1.18 vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart I & II

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Anne-Sophie Kahnt (Berlin)	Doppel-	HG	C3.203	Montag
Prof. Dr. Heinrich Kaulen (Berlin)	panel			26.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Von theoretisch-reflexiven Texten werden – zumindest in den Richtungen der Geistes- und Kulturwissenschaften, die an Standards der analytischen Philosophie orientiert sind – terminologische Eindeutigkeit, Präzision und Klarheit verlangt. Im Widerspruch dazu steht indessen eine lange Tradition theoretischen Denkens, das solche Postulate nicht etwa aus Unfähigkeit, sondern mit programmatischer Absicht ignoriert und ganz bewusst mit ambigen, ambivalenten oder hermetischen Begriffen operiert. In den letzten Jahren ist darüber hinaus das Bewusstsein dafür gewachsen, dass auch strenge theoretische Disziplinen ohne die Erzeugung von Mehrdeutigkeiten (etwa durch Polysemie, Äquivokation oder Metaphorik), wie sie aus ästhetisch-literarischen Texten bekannt sind, ihr Erkenntnispotenzial nicht ausschöpfen können. Das Doppelpanel soll diesen Fragen in (literatur)historischer und systematischer Absicht durch die theoriegeleitete Analyse exemplarischer Beispiele seit dem 18. Jahrhundert nachgehen.

Programm I – Mehrdeutigkeiten vom 18. bis zum 20. Jahrhundert

Prof. Dr. Hania Siebenpfeiffer (Marburg): Schönes schön denken – Ästhetik als Erkenntnisform der ‚Unter-Deutlichkeit‘ bei Alexander Gottlieb Baumgarten

Prof. Dr. Georgios Sagriotis (Patras): Mehrdeutigkeiten bei Immanuel Kant

Nicolò Sinatra (Perugia): Mehrdeutigkeit als rhetorische Waffe und als existenzielle Bedingung: J. G. Hamanns „Sokratische Denkwürdigkeiten“

PD Dr. Manuel Bauer (Marburg): Semantischer Überschuss oder ‚Mangel an Sinn‘? Mehrdeutigkeit als Herausforderung und Strategie in literaturtheoretischen Überlegungen der Frühromantik

Prof. Dr. Barbara Neymeyr (Klagenfurt): Wahrheit als „bewegliches Heer von Metaphern“. Zur semantischen Polyvalenz als Erkenntnismedium in Nietzsches Metaphorik

Uwe Rauschelbach (Stuttgart): Musik und Mehrdeutigkeit im Sprachverständnis Friedrich Nietzsches

Dr. Jasmin Grande (Düsseldorf): Inter/Einstein. Arbeit an Begriffen zwischen Kunst, Literatur und Wissenschaft bei Carl Einstein

Programm II – Mehrdeutigkeiten vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart

Prof. Dr. Valentina Di Rosa (Neapel): Philosophieren und (Um)schreiben. Walter Benjamin: Die „Kunst des Absetzens“ und die „Art des Meinens“

Anne-Sophie Kahnt (Berlin): Zur Mehrdeutigkeit des Begriffs der ‚Gewalt‘ bei Walter Benjamin

Lars Amann (Stuttgart): „Rücken zum Publikum“. Äquivokative Konstellation im Werk Theodor W. Adornos

Anna Mareike Hofmann (Göttingen), Luisa Gödeke (Göttingen): Das Mehrdeutigkeitspotential reflexiver Passagen in theoretischen und fiktionalen Texten

Prof. Dr. Hermann Dorowin (Perugia): An der Grenze des Sagbaren. Zu Ingeborg Bachmanns Heidegger-Rezeption

Prof. Dr. Alexander Honold (Basel): Zwischen Fremdbeobachtung und Selbstsuche: Elias Canettis „Die Stimmen von Marrakesch“

Prof. Dr. Volker Mergenthaler (Marburg): Medienformate als Mehrdeutigkeitsgeneratoren

Prof. Dr. Heinrich Kaulen (Berlin): Grenzen und Defizite von Mehrdeutigkeit. Metaphern und Äquivokationen in den Essays von Giorgio Agamben und Peter Sloterdijk zur ‚Corona-Debatte‘

Hinweis zur Organisation

Die Beiträge werden vorab in schriftlicher Form zur Verfügung gestellt und während der Panelzeiten gemeinsam diskutiert. Interessierte können ab September 2022 bei Anne-Sophie Kahnt (askahnt@gmx.de) und Prof. Dr. Heinrich Kaulen (he.kaulen@t-online.de) um Zusendung der Diskussionspapiere bitten.

1.19 Polyvalenz durch Non-Linearität in multimodalen Erzählformen

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Ben Dammers (Köln)	Panel	DL & HG	H6.238	Dienstag
Dr. Anne Krichel (Köln)				27.09.22
Frank Münschke (Köln)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰
Prof. Dr. Michael Staiger (Köln)				

Das Panel möchte aus literaturwissenschaftlicher und literaturdidaktischer Perspektive analysieren und reflektieren, inwiefern durch non-lineare Narrationsstrukturen ambige Informationen vermittelt werden und somit Raum für interpretatorische Mehrdeutigkeiten entstehen kann. Am Beispiel von drei multimodalen Erzählformen soll exemplarisch illustriert werden, wie insbesondere Wechsel der bildlichen und sprachlichen Erzählinstanzen, Paratextualität und achronologisches Erzählen Polyvalenzen erzeugen und zur Entwicklung von Ambiguitätstoleranz bei den Rezipierenden beitragen. Dabei steht nicht die sprachliche Ebene als einzig informationsgebende Instanz im Fokus, sondern die Synthese mehrerer Darstellungsmodi, durch deren semiotisches Zusammenwirken Vieldeutigkeiten evoziert werden. Während der Einstiegsvortrag einen breit angelegten Überblick über theoretische Zugänge zu den verschiedenen medialen und modalen Ausprägungen non-linearen Erzählens bietet, beziehen sich die Vertiefungsvorträge auf multiperspektivische Narrationsstrukturen in interaktiven Storytelling-Apps, auf die Paratextualität des Print-Bilderbuchs und auf achronologische Erzählweisen im Spielfilm. Aus den exemplarischen Gegenstandsanalysen werden didaktische Konsequenzen für einen transmedialen und multimodalen Deutschunterricht abgeleitet, in dessen Fokus sowohl ästhetische Zugänge als auch der Polyvalenz Raum gebende Interpretationsverfahren stehen.

Dr. Anne Krichel (Köln): Nonlineare Narrationsstrukturen in multimodalen Erzählformen

Dr. Anne Krichel (Köln): Multiperspektivisches Erzählen in interaktiven Storytelling-Apps

Ben Dammers (Köln): Paratextualität des Print-Bilderbuchs

Frank Münschke (Köln), Prof. Dr. Michael Staiger (Köln): Achronologische Erzählweisen im Spielfilm

1.20 Pseudonymität – Mehrdeutige Autorschaft und ihre Hermeneutik

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Helene Kraus (Bielefeld)	Panel	DL & HG	C3.212	Montag
Prof. Dr. Michael Multhammer (Siegen)				26.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

In der in der Literaturwissenschaft kontrovers geführten und am Ende auch ausufernden Debatte um Autorschaft spielte das Phänomen der Pseudonymität nur eine höchst marginale Rolle. Dabei ist diese spezielle Form von Autorschaft, die gleichzeitig ein Weniger und ein Mehr an Information bietet, indem sie den Klarnamen des Autors verschweigt und einen fingierten, semantisch aufgeladenen oder gar sprechenden Namen anbietet, prädestiniert für die Diskussion ‚blinder‘ Flecken in der bisherigen Diskussion um den Stellenwert von Autorschaft und die daraus abzuleitenden Forschungsfragen zum Stellenwert paratextueller Markierungen. Im Zentrum des Panels soll daher die Frage nach hermeneutischen und interpretatorischen Herangehensweisen an das Phänomen der Pseudonymität als programmatischer Mehrdeutigkeit in Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik stehen.

Helene Kraus (Bielefeld), Prof. Dr. Michael Multhammer (Siegen): Einführung

Dr. Johannes Franzen (Bonn): Verräterische Diskretionen. Pseudonymität als Faktualitätssignal

Helene Kraus (Bielefeld): (Hermeneutische) Spielarten des Pseudonyms

Prof. Dr. Michael Multhammer (Siegen): Pseudonymität und Metaphorik – Überlegungen zur Semantik mehrdeutiger Namensverwendung

Dr. Erika Thomalla (Berlin): Underground Homestories. Pseudonyme Autorschaft im deutschen Popjournalismus der 1980er Jahre

Prof. Dr. Fabian Wolbring (Marburg): „Wenn Bushido Fler verklagt ...“ – zum Status von Rap-Personae in Indizierungs- und Beleidigungs-Verfahren.

1.21 Radikale Ambiguität. Zur prekären Phänomenalität des Mehrdeutigen

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Lars Koch (Dresden)	Panel	HG	C3.212	Montag
Dr. Julia Prager (Dresden)				26.09.22
Dr. Bernhard Stricker (Dresden)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Diskursivierungen von Mehrdeutigkeit lassen mitunter eine erstaunlich eindeutige Bewertung von Ambiguitäten als Reservaten des Subversiven erkennen, die sich einer Konformität von Macht- und Marktmechanismen widersetzen. Darüber wird leicht übersehen, welche epistemologischen, ästhetischen und auch ethischen Einsätze mit der Zuschreibung von Mehrdeutigkeit verbunden sind. Die Phänomenalität des Mehrdeutigen ist äußerst prekär, insofern ein ‚Mehr‘ an Deutbarkeit sich nur im Nach- oder Nebeneinander zeitlicher, räumlicher oder klassifikatorischer Ordnungen überhaupt ‚zeigen‘ kann. Radikale Ambiguität erscheint demnach im Modus der Disruption. Im

Zentrum der Diskussionen des Panels steht somit die Frage, inwiefern radikale Ambiguität in ihrer prekären Erscheinungsweise nicht nur die Register der Wahrnehmbarkeit und des Sagbaren, sondern auch die „Ordnungen“ von Erkenntnis und Praxis durchquert bzw. Unterscheidungen dieser Ordnungen suspendiert. Disruptive wie auch ordnende Momente des Ambigen will das Panel in erkenntnistheoretischen, ästhetischen und ethischen Zusammenhängen diskutieren: (a) epistemologisch: Mit dem Theorem der „Unbestimmtheit der Übersetzung“ hat W.v.O. Quine die unaufhebbar mehrdeutige Referenz sprachlicher Ausdrücke deutlich gemacht (Quine 1980, 59-147). Relevant werden Fragen nach der Nicht-Wahrnehmbarkeit der Unbestimmtheit sprachlicher Referenz, insofern diese Quine zufolge nur in interkulturellen Konflikten thematisch werden kann. (b) ästhetisch: Hans Blumenbergs These von der „essentiellen Vieldeutigkeit“ einer ästhetischen Gegenständlichkeit (Blumenberg 2001, 112-119), deren Paradigma Paul Valéry's mehrdeutiges *objet ambigu* darstellt (ebd., 74-111; Valéry 1960), leitet Fragen nach dem prekären „Realitätsmodus“ ästhetischer Potentialität an. (c) ethisch: Ein radikaler Bruch mit der Ordnung der Intentionalität wird von Emmanuel Lévinas mit seiner Ethik vollzogen, die er unter anderem anhand von Wassily Grossmans Roman *Leben und Schicksal* zu exemplifizieren sucht (Lévinas 2009). Das radikal „Andere“ sowie auch die an ihm geübten Kritiken (u. a. Blanchot, Butler) werfen Fragen nach Vereindeutigungsproblematiken in Theorien von Mehrdeutigkeit und deren Bezugnahmen auf literarische Formen auf.

Prof. Dr. Lars Koch (Dresden), Dr. Julia Prager (Dresden), Dr. Bernhard Stricker (Dresden): Einführung

Julia Soytek (Bonn): K(l)eine Unterschiede. Zur radikalen Unbestimmtheit frühromantischer Kommunikation und ihrer wissenschaftlichen Diskursivierung

Dr. Julia Prager (Dresden): Respondenz

Dr. Thomas Gann (Lüneburg): Radikale Mehrdeutigkeit und „Wahnsinn“ um 1850. Adalbert Stifters Hiob-Novelle *Abdias*

Dr. Bernhard Stricker (Dresden): Respondenz

Dr. Marius Reisener (Zürich): Zur Systematisierung von Formen generischer Ambiguität. Eine Erkundung in Erzähltexten zwischen 1900 und 2000

Prof. Dr. Lars Koch (Dresden): Respondenz

1.22 Sprachliche Muster und Mehrdeutigkeiten I & II

1.23

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Sara Rezat (Paderborn)	Doppel-panel	HG	C3.222	Montag
Prof. Dr. Benjamin Uhl (Koblenz-Landau)				26.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Im mündlichen und schriftlichen Sprachhandeln greifen Sprachhandelnde auf musterhafte Strukturen und Einheiten zurück, um in verschiedenen Kontexten bestimmte Kommunikationsabsichten zu realisieren. Diese Formen eines musterhaften Sprachgebrauchs lassen sich auf vielen Ebenen des Sprachsystems beobachten, wie Stein/Stumpf (2019) für die Wort-, Mehrwort-, Satz- und Textebene zeigen.

Blickt man in die linguistische Auseinandersetzung mit dem Thema, so lassen sich verschiedene theoretische Zugänge anführen, die Formen und Funktionen musterhaften Sprachgebrauchs beschreiben, zum Beispiel das Konzept der Textprozeduren (Feilke 2014), Sprachgebrauchsmuster (Bubenhofer 2009) oder konstruktionsgrammatische Arbeiten. Eine Gemeinsamkeit dieser unterschiedlichen Zugänge ist die „Rehabilitierung der sprachlichen Oberfläche“ (Antos 1989), d. h. der Blick auf die ausdrucksseitige Realisierung und damit zusammenhängend der Versuch, Musterhaftigkeit als Phänomen der Textoberfläche zu denken, also als ein „Phänomen rekurrenten, für bestimmte Kontexte typischen Sprachgebrauchs“ (Bubenhofer 2009: 30).

Insbesondere in der Linguistik werden – bedingt durch die Steigerung von Speicher- und Rechenkapazitäten – sprachliche Muster induktiv mithilfe von statistischen und computerlinguistischen Verfahren an der sprachlichen Oberfläche ermittelt. Für die computerlinguistische Ermittlung von Mustern bzw. Musterhaftigkeit, aber auch für didaktische Untersuchungen und die didaktische Vermittlung von Mustern (z. B. in der prozedurenorientierten Schreibdidaktik oder der Mündlichkeitsdidaktik) sind in dem Zusammenhang Fragen relevant, die die Operationalisierung der Muster und damit Fragen der Abgrenzung bzw. Identifizierung einzelner Muster, aber auch der Abgrenzung von Mustern untereinander betreffen. Diese Fragen sind eng verbunden mit dem übergreifenden Thema des Germanistentags und dem Spannungsfeld von Mehrdeutigkeit vs. Eindeutigkeit. Die Auseinandersetzung mit Mehrdeutigkeiten und sprachlichen Mustern soll im Doppelpanel bezogen auf die Frage, wie sprachliche Muster trotz einer ihnen inhärenten Unschärfe abgegrenzt bzw. ermittelt werden können, diskutiert werden.

Programm I – mündliche Praktiken

Prof. Dr. Sara Rezat (Paderborn), Prof. Dr. Benjamin Uhl (Koblenz-Landau): Einführung in den Themenblock I: Sprachliche Muster und Mehrdeutigkeiten – mündliche Praktiken

Dr. Jens Lanwer (Münster): Vom Einzelfall zum Muster – Überlegungen zu einem zentralen methodischen Problem der Interaktionalen Konstruktionsgrammatik

Prof. Dr. Vivien Heller (Wuppertal), Noelle Kinalzik (Wuppertal): Zusammenhänge her- und darstellen: Vertexungsverfahren aus gesprächsanalytischer und erwerbsbezogener Perspektive

Prof. Dr. Elke Grundler (Ludwigsburg): Die Bedeutung salienter Ausdrucksformen in der Mündlichkeitsdidaktik

Programm II – schriftliche Praktiken

Prof. Dr. Sara Rezat (Paderborn), Prof. Dr. Benjamin Uhl (Koblenz-Landau): Einführung in den Themenblock II: Sprachliche Muster und Mehrdeutigkeiten – schriftliche Praktiken

Prof. Dr. Britt-Marie Schuster (Paderborn): Textmuster erfassen – sprachliche Muster identifizieren. Überlegungen zu einem Wechselverhältnis am Beispiel des Kommentierens

Dr. Laura Drepper (Paderborn): Bilder und Sprachgebrauchsmuster in narrativen Kontexten – empirische Ergebnisse zum Potential der Bildgestaltung für das schriftliche Erzählen

Prof. Dr. Nadine Anskeit (Karlsruhe): Kreativität vs. Musterorientierung? Empirische Erkenntnisse zu einer Didaktik der Textprozeduren

1.24 Terminologische Mehrdeutigkeit im universitären und schulischen Grammatikunterricht

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Christian Lang (Mannheim)	Panel	DL	C4.224	Montag
Prof. Dr. Karolina Suchowolec (Köln)				26.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Die bereits 1998 von Walther von Hahn konstatierte Vagheit bzw. Unbestimmtheit von Fachsprachen (1998: 378) trifft auch heute auf den Bereich der germanistischen Linguistik bzw. der Grammatik zu, für die sich als Ergebnis diachroner Entwicklung und synchroner Koexistenz verschiedener linguistischer Schulen und Theorien terminologische Mehrdeutigkeit auf Begriffs- und Benennungsebene feststellen lässt. Vor allem in im weiten Sinn didaktischen Kontexten ist dieser Umstand steter Anlass für kritische Auseinandersetzungen darüber, wie der terminologischen Mehrdeutigkeit methodisch zu begegnen sei (vgl. Lang u. a. 2020). Die allgemeine Terminologielehre in der Tradition Wüsters (1991) strebt Eineindeutigkeit und die Eliminierung von Vielfalt an. Dabei entsteht der Anschein von Exaktheit, die in der fachlichen Realität nicht gegeben ist. In unserer Arbeit dagegen versuchen wir, konzeptbasierte Mehrdeutigkeit und auch Überlappungen auf der Begriffs- und Benennungsebene bewusst abzubilden, und nehmen dabei in Kauf, einem etwaigen Bedürfnis nach eindeutig zugewiesenen Antworten nicht zu entsprechen (z. B. Suchowolec u. a. 2019).

Im Panel möchten wir in einen Austausch zwischen Wissenschaftler*innen und in der Praxis und im Wissenstransfer tätigen Expert*innen treten und den methodischen Umgang mit der Mehrdeutigkeit grammatischer Terminologie diskutieren.

Dr. Christian Lang (Mannheim), Prof. Dr. Karolina Suchowolec (Köln): Einführung

Prof. Dr. Angelika Wöllstein (Mannheim): Vagheit in der grammatischen Terminologie

Prof. Dr. Martina Nied Curcio (Rom): Umgang der DaF-/DaZ-Lerner*innen mit terminologischer Vagheit in der germanistischen Grammatik

Laura Guse (Hildesheim): „Vorsilbenchaos bei den Grammatikkatzen“ – Terminologiearbeit in der Professionalisierung angehender Deutschlehrkräfte

Prof. Dr. Noah Bubenhofer (Zürich): Visualisierung von Vagheit

1.25 Überfluss: Ambivalenz und Metaphorik

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Sebastian Meixner (Zürich)	Panel	DL & HG	C3.222	Mittwoch
Cornelia Pierstorff (Zürich)				28.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Vom „überfließenden Wasser“ leitet sich die *abundantia* in der Rhetorik ab, die mit der Überfülle nicht nur das Klarheitsgebot der *perspicuitas*, sondern die *oikonomia* der Rede bedroht. Der Überfluss ist damit ein mehrdeutiger Begriff, der Ökonomie und Rhetorik verbindet. Dem rhetorischen Begriff liegt darüber hinaus bereits eine metaphorische Substitution zugrunde, die eine Ähnlichkeit des Zuviels von Wasser und Rede zuallererst

herstellt und sie sogleich ambivalent bewertet: als „gesunde Fülle“ wie als „schädliches Übermaß“.

In literarischen Texten verschärft sich diese Ambivalenz vor dem Hintergrund einer historisch schier omnipräsenten Wassermetaphorik. Damit wird deutlich, dass der Überfluss nicht nur als motivisches Element funktioniert, sondern strukturbildend ist. In diesem Sinne hat er eine Affinität zu erzählökonomischen Aspekten und bindet diese insbesondere an literarische Figuren und deren affektive Disposition: Herzen fließen über, Tränen strömen, ganze Familien bzw. ‚Häuser‘ gehen unter und überflüssige Figuren werden mehr oder weniger umstandslos liquidiert, so nur einige der geläufigen Beispiele für die metaphorische Rede vom Überfluss.

Zugespitzt wird die Ambivalenz des Überflusses in literarischen Texten nicht zuletzt dann, wenn sie das überfließende Wasser ganz wörtlich nehmen und – etwa als Wasserwüsten, Hochwasser oder Sturmfluten – zum Schauplatz ihrer Handlung machen. Die Verbindung von literarischem Motiv und metaphorischer Übertragung versteht sich in dieser Konstellation allerdings nicht von selbst. Die Ambivalenz des Überflusses weist folglich zunächst auf die figuralen und tropologischen Grundlagen seiner Darstellung hin und fordert dazu heraus, auch den metaphortheoretischen Rahmen der Übertragung zu reflektieren.

Sina Dell’Anno (Basel): „abundantia... sed aesthetica“. Die Ambivalenz des Überflusses in A. G. Baumgartens Ästhetik

Prof. Dr. Annette Keck (München): Werther im Tulpenbeet oder Genie im Überfluss

Martin Sebastian Hammer (Wuppertal): „des wines überflute half vil sere zu der vart“. Erzählter Überfluss und überfließendes Erzählen in ‚Der Wiener Meerfahrt‘

Prof. Dr. Julia Genz (Witten/Herdecke): Erzählstrategien des Überflusses und der Sparsamkeit

Céline Martins-Thomas (Zürich): Überfluss oder die Emanzipation vom Architekt: Der Fall Katharina Blum

1.26 Übertragungen, Transformationen und Crossings in den Avantgarden des 20. und 21. Jahrhunderts

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
PD Dr. Felix Christen (Heidelberg)	Panel	HG	C4.234	Montag
Dr. des. Elisabeth Flucher (Siegen)				26.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Lassen sich Texte der Avantgarde als Versuche der Abgrenzung vom bestehenden Literatursystem begreifen, so haben diese Transformationen immer auch Mehrdeutigkeiten auf der Ebene der Sprache, der Konstruktion und des Gehalts zur Folge. Diese im Selbstverständnis der Autor*innen gewollten Mehrdeutigkeiten fordern nicht nur die zeitgenössischen Leser*innen als Provokation heraus, sondern stellen auch die Literaturgeschichtsschreibung vor Herausforderungen. Daran lässt sich die Frage anschließen, ob das avantgardistische Potenzial dieser Texte, das historisch belegt ist, auch für spätere Lektüren gilt oder ob ein Kanonisierungsprozess und damit eine Vereindeutigung die Folge ist. Dieses Phänomen soll anhand exemplarischer Analysen betrachtet werden, um die konkrete Vieldeutigkeit der Texte auf folgenden Ebenen zu untersuchen: seman-

tische und syntaktische Mehrdeutigkeiten, Uneindeutigkeiten zwischen Text und Bild, Spiele mit der Klanglichkeit der Sprache und Gendercrossings.

Dr. Chiara Caradonna (Jerusalem): Schneepart und Schlachtbeschreibung. Mit Paul Celan und Alexander Kluge, für eine Hermeneutik des Überschusses

Daria Engelmänn (Oldenburg): Die Fortschreibung der historischen Avantgarde in literaturkritischen Debatten der frühen Nachkriegszeit

Prof. Dr. Uta Degner (Salzburg): Neuer Realismus als gegenwärtige Avantgarde? Zur Relation von Kunst und Leben im Zeitalter des ‚Impact‘

1.27 Unbestimmtheitserfahrungen als Basis literarischen Lernens – literaturtheoretische, 1.28 fachdidaktische und unterrichtspraktische Perspektiven auf literarische Mehrdeutigkeit I & II

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Alexander Lindner (Regensburg)	Doppel-panel	DL & HG	C3.232	Mittwoch
Dr. Torsten Mergen				28.09.22
(Merzig, Saarbrücken)				10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Die Mehrdeutigkeit literarischer Texte kann auf ihre Unbestimmtheit zurückgeführt werden – ein Phänomen, das von der Rezeptionsästhetischen Literaturtheorie der 1970er Jahre als „Leerstelle“ (Iser) bezeichnet worden ist. Allerdings verleitet diese Annahme dazu, zu glauben, dass literarische Texte fest umrissene „Lücken“ oder „Löcher“ enthalten würden, die beim Lesen durch eigene oder textgesteuerte Vorstellungen gefüllt werden müssten. Damit wäre das Füllen von Leerstellen ein ästhetisch wenig reizvoller Vorgang. Die Leitthese dieses Panels geht hingegen davon aus, dass Leser*innen bei der Lektüre grundsätzlich Unbestimmtheitserfahrungen machen. Die Unbestimmtheit literarischer Texte liegt nicht in der „Leerstelle“, die im Text zu suchen ist, sondern in der Textwirkung, der sich der*die Rezipierende ausgesetzt sieht.

Für den Deutschunterricht hat diese literaturtheoretische Erkenntnis weitreichende Folgen, denn literarische Texte werden anders gelesen als pragmatische. Zunächst ist zu fragen, über welche Strategien Schüler*innen verfügen müssen, um mit der Unbestimmtheit literarischer Texte umgehen zu können. Soll die vom Text evozierte Unbestimmtheit überhaupt beseitigt werden, und wenn ja, wie ist das möglich? Das Aushalten einer gewissen „Unbestimmtheitstoleranz“ spielt gerade bei Prüfungsformaten eine wichtige Rolle und führt bei Schüler*innen nicht selten zur Verunsicherung. Damit assoziiert ist die schreibdidaktische Fragestellung, über welche Strategien Schüler*innen verfügen müssen, um in der Lage zu sein, Interpretationstexte zu verfassen.

Da Unbestimmtheit für die Legitimierung handlungs- und produktionsorientierter Unterrichtsverfahren eine große Rolle spielt, soll danach gefragt werden, wie produktive Aufgaben für den Literaturunterricht gestellt werden müssen, damit sie literarisches Lernen fördern können. Ferner wird es um literaturdidaktische Konsequenzen des Einsatzes zeitgenössischer Jugendliteratur gehen, die – etwa in der aktuell boomenden Gattung der All-Age-Literatur – ästhetische Unbestimmtheit mit der Frage der Identitätsentwicklung verknüpft. Im Rahmen des erweiterten Textbegriffs wird schließlich auch die ästhetische Ausgestaltung und Wirkung von Unbestimmtheit im Film in unse-

rem Doppelpanel eine Rolle einnehmen, die fruchtbringende Perspektiven für eine Reflexion erzähltheoretischer Ansätze für den Literaturunterricht bieten kann.

Programm I

Dr. Alexander Lindner (Regensburg), Dr. Torsten Mergen (Merzig, Saarbrücken): Einführung

Prof. Dr. Sebastian Susteck (Bochum): Unbestimmtheitserfahrungen als Basis literarischen Lernens?

Dr. Florian Schultz-Pernice (München): ‚Unbestimmtheit‘ in narrativer Texten als Herausforderung und Potenzial für literarische Bildungsprozesse

Dr. Alexander Lindner (Regensburg): Von der Leerstelle zur Unbestimmtheitserfahrung – Konsequenzen für den Literaturunterricht

Dr. Jessica Gahn (Koblenz-Landau): Irritationen didaktisch begegnen: strategisch lesen

Programm II

Thomas Binotto (Schaffhausen): Re-vision als Interpretationsprinzip

Prof. Dr. Johannes Odendahl (Innsbruck): „Zu ihren Füßen sprach es dunkel erzählend...“ Unbestimmtheitserfahrungen mit Musik, textproduktiv gewendet

Prof. Dr. Michael Rödel (München): Unbestimmtheit und Interpretieren

Dr. Torsten Mergen (Merzig, Saarbrücken): Unbestimmtheitsstellen als Basis von Lern- und Leistungsaufgaben

Dr. Svenja Blume (Regensburg): Texte ohne Grenzen für Leser jeden Alters

1.29 ‚Verwilderte‘ Lebensgeschichten zwischen Aufklärung und Frühromantik

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Marta Famula (Paderborn)	Panel	HG	C4.224	Mittwoch
Ass.-Prof. Dr. Charis Goer (Utrecht)				28.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Geprägt durch eine physiologische und psychologische Sichtweise auf den Menschen und seine Lebenswirklichkeit erhält die empirische Erfahrung zufälliger Wirklichkeit Einzug in die literarische Praxis der Spätaufklärung, mit der zugleich neue Strategien der Sinnzuschreibung virulent werden. Reger Austausch mit Medizinern und Naturwissenschaftlern führt Autoren wie Wieland, Herder, Heinse, Moritz oder Jean Paul zur Abwendung von einer platonisch-idealistischen Weltanschauung hin zu einem neuen anthropologischen Selbstverständnis (vgl. z. B. Schings 1994 und Simon 2013), das der Erfahrung der Uneindeutigkeit, Unverständlichkeit und Zufälligkeit empirischer Erscheinung Rechnung trägt. Parallel hierzu eröffnet aber auch die neue Disziplin der Ästhetik (Baumgarten) den Blick auf das erkenntnisträchtige Potential von Schönheit und stellt die Weichen für eine neue Relevanz der Literatur im Umgang mit der Wirklichkeit (‚veritas aestheticologica‘), mit der nun Strukturen der Regelpoetik kritisch beleuchtet werden, was nicht zuletzt in Moritz’ Autonomieästhetik zum Tragen kommt. Vor diesem Hintergrund entstehen literarische Texte, die überkommene Formen der Bedeutungszuschreibung kritisch reflektieren, Metaphern ins Leere laufen lassen, Symbole ihrer Bedeutung berauben oder angedeutete Sinnstrukturen dekonstruieren. Besonders

(auto)biographische Prosa wird dabei zu einem Experimentierfeld für eine kritische Auseinandersetzung mit verbindlichen Mustern der Erzeugung von Bedeutung. Dabei reicht die Bandbreite von der Form einer „wilden Blasphemie gegen ein unbekanntes großes Etwas“ (Moritz am 7. Juni 1788 aus Rom an Goethe) in Moritz' christologische Bedeutungsmuster unterlaufender Lebensgeschichte *Andreas Hartknopf* (1785-1790), wo Salz und Rettich statt Brot und Wein als letztes Abendmahl gereicht werden, bis hin zu Brentanos ‚verwildertem‘ Roman *Godwi oder das steinerne Bild der Mutter* (1798-1801), in dem sämtliche Figuren kurzerhand nach Italien geschickt und so eine Vervollständigung der Bedeutungsentwürfe nicht nur verweigert, sondern in das Land der klassizistischen Stilisierung im Sinne Winckelmanns zurückgewiesen wird.

Das Panel möchte sich der kurzen Zeitspanne zwischen Spätaufklärung und Frühromantik widmen und Beispiele jener Verfremdung, Verweigerung, Dekonstruktion und mitunter auch ‚Verwilderung‘ als literarische Formen diskutieren, in denen narrative Texte autoreflexiv ihre Strategien von Bedeutungszuschreibung in Frage stellen und in der Fluchtlinie empirischer Lebensbetrachtung ihr ästhetisches Potential neu definieren, wobei sie Lebensgeschichten mit einem Zug von Ironie, Blasphemie, Persiflage oder Parodie versehen, um so der Erfahrung von Mehrdeutigkeit, Kontingenz und Unverfügbarkeit in Form von verabschiedeter Eindeutigkeit Rechnung zu tragen.

Dr. Marta Famula (Paderborn): „... eine wilde Blasphemie gegen ein unbekanntes großes Etwas“. Karl Philipp Moritz' Lebensgeschichte des *Andreas Hartknopf*

Jessica Fischer (Paderborn): Latenzen um 1800 – verweigerte Bedeutungsentwürfe in Clemens Brentanos Roman *Godwi oder das steinerne Bild der Mutter*

Ass.-Prof. Dr. Charis Goer (Utrecht): Jenseits von edler Einfalt und stiller Größe – Wilhelm Heinses Entwürfe des Selbstseins

Prof. Dr. Stefan Greif (Kassel): Herders *Journal* und der Anbruch der Moderne

Prof. Dr. Rita Morrien (Paderborn): ‚Lost boy‘ und weibliche Wildheit – Dorothea Schlegels „Florentin“ und das „Camilla“-Fragment als ‚quecksilberne‘ Reflexion romantischer Subjektentwürfe und der ‚weiblichen Sonderanthropologie‘

Prof. Dr. Lothar van Laak (Paderborn): Mehrdeutigkeit und Verletzlichkeit in (auto)biografischer Narration: C. M. Wielands *Peregrinus Proteus*

1.30 Von der Symboltheorie zum Symbolismus: Konzepte und Verfahren lyrischer Mehrdeutigkeit 1800-1914

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Yashar Mohagheghi (Aachen)	Panel	HG	C4.208	Dienstag
Dr. Christine Waldschmidt (Aachen)				27.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Stärker als alle anderen literarischen Gattungen wird Lyrik seit 1800 mit Mehrdeutigkeit verbunden. Mit der modernen Lyrik, die in Deutschland (George, Hofmannsthal, Rilke) durch die Rezeption des französischen Symbolismus bedingt ist, erfährt diese Bestimmung eine Zuspitzung, wird Mehrdeutigkeit zu einem irreduziblen Sprachmodus von Lyrik erklärt. Durch Allusionstechniken wird der mimetische Bezug gesprengt, sodass Lyrik als selbstbezügliches Klang- und Wortgebilde kontingenter Sinndarbietung erscheint.

Bereits Goethe formulierte einen Lyrikbegriff der unauflösbaren Mehrdeutigkeit, stellte dem aber zugleich ein Konzept von Lyrik als eindeutigem Klartext gegenüber.

Das Panel möchte diese lyrische Tradition des 19. Jahrhunderts und ihre ästhetischen Konzepte und poetischen Verfahren untersuchen. Ein besonderes Augenmerk soll zum einen auf dem Verhältnis zwischen Mehrdeutigkeit und Eindeutigkeit liegen, zum anderen auf dem Beitrag mehrdeutigen Sprechens zur Produktion einer eigenen Emphase lyrischer Aussageweisen. Dabei stellt sich auch die Frage nach methodischen Zugängen. So tragen textgenetische Methoden dazu bei, die Verfahren von Mehrdeutigkeit im Produktionsprozess (etwa durch Verdichtung der Textvarianten) zu rekonstruieren. Aber auch literaturtheoretische Zugänge können Aufschluss geben: Paul de Mans Theorem von der Disjunktion des Zeichens etwa lässt sich auf die ‚Disjunktion‘ zwischen eindeutigem Klartext und mehrdeutigem Subtext beziehen. Folgende Fragen sollen im Mittelpunkt des Panels stehen: Welche Verfahren der Mehrdeutigkeitserzeugung gibt es und wie lassen sie sich methodisch beschreiben? Wie werden Verfahren der Mehrdeutigkeit entweder für die Auflösung von diskursiven Inhalten oder aber für die Vervielfältigung von Bedeutungen und für eine emphatisch-bedeutsame Redeweise genutzt? Welche poetologischen und theoretischen Reflexionen erfährt die Mehrdeutigkeit? Mit welchen historischen (z. B. die Darstellung moderner Realität als undurchschaubares Feld komplexer Erfahrungsmassen infolge von Urbanisierung und gesellschaftlicher Ausdifferenzierung) oder literaturgeschichtlichen (etwa Sprachkrise) Bedingungen sind Mehrdeutigkeitskonzepte verbunden.

Prof. Dr. Winfried Eckel (Mainz): Wie Mehrdeutigkeit zum Gradmesser von Poetizität wurde. Beobachtungen zu Wechselwirkungen zwischen lyrischer Praxis und Theorie im Kontext des europäischen Symbolismus

Prof. em. Dr. Rudolf Drux (Köln): „Geschaute“ und bestrittene Mehrsinnigkeit. Goethes Symbol-Begriff und seine Negation bei W. Müller und H. Heine

Na Schädlich (Osnabrück): Kontrollierte Schwerverständlichkeit: Evokation in der ‚deutsch-symbolistischen‘ Lyrik

1.31 Zur empirischen Erforschbarkeit mehrdeutigkeitssensibler Sprachvermittlung

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Michael Dobstadt (Dresden)	Panel	HG	C4.234	Montag
Dr. Renate Riedner (Stellenbosch)				26.09.22
Ass.-Prof. Dr. Hannes Schweiger (Wien)				10 ³⁰ –12 ³⁰

Die moderne kommunikative (Fremd-)Sprach(en)didaktik operiert mit einem handlungsorientierten und instrumentellen Sprachbegriff, der in Vorstellungen von Eindeutigkeit und Normativität verankert ist. Mit Blick auf die komplexer gewordenen Anforderungen an die zu erwerbenden kommunikativen Fähigkeiten erweist sich dieser Sprachbegriff als immer weniger zielführend. Vor allem aus der Literatur- und Kulturwissenschaft des Faches DaF/DaZ gibt es daher Bestrebungen, diese Didaktik für einen flexibleren – literarischen – Sprachbegriff zu öffnen, der Mehrdeutigkeit und Ambiguität nicht mehr als marginales, sondern als zentrales Moment sprachlicher Bedeutungsbildung auffasst; auf der Grundlage eines Kommunikationsbegriffs, der Mehrdeutigkeit und Ambivalenz nicht mehr in erster Linie als Problem und Behinderung, sondern als Movens von Kommunikation begreift. Das Bemühen, die Sprach(en)didaktik für einen literarischen

Sprachbegriff zu öffnen, sieht sich allerdings mit dem Problem der empirischen Belegbarkeit seiner sprach(en)didaktischen Relevanz, Funktionalität und Operationalisierbarkeit konfrontiert. Wir wollen daher in unserem Panel fragen und diskutieren, wie sprachlichen Lehr- und Lernprozessen auf Basis eines mehrdeutigkeitssensiblen und normreflexiven Sprachbegriffs empirisch auf den Grund gegangen werden kann. Wie kann empirische Forschung in der Sprach(en)didaktik trotz der vermeintlich notwendigen Komplexitätsreduktion der inhärenten Mehrdeutigkeit ihres Forschungsgegenstands Rechnung tragen? Wie kann der Umgang mit Mehrdeutigkeit in Sprachvermittlungsprozessen empirisch erfasst werden? Wie ist der sprach(en)didaktische Mehrwert der Vermittlung eines sich nicht einseitig an der Norm orientierenden, sondern den Momenten des Kreativen, Spielerischen, Unvorhersehbaren stärker Rechnung tragenden Sprachgebrauchs empirisch erforschbar? An welche Forschungsansätze und -projekte kann dabei angeknüpft werden?

Dr. Michael Dobstadt (Dresden), Dr. Renate Riedner (Stellenbosch), Ass.-Prof. Dr. Hannes Schweiger (Wien): Einführung

Prof. Dr. Carlo Brune (Ludwigsburg): Literarästhetische Literalität im Spannungsfeld von Kompetenzorientierung und Bildungsideal

Dr. Alexandra Hensel (Göttingen): Formen der empirischen Untersuchung im performativ-ästhetischen Fremdsprachenunterricht

Prof. Dr. Andrea Daase (Bremen): Metakommunikation als didaktisches Element und Mittel der empirischen Erforschbarkeit mehrdeutigkeitssensibler Sprachvermittlung im schulischen Fachunterricht? Eine funktional-grammatische Annäherung

1.32 Zwischen den Zeilen lesen. Annäherungen an die Hermeneutik und Poetik des ‚verdeckten Schreibens‘

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Albert C. Eibl (Wien)	Panel	DL & HG	C5.206	Mittwoch 28.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Seit Heidrun Ehrke-Rotermunds und Erwin Rotermunds 1999 erschienener, richtungsweisender Studie *Zwischenreiche und Gegenwelten. Texte und Vorstudien zur ‚Verdeckten Schreibweise‘ im „Dritten Reich“* ist im Grunde kein ernstzunehmender Versuch mehr unternommen worden, allgemeine Muster und Techniken regimekritischen, subversiven Schreibens genauer zu definieren, geschweige denn diese anhand eines breitgefächerten Pools an exemplarischen Werkanalysen im Detail zu erörtern: ein Forschungsdesiderat, das auf dem 27. Deutschen Germanistentag 2022 zumindest in Ansätzen erfüllt werden könnte. Das vorrangige Ziel des Panels ist, die subversiven und oppositionellen Möglichkeiten von Literatur als Waffe gegen Unterdrückung und Terror herauszuarbeiten. Hierbei können nicht zuletzt literaturwissenschaftlich lohnende Rückschlüsse auf die realitäts- und wahrnehmungsverändernde Kraft von Literatur in Wechselwirkung mit ihren potenziellen Rezipient*innen gewonnen werden.

Kristina Mateescu (Heidelberg): Von einer Poetik des ‚verdeckten Schreibens‘ zu einer Hermeneutik des ‚aufdeckenden Lesens‘

Dr. Kathrin Wittler (Berlin): Joel Jacobys doppeltes Spiel. Zwischen den Zeilen lesen und schreiben in der Vormärz-Zeit

PD Dr. Walter Kühn (Koblenz-Landau): Kleists Finten in den *Berliner Abendblättern* (1810/11)

Albert C. Eibl (Wien): „Das Duell verfeinert die Sitten wie die Zensur den Stil.“ Zu Ernst Jüngers Ästhetik des Widerstands im Dritten Reich

Jonas Meurer (Bamberg): Auf dem Weg in eine neue ‚innere Emigration‘. Über eine Prognose Götz Kubitscheks

Themenbereich 2: Phänomenorientierte Zugänge

Dieser Themenbereich gilt Phänomenen, bei denen Mehrdeutigkeit eine Schlüsselrolle spielt, und Praktiken, mit denen Mehrdeutigkeit oder ihr Gegenteil erzeugt wird. Übergreifend ist zu fragen: In welchen Ausprägungen begegnen wir Mehrdeutigkeit? Wie entsteht dort Mehrdeutigkeit? Wie wird sie hergestellt und bearbeitet? Welche Funktionen lassen sich ihr zuweisen und welches Traditionsverhalten wird mit ihnen sichtbar?

Literaturgeschichtlich sind Verfahren der Erzeugung von Mehrdeutigkeit vermutlich eines der zentralen Form- und Sinngebungsmuster – und werden dabei keineswegs negativ bewertet, wie es im politischen Diskurs topisch ist, sondern gelten vielmehr als Schlüsselsignal für ästhetische Dignität. Eine vollständige Relativierung von Bedeutungszuschreibungen ist dennoch nicht zu beobachten, sondern vielmehr eine Diskussion der Grenzen von Interpretationen. Entsprechend lässt sich hier fragen nach historischen Linien solcher ‚uneindeutiger‘ Ver-textungsprozesse, nach ihren Funktionen in generischen Zusammenhängen sowie für die Modellierung von Autorschaftskonzepten, nach ihren (literatur)politischen Implikationen, ebenso wie nach der Rückseite der Uneindeutigkeit, sprich: der Klarheit, wie sie etwa von der Trivialliteratur angestrebt wird. Diese Fragen sind sowohl relevant für literaturtheoretische Modellierungen, die Rekonstruktion literaturkritischer Prozesse wie die Fragen nach der Rezeption mehrdeutiger Texte nicht-professionelle Leser*innen.

Linguistisch spielt Mehrdeutigkeit eine Schlüsselrolle bei zahlreichen Phänomenen der menschlichen Kommunikation in Sprachproduktion, -verstehen, sprachlicher Interaktion und im Sprachwandel und wird mit unterschiedlichsten Methoden in Paradigmen wie interaktionaler Linguistik über Korpus- bis zu Psycholinguistik untersucht.

Auch im Deutschunterricht bieten inhaltliche Untersuchungen Potential, unter anderem Mehrdeutigkeit als Andeutung in politisch motivierter Literatur (etwa in Zeiten der Zensur). Mehrdeutigkeit und ihre Erzeugung und Intention können innerhalb einzelner Werke genauso untersucht werden wie für eine literaturgeschichtliche Epoche, im Längsschnitt durch mehrere Epochen oder in interkulturellen Vergleichen (etwa DDR- und BRD-Literatur). Es stellt sich ebenso die Frage nach Mehrdeutigkeit oder Einfachheit in der Kinder- und Jugendliteratur. Außerdem gilt es neben Texten auch Medienformen wie Filme, Serien oder Hörmedien und ihre Spezifika zu betrachten.

Exemplarisch seien folgende Fragen für die Konzeption von Panels und Workshops genannt:

- Welche Rolle spielt Mehrdeutigkeit bei Phänomenen menschlicher Kommunikation wie Missverstehen, Humor und Ironie?
- Wie wirken Mechanismen des (Dis-)Ambiguierens, etwa Präsuppositionen und Implikaturen?
- Welche Rolle spielt Mehrdeutigkeit als Katalysator im Sprachwandel (Reanalysen in Brückenkontexten)?
- Wie lassen sich Ambiguitäten oder Unschärfen in korpuslinguistischen Annotationen modellieren?
- Wie erzeugen bzw. reduzieren auf diskursiver Ebene Kämpfe und Aushandlungsprozesse um Begriffe und Filterblasen Mehrdeutigkeit?
- Was macht Gattungs- oder Textmusterhybridisierungen, Prototypen und Zwischenkategorien (etwa Affixoide, Partizipien) aus?
- Welche hermeneutischen Verfahren können Schüler*innen vermittelt werden, um das Erleben und Interpretieren von Mehrdeutigkeit zu ermöglichen (z. B. Textproduktion)?

2.1 Ambige Anfänge: Vormoderne Eingangsminiaturen als Lektüreschlüssel zwischen Vereindeutigung und Multiperspektivität

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Anna Chalupa-Albrecht (Frankfurt/Main)	Panel	HG	Q1.203	Montag 26.09.22
Dr. Maximilian Wick (Frankfurt/Main)				10 ³⁰ –12 ³⁰

Bereits materiell gedacht befinden sich Texte, die mit Bildern beginnen, in einem speziellen paratextuellen Verhältnis. So kann die Anordnung eine illustrative Funktion des Bildes als ‚Titelbild‘ suggerieren, das zentrale Aspekte des folgenden Textes vorwegnimmt, diagrammatisch relationiert oder mitunter kommentierend verdichtet. Die Geltung einer solchen medialen Allianz vermag bei besonders getreuen Text-Bild-Relationen im Sinne eines Lektüreschlüssels zu einer Erklärung, ja Vereindeutigung des Textes zu führen. Die damit aufgebaute Erwartung an den Erklärwert der Eingangsminiaturen bleibt jedoch oftmals unerfüllt, wenn die Bilder diesem Anspruch augenscheinlich nicht genügen. Was modernen Rezipierenden als Fehler im Bild erscheinen mag, impliziert jedoch eine Hierarchie von Text und Bild, die medial nicht umstandslos gegeben ist und fallweise vielleicht sogar umzukehren wäre. Mit Blick auf die Rezeptions- wie materialseitig evozierte Schlüsselfunktion, die sich aus der traditionellen Reihenfolge ergibt, besitzen solche Miniaturen also ein Potenzial zur besonders prägnanten Erzeugung von Irritationen, zur Stiftung von Polysemie oder sogar zum Unterlaufen eines globalen Textsinns. In diesem Sinne zielt das Panel darauf, Hierarchien im Text-Bild-Gefüge von Eingangsminiaturen auf ihre Geltung hin zu befragen und dabei gerade jene Illustrationen in den Blick zu nehmen, die Alternativen vorwegerzählen oder in Konkurrenz zu ihren Texten treten, indem sie selbst Eindeutigkeit beanspruchen und dadurch zugleich verunsichern.

Manuel Hoder (Würzburg): Rad und Runde. Ambivalenz und Vereindeutigung in der Eingangsminiatur der Leidener Wigalois-Handschrift

Dr. Sandra Hofert (Erlangen-Nürnberg): Wenn Pferde sich küssen. Durch Tiere erzeugte Mehrdeutigkeiten in den Dichterbildern des Codex Manesse

Anna-Dorit Lachmann (München): Die Initiale als versteckte Eingangsminiatur – Eine Untersuchung am Buch der Natur

PD Dr. Christiane Ackermann (Tübingen): Augenscheinliche Eindeutigkeit und semantische Ambiguität: zu den Anfangsholzschnitten vormoderner ‚Türkendrucke‘

2.2 Ambiguitätstoleranz? oder Mehrdeutigkeit in Kinder- und Jugendmedien aus fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Perspektive I & II

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Andre Kagelmann (Köln)	Doppel-	DL & HG	Q1.203	Dienstag 27.09.22
Prof. Dr. Gabriele von Glasenapp (Köln)	panel			10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Kinder- und Jugendmedien bewegen sich in Spannungsverhältnissen zwischen struktureller Einfachheit und Komplexität, zwischen mimetischer/diegetischer Unzuverlässigkeit und ästhetischer, thematischer sowie didaktischer/pädagogischer („doppelter“)

Adressatenorientierung. Sie sind geprägt von (offen markierten) intertextuellen wie intermedialen Bezügen jenseits aller nationalphilologischer Grenzziehungen und zeugen damit zugleich von einem transmedialen wie -nationalen Universalismus: Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur sind Weltliteratur. Das Doppelpanel zielt darauf, die in vielerlei Hinsicht mehrdeutigen Erscheinungsformen moderner Kinder- und Jugendliteratur/Kinder- und Jugendmedien fachwissenschaftlich und -didaktisch zu diskutieren, und zwar sowohl im Anschluss an das allgemeine literarisch-mediale Feld als auch aus transnationaler Perspektive.

Programm I – Mehrdeutigkeit in Kinder- und Jugendmedien – Theorien und Konzepte

Prof. Dr. Gabriele von Glasenapp (Köln), Dr. Andre Kagelmann (Köln): Einführung

Dr. Agnes Blümer (Köln): Mehrdeutigkeit übersetzen. Zum Transfer kinderliterarischer Phantastik

Jun.-Prof. Dr. Thomas Boyken (Oldenburg): Kinder- und Jugendliteratur als sozial-ästhetische Praktik

Dr. Thomas Scholz (Washington): Die punktuelle Ambiguität des *diegetic environment* audiovisueller und interaktiver Medien

Programm II – Mehrdeutigkeit in Kinder- und Jugendmedien – exemplarische Analysen und didaktische Implikationen

Dr. Jana Mikota (Siegen), Dr. Nadine J. Schmidt (Siegen): Ambiguitätstoleranz? oder Mehrdeutigkeit in Kinder- und Jugendmedien aus fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Perspektive

PD Dr. Nicola König (Marburg): Auf den Spuren des Einfachen: Nils Mohls Kinder- und Jugendliteratur als Erkundungen der Wirklichkeit

Dr. Ksenia Kuzminykh (Göttingen): Mehrdeutigkeit und philosophische Dimension der Kinder- und Jugendliteratur als Weltliteratur: Klassiker und Neuerscheinungen

Prof. Dr. Ralph Olsen (Ludwigsburg), Jun.-Prof. Dr. Nadine Seidel (Ludwigsburg): Mehrdeutigkeit verstehen

2.4 Ambivalenzphänomene von Entwürfen des Inneren in mittelalterlicher Literatur

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Margreth Egidi (Paderborn)	Panel	HG	Q1.219	Dienstag
Marie-Luise Musiol (Paderborn)				27.09.22
Prof. Dr. Katharina Philipowski (Potsdam)				10 ³⁰ –12 ³⁰

Modellierungen des Inneren sind in vielen Feldern und Diskursen der mittelhochdeutschen Literatur von zentraler Bedeutung, zugleich eignet den offenen und flexiblen mhd. Abstraktbegriffen zur Bezeichnung von Inneninstanzen (wie *sêle*, *herze* und *muot*) in der Regel keine terminologische Trennschärfe und Festigkeit. Schon aus diesem Grund erweist sich die literarische Inszenierung von Innenräumen – der Innen/Außen-Differenz und der Ausdifferenzierung von Inneninstanzen – als höchst ergiebiges Untersuchungsfeld für die Analyse von Ambivalenzphänomenen mittelhochdeutscher Literatur.

(a) Ambivalenzen in literarischen Entwürfen des Inneren lassen sich in ganz unterschiedlichen *Feldern, Diskursen und Genres* der mittelhochdeutschen Literatur beobachten: etwa in religiösen Diskursen, beispielsweise bei der Konzeptionierung von Inneninstanzen in der Mystik oder bei der Thematisierung von Tod und Sterben, aber auch im höfischen Liebesdiskurs, etwa im Minnesang mit der Metaphorisierung des Inneren oder der Aufspaltung des Ich; auch Minnereden experimentieren mit Entwürfen des Inneren. Hagiographische Texte sind ebenso von Interesse wie weltliche Erzähltexte, in denen insbesondere Figurenmonologe, Introspektionen, Klagen und Erzählerexkurse in den Blick genommen werden können. Ferner bieten sich Streitgespräche (etwa zwischen *herze* und *lîp*), Psychomachien und allegorische Dichtungen an, sofern Instanzen und Eigenschaften des Inneren latent allegorisiert bzw. personifiziert werden.

(b) Es ließen sich verschiedene Formen und *Logiken von Mehrdeutigkeit und Ambivalenz* untersuchen: Uneindeutigkeiten, Mehrfachbesetzungen, Schichtungen, Ambivalenzen, gleitende Übergänge und Umschlagmomente bei Innen und Außen-Unterscheidungen wie auch bei Inneninstanzen-Differenzierungen und Auf- oder Ab-spaltungen. Inwiefern können ferner immersive Dynamiken Ambivalenzen eines inneren Geschehens erzeugen?

(c) An *literarischen und textästhetischen Mitteln* ist etwa die offene und fluide mittelhochdeutsche Begrifflichkeit für Instanzen und Konzepte des Inneren zu nennen, ferner vor allem die wichtige Rolle von Bildlichkeit und Metaphorik bei derartigen Mehrdeutigkeiten in höfischen Romanen und in Minnereden.

PD Dr. Jan Mohr (München): Euphonie und Semantik. Ambivalenzen im Singen von ‚Minne‘

Prof. Dr. Ludger Lieb (Heidelberg): Spaziergänge ins Innen. Ambivalenzen einer Introspektion durch imaginäre Externalisierung, am Beispiel von Minnereden und Liebesliedern

Marie-Luise Musiol (Paderborn): Konzises Klagen. Innerlichkeit als literarisches Ambivalenzphänomen in der mittelalterlichen Kleinepik

2.5 Behinderung lesen. Körperliche Ambiguitäten und die Lesarten der Literatur, ca. 1500 bis zur Gegenwart

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Jun.-Prof. Dr. Klaus Birnstiel (Greifswald)	Panel	DL & HG	Q1.219	Dienstag 27.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Die Kommentierung und Interpretation körperlicher Ambiguitäten ist und war eine zentrale Praxis textueller Weltdeutung seit der Frühen Neuzeit. Von den Monstern und devianten Kreaturen des Zeitalters der Entdeckungen, der alltäglichen bäuerlichen Erfahrung, allegorischen Weltdeutung und religiösen Sinnstiftungspraxis des 17. Jahrhunderts hin zu den ästhetischen Zugängen des 18. Jahrhunderts und darüber hinaus, ist das Lesen und Interpretieren abweichender Körper und anderer Brüche der Schöpfungsordnung sowohl eine Aufgabe der epistemologischen Praxis als auch Anlass für weitgespannte philosophische und künstlerische Gestaltungen etwa der ‚Künstlerproblematik‘ von Figuren wie Thomas Manns „Der kleine Herr Friedemann“ gewesen.

Aufreuhend auf der breiten europäischen Tradition, körperliche Ambiguitäten entweder als Zeichen des Einflusses des Teufels oder aber schierer Missachtung der antiken Ideen von καλοκάγαθία (*kalokagathía*) zu begreifen, ist die Darstellung und Lesbarmachung von ‚Behinderung‘ eine treibende Kraft der Literatur gewesen. Das Panel wird Paradigmen der Lesbarmachung körperlicher Abweichungen in der Literatur als Beispiele für die Deutung von Ambiguitäten in der menschlichen Erfahrungswelt in einem breiten Zugriff ebenso diskutieren wie in einem engeren, literaturwissenschaftlichen Sinn.

Dr. Johannes Görbert (Fribourg): „Gregor ist ausgebrochen“. Eine Lektüre von Kafkas *Die Verwandlung* aus Sicht der *Literary Disability Studies*

Dr. Linda Leskau (Dortmund), Prof. Dr. Sigrid Nieberle (Dortmund): Rollstuhl auf Alm-
wiese. Überlegungen zur narratologischen Kategorisierung von Behinderung

Dr. Daniel Ehrmann (Wien): Leidende Helden. Zur mehrdeutigen Semantik von Behinde-
rung, Schmerz und dem Prothetischen in Heiner Müllers *Philoktet*

Dr. Esther von der Osten (Berlin): Behindernde Aussetzungen. Heiner Müllers *Philoktet*
und Hélène Cixous' *Der Tag, an dem ich nicht da war*

2.6 Das Erhabene um 1800 und die Mehrdeutigkeit des Gefühls

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Gudrun Bamberger (Leipzig, Tübingen)	Panel	HG	Q2.228	Montag 26.09.22
Dr. Moritz Strohschneider (Tübingen)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Im Jahr 1688 charakterisierte John Dennis seine widersprüchlichen Gefühle bei der Durchquerung der Alpen als eine ‚terrible Joy‘. Das Oxymoron war der Versuch, einen ambigen Sinneseindruck zu beschreiben, der sich nicht auf einen Punkt bringen ließ. Dennis entwarf damit eine Kategorie, die für die Theorie des Sublimen von entscheidender Bedeutung war: Denn die Ästhetik des Erhabenen wurde zu einer Möglichkeit, die problematische Mehrdeutigkeit eines Gefühlseindrucks zu beschreiben. Mit ihr ließen sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts Berglandschaften, Wüsten und andere Orte in den ästhetischen Diskurs inkorporieren, die zuvor aus ihm ausgeschlossen waren, da sie einseitig als hässlich, unfruchtbar oder gefährlich bestimmt wurden. Das ambige Gefühl erhielt demgegenüber einen emotionalen Eigenwert, der die von Bauer beschriebene ‚Ambiguitätstoleranz‘ kategorial voraussetzte.

Das Panel wird diesem Phänomen in exemplarischen Analysen nachgehen und dabei die theoretischen Voraussetzungen wie die sprachlichen Mittel bedenken, mit denen sich die Vielfalt eines Gefühlseindrucks als ästhetisch anspruchsvolle Vieldeutigkeit beschreiben ließ.

Dr. Gudrun Bamberger (Leipzig, Tübingen), Dr. Moritz Strohschneider (Tübingen): Das
Erhabene um 1800 und die Mehrdeutigkeit des Gefühls – Grundlegende Überlegun-
gen

Prof. Dr. Georg Braungart (Tübingen): „Wild ist es hier und schauerlich öd.“ Topogra-
phien des Erhabenen um 1800

Dr. Astrid Dröse (Tübingen): Erhabene Landschaften bei Sophie von La Roche

Prof. Dr. Jörg Robert (Tübingen): *Consolatio aesthetica* – Schillers Essay „Über das Er-
habene“ und die Tradition der Trostschrift

2.7 Die Ambiguität der Materialität – von Zettelkästen, Notizen und Ankündigungen

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
David Gabriel (Köln)	Panel	HG	H3.203	Mittwoch
Dr. Björn Moll (Bochum)				28.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Es gibt unzählige Projekte, die zwar avisiert wurden, die jedoch nie das Licht der Welt erblickten, also in keinen Werkstatus übergingen. Zweifellos sind aber Reste von ihnen erhalten, die als Paralipomena, Notizen, Entwürfe, Ankündigungsschreiben und Titel vorliegen. Kommt diesen Schriftstücken der Status der notwendigen Vorarbeiten zu? Inwiefern sind sie selbst als eigenständige Arbeiten anzusehen, die in den verzweigten Aufzeichnungen bestehen? Ist ein strukturierter Blick auf dieses Material möglich oder ist die Disparatheit das strukturierende Moment? Wie kann mit diesem reichhaltigen Material, das neben abgeschlossenen und ‚vollendeten‘ Werken/Projekten besteht, umgegangen werden? Welche Rolle spielt dabei die „Opus-Phantasie“ (von Matt)? Wie kann sich einem Korpus genähert werden, der bisher nicht unbedingt als Korpus und eigenständige Arbeit wahrgenommen wurde?

Zu denken wäre etwa an Zettelkästen und Arbeitsmappen, aber auch an in Briefen oder Katalogen annoncierte Texte, um damit den Phänomenbereich das Werk umschließender Recherchen, Notizen, Skizzen ins Blickfeld zu rücken, die ansonsten häufig nur als Marginalien wahrgenommen werden. Es lässt sich eine Bandbreite unterschiedlicher Perspektiven auf ein bisher weniger erforschtes Feld öffnen, das jedoch anschließen kann an Fragen der Editionsphilologie rezente Arbeiten zur Schreibarbeit Fontanes (McGillen), der Bedeutung „materieller Textualität“ (Spoerhase), der Untersuchung von Schreibprozessen (Campe), „propositionaler Literatur“ (Gilbert) oder Notizzetteln (Haarkötter).

Ausgangspunkt des Panels ist, dass das vielfältige Material stets in einem ambigen Zwischenbereich angesiedelt ist: Seine Bedeutung liegt zwischen Entwerfen und Vollenden, Ankündigung und Werk, Prozess und Produkt, Anfangen und Schließen, Individuum und Gemeinschaft, Kommodifikation und Unterschlagung, Leerstelle und Bedeutungsüberschuss.

Dr. Francesca Goll (München): „Die wirklich groß geplanten / Sind unfertig“. Bertolt Brechts *Fatzer*-Fragment

Anke Jaspers (Graz): Autor:innenbibliotheken als Provokation. Einige Überlegungen zum epistemischen Wert von Lesespuren

Sophie Liepold (Wien): Archivierung zu Lebzeiten. Josef Winklers Vorlasspoetik

Dr. Annette Steinsiek (Innsbruck), Dr. Ursula A. Schneider (Innsbruck): Projekt und Werk, Toilettenpapier und Zettelkasten: Wie Literaturarchiv, Editionswissenschaft und Urheberrecht den literaturwissenschaftlichen Begriff „Werk“ bereichern können

Thomas Traupmann (Zürich): Schriftträger, Textträger. Zur materialen und funktionalen Ambiguität des Papiers

2.8 Die Vielschichtigkeit von Erinnerungsprozessen I & II

2.9

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Anna Braun (Koblenz-Landau)	Panel &	DL & HG	H3.203	Montag
Nicolai Glasenapp (Koblenz-Landau)	Workshop			26.09.22
Maike Jokisch (Koblenz-Landau)				10 ³⁰ –12 ³⁰
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Erinnern stiftet Identität, sowohl für Einzelne als auch für Gruppen und Kulturen, denn es stellt über eine gemeinsam geteilte Vergangenheit Verbindungen und Verbindlichkeiten her (vgl. Assmann 2005, 16 f.). Doch Erinnern beruht auf subjektiver Wahrnehmung und ist – wie die Erkenntnisse der Neurowissenschaften zeigen – anfällig für Veränderungen und das Vergessen, denn es basiert auf einem „Montageprinzip“ (Welzer 2011, 39). Die entstandenen Neuronenverbindungen können bis zur Auflösung verblassen, wenn sie nicht häufig aktiviert werden und die vorhandenen Lücken werden plausibel aufgefüllt, mitunter auch mit Material aus Film und Literatur, das nicht Teil des autobiographischen Gedächtnisses ist.

Bietet bereits das singuläre Subjekt mit seinen Erinnerungen Anlass nach einer Vielschichtigkeit des Erinnerns zu fragen, findet dies für Kollektive umso mehr Ausdruck in divergierenden Erinnerungen zu denselben Ereignissen bei unterschiedlichen Individuen. Dies zeigt sich auch in einem „gesellschaftlichen Kampf um Erinnerungen“ (Lee 2019, 15), bei dem alternative Versionen von Erinnerung gegeneinander abgewogen werden, um die Frage zu beantworten: „Wem gehört die Geschichte?“ (Braun 2013, 9). Seit den 1990er Jahren gilt für literarische Texte „memory sells“ (Erl 2011, 228). Darüber hinaus ergeben sich Möglichkeiten für Auseinandersetzungen mit multimedialen Formaten des Erinnerns, wie sie sich im zeitgenössischen postdramatischen Drama oder im Rahmen von Graphic Novels entfalten (vgl. Hallet 2012, 2 f.). Anschlussmöglichkeiten zu Diversitätsfragen des Erinnerns ergeben sich zudem für die Gender Studies (vgl. Nagelschmidt/Probst/Erdrügger 2010), die Animal Studies (vgl. Borgards 2016) oder die Plant Studies (vgl. Thellier 2017).

Mit dem Doppelpanel soll Mehrdeutigkeit über die Vielschichtigkeit des Erinnerns in den Blick rücken.

Programm I

Anna Braun (Koblenz-Landau), Nicolai Glasenapp (Koblenz-Landau). Maike Jokisch (Koblenz-Landau): Einführung

PD Dr. Helmut Grugger (Limerick): Autofiktionale Erinnerungspoetiken nach 1945 im Vergleich

PD Dr. Urte Stobbe (Stuttgart): Pflanzen als Erinnerungsträger aus der Perspektive der Plant Studies

Dr. Dieter Merlin (Wien): Mythos Delphin. Imaginierte Erinnerungsräume zwischen Mensch und Tier

Programm II

PD Dr. Björn Hayer (Koblenz-Landau): Gedächtnis der Zukunft. Zu Friedrich Hölderlins utopischem Erinnerungskonzept

Dr. Janin Aadam (Koblenz-Landau): Erinnerung und Medialität. Marcel Prousts Erinnerungskonzepte in literar- und filmästhetischer Analyse

Dr. des. Helen Lehndorf (Berlin), Dr. Volker Pietsch (Hildesheim): Über Medien-, Generations- und innerdeutsche Grenzen hinweg? – Erinnerungen an die ostdeutsche Ballonflucht durch aktuelle Genreunterhaltung

Anna Heidrich (Gießen): Literarische Umformung des Funktionsgedächtnisses? Zur Rolle des Erinnerns eines tabuisierten Massensuizids zum Ende des Zweiten Weltkrieges in Verena Kesslers Debütroman *Die Gespenster von Demmin* (2020)

2.10 Digitale Rezeptionskulturen. Mehrdeutigkeiten zwischen Hoch- und Populärkultur

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Marlene Meuer (Lüneburg)	Panel	HG	Q2.228	Dienstag
Dr. Niels Penke (Siegen)				27.09.22
				10 ³⁰ – 12 ³⁰

Was große Kunst ist, wird in der Regel an einem Katalog von Attributen gemessen, der historisch zwar wandelbar ist, sich aber um qualitative Bestimmungen bemüht. Die Logik des Populären steht dem entgegen – sie bemisst Relevanz und Größe rein quantitativ. Nicht die Eigenschaften eines Objekts, sondern die Beachtung, die es erfährt, sind entscheidend. In diesem Panel sollen Theorien der Ästhetik und Allgemeinen Literatur- und Kunsttheorie, die sich mit Definitionen von ‚ernster‘ und populärer Kunst befassen, anhand der Deutung exemplarischer literarischer Werke diskutiert werden. Ziel ist es, die etablierten Theorien in der konfrontativen Spiegelung zu brechen und damit zu einer differenzierteren Beurteilung zeitgenössischer Kunstwerke zu gelangen. Denn dies entspricht dem Puls der gegenwärtigen Theoriebildung, die bereits durch solche Brüche gekennzeichnet ist. Während etwa ‚Mehrdeutigkeit‘ ein Attribut ist, das traditionell ‚großer‘ Kunst zugeschrieben wurde (vgl. Danto *Die Verklärung des Gewöhnlichen*) macht John Fiske dieses umgekehrt für die Populärkultur geltend. Und während das ‚Einfache‘ lange Zeit als Charakteristikum des Populären galt, so zeichnet sich anspruchsvolle zeitgenössische Literatur mitunter durch eine neue Ästhetik des Einfachen aus.

Besondere Beachtung gilt dabei dem medialen Setting der zeitgenössischen Kunst. Nach der sogenannten ‚Dritten Medienrevolution‘ weisen fast alle Künste zwei Besonderheiten auf: Zum einen tendieren sie dazu, sich in übergreifenden Formsymbiosen zu überschneiden oder Synthesen einzugehen; zum anderen befinden sie sich stets in einem Feld (möglicher) Interaktionen mit ihrem Publikum. Diese beiden Entwicklungen haben gravierende Auswirkungen auf die Deutung, da einerseits die akademischen Disziplinen, die den spezifischen Kunstarten zugeordnet sind, sich nicht mehr klar trennen lassen. (Und genau deswegen wird hier auch bewusst von ‚Kunst‘ im Allgemeinen gesprochen, auch wenn wir ‚Literatur‘ im Besonderen meinen: Weil in den digitalen Medien Literatur die Grenzen zu anderen Kunstformen häufig überschreitet.) Zum anderen blickt jede Deutung unweigerlich nicht nur auf das Werk, sondern bereits auf eine ausgeprägte mediale Deutungskultur, die verschiedene (performative) Epitexte erzeugt. Das Publikum hat eine oder mehrere Stimmen, es mag anwesend sein oder fehlen, es ist aber bei der Betrachtung von Kunst, anders als in früheren Zeiten, immer mit im Blickfeld. Wenn ein Kriterium von Populärkultur Beachtung ist, so entscheidet sich also nicht theoretisch (und an den Qualitäten eines Objekts), sondern rezeptionsgeschichtlich, was ihr zuzuordnen ist und was nicht.

Um dieses vielschichtige Netz der ästhetischen Theoriebildung zeitgemäß zu kartographieren und neu vermessen zu können, werden germanistische Expert*innen eingeladen, die sich mit Interart-Phänomenen in digitalen Medien beschäftigen. Zwei von ihnen werden sich Werken annehmen, die der digital-medialen ‚Hochkultur‘ zugerechnet werden, während sich die beiden anderen mit der Populärkultur befassen, wobei die Präsentationen von vornherein als Spiegelungen gedacht werden, auf deren Grundlage die vorgenommenen Zuschreibungen zu hinterfragen sind.

Das Phänomen der ‚Mehrdeutigkeit‘ in digitalen Medien wird in unserem Panel also unter verschiedenen Gesichtspunkten unter die Lupe genommen: Einerseits untersuchen wir es als ‚Attribut‘ und dessen konkurrierende Vereinnahmungen für aktuelle Definitionen von Hoch- und Populärkultur sowie deren konkrete Erscheinungsweisen. Andererseits fragen wir auch danach, wie die in aktuellen Deutungen immer schon präsenten Rezipienten der Kunstwerke, mit ‚Mehrdeutigkeit‘ umgehen, und was dies für das Werk bedeutet. Oder, anders gefragt: Wieviel Ambiguitätstoleranz bringen die Rezipienten im digitalen Zeitalter mit?

Dr. Marlene Meuer (Lüneburg), Dr. Niels Penke (Siegen): Digitale Rezeptionskulturen zwischen Hoch- und Populärkultur: Problemaufriss und Einführung in das Thema

Dr. Wiebke Vorrath (Hamburg): Source Code: nur Befehl oder ein Mehr an Bedeutung? Zur Ambiguität und Rezeption von Code Poetry

Dr. Annekathrin Kohout (Siegen): Reaction Video: Performative Rezeption

Prof. Dr. Stephanie Catani (Würzburg): „The reader becomes the writer?“ Generative Kunst ‚verstehen‘

Prof. Dr. Christiane Heibach (Regensburg): Die Mehrdeutigkeit der Eindeutigkeit: Zur Ästhetik sozial engagierter Medienkunst

2.11 Erotische Zweifelsfälle. Zur ästhetischen Ambiguierung von Sexualität in der mittelhochdeutschen Literatur

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Marion Darilek (Tübingen)	Panel	HG	H4.329	Mittwoch
Nina Sarah Holzschuh (Tübingen)				28.09.22
Isabell Väth (Tübingen)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Entgegen der lange fortdauernden These vom ambiguitätsfeindlichen Mittelalter sind literaturwissenschaftliche Ansätze der Ambiguitätsforschung in den letzten Jahren verstärkt auch in den Fokus der germanistischen Mediävistik gerückt. So hinterfragen etwa Oliver Auge und Christiane Witthöft mit ihrem Sammelband zu *Ambiguität im Mittelalter* (2016) die mittelalterliche Ambiguitätsferne und stellen die diversen Zugänge zur Ambiguität, die in der Literaturwissenschaft in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt wurden (resümierend: Berndt/Kammer 2009), konzise unter mediävistischer Perspektive zusammen. Anschließend an diesen Paradigmenwechsel der germanistischen Mediävistik, möchte das Panel ein Phänomen der höfischen Literatur und Kultur um 1200 neu in den Blick nehmen: Die weltliche Liebe, die im Lauf des 12. Jahrhunderts literarische Dignität erlangt, deren ästhetische Repräsentation auf Pergament aber doch der Rechtfertigung bedarf. Eine solche Legitimationsstrategie für die Literarisierung des Sexuellen in seiner ganzen Spannweite zwischen *summum bonum* und Sündenfall kann in Verfah-

ren der Ambiguierung bestehen, wobei die Erzeugung von Mehr- und Uneindeutigkeit das Unsagbare sagbar macht und ästhetisches Potenzial freisetzt.

Hiervon betroffen sind alle ambiguitätsgenerierenden Ebenen, die Bauer, Knappe, Koch und Winkler in ihrem Grundlagenaufsatz mit Blick auf literarische Texte ausmachen: (a) die Autor-Leser-Kommunikation (z. B. durch Performativität und Kommunikationsstrukturen des Minnesangs oder intertextuelle Verhandlungen der höfischen Liebe im *Nibelungenlied* und im Tierepos), (b) die literarisch dargestellte Welt und die in ihr repräsentierte Kommunikation (z. B. durch Liedtypen wie den Wechsel, durch Dialogstrukturen in der höfischen und heroischen Epik), (c) sprachliche (semantische, lexikalische, syntaktische) Ambiguitäten im engeren Sinn (z. B. das Changieren von Wörtern wie *minne* zwischen Gottesliebe und erfüllter Sexualität oder *geselle* zwischen Freundschaft, Genossenschaft und Liebe, Männlichkeit und Weiblichkeit). Ebenso kann die stoff- und überlieferungsgeschichtliche Dimension zur Ambiguierung beitragen (z. B. Diskrepanzen zwischen mündlicher und schriftlicher Tradierung, Handschriftenvarianten und -lücken, Verfahren des Wiedererzählens).

Basierend auf diesen Vorüberlegungen, geht das Panel erotischen Zweifelsfällen in der mittelhochdeutschen Literatur nach, die – so die These – der Provokation, ja dem Skandalon der geschlechtlichen Liebe durch ästhetische Strategien der Ambiguierung begegnen.

Isabell Vöth (Tübingen): Vertraut, verliebt, verheiratet. Der vieldeutige *geselle* im frühen Minnesang

apl. Prof. Dr. Sandra Linden (Tübingen): *Sol, muoter, mir daz êre sîn, / ob man mich wünschet ûf ein strô?* Die „Winsbeckin“ im Kontext der Minnesangüberlieferung

Nina Sarah Holzschuh (Tübingen): Intertextualität im *Nibelungenlied*? Ein Gedankenexperiment zu Gunthers Brautnächten

Dr. Marion Darilek (Tübingen): *süeze unde reine*. Intra- und intertextuelle Verfahren der erotischen Ambiguierung in der mittelhochdeutschen Literatur

Prof. Dr. Manuel Braun (Stuttgart): Moderation

2.12 Gesteigerte Mehrdeutigkeit in der deutschsprachigen Troja-Literatur des Mittelalters

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Jun.-Prof. Dr. Margit Dahm (Kiel)	Panel	HG	H6.203	Mittwoch
Marcus Martin (Kiel)				28.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Das große Korpus der mittelalterlichen deutschsprachigen Troja-Literatur kennzeichnet sich durch eine ausgeprägte Spannung von Einheit und Mehrdeutigkeit: Auf der einen Seite sind Plot und Figurenpersonal in den zahlreichen Literarisierungen des 12. bis 16. Jahrhunderts sehr stabil tradiert. Stabilität besitzt der Troja-Stoff auch hinsichtlich seiner gesellschaftlichen Signifikanz und Dignität im Rahmen der Selbstbeschreibung sozialer Eliten über ein halbes Jahrtausend hinweg. Diese groben Linien stecken aber nur den Rahmen ab für ein Repertoire an im Detail vielfältig einsetzbaren Motiven und Varianten, sodass auf verschiedenen Ebenen Mehrdeutigkeiten zu verzeichnen sind. Diese resultieren schon aus der Pluralität der als Quellen verwendeten antiken Prätexte wie auch aus den komplex verzweigten Vorlagenbeziehungen der volkssprachigen Literarisierungen untereinander. Zugleich ist Mehrdeutigkeit bereits eine dem Stoff inhärente

Kategorie, was sich etwa an der Unbestimmtheit der mittelalterlichen Vertextungen hinsichtlich der Konzeption des paganen Glaubens oder auch in ambigen Figuren wie Aeneas zeigt, der trotz seiner heilsgeschichtlichen Signifikanz als Verräter an Troja vorgestellt wird. Die stoffimmanente Mehrdeutigkeit wird erheblich gesteigert durch die Pluralität der Überlieferungen. So werden einzelne Figuren divergent angelegt, wie etwa Paris, der sowohl als verspotteter Schönling wie auch als heroischer Liebender in Erscheinung tritt. Ähnliches lässt sich für zentrale Motive oder Schlüsselszenen wie beispielsweise die Stadtbeschreibung oder die Beisetzung Hectors konstatieren, die in allen Texten herausragende Momente darstellen, deren konkrete narrative Funktionen aber divergent gestaltet sind. Aber auch bei für die kulturelle Selbstbeschreibung konstitutiven Aspekten wie der Minnethematik oder der männlichen Ehrakkumulation im Kampf zeigen sich höchst unterschiedliche Pointierungen. Die verschiedenen mittelalterlichen Bearbeitungen des Stoffes summieren sich so zu einem vielstimmigen Bild von Troja als Wiege der eigenen Kulturalität.

Das Panel möchte dieser Pluralität und Ambiguität einzelner Motive und ihrer narrativen Funktionalisierung nachgehen, indem es verschiedene deutschsprachige Troja-Texte vergleichend behandelt und zueinander in Beziehung setzt. Im Zentrum steht dabei die Frage einerseits nach Vertextungsstrategien, die den heterogenen Stoff mit seinen zahlreichen Varianten in kohärente narrative Strukturen überführen, andererseits nach den Grenzen solcher Kohärenzbildungsprozesse, die entweder für intendierte oder kontingente Ambiguitätseffekte sorgen.

Isabella Managò (Graz): Zur Mehrdeutigkeit der Hercules-Figur in der mittelalterlichen Troja-Literatur

Vanessa-Nadine Sternath (Kassel): Ulixes zwischen verständigem Berater, klugem Boten und ‚listenreichem‘ Helden. Zur divergenten Figurenkonzeption in Herborts von Fritzlar *Liet von Troye* und Konrads von Würzburg *Trojanerkrieg*

Marcus Martin (Kiel): Amazonen-Konzeptionen in Troja-Texten vom 12. bis 16. Jahrhundert

2.13 Glitches – Verfahren der Ambiguitätsproduktion in der Gegenwartsliteratur

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Philipp Ohnesorge (Greifswald)	Panel	HG	H3.203	Dienstag
Prof. Dr. Eckhard Schumacher (Greifswald)				27.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Glitches stören als zufällige oder bewusst induzierte Fehler die Ordnungen von Welten, ohne sie vollends zu blockieren. Beispiele sind in Computerspielen, in Automatisierungsprozessen oder bei Decodierungs- und Übersetzungsvorgängen zwischen verschiedenen medialen Formaten zu finden. Der Begriff des Glitch eignet sich aus diesem Grund wie kein zweiter dazu, die Durchlässigkeiten und Überlagerungen anzuzeigen, die den (post)digitalen Alltag bestimmen. Es gehört zu den zentralen medialen Konstellationen unserer Gegenwart, dass nach der Digitalisierung Unterscheidungen zwischen *real life* und *virtual reality*, analog und digital oder online und offline an Trennschärfe verloren haben. So prägen Glitches nicht nur die Ästhetik von Computerspielen und post-digitaler Kunst (vgl. Menkman 2011, Kane 2019, Russell 2020), sondern auch die Literatur der Gegenwart. In erzählerischen Texten wie *Miami Punk* (Juan S. Guse, 2018),

Flexen in Miami (Joshua Groß, 2020) oder „Für bestimmte Welten kämpfen und gegen andere“ (Lisa Krusche, 2020) stören Glitches das Erzählen und suspendieren Vereindeutigungen. Sie rücken textuelle Verfahren und konkrete Materialitäten in den Blick und lassen auf diese Weise die Konstruktionsprinzipien der Texte thematisch werden. Als Figur der Störung produziert der Glitch Irritationen und poetisiert eine Ordnung gespenstischer Zeit- und Raumstrukturen, die sich überlagern und gegenseitig heimsuchen. Das lässt nicht zuletzt Anknüpfungen an Überlegungen zum Konzept einer Hauntology zu, die Ambiguitäten als Gleichzeitigkeit verschiedener Virtualitäten verhandelt. Mit Blick auf diese und weitere Zusammenhänge, die die Literaturwissenschaft mit Ansätzen der Game Studies, der Gender Studies und der Medientheorie verbinden, fragt das Panel, inwiefern Glitches – oder eine „Poesie des Glitches“ (Clemens J. Setz) – als Störung von ‚eindeutiger‘ Textproduktion und als Verfahren der Erzeugung von Mehrdeutigkeit fungieren können.

Philipp Ohnesorge (Greifswald), Prof. Dr. Eckhard Schumacher (Greifswald): Einleitung

Viktor Fritzenkötter (München): Ein Text glit(s)cht aus – Zustände des Amorphen, Uneindeutigen und wie sie sich erzählen

Vertr.-Prof. Dr. Tanja Prokić (München): „Wir selbst sind zu viel Dissonanz“ – Glitch und Ambiguitätsmanagement

Dustin Matthes (Greifswald): Games als Glitches. Computerspiele als Zugänge zu literarischer Ambiguität

Felix Maschewski (Berlin): Der Glitch als ‚Ereignis des Verschwindens‘ und erzählerisches Formprinzip in Philipp Schönthalers Roman *Der Weg aller Wellen*

PD Dr. Andrea Schütte (Bonn): In_digOtal_n_Erzählräumen. Wie Glitches Literatur in die Medienreflexion ver_Setzen

Dr. Elias Kreuzmair (Greifswald), Magdalena Pflock (Greifswald): Moderation

2.14 „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“. Zum Umgang mit Mehrdeutigkeiten innerhalb der sozialen Praxis ‚Lyrik‘

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
PD Dr. Claudia Hillebrandt (Jena)	Panel	HG	H4.329	Montag
Prof. Dr. Sonja Klimek (Kiel)				26.09.22
Prof. Dr. Ralph Müller (Fribourg)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

In diesem Panel wird nach Praktiken des Umgangs mit Mehrdeutigkeiten in generischen Zusammenhängen gefragt, genauer danach, welche Konventionen im Umgang mit Mehrdeutigkeiten die soziale Praxis ‚Lyrik‘ historisch reguliert haben bzw. regulieren. Dabei gehen wir von einem weiten Lyrikbegriff aus, der Lyrik als historisch wandelbare soziale Praxis begreift. Typische Textmerkmale wie etwa relative Kürze und Konzision, wenig konkretisierte lyrische Textwelten, aber auch Publikationsgepflogenheiten wie De- oder Rekontextualisierung und die unterschiedlichen Darbietungsformate von Lyrik verweisen auf historisch etablierte Umgangsweisen mit lyrischen Gebilden, denen eine besonders hohe lyrikologische Relevanz für ein adäquates historisches Verständnis einzelner lyrischer Gebilde, lyrischer Genres und der Lyrik als Makrogattung insgesamt zukommt. Dies gilt insbesondere für den Umgang mit Mehrdeutigkeiten. Vorstellungen über gesteigerte Zeichenhaftigkeit lyrischer Sprache oder die Unabschließbarkeit des

Sinnbildungsprozesses (auch bei kurzen Texten) prägen als konventionalisierte Erwartungshaltungen Produktion, Distribution und Rezeption von Lyrik. So werden mitunter ganze lyrische Genres wie das der Hymne über eine spezifische Form der Ambiguität bestimmt oder aber Mehrdeutigkeit avanciert wahlweise zum wesentlichen Bezugspunkt für die Wertschätzung von Lyrik oder auch im Gegenteil zu ihrem Ruf als literaturodidaktisches Schreckgespenst.

Geht man davon aus, dass Ambiguitäten, Ambivalenzen, Vagheiten bzw. Unschärfen zu den besonders auffälligen Aspekten vieler lyrischer Gebilde zählen, so ist im Rahmen eines praxisorientierten Zugangs zu fragen, welche Konventionen im Umgang mit solchen Formen von Mehrdeutigkeiten sich mit der Entwicklung eines Gattungsbegriffs von Lyrik im Sinne einer Großgattung um 1800 etabliert haben und wie diese bis heute tradiert, modifiziert oder ersetzt worden sind.

PD Dr. Claudia Hillebrandt (Jena), Prof. Dr. Sonja Klimek (Kiel), Prof. Dr. Ralph Müller (Fribourg): Einführung

Dr. Kevin Kempke (Stuttgart): ‚Dichter über Dichtung‘. Zu Form und Funktion von auktorialen Selbstdeutungen in der sozialen Praxis Lyrik

Sebastian P. Klinger (Oxford, Princeton): Kommentar und Deutung. Praktiken der Kommentierung mehrdeutiger Lyrik am Beispiel Paul Celan

Jonas Meurer (Bamberg): Eindeutig mehrdeutig!? Deutungs- und Bewertungsmuster bei Literaturpreisen für Lyrik

Nora Zügel (Freiburg): „Ich ist ein anderer.“ Ambiguität durch Vagheit der Adressantenmarkierung – ein Perpetuum mobile der Literaturtheorie?

2.15 Interpretationsverdunkelung – Über Nichtdeutbarkeit

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Kay Wolfinger (München)	Panel	HG	H4.329	Dienstag 27.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰

„Der Sinn des Textes ist, dass er keinen Sinn hat“, mag man als Reaktion äußern, wenn es nicht gelingt, sich einen Text mithilfe von Interpretationsvorgängen gefügig zu machen. Eine andere könnte sein: „Das ist überhaupt nicht zu verstehen.“ Beide Aussagen mögen nachvollziehbar sein, sind aber in den seltensten Fällen reflektiert begründet.

Daher möchte dieses Panel untersuchen, was geschieht, wenn Mehrdeutigkeiten zum Problem werden oder gar in das andere Extrem umschlagen: Welche Texte sind in besonderer Weise affin, ihre Undeutbarkeit auszustellen oder zumindest zu simulieren? Was bedeutet es überhaupt, wenn behauptet wird, ein Text sei gar nicht deutbar, habe keinen Sinn oder sei nicht zu verstehen? Sind diese Behauptungen synonym oder haben wir es nur mit in besonderem Maße hypertroph mehrdeutigen Texten zu tun, die uns vor lauter Deutbarkeitsoptionen in ein Labyrinth der Interpretationen entlassen?

Eine der für dieses Panel entscheidenden Leitthesen wird sein, dass wir einen besonders reizvollen Bezirk des Mehrdeutigkeitskontinents betreten, wenn uns Literatur / Filme / Bilder begegnen, die ihre vermeintliche Verschllossenheit und ihren Widerwillen hinsichtlich einer klaren Deutung geradezu demonstrieren.

- Prof. Dr. Hans-Joachim Schott (Leipzig): Die „akustische Maske“ und ihr Geheimnis. Die Simulation von Mehrdeutigkeit als Kommunikationsstrategie
- Emmanuel Breite (Heidelberg): Nichtdeutbarkeit und das Grenzphänomen der Abjektion
- Janneke Meissner (Mannheim): „Absolute Prosa“. Die Form der Unverständlichkeit in literarischer Prosa
- Dr. Lea Liese (Basel): Zwischen Transparenz und Obskurität. Die Mehrdeutigkeit der *faits divers* (Barthes, Kleist)
- PD Dr. Torsten Voß (Wuppertal): Die Enden der Deutbarkeit und die Potenzierung der Artifizialität – eine methodologische Reflexion
- André Flicker (Toronto): „die exakte Technik des endgültig eingesehenen Unsinn“; oder, Dadaismus und die Negation von Sinnhaftigkeit
- Emmanuel Heman (Basel): ‚Nichtdeutigkeit‘ statt Mehrdeutigkeit: zur Herausforderung des Lettrismus für die Literaturwissenschaft
- Laura Tezarek (Wien): An den Grenzen des Verstehens. Sprachexperimente der Wiener Nachkriegsavantgarde
- Dr. Alina Boy (Köln): Leben als Oberfläche. Autofiktionale Mehrdeutigkeiten und Oberflächenästhetik in Franziska zu Reventlows Romanen
- Dr. Sarah Pogoda (Bangor): Die Flucht des Ausdrucks vor dem Zwang zum Sinn in dem multimedial-literarischen Forschungsprojekt *Verifikation*
- Gastprof. Dr. Manuel Ghilarducci (Berlin): *Romo-Was? Đorđe Kodors Romoranka* (1862) als literaturgeschichtliche, poetologische und hermeneutische Herausforderung
- Dr. Linda Maeding (Bremen, Madrid): Hermeneutik und Hermetik – Überlegungen zu einer problematischen Verbindung anhand von Friederike Mayröcker und Herta Müller
- PD Dr. Rüdiger Singer (Kiel): Schein-Deutung und potenzierte Verdunklung – Zwei bedeutungsverweigernde Gedichte in Comic-Adaptionen Anke Feuchtenbergers
- Dr. Katrin Gunkel (Berlin): „Dabei ist nichts Hermetisches an ihnen, sondern alles liegt offen da.“ Betrachtungen zu Ann Cottens Lyrik
- Dr. Violeta Vicheva (Sofia): Der erschwerte Zugang zu ...? Bedeutung und Bedeutungslosigkeit im Roman *Malé* von Roman Ehrlich
- Dr. Vanessa Höving (Hagen): Licht ins Dunkel? Ratgeberliteratur und Deutungsräume
- Dr. Kay Wolfinger (München): Deutungsverdunkelung. Münchner Séancen 1900 ff.
- Karla Alex (Heidelberg): Dunkelheit und Mehrdeutigkeit bei Rilke als literaturtheoretisches Grundlagenproblem
- Tim Willmann (Düsseldorf): „[...] und Untheilbares zu deuten / Vor Erkenntniß [...]“ – Die ‚Krümmung des Verstandes‘: Zur Lektüre und Deutung von Hölderlins Elegie *Brod und Wein* im Homburger Folioheft
- Dr. Davide Di Maio (Verona): „Zurück ins Nicht-Verstehen!“ Botho Strauß’ Poetik der Undeutlichkeit zwischen Zeitkritik und Gnostik

Hinweis zur Organisation

Die Beiträge werden vorab in digitaler Form zur Verfügung gestellt und während der Panelzeit gemeinsam diskutiert. Interessierte können ab September 2022 unter www.im-gegenlicht.de/interpretationsverdunkelung auf die Videos der Vorträge zugreifen.

2.16 Kon-Text: Mediävistische Perspektiven auf die Dynamik von Mehrdeutigkeit und Strategien der Vereindeutigung ausgehend vom Überlieferungsbefund

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Sarah Hutterer (Wien)	Panel	DL & HG	H6.203	Dienstag
Magdalena Lichtenwagner (Wien)				27.09.22
				10 ³⁰ – 12 ³⁰

Mittelalterliche deutschsprachige Texte sind fast ausschließlich im Verbund mit anderen Texten und häufig auch multimedial überliefert; Einzeltextüberlieferung bildet die Ausnahme. Bezieht man sich auf den „Kontext“ solcher Texte als ihre „Verflochtenheit“ mit anderen Texten und setzt den Codex als Rahmen, kommt man für jeden nicht unikal überlieferten Text auf mehrere Ensembles von Text und Kontext, auf mehrere „Kon-Texte“. Dabei stellt sich die Frage, wie Text und Kontext sich zueinander verhalten: Auf welchen (Kon-)Textebenen finden sich im Text angelegte polysemische Schnittstellen und wie bedingen diese seine möglichen Kontexte? Welche Konstellationen machen einen Text offen für plurale Kontextualisierungen? Und andersherum: Inwiefern können unterschiedliche Kon-Textualisierungen als Strategien der Vereindeutigung gelesen werden? (Wie) konstituiert die Mitüberlieferung einen Text als abgeschlossene Sinn-einheit? Ein- und Mehrdeutigkeit denken wir hier als ein Spektrum, auf dem ein Text sich durch inhärente strukturelle und inhaltliche Eigenschaften sowie durch die Kon-Texte seiner Überlieferung verortet.

Die Beiträge wollen vom Überlieferungsbefund ausgehen und anhand exemplarischer Fälle Plurikontextualisierung und die daraus resultierende Mehrdeutigkeit als Spezifikum vormoderner Überlieferungspraktiken herausstellen, und zwar auf mehreren Ebenen: (a) *textintern* in Hinblick auf Offenheit und Geschlossenheit der Texte als Voraussetzung, (b) *handschriftenintern* bezogen auf „Grenzen“, „Ensembles“ und „Überlieferungssymbiosen“, die Möglichkeiten alternativer Perspektivierung der Einzeltexte, etwa hinsichtlich einer Gattungszugehörigkeit bieten, und (c) *über die Grenzen der Handschrift hinaus*, indem wir Kon-Texte von Einzelhandschriften als Rezeptionszeugnis begreifen und die Gesamtüberlieferung als Dynamik unterschiedlicher Sinnzuschreibungen interpretieren.

Michael Berger (Wien), Sarah Hutterer (Wien): Verstrickt in mehrere Deutungen? Kontext und Paratext als Bedeutungsträger in der handschriftlichen Überlieferung des „Pfaffen Amis“

Katharina Maria Hofer (Wien), Dr. Dennis Wegener (Wien): Offensichtliche Mehrdeutigkeiten und verschlüsselte Eindeutigkeiten – der Nutzen intendierter Strategien in den *Gedechnus*-Werken Kaiser Maximilians I.

Sarah Hutterer (Wien), Magdalena Lichtenwagner (Wien): Ein Gebetsschluss als Eingangsformel. Über Thomas Peuntners Erkennungszeichen als Spur einer Corporate Identity der Wiener Schule der Pastoraltheologie

2.17 Mach' doch 'mal 'nen Punkt! Mehrdeutigkeiten von Interpunktion bei der Edition mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Texte

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Christiane Gante (Saarbrücken)	Panel	HG	H4.242	Dienstag
Prof. Dr. Nine Miedema (Saarbrücken)				27.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Die scheinbare Eindeutigkeit der zumeist an der Syntax orientierten Interpunktion in modernen Texten und modernen Editionen ist nicht deckungsgleich mit derjenigen in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Texten, die teils zusätzlich die Prosodie berücksichtigt. Das stellt Editor*innen mitunter vor gewisse Schwierigkeiten.

Gelegentlich sind zum Beispiel die Unterschiede zwischen hoch-, mittig- und tiefgesetzten Punkten in einer Handschrift bei einer Edition nicht exakt darstellbar bzw. unterscheidbar oder werden übergangen (so kann etwa ein normaler Punkt in einer Edition einem Hoch- oder Mittelpunkt der Handschrift entsprechen, ein Komma der Edition einem Tiefpunkt oder einer Virgel der Handschrift usw.); häufig werden kaum oder gar nicht interpungierte Texte zur besseren Lesbarkeit in der Edition nach keinesfalls einheitlichen ‚modernen Gepflogenheiten‘ neu interpungiert, wobei Sprechpausen- oder Versmarkierungen des Originals in der Edition gegebenenfalls nicht durch Interpunktion, sondern durch Mittel des Drucksatzes wie Zeilenumbrüche und Einrückungen dargestellt werden. In vielen Fällen suggerieren Editionen eine stärkere Eindeutigkeit und Einheitlichkeit der Interpunktion, als sie im Original vorliegt. Dass beim Edieren manchmal Interpunktionszeichen eher intuitiv nach aktuellem Sprachgefühl hinzugefügt, ersetzt oder getilgt werden, scheint teils auch der Ansicht geschuldet, Interpunktion sei in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften gar nicht systematisch eingesetzt worden. Doch war Interpunktion in Mittelalter und Frühneuzeit mitnichten so willkürlich, wie es das teils sehr heterogene Bild der überlieferten Handschriften zu vermitteln scheint.

Die Vorträge des Panels widmen sich der Ein-/Mehrdeutigkeit von Interpunktionszeichen in Texten älterer deutscher Sprachstufen, deren Übertragung in moderne Editionen sowie der Problematik neu entstehender, ursprünglich gegebenenfalls unbeabsichtigter Ein-/Mehrdeutigkeiten.

(Zukünftige) Editor*innen sollen dafür sensibilisiert werden, dass der Interpunktion in den Handschriften in der Regel durchaus ein System zugrunde liegt, mit dem bestimmte Ziele verfolgt wurden, die bei Anpassung an ein modernes Interpunktionssystem eventuell nicht mehr erreicht werden können. Gleichzeitig soll nach den Möglichkeiten gefragt werden, einer zu starken Vereindeutigung der Interpunktion in modernen Editionen entgegenzuwirken.

Dr. Christiane Gante (Saarbrücken), Prof. Dr. Nine Miedema (Saarbrücken): Einführung

Prof. Dr. Claudia Wich-Reif (Bonn): Das älteste Satzzeichen ist der Punkt. Interpunktion in althochdeutschen Handschriften ... und ihren Editionen

Prof. Dr. Nine Miedema (Saarbrücken), PD Dr. Andrea Schindler (Saarbrücken) unter Beteiligung von Studierenden: Interpunktion im *Herzog Ernst* (mittelhochdeutsch/frühneuhochdeutsch)

Prof. Dr. Claudine Moulin (Trier): *das der acht hab vnd merck auff die virgel / punctē vnd vnderschayd* / [...]. Mehrdeutigkeiten von Interpunktion in frühneuhochdeutschen Handschriften

2.18 Meer(deutiges) Erzählen. Thalassale Settings als narrative Projektionsräume des Uneindeutigen in der vormodernen Literatur I & II

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Sebastian Holtzhauer (Hamburg)	Doppel-	HG	Q2.122	Mittwoch
Nadine Jäger (Wuppertal)	panel			28.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Das Doppelpanel widmet sich der Fragestellung, wie vormoderne Texte und Textgruppen unterschiedlichste Sinnpotenziale des Meeres nutzen, nebeneinanderstellen und gegeneinander ins Feld führen, um Uneindeutigkeiten narrativ zu entfalten. Dabei geraten zum einen Texte in den Blick, die das Meer zum Handlungsraum ausweiten, um (programmatische) Uneindeutigkeiten in das thalassale Setting zu projizieren bzw. auszulagern: Gottfrieds *Tristan* etwa hält den Seesturm der Entführungsepisode in der Schwebe zwischen Providenz und Kontingenz, der *Münchner Oswald* lässt den Raben auf seinen Seereisen zwischen gottgesandtem Boten und wildem Tier changieren und auch die *Brandan*-Fassungen weisen eine grundlegende Ambivalenz des Meeres als Ort mit positiven wie negativen Eigenschaften und Bewohnern auf. Zum anderen eröffnen diejenigen Texte und Textpassagen einen Zugang zum Thema, die Uneindeutigkeiten zum Beispiel auf metapoetischer Ebene anhand des Meeresraums entfalten, so etwa der *merwunder*-Exkurs in Hartmanns *Erec*.

Die Beiträge orientieren sich an den folgenden Fragen: Welche Ausprägungen von Uneindeutigkeit werden in den thalassalen Raum projiziert und welche Bedeutung nehmen sie für den jeweiligen Text als Ganzes ein? Wie und inwiefern wird Uneindeutigkeit im Rahmen thalassaler Settings allererst erzeugt und wie wird ihr (figuren-, erzähler- oder adressatenseitig) begegnet? Welche Funktionalisierungen (Projektions-, Möglichkeits-, Verhandlungs-, Bewältigungsraum usw.) und Inszenierungen (Ort göttlicher Wunder, teuflischer Gefahren, des Zufalls usw.) erfährt das Meer als Applikationsort narrativer Uneindeutigkeiten?

Programm I

Dr. Sebastian Holtzhauer (Hamburg), Nadine Jäger (Wuppertal): Einführung

Prof. Dr. Christiane Witthöft (Erlangen-Nürnberg): Wogende Wahrheiten: Nautische Meta-phorik im Skepsisdiskurs hochmittelalterlicher Epik

Johann Roch (Erlangen-Nürnberg): Fahrt ins Unwissen? Gestörte Wahrnehmung und die skeptische Herausforderung auf der anderen Seite des Meeres in Konrads von Würzburg *Partonopier und Meliur*

Dr. des. Sebastian Winkelsträter (Bonn): To Sleep with the Fishes. Unter Wasser mit Achilles in Konrads von Würzburg *Trojanerkrieg*

Dr. Ulrich Hoffmann (Münster): Die Grenzen des Meeres. Der Strand als Ort des Übergangs und der Veränderung in epischen Texten des 13. Jahrhunderts

Programm II

Prof. Dr. Christian Schneider (Osnabrück): Der Wille der Winde. Meeresräume als Orte der Verhandlung von Autonomie und Heteronomie im legendarischen Erzählen des Mittelalters

PD Dr. Stefan Abel (Bern): *wan du daz weist und des wilt nicht gelouben han*: Die Küste in *Brandans Meerfahrt* als Ort der Hybridität

Dr. Sandra Hofert (Erlangen-Nürnberg): Die Poetiken des Seesturms. Ein Erzählen zwischen Überwältigung und Verstehen im „Evagatorium“ des Felix Fabri

PD Dr. Simone Loleit (Duisburg-Essen): Das Meer als multiperspektivischer Raum in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Fabeln

2.20 Mehr als eine Natur. Formen der (Dis-)Ambiguisierung nicht-menschlicher Um/Welten 2.21 im langen 19. Jahrhundert I & II

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Frederike Middelhoff (Frankfurt/Main)	Doppel- panel	HG	H7.304	Dienstag 27.09.22
Dr. Solvejg Nitzke (Dresden)				10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

„Natur“ ist ein konstitutiv mehrdeutiges Konzept. Nicht nur ist es historisch variabel und kulturell situiert, „Natur“ kann begriffliche Reichweite überhaupt erst aufgrund von Mehrdeutigkeit entfalten und behaupten. Die um 1800 entstehende Disziplin der Biologie und verwandte Wissenschaften wiederum reicherten aus der Antike tradierte und topisch organisierte Interpretationen von „Natur“ (u. a. *locus amoenus* vs. *locus horribilis*) mit neuen Deutungs- und Erklärungsversuchen an (u. a. organologisch, vitalistisch, mechanistisch, proto-ökologisch), die „Natur“ qua wissenschaftlichen Faktenwissens ‚bestimmen‘ sollten. In den literarischen, künstlerischen und populären Diskursen dieser Zeit führte die angestrebte Verwissenschaftlichung der „Natur“ jedoch zu einer geradezu explosionsartigen Veruneindeutigung. Es sind diese widersprüchlichen, mehrdeutigen Naturen, die ins Zentrum ästhetischer Programmatiken der Romantik, des Realismus, Naturalismus und Ästhetizismus rückten. Was „Natur“ ist bzw. was sie sein kann, wie man sie darzustellen hat und in welchem Verhältnis sie zur Kunst steht, wurde zur *conditio sine qua non* und hochgradig ambivalent beantworteten Grundfrage zahlreicher künstlerischer Reflexionen und literarischer Projekte.

Das Doppelpanel beleuchtet die konzeptuellen Dimensionen, ästhetischen Strategien und poetologischen Implikationen literarischer Annäherungen an mehr-als-eindeutige Naturen. Ziel ist es, literarische Diskurse nach den Widerständen gegen Vereindeutigung zu befragen und sie somit als Ressourcen einer (literatur-)wissenschaftlichen Reorganisation der Beschäftigung mit menschlicher und nichtmenschlicher Natur zu betrachten.

„Formen und Figuren mehrdeutiger Naturen in der literarischen Romantik“ untersucht romantische Darstellungsverfahren der Mehrdeutigkeit und Veruneindeutigung von Um/Welten und ihren Bewohnenden, die Grenzlinien und Räume im Spannungsfeld von Natur und Kultur dynamisieren und als protoökologische, naturkulturelle Figuren lesbar werden; „Prekäre Natur 1840-1915. Umweltschutz als kulturelle Übersetzung“ nimmt die zunehmende Popularisierung naturwissenschaftlicher Methoden der

Wissensproduktion zum Ausgangspunkt, um danach zu fragen, wie sich Darstellungs-genre und -modi neu konstituieren, ob und wie sie die ‚Herausforderung‘ durch die Wissenschaften aufnehmen und modifizieren, um literarische Verfahren als Instrumente der Umweltproduktion zu konzeptualisieren.

Programm I – Formen und Figuren mehrdeutiger Naturen in der literarischen Romantik

Prof. Dr. Frederike Middelhoff (Frankfurt/Main): Einführung und Moderation

Dr. Rahel Villinger (Zürich): „als ob es ein Produkt der bloßen Natur sei“. Mehrdeutigkeit der Natur nach der Mimesis

Dr. Sebastian Schönbeck (Bielefeld): „Und mancherlei Gestalten stiegen herauf“. Ebenen der Vielfalt bei Karoline von Günderrode

Dr. Timothy Attanucci (Mainz): Innere und äußere Natur. Vermittlung des Pluralen in der romantischen Naturlyrik

Programm II – Prekäre Natur 1840-1915. Umweltschutz als kulturelle Übersetzung

Dr. Solvejg Nitzke (Dresden): Einführung und Moderation

Dr. Jana Schuster (Bonn): Ambige Ansichten. ‚Natur‘ im literarischen Tableau

Dr. Patrick Stoffel (Lüneburg): Prekäre Natur. Der Reiseschriftsteller J. G. Kohl über „Die Haischnucken im Lüneburgischen“

Dr. Solvejg Nitzke (Dresden): Heimat und ganze Welt, oder: Mobilisierte Ökologien in den Narrativen Archiven des 19. Jahrhunderts

2.22 Mehr Deutung. Die Weg-Metapher und ihr Potential in der Literatur der Vormoderne

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Pia Selmayr (Zürich)	Panel	HG	Q2.228	Mittwoch
Prof. Dr. Franziska Wenzel (Frankfurt/Main)				28.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰

Die Metapher kann als eine poetische Form der Aneignung von Welt verstanden werden. Sie greift menschliche Erfahrungen auf und lässt diese im textuellen Ausdruck als Störung erscheinen, indem Sprachkonventionen verletzt werden. Doch ist sie in der Lage, Evidenz zu suggerieren und Erkenntnisprozesse anzustoßen, deren Ausgänge zunächst offen bleiben. Metaphern zeigen die Welt im Rahmen ihrer und anderer möglicher Deutungen, sie zeigen sie als eine im „Entstehen begriffene Zeichnung“ (Campe), deren Parameter sie festlegen. Insofern Metaphern ikonisch funktionierende „Sprachereignisse“ sind (Konersmann), gehen sie über reine Abbildlichkeit hinaus und ermöglichen es, (noch) nicht verfügbare bzw. sich entziehende Sinnzusammenhänge umwegig, im Modus eines Beiseitesprechens, oder abwegig, im Modus der Verhüllung (*Integumentum*), oder auch wegweisend, im Modus evidentieller Anschaulichkeit und Lebendigkeit, greifbar werden zu lassen. Sie geben einen Sinnhorizont vor und legen die semantischen Fäden aus, die versponnen werden können, so dass Umwegiges und Abwegiges immer Konsequenz einer bedeutsamen Ausgangsdisposition sind. Die semantische Disposition der Metapher (insbesondere, wenn sie als Ersetzung eines Ausdrucks durch einen anderen fremden Ausdruck gedacht wird) konditioniert in der sprachlichen Umgebung eines konkreten Textes eine Sprengkraft, die sich als bedeutsame Offenheit be-

stimmen lässt. Metaphern sind schöpferische Sprachereignisse (Ricoeur), in denen alternative Möglichkeiten der Sinnggebung nebeneinander angelegt sind, ja sie sind in vormodernen erzählenden Texten Ereignisse, in denen chronotopische Alternativen des Erzählens aufscheinen (Bleumer). Besonders die oben bereits angeschnittene Metapher des Weges scheint hier über einen breiten Spielraum der Mehrdeutigkeit zu verfügen, der sowohl die räumliche Struktur von Texten wie das generelle begriffliche Instrumentarium von Erkenntnisprozessen (Methode = *metá-hodós*, ‚Nach-Weg‘) betrifft. Das Panel interessiert sich für solche mehrdeutigen ‚Weg‘-Metaphern im weitesten Sinne, die sich vor allem auf spatiale und topologische Gegebenheiten zurückführen lassen – immerhin gehen Lakoff und Gärdenfors davon aus, dass das für den Großteil der Metaphern zutrifft – und es interessiert sich für eben jenes semantisch-ikonische Potential, dass sich durch die syntagmatische, die kompositorische und die poetologische Position der Weg-Metapher im Horizont vormodernen Erzählens freisetzt.

Dr. Fabian David Scheidel (Köln): Der Kodex als ‚méthodos‘ und der Weg des Lesens

Dr. Michael Schwarzbach-Dobson (Köln): Wege in die *memoria* – Wege aus der *memoria*. Zeit, Raum und kulturelles Gedächtnis.

Dr. Pia Selmayr (Zürich): Erzählen auf dem Rollwagen. (De-)Konstruktion metaphorischen Sprechens in Schwanksammlungen

Prof. Dr. Franziska Wenzel (Frankfurt/Main): *Hüete der verte!* Hüten und Jagen als raumgreifende Weg-Metaphern eines höfischen Lebensentwurfs

2.23 Mehrdeutige Autorkommentare in der mittelhochdeutschen Literatur

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Manuel Braun (Stuttgart)	Panel	HG	H7.304	Montag
Dr. Stephanie Seidl (Stuttgart)				26.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Wenn die Literaturwissenschaft Texte der mittelhochdeutschen Literatur als mehrdeutig einstuft, tut sie das in der Regel als Ergebnis einer Interpretation, die auf die Ambiguität sprachlicher Zeichen, die Widersprüchlichkeit von Figurenkonzepten oder die Übercodierung von Handlungsmustern abstellt. Im Hintergrund solcher Deutungen stehen Annahmen, die zuallererst an der Literatur der Moderne gewonnen worden sind, die ja zentral über ihre Mehrdeutigkeit bestimmt wird. Allerdings scheinen solche Lektüren im Widerspruch zu den Aussagen vormoderner Poetiken und Poetologien zu stehen: Erstere betonen etwa das rhetorische Prinzip der *perspicuitas*, Letztere suchen den Sinn des Gesagten bzw. Erzählten in auktorialen Auslegungen zu vereindeutigen und zu stabilisieren.

Das Panel möchte hier ansetzen, indem es herausarbeitet, dass gerade diese produktionsästhetischen Auslegungs- und Kommentierungsverfahren zu Kippfiguren im Verstehensprozess werden können: dann nämlich, wenn sie selbst mehrere und divergente Deutungsangebote machen oder unterschiedliche Auslegungsverfahren kombinieren. Wenn solche Verfahren nicht wie das des mehrfachen Schriftsinns religiös abgesichert sind, produziert der Überschuss expliziter Sinnstiftungsangebote Mehrdeutigkeiten. Diese wird das Panel in den Blick nehmen und fragen, welche Texte wo mehrfache oder divergente Deutungsangebote machen, welche Diskurstraditionen sie dabei aufgreifen, welche Effekte die unterschiedlichen Selbstbeschreibungen in ihrer Zusammenstellung

erzeugen (Intensivierung, Konkretisierung, Widersprüchlichkeit) und inwieweit sie nicht doch auch als didaktisch funktionalisiert zu begreifen sind. Leitend ist dabei die Frage, ob ambivalente oder gar widersprüchliche Verständnisvorgaben den Sinn der Texte tatsächlich destabilisieren oder ob sie nicht vielmehr als vorgegebene Alternativen die Rezeption lenken und den Deutungshorizont schließen.

Prof. Dr. Manuel Braun (Stuttgart): Aggregation oder Argumentation? Beobachtungen zu den Autorkommentaren in Fabelsammlungen

Dr. Stephanie Seidl (Stuttgart): Mehrdeutige Männergespräche. Chrétien, Hartmann und Wolfram kommentieren den weiblichen Wankelmut

PD Dr. Justin Vollmann (Stuttgart): *er hat war und doch nit gar*. Lehre über Lehre in Kaufingers *Feigem Ehemann*

Miriam Krauß (Stuttgart): Singen und deuten. Ambige Selbstaussagen und das ästhetische Vokabular im Sangspruch

2.24 Mehrdeutige Titel I & II

2.25

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
PD Dr. David-Christopher Assmann (Frankfurt/Main)	Doppel- panel	HG	H4.242	Montag 26.09.22
Prof. Dr. Lorella Bosco (Bari)				10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Die Bestimmung des Titels ist Gérard Genette zufolge „problematischer als bei den anderen Elementen des Paratextes“. Das Doppelpanel setzt an dieser Beobachtung an und macht sie für die Untersuchung literarischer Mehrdeutigkeit produktiv. Acht Fallstudien gehen der Frage nach, inwiefern der genauer zu bestimmende „problematische[]“ Status des Titels an Verfahren und Praktiken der Erzeugung, Rezeption und Vermittlung literarischer Mehrdeutigkeit beteiligt ist. In explorativer Perspektive diskutieren die Beiträge mehrdeutige oder auffallend eindeutige Titel seit dem 19. Jahrhundert: kurze oder besonders lange Titel, semantisch leere, selbstreferentielle oder bemerkenswert intertextuelle Titel, einprägsame oder doppeldeutige Titel, besonders prägnante oder fehlende Titel. Konkret untersucht werden Titel von Friedrich Hebbel und Theodor Fontane, von Artikeln in der *Gartenlaube*, von Kurt Schwitters und von Textsammlungen, die sich der Gattung des ‚Bestiariums‘ zuordnen, von Texten Franz Fühmanns und Arno Schmidts und von Songs der Bands *Ton Steine Scherben* und *Ideal*. Zwei Fragekomplexe leiten das Doppelpanel. Erstens fragen die Beiträge nach dem Gemacht-Sein des Titels als „Mikrotext“: Mit welchen rhetorischen oder typographischen Verfahren erzeugen Titel Effekte von Mehrdeutigkeit (oder Eindeutigkeit)? Zweitens lenkt das Doppelpanel die Untersuchung literarischer Mehrdeutigkeit auf die Rolle von Titeln als peritextuelle Organisatoren des literarischen Feldes: Inwiefern sind literaturbetriebliche Akteure, die zur Konstitution von Titeln beitragen, in Praktiken des Erzeugens (oder der Vermittlung) literarischer Mehrdeutigkeit involviert? Wie geht das lesende Publikum mit mehrdeutigen Titeln um?

Programm I

PD Dr. David-Christopher Assmann (Frankfurt/Main), Prof. Dr. Lorella Bosco (Bari):
Mehrdeutige Titel – zur Einführung

Dr. Antonia Villinger (Bamberg): Biblische Mehrdeutigkeit. Zur Titelwahl von Friedrich Hebbels Bürgerlichem Trauerspiel *Maria Magdalena* (1844)

Prof. Dr. Emilia Fiandra (Rom): Der Titel als Semem. Konnotative Funktionen in Theodor Fontanes Romantiteln

Prof. Dr. Stefan Tetzlaff (Göttingen): Mehrdeutigkeit, Affordanz und Einsamkeit. Zur multimodalen Präsentation von Fortsetzungsnarrativen in der *Gartenlaube* um 1900

Programm II

Dr. Angela Gencarelli (Graz): Ambigue Titelgebung als Praktik der Gattungskonstituierung am Beispiel des ‚Bestiariums‘

Prof. Dr. Giulia Disanto (Salento): Zur Ambiguität von dadaistischen Titeln. Am Beispiel von Kurt Schwitters’ „An Anna Blume“

Prof. Dr. Elena Agazzi (Bergamo): Zwischen Wachsein, Traum und Trauma. Suggestive Titel im Werk Franz Fühmanns

apl. Prof. Dr. Gerhard Kaiser (Göttingen): „Schritt für Schritt ins Paradies“ oder über die „Autobahn“ in die „Eiszeit“ – Titel, Thesen, Temperamente in der Sattelzeit der deutschen Popmusik zwischen *Ton Steine Scherben* und *Ideal*

2.26 Mehrdeutiger Zauber – Alt- und mittelhochdeutsche Zauber- und Segenssprüche zwischen Analogie, Ambiguität und Opazität

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
PD Dr. Wolfgang Beck (Jena)	Panel	DL & HG	H4.329	Montag
Dr. Julia Gold (Bielefeld)				26.09.22
Prof. Dr. Mathias Herweg (Karlsruhe)				10 ³⁰ –12 ³⁰
Dr. Christoph Schanze (Gießen)				

Zauber- und Segenssprüche bilden eine zeitlose, bis in die Gegenwart und die populäre Literatur hinein existierende Gattung von Texten, die auf unmittelbare Weise versucht, auf die Welt und ihre Gesetze Einfluss zu nehmen. Dabei operieren die Sprüche oft mit Analogien und, so müsste man meinen, mit einer sprachlichen Eindeutigkeit, um das gewünschte, ganz konkrete Resultat herbeizuführen. Doch das Gegenteil ist der Fall: Aus verschiedenen Gründen produziert magische Rede hermeneutische Uneindeutigkeit und Mehrdeutigkeit. Während die frühmittelalterlichen Sprüche des 10. Jahrhunderts zu den Preziosen der germanistischen Fachgeschichte zählen und bis heute nicht zuletzt aufgrund ihrer provokanten Ambiguität kontrovers diskutiert werden, harren weite Bereiche magischen Redens, sei es im engsten Bereich des bis in die Frühe Neuzeit fortlebenden Funktionstypus ‚Zauber- und Segensspruch‘, sei es eingebettet in andere Genres, noch weitgehend der (gründlichen) Erforschung.

Wir wollen unser Panel vor allem diesen Formen von Mehrdeutigkeit literarisch vermittelten magischen Sprechens widmen: (a) Sprachlicher Zauber, klanglicher Zauber: Sprachliche Zeichen sind arbiträr und lexikalisch mehrdeutig – dies kollidiert mit dem magischen/archaischen Zeichenverständnis, das die Identität von *res* und *signum* vor-

sieht und benötigt. Was sich auf der diachronen Achse als mehrdeutig erweisen mag, kann auf synchroner Ebene eindeutig gewesen sein. Durch die Überlieferung entstelltes und nicht rekonstruierbares Wortmaterial generiert verschiedene Deutungen, *hapax legomena* bilden ein eigenes Problem. Zu berücksichtigen sind ferner metaphorische und/oder metonymische Sprechweisen, die Mehrdeutigkeit erzeugen. Die sprachliche Strategie der bewussten Chiffrierung und Arkanisierung, die Verwendung von *voces magicae* oder *ephesia grammata* ebenso wie fremdsprachlicher Inserate übersteigen die Ambiguität und lösen sie in (gewollte?) Unverstehbarkeit auf. In ‚magischen‘ Formelwörtern wie Abrakadabra, Hokusfokus oder *chnospinci* scheint der sprachliche Klang über den Sinn gestellt – erzeugt sprachlicher Klang einen weiteren/anderen Sinn und generiert er eine eigene ‚magische‘ Wirkung? (b) Erzählter Zauber: Zweiteilige Zauber- und Segenssprüche, die zunächst eine kurze Geschichte erzählen (*historiola*) und darauf die Beschwörung (*incantatio*) folgen lassen, arbeiten mit Hilfe der Analogie. Das Applizieren des Sachverhalts auf die Gegenwart birgt jedoch das Risiko narrativer Mehrdeutigkeit. Zu fragen ist nach der Deckungsgleichheit von *historiola* und *incantatio*, wobei besonders die Mehrdeutigkeiten in den Blick zu nehmen sind, die bereits der *historiola* inhärent sind. Ferner interessiert die Wahl des (bestimmbaren/nur bedingt bestimmbar?) Personals und die Affinität zu direkter Rede. Zu fragen ist aber auch nach der magischen Übertragungsleistung, die vom jeweiligen Sprecher gefordert ist. Die Kenntnis mehrdeutiger Wortverwendung ist dabei als spezifische Demonstration von Macht zu verstehen, die durch die *narratio* hergestellt, unterstrichen und performativ umgesetzt wird.

PD Dr. Wolfgang Beck (Jena): Ambiguität und magischer Zeichengebrauch

Assoc. Prof. Dr. Eleonora Cianci (Chieti-Pescara): The interplay of text and paratext in medieval German charms

Dr. Julia Gold (Bielefeld): Brüchige Analogien im mehrteiligen Zauberspruch

Prof. Dr. Andreas Hammer (Konstanz): Manipulative Mehrdeutigkeit magischen Sprechens. Zum Zauber in der deutschen und skandinavischen Heldenepik (Bosa-Saga, Völsungasaga, Malagis)

Prof. Dr. Mathias Herweg (Karlsruhe), Dr. Christoph Schanze (Gießen): Ausblick und Diskussion: Von Zauberklingen und Liebeszauber

2.27 Mehrdeutiges Erzählen im Film: Subjektivität – Perspektivität – Pluralität

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Andreas Blödorn (Münster)	Panel	HG	H6.203	Montag
PD Dr. Stephan Brössel (Münster)				26.09.22
Johannes Ueberfeldt (Münster)				10 ³⁰ –12 ³⁰

Im internationalen Film ist ‚Mehrdeutigkeit‘ seit jeher ein wesentliches narratives Mittel – so auch in deutschsprachigen Produktionen. Dabei ist der Komplex bislang unterschiedlich erforscht worden: In der Regel auf Grundlage unzuverlässigen Erzählens, zuletzt gar im Rahmen eines ‚verstörenden‘ Erzählens (vgl. Schlickers/Toro 2018). Das Panel möchte filmstrukturell fundierte Mehrdeutigkeit rückbinden an drei wesentliche ‚Trägereinheiten‘ – Subjektivität, Perspektivität und Pluralität – und den Fokus auf audiovisuelle Formate unterschiedlicher Art (Spielfilm, Serie, Werbung) im deutschsprachigen Raum legen.

Filme wie Petzolds *Yella* (2007), Erlenweins *Stereo* (2014) oder Bornhaks *Der Nachtmahr* (2015) führen vor, dass die ‚Person‘ (und ihr Bewusstsein; vgl. Schmid 2017) selbst zu einem mehrdeutigen oder vieldeutigen Phänomen werden kann – und dies stets dann, wenn Identitätsverlust oder Persönlichkeitskrisen vorausgehen und die Figur (und mit ihr der Film) fragt, was ‚Identität‘ ist, worin ihre Subjektivität besteht und was sie für das Individuum bedeutet (vgl. Reinerth/Thon 2017). Teils damit zusammenhängend, kommt die Perspektive ins Spiel. Denn Ereignishaftigkeit ist stets auch eine Frage der Perspektive (vgl. Klimczak 2012) – und als perspektivierte Ereignisse sind sie immer auch mehrdeutig, je nachdem, aus welcher ideologischen, perzeptiven oder kulturellen Sicht etwas geschieht oder eine Handlung vollzogen (und gezeigt) wird. Das ließe sich an kleinen filmischen Formen aufzeigen – wie zum Beispiel an den Werbespots „Hornbach. Liebe dein Zuhause – Orca“ (2004) oder „Magenta Eins – Mädchen“ (2016) –, aber ebenso an populären Spielfilmen wie *Good Bye, Lenin!* (2003), *Almanya* (2011) oder *Dreileben* (2011). Diese Beispiele wie auch die Serie *Dark* (2017–2020) zeigen schließlich auch, wie filmische Mehrdeutigkeit auf Pluralität aufbaut (vgl. Orth 2013): Diversität, Heterogenität, Verschiedenheit von ‚Kultur‘ implizieren stets die Ambivalenz oder Ambiguität von ‚Welt‘. An das Personenkonzept, an figurenzentrierte (subjektivierte) Erzählverfahren und an den Entwurf von ‚Kultur‘ und ‚Gesellschaft‘ lassen sich schließlich alle drei ‚Trägereinheiten‘ rückbinden: die narrativen Topoi, die Subjektivitäts-, Autonomie- und Identitätserfahrungen evozieren, die verschiedene Blickwinkel eröffnen und die vielschichtige ‚Welten‘ als solche kenntlich machen – sie belegen, dass Mehrdeutigkeit nur im Plural als Mehrdeutigkeiten gefasst werden kann; die Orientierung an ihnen soll daher der Systematisierung des Feldes dienen.

Prof. Dr. Andreas Blödorn (Münster), PD Dr. Stephan Brössel (Münster), Johannes Ueberfeldt (Münster): Einführung

PD Dr. Hans-Joachim Hahn (Aachen, Basel): Race, Class, Gender und Disability im Genrefilm der Weimarer Republik. Multiple Mehrdeutigkeiten bei der Analyse von Ernst Lubitschs *Sumurun* (1920)

Assoc. Prof. Dr. Jan Süselbeck (Trondheim): Golems, Cyborgs und „Ewige Juden“. Mehrdeutigkeiten in Fritz Langs und Thea von Harbous *Metropolis* (1927)

Prof. Dr. Michael Niehaus (Hagen): Entrückte Bilder. Zu Arthur Robinsons Film *Schatten* (1923)

Dr. Dominik Orth (Wuppertal): Plurale Realitäten und die Reflexion über die BRD in Fassbinders *Die Sehnsucht der Veronika Voss* (1982)

Sophie Hohmann (Münster): Zur Ambiguität kultureller Diskursverhandlungen bei *Dark* (2017–2020)

Sarah Brauckmann (Bochum): Simulation(en) von Bedeutung(en). Ambivalenzen und narrative Sinnbildung am Beispiel von *Exit* (2020)

2.28 Mehrdeutigkeit als Thema literarischer Texte I & II

2.29

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Stefan Descher (Göttingen)	Doppel- panel	HG	H6.232	Montag
Dr. Janina Jacke (Göttingen)				26.09.22
Jun.-Prof. Dr. Eva-Maria Konrad (Berlin)				10 ³⁰ –12 ³⁰
Dr. Thomas Petraschka (Regensburg)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Mehrdeutigkeit in unterschiedlichen Varianten kann nicht nur eine Eigenschaft, sondern auch Gegenstand bzw. Thema literarischer Texte sein. Texte können also nicht nur mehrdeutig sein, sondern auch von Mehrdeutigkeit und dem Umgang mit ihr handeln. Das Doppelpanel wird sich vorrangig (aber nicht ausschließlich) in literaturhistorischer Perspektive mit Texten dieser Art befassen und Texte vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart daraufhin untersuchen, mit welchen literarischen Strategien Mehrdeutigkeit zum Gegenstand gemacht werden kann (z. B. explizite Thematisierung, Gestaltung der *plot*-Struktur, unzuverlässiges Erzählen, Multiperspektivik, Einsatz von ‚Leerstellen‘, sprachliche Ambiguität usw.) und welche Funktionen und Effekte mit diesen Strategien verknüpft sind (z. B. Generierung bestimmter Rezeptionshaltungen, Erzeugung von Spannung usw.). Mehrdeutigkeit als Gegenstand literarischer Texte soll zwar zunächst in diachroner Perspektive in den Blick genommen werden, Ziel des Doppelpanels ist es jedoch auch, im historischen Durchgang zugleich zu einer Systematisierung von Erzähltechniken beizutragen, mit denen verschiedene Typen der literarischen Thematisierung von Mehrdeutigkeit unterschieden werden können.

Programm I

Dr. Stefan Descher (Göttingen), Dr. Thomas Petraschka (Regensburg): Einführung: Was heißt es, dass Mehrdeutigkeit ein Thema literarischer Texte ist?

Dr. Janina Jacke (Göttingen): Mehrdeutigkeit und unzuverlässiges Erzählen in E.T.A. Hoffmanns *Der Sandmann* – ein digital gestützter Ansatz

Jun.-Prof. Dr. Lena Wetenkamp (Trier): Multiperspektivität = Mehrdeutigkeit? Der Wettstreit des „Bessererzählenkönnens“ in Wilhelm Raabes *Drei Federn*

PD Dr. Matthias Aumüller (Wuppertal): Viel Geschrei um was? Konkurrierende Deutungsangebote für Oskars Äußerungen und die Welt der *Blechtrommel*

Programm II

Prof. Dr. Tilmann Köppe (Göttingen): Mehrfachadressierung, Mehrdeutigkeit, komische Inkongruenz? Zur Figur des Abbe in A. Lindgrens *Madita*

Prof. Dr. Irmgard Nickel-Bacon (Wuppertal), Dr. Verena Ronge (Wuppertal): Zur Konstruktion von Mehrdeutigkeit in Kurzprosatexten: Thomas Bernhards „Der Schauspieler“

Dr. Uwe Spörl (Bremen): Wissenschaft als spannende Sache. Diegetische Mehrdeutigkeit als Textstrategie im zeitgenössischen Wissenschaftsroman

Prof. Dr. Eva-Maria Konrad (Berlin): Archäologie vs. Philologie? Semantische Spurensuche in Kenah Cusanits *Babel*

2.30 Mehrdeutigkeit bei Mehrwortlexemen I & II

2.31

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Rita Finkbeiner (Mainz)	Doppel-	HG	C3.203	Dienstag
Prof. Dr. Barbara Schlücker (Leipzig)	panel			27.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Mehrwortlexeme wie *jdn. auf die Palme bringen* gelten als prototypische Beispiele mehrdeutiger Ausdrücke, da bei ihnen häufig die intendierte, nicht-kompositionale der wörtlichen Bedeutung gegenübersteht. Wann solche Mehrwortlexeme tatsächlich mehrdeutig sind und ob und wie diese Mehrdeutigkeit von Hörer*innen verarbeitet wird, hängt von einer Vielzahl von Faktoren wie Frequenz, Kontext, Sinnhaftigkeit der wörtlichen Bedeutung usw. ab, vgl. *jdm. die Haare vom Kopf fressen* vs. *jdm. einen Korb geben*. Solche Faktoren sind in der phraseologischen und psycholinguistischen Literatur umfassend diskutiert worden.

Der Fokus unseres Doppelpanels soll hingegen auf Mehrwortlexemen abseits der klassischen Idiome liegen, bei denen sich die Frage nach einer Mehrdeutigkeit weniger einfach beantworten lässt. So stellt sich die Frage nach einer etwaigen Mehrdeutigkeit unter anderem bei lexikalisch teilspezifizierten, satzwertigen Konstruktionen wie [Kein X ohne Y] (*Kein Weihnachten ohne Punsch*) oder [X ist das neue Y] (*Sechzig ist das neue Vierzig*), die eine spezifische Konstruktionsbedeutung haben, aber je nach Kontext und lexikalischer Füllung unterschiedliche Äußerungsbedeutungen transportieren können. Auch an lexikalisch teilspezifizierte Konstruktionen unterhalb der Satzebene ist zu denken, etwa metaphorische Konstruktionen wie [Det N_{prop} der/des X] (*der Donald Trump des Ortsbeirats*) oder ambige Konstruktionen wie [von N₁ zu N₁] (*von Tür zu Tür* vs. *von Mann zu Mann*). Auch Adjektiv-Nomen-Verbindungen wie *häusliche Gewalt* oder *entfernte Verwandte* sind oft (schwach) mehrdeutig. Wenig geläufige Mehrwortlexeme werfen schließlich die Frage auf, welche Interpretationsstrategien Hörer*innen vornehmen, die ein Mehrwortlexem und damit seine spezifische Konstruktionsbedeutung gar nicht (er)kennen. Ziel des Doppelpanels ist es, das breite Spektrum unterschiedlicher Arten und Ausprägungen von Mehrdeutigkeit bei verschiedenen Typen von Mehrwortlexemen des Deutschen systematisch in den Blick zu nehmen.

Programm I

Prof. Dr. Rita Finkbeiner (Mainz), Prof. Dr. Barbara Schlücker (Leipzig): Mehrdeutigkeit bei Mehrwortlexemen: Einführung

Sophia M. Beiter (Wien), Dr. Elke Krotz (Wien), Nina C. Rastinger (Wien), PD Dr. Martina Werner (Wien): Mehrdeutigkeit im Kontext. Zur Ambiguität von Adjektiv-Nomen-Verbindungen in den älteren Sprachstufen des Deutschen und Faktoren ihrer Desambiguierung

Laura Guse (Hildesheim): *#Akademiker mit Niveau ballern nicht durch die Gegend sondern parshippen* – eine Korpusstudie zur Polysemie der teilschematischen Konstruktion [N_{nom} V durch die Gegend]

Marina Semenova (Berlin): Mehrdeutigkeit: von Eigennamen zu Appellativa

Programm II

Prof. Dr. Alexander Werth (Passau): *Futtern wie bei Muttern, trinken wie bei Vattern* – Mehrdeutigkeiten und Rollenbilder bei Vergleichskonstruktionen mit Verwandtschaftsbezeichnungen im Deutschen

Prof. Dr. Carmen Mellado Blanco (Santiago de Compostela): *Von wegen Konstruktionen sind monosem!* Zur Mehrdeutigkeit der Konstruktion [von wegen X]

Assoc. Prof. Dr. Fabio Mollica (Mailand): „Ach nein Mama, das ist mir zu langweilig. Ich bleibe zuhause und lese ein wenig.“ Der *Dativus iudicantis* als Phrasem-Konstruktion: eine konstruktionsgrammatische und korpusgestützte Analyse

PD Dr. Sören Stumpf (Trier): Von *Wohnst du noch oder lebst du schon?* hin zu [X *du noch oder Y du schon?*] – Entstehung neuer Phrasem-Konstruktionen im Deutschen aus semantischer Sicht

2.32 Mehrdeutigkeit im Wörterbuch – synchrone und diachrone Perspektiven

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Kathrin Kunkel-Razum (Berlin)	Panel	HG	H7.304	Montag
PD Dr. Undine Kramer (Berlin)				26.09.22
Dr. Ralf Plate (Trier)				10 ³⁰ –12 ³⁰
PD Dr. Volker Harm (Göttingen)				

Sprachwörterbücher sehen sich vor die ebenso verbreitete wie berechnete Erwartung gestellt, dass ihre Beschreibungen möglichst eindeutig zu sein haben: Wer im Wörterbuch nachschlägt, erwartet klare Auskünfte. Die Einhegung sprachlicher Variabilität und Ambiguität stellt daher ohne Zweifel eine der Hauptaufgaben der Lexikographie dar; dies gilt, wenn auch graduell unterschiedlich, sowohl für gegenwartssprachliche als auch für historische Wörterbücher. Von einem Wörterbuch ist neben Eindeutigkeit freilich auch Gegenstandsangemessenheit zu fordern. Wenn indes Mehrdeutigkeit unbestritten das Wesensmerkmal des Wortschatzes ist, hat eine lexikographische Darstellung dieser Mehrdeutigkeit auch in angemessener Weise und ohne Verkürzungen Rechnung zu tragen.

Aus diesem Spannungsverhältnis zwischen dem nutzerorientierten Eindeutigkeitspostulat auf der einen und der Mehrdeutigkeit von Wörtern auf der anderen Seite ergibt sich eine Reihe von möglichen Fragestellungen für das Panel: (a) Welche Arten der Mehrdeutigkeit im Wörterbuch – Unterspezifikation, Polysemie, Vagheit, Ambiguität – kommen vor und welche spezifischen Darstellungsprobleme werfen sie auf? (b) Wieviel ‚Mehrdeutigkeitstoleranz‘ bringen Wörterbuchnutzer*innen mit, wie groß ist eigentlich das stets vorausgesetzte Bedürfnis nach Orientierung? (c) Wie ist das Verhältnis von Mehrdeutigkeit und jeweiliger sprachlicher Umgebung zu beschreiben? Welche Verfahren werden angewandt, um aus Distributionen Bedeutungsansätze abzuleiten? (d) Wie ist die Schlüsselrolle, die mehrdeutige Brückenkontexte für semantischen Wandel spielen, im historischen Wörterbuch wiederzugeben? (e) Wie sehen grundsätzlich die in Lexikographie und Lexikologie angewandten Deutungsverfahren aus, über die Eindeutigkeit bzw. Mehrdeutigkeit überhaupt diagnostiziert werden kann? (f) Wie können lexikographische Verfahren wie Paraphrasen und Bedeutungsgliederungen eingesetzt werden, um Mehrdeutigkeit transparent zu machen? Unter welchen Umständen ist eher „Splitting“ oder „Lumping“ zu wählen? Wie können gegebenenfalls auch Visuali-

sierungen eingesetzt werden, um Mehrdeutigkeit zu präsentieren? (g) Wie ist mit den besonderen Herausforderungen umzugehen, die hochpolyseme Wörter (Präpositionen, Funktionsverben) an die lexikographische Bearbeitung stellen?

Diese und verwandte Probleme sollen im Panel aus der Perspektive sowohl gegenwartsbezogener wie historischer Wörterbücher beleuchtet werden. Da die Lexikographie traditionell eine wichtige Schnittstelle zwischen Sprachwissenschaft und Öffentlichkeit bildet, werden gleichzeitig auch die Perspektivierungen einer eher fachlichen und einer eher auf ein breiteres Publikum zielenden Lexikographie miteinander in Beziehung gesetzt.

Dr. Renata Kwaśniak (Berlin): „Doppelsinn“ im Sprachgebrauch und im Lexikon: Mehrdeutigkeiten und semantische Überschneidungen im *Goethe-Wörterbuch*

PD Dr. Michael Niedermeier (Berlin): Andere Mehrdeutigkeiten: Goethes erotischer Wortschatz

Dr. Anna S. Brasch (Göttingen): Zwischen Vagheit und Vereindeutigung. Darstellungsformate und Mehrdeutigkeit in der Lexikographie am Beispiel des Projekts *Wortgeschichte digital*

Dr. Eva Büthe-Scheider (Leipzig): Das Weib: Bedeutungsverschlechterung schon in der frühen Neuzeit?

Dr. Ralf Plate (Trier): Lob der Deutigkeit. Über laxere und strengere Praxis des Textverstehens an Beispielen aus dem Mittelhochdeutschen

Dr. Kathrin Kunkel-Razum (Berlin): Mehrdeutigkeit unterschiedlich in unterschiedlichen Wörterbüchern? Vom *Grundschulwörterbuch* zu *Duden online*

2.33 Mehrdeutigkeit in der Fachkommunikation I & II

2.34

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Ekkehard Felder (Heidelberg)	Doppel-panel	DL & HG	H4.203	Mittwoch
Dr. Pavla Schäfer (Greifswald)				28.09.22
Prof. Dr. Britt-Marie Schuster (Paderborn)				10 ³⁰ –12 ³⁰
Prof. Dr. Friedemann Vogel (Siegen)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Fachsprachen gelten als eindeutig. Befragt man Fachleute nach der Eindeutigkeit ihrer Fachsprache, so bestätigen sie diese zwar, konstatieren aber zugleich, dass Mehrdeutigkeit ein relevantes Phänomen in der Fachkommunikation ausmacht. Diese Kluft zwischen der laienhaften Erwartung fachsprachlicher Eindeutigkeit einerseits und der selbstkritischen Einschätzung fachlich Agierender andererseits soll in den Wissensdomänen Medizin, Recht, Wirtschaft und Literaturübersetzung unter die Lupe genommen werden. Dabei treffen Theorie und Praxis aufeinander – und zwar mit dem Ziel, den Blick auf das Mehrdeutigkeitsphänomen von beiden Seiten zu schärfen. Denn es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie (Kurt Lewin) – und nichts Theoretischeres als eine gute Praxis (Peter Klotz).

Im Kontext der Mehrdeutigkeit soll es nicht nur um Verstehensschwierigkeiten gehen, sondern auch um die Chancen, die bei der diskursiven Aushandlung und Präzisierung vielfältiger Lebenssachverhalte entstehen. Denn Mehrdeutigkeit erlaubt einzelfall-

spezifische Anpassung und Feinjustierung – ein mitunter sprachökonomischer und fachlicher Vorteil. Dabei stellt sich auch die Frage, ob Mehrdeutigkeit einen Motor der fachsprachlichen Entwicklung darstellt. Laien hingegen erwarten in der Regel die Eindeutigkeit als Voraussetzung für ihr Vertrauen in die Expertenwelt.

Im Bereich des Wissenstransfers innerhalb und außerhalb der Schule muss daher diskutiert werden, ob Mehrdeutigkeit einer partizipativen Demokratiekultur zuwiderlaufen könnte, weil sie nur für Fachleute durchschaubar erscheint.

Programm I

Dr. Sascha Bechmann (Düsseldorf): „Am Ehesten handelt es sich um...“ – Zur Pragmatik semantischer Unschärfe in klinischen Entlassungsbriefen

Prof. Dr. Dr. Paul Hoff (Zürich): Kommentar aus der klinischen Praxis

Anke Müller (Köln): Mehrdeutigkeit in der Kommunikation zwischen Verwaltung und Bürger*innen

Dr. Antje Baumann (Berlin): Mehrdeutigkeit in der gesetzgeberischen Praxis – eine legislative Perspektive

Prof. Dr. Stephan Habscheid (Siegen): Mehrdeutigkeit in der Domäne Management und Organisation

Dr. Simone Burel (Mannheim): Kommentar aus der linguistischen Unternehmenspraxis

Programm II

Prof. Dr. Nathalie Mälzer (Hildesheim): Vagheit wahren – Vagheit wagen. Perspektiven aus der Theorie des Literaturübersetzens

Gabriele Leupold (Berlin): Vagheit wahren – Vagheit wagen. Perspektiven aus der Praxis des Literaturübersetzens

Prof. Dr. Katrin Lehnen (Gießen), Prof. Dr. Torsten Steinhoff (Siegen): Umgang mit Mehrdeutigkeit im Schreiben Studierender

Cynthia Arnold (Paderborn): Umgang mit Mehrdeutigkeit in Texten von Schüler*innen

2.35 Mehrdeutigkeit in Träumen I & II

2.36

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. em. Dr. Manfred Engel (Saarbrücken)	Doppel- panel	DL & HG	H4.242	Mittwoch 28.09.22
Laura Vordermayer (Saarbrücken)				10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Zumindest für diejenigen, die Träumen eine Bedeutung zuschreiben, sind diese ein Ort quasi naturwüchsig entstehender Mehrdeutigkeit. Wesentliche Gründe dafür liegen in den traumtypischen ‚Bizarrerien‘, also den Abweichungen vom lebensweltlich kurrenten Wirklichkeitsbegriff sowohl in der Darstellung von Objekten und Personen wie auch in der Suspendierung der Gesetze von Raum, Zeit, Kausalität und Identität und einem Automatismus der Erfahrung, in der Träumende sich selbst als Handelnde in einer Welt erleben, die sich ihrer Kontrolle entzieht. Besonders diese ambigue Position der Träumenden zwischen Zuschauen, Handeln und Produzieren begründet die Vorstellung einer

Verwandtschaft von Traum und Poesie, die ab der Romantik stark an Bedeutung gewinnt.

Ein erheblicher Teil der kulturellen Arbeit am Traum besteht in der Erfindung von Praktiken, die diese Mehrdeutigkeit reduzieren sollen: Dies gilt für die lange Tradition symbolischer Traumentschlüsselung ebenso wie für die Psychoanalyse, wo etwa Freud nach maximaler Vereindeutigung strebt, dabei allerdings eine Mehrfachkodierung einzelner Elemente zulässt, während C. G. Jung Träumen *per se* eine poetische Sprache zuschreibt, was zum Postulat komplexer, nie ganz ausdeutbarer Traumsymbole führt.

Im Doppelpanel soll es um Traumdarstellungen in Literatur und anderen Medien gehen, die nicht notwendigerweise psychoanalytisch, sondern in ihrem kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext gedeutet werden. Bei fiktionalen Träumen unterliegt Mehrdeutigkeit einer Dialektik, deren Ergebnis je nach Epochen- und Autor*innen-ästhetik sehr unterschiedlich ausfallen kann: Einerseits ist der Traum in seinem Ko-text oft eine Passage gesteigerter Mehrdeutigkeit, andererseits wird diese durch die Kontextualisierung im Werkganzen auch deutlich reduziert. In Bezug auf die Erzählung auf der Wachebene können Traumdarstellungen aber auch eine explizierende Funktion einnehmen und Interpretationsspielräume einschränken (etwa Metareflexivität, *mise-en-abîme*). An Beispielen aus unterschiedlichen Epochen und Medien sollen im Panel unterschiedliche Strategien zur Erzeugung und Reduktion traumspezifischer Mehrdeutigkeit, sowie die – Mehrdeutigkeit potenzierenden oder reduzierenden – Funktionen von Traumdarstellungen in Bezug auf den Gesamttext untersucht werden.

Programm I

Prof. em. Dr. Manfred Engel (Saarbrücken), Laura Vordermayer (Saarbrücken): Einführung

PD Dr. Jutta Heinz (Tübingen): Geträumte Philosophie. Zur Funktion und Darstellung von Träumen in philosophischen Texten

Stavros Patoussis (Saarbrücken): „Dein Leben selber deutet uns diesen Traum“ – Zur Schwierigkeit von Trauminterpretationen in *Also Sprach Zarathustra*

Jun.-Prof. Dr. Esther Kilchmann (Hamburg): Freuds Träume. Literarisierte Traumdarstellungen als Gegentext zur psychoanalytischen Argumentation in der *Traumdeutung*

Dr. Caroline Frank (Kassel): Vieldeutige Träume in zeitgenössischen Fluchtnarrativen

Dr. Abdoulaye Samaké (Bamako): Mehrdeutigkeit in literarischen Träumen des französischen Mittelalters

Programm II

Dr. Christian Quintes (Trier): „Ihr [...] habt es allzu linkisch ausgelegt“ – Mehrdeutigkeiten in dramatischen Träumen

Dr. Sylvester Bubel (Mondorf-les-Bains): Schlaf und Traum in Wielands Erzählungen

PD Dr. Juliane Blank (Saarbrücken): Walpurgisnacht-Träume. Dämonische Begegnungen in ‚Dialogträumen‘ bei Heinrich Zschokke und Gustav Meyrink

Prof. Dr. Ricarda Schmidt (Exeter): Mehrdeutigkeit in Träumen: Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* und Ali Smiths *Summer*

Dr. Hélène Thiérard (Saarbrücken): „Vielleicht ist dies Wiss-Mar“ – Mehrdeutiges Traumwissen in Raoul Hausmanns Exilbuch *Hylé. Ein Traumsein in Spanien*

Jasna Pape (Saarbrücken): „A series of marvellous shapes formed at random in the kaleidoscope of desire“ – Mehrdeutigkeiten in Angela Carters Traumdarstellungen

2.37 Mehrdeutigkeit und Unsicherheit in Tier-Mensch-Begegnungen. Linguistische und literaturwissenschaftliche Zugänge

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Alexandra Böhm (Erlangen-Nürnberg)	Panel	HG	H4.329	Mittwoch 28.09.22
Jun.-Prof. Dr. Pamela Steen (Koblenz-Landau)				10 ³⁰ –12 ³⁰

Obwohl sich Menschen und andere Tiere eine Welt teilen, sind ihre Begegnungen von Mehrdeutigkeiten und interpretatorischen Unsicherheiten geprägt (Böhm/Ullrich 2019). Dies liegt beispielsweise an den unterschiedlichen kommunikativen Codes, die sie verwenden, und ganz allgemein daran, dass Subjekte verschiedener Arten ihre Umwelten unterschiedlich wahrnehmen und gestalten (von Uexküll 1958). Im geisteswissenschaftlichen bzw. philosophischen Diskurs gab es deshalb lange Zeit (von Aristoteles über Descartes und Hegel bis Heidegger) gedankliche Abgrenzbewegungen, die diese Differenzen nicht nur vereindeutigend feststellten, sondern den Menschen als einziges *animal symbolicum* gegenüber ‚dem Tier‘ aufwerteten. Anthropologische Differenzen (Wild 2016), die sich in traditionellen Dichotomien wie Natur/Kultur, Handeln/Verhalten, Intention/Instinkt ausdrücken, zementieren seither durch sämtliche geisteswissenschaftliche Disziplinen hindurch die Auffassung vom ‚Tier‘ als das „maximal Fremde“ (Schetsche u. a. 2014).

Unser Panel mit linguistischen und literaturwissenschaftlichen Beiträgen berücksichtigt unter anderem folgende Aspekte: (a) Beiträge, die untersuchen, wie anhand verschiedener sprachlicher bzw. multimodaler, diskursiver, literarischer Narrative Mehrdeutigkeiten in verschiedenen medialen Textsorten und literarischen Genres, zu denen etwa auch Comics, Memes, Blogs oder die KJL zählen, in der Zuschreibung konstruiert werden (z. B. bei der Klassifikation und des *Framings* von Tieren als Figuren des Liminalen, im Zuge der Prekarisierung von Tieren oder der Konstruktion von Tieren als Quasi-Subjekten (Serres 2016)) oder die – im Gegenteil – aufzeigen, wie vereindeutigende Wahrnehmungs- und Identitätsmuster aufgesprengt werden. Das kann aus Sicht der Akteur-Netzwerk-Theorie die Darstellung von Tieren als Akteur*innen sein (Latour 2014) oder die Inszenierung von narrativer Opazität, die den vereindeutigenden epistemologischen Zugriff auf das tierliche Andere problematisiert. (b) Beiträge, die (etwa mit der Methode der linguistischen Interaktions- oder Gesprächsanalyse) zeigen, wie und mit welchen interaktiven Methoden, beispielsweise durch empathisierende Verfahren (Steen 2020), die Akteur*innen Mehrdeutigkeiten und Unsicherheiten in Mensch-Tier-Praktiken (in verschiedenen Lebenswelten und kulturellen Bereichen, etwa bei der Jagd, im Zoo, beim Sport) bearbeiten, verstärken, ignorieren oder suspendieren. Das Panel versteht sich damit als ein Beitrag zu den linguistischen und literaturwissenschaftlichen Cultural Animal Studies und zielt dezidiert auf eine theoretische und analytische Integration von Linguistik und Literaturwissenschaft ab.

Dr. Alexandra Böhm (Erlangen-Nürnberg), Jun.-Prof. Dr. Pamela Steen (Koblenz-Landau): Einführung

Dr. Heike Rettig (Koblenz-Landau): „Was willst du Hund?!“ Missverstehen und Deutungsthematisierungen im Kontext von Tier-Mensch-Interaktionen

Dr. Felix Böhm (Kassel), Dr. Martin Böhnert (Kassel): Wie kommen die Tier-Stimmen in die Texte? Linguistisch-philosophische Überlegungen zur multimodalen Wissensmodellierung der empirischen Tierforschung

Dr. Lea Liese (Basel): Tier-Mensch-Begegnungen in modernen Sagen

Dr. Juliane Werner (Wien): Auge in Auge mit Blösch, Bwaaauk und Marina: Verstehensspielräume im Pluriversum der fiktionalen Tierfabrik

2.38 Mehrdeutigkeit(en) in kleinen Texten des Social Web I & II

2.39 **DIESES DOPPELPANEL ENTFÄLLT.**

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
PD Dr. Nina-Maria Klug (Vechta)	Doppel-panel	HG	H6.232	Mittwoch
Dr. Tanja Škerlavaj (Ljubljana)				28.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Texte in digitalen Umgebungen des Social Web, etwa in Facebook, Instagram oder Twitter, sind oft „kleine Texte“ (vgl. dazu Pappert/Roth 2021; Berdychowska/Liedtke 2021). Sie teilen sich nach Hausendorf (2009: 6) bestimmte *Familienähnlichkeiten*, zu denen neben einer unmittelbaren Funktionalität eine Kleinräumigkeit und Überschaubarkeit ebenso gezählt werden kann wie ein „schablonenhafter und stereotyper“, „nicht sehr ambitionierter“ Charakter (ebd.) und eine sprachlich-strukturelle wie inhaltliche Einfachheit, die nicht zuletzt mit ihrer Multimodalität, dem verstehensrelevanten Zusammenspiel von Sprache und anderen Zeichenmodalitäten begründet wird (vgl. u. a. Klug/Pappert 2021, Škerlavaj 2021).

Geht man aber von der Annahme aus, dass sich Verfasser*innen solcher Texte „in einer Welt des Überangebots von Informationen“ (Fix 2001: 39, Klemm 2017: 7) oft genötigt fühlen, „die Aufmerksamkeit der Kommunikationsteilnehmer durch Unerwartetes gerade auf ihren Text zu lenken“ (Fix/Bračič 2017: 5), dann sollten gerade letztgenannte Eigenschaften kleiner Texte noch einmal genauer betrachtet werden: Wann und unter welchen Umständen können kleine Texte auch dann noch als einfach betrachtet werden, wenn sie gezielt mit Mehrdeutigkeiten spielen, wenn sie trotz ihrer kurzen Form eine hohe „semantische Dichte“ aufweisen (Janich 2007: 444; Klug 2021), die sich vor allem auf das stützt, was an verstehensrelevantem Wissen nur vorausgesetzt, aber nicht expliziert wird? Gibt es Formen von Mehrdeutigkeit bzw. Mehrdeutbarkeit im kleinen Text, die seine Prägnanz steigern, ohne dabei zugleich seine Einfachheit bzw. Verständlichkeit zu minimieren? Oder geht mit dem gezielten oder unbewussten Einsatz von mehrdeutigen Zeichen sprachlicher, para-sprachlicher (z. B. typografischer) und gegebenenfalls nicht-sprachlicher (vor allem bildlicher) Art notwendigerweise auch eine größere kognitive Herausforderung der Rezipient*innen einher? Zu welchen kommunikativen Zwecken werden die einzelnen Mehrdeutigkeit erzeugenden Modalitäten und Verfahren in kleinen Texten des Social Web genutzt und wie trägt der diskursive, situative und gesellschaftliche Kontext zur Erzeugung von Mehrdeutigkeit in solchen Texten bei?

Wann können solche mehrdeutigen kleinen Texte im Social Web als „gelungen“ betrachtet werden?

Das Doppelpanel führt Wissenschaftler*innen zusammen, die sich einer oder mehrerer dieser Fragen aus gebrauchtorientierter, beispielsweise semantischer, text(sorten)linguistischer, diskurslinguistischer, interaktionsanalytischer oder medienlinguistischer Perspektive bzw. aus der spezifischen Perspektive der linguistischen Multimodalitätsforschung nähern.

Programm I

Dr. Tanja Škerlavaj (Ljubljana), PD Dr. Nina-Maria Klug (Vechta), Dr. Sina Lautenschläger (Magdeburg): Einleitung

Dr. Andreas Osterroth (Koblenz-Landau): Clickbaits – Der Gipfel der Mehrdeutigkeit im Netz

Dr. Sina Lautenschläger (Magdeburg): Die Mehrdeutigkeit von Schweigen

Dr. Christina Siever (Zürich): Zeichen der Trauer in der Social-Media-Kommunikation

Programm II

Dr. Anna Mattfeldt (Bremen): Mehrdeutigkeit in Form und Funktion von Evaluationen online. Sprachliche Muster und Positionierungen in kleinen Texten des Bewertens

Dr. Tanja Škerlavaj (Ljubljana): (Mehrdeutige) Memes zwischen Unterhaltung und Krisenbewältigung in der Corona-Pandemie

Marcus Scheiber (Vechta): Wie lassen sich Memes diskurssemantisch erfassen, beschreiben und interpretieren?

2.40 Mehrdeutigkeiten grafischen Erzählens: Multimodalität, Sequenzialität, Cartoonisierung

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Anna Beckmann (Berlin)	Panel	DL & HG	H7.312	Montag
Prof. Dr. Carolin Führer (Tübingen)				26.09.22
Dr. Lukas R. A. Wilde (Tübingen)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Comics, Mangas und andere Formen der grafischen Narration galten über Jahrzehnte als Innbegriffe allzu leicht verständlicher Erzählungen. Durch ein wachsendes wissenschaftliches Interesse an der „Graphic Novel“ werden grafische Narrationsmedien aber unlängst verstärkt in Hinblick auf Schnittstellen zu Narratologie, Ästhetik oder Literaturgeschichte und -theorie sowie der Didaktik in den Blick genommen. Für medien spezifische Strategien der Veruneindeutigung von besonderem Interesse sind dabei (a) die typische Multimodalität aus Textlichkeit und Bildlichkeit, die oft weite Interpretationsräume und semiotische Spannungen zwischen den jeweiligen Zeichenklassen offen lässt; (b) die für Comics konstitutive Sequenzialität, durch welche zentrale narrative Informationen lediglich impliziert bleiben und im „gutter“, den Leerstellen zwischen zwei Bildern, eine oftmals ambige Projektionsfläche der Imagination offenhalten; sowie (c) die cartoonisierte Comic-Bildlichkeit selbst, die mit abstrahierten, stilisierten oder überzeichneten Körperdarstellungen spezifische Leerstellen zwischen hochschematisierten Bildkonventionen und der jeweilige Wahrnehmbarkeit der so signifizierten Figuren bereitstellen. Ebenso wie Cartoonisierung eine Nähe zur rassistischen Karikatur aufweist,

wenn sie zur Hervorhebung von Körpereigenschaften eingesetzt wird, die als typisch oder identifizierend für soziale Gruppen ausgegeben werden, kann sie sozial identifizierende Merkmale gerade maskieren oder veruneindeutigen. Diesen und ähnlichen Ambiguitäten des grafischen Erzählens soll in unserem Panel anhand von Genre-Konventionen, werkspezifischen Strategien sowie Rezeptionsherausforderungen nachgegangen werden. Es fokussiert dabei zunächst aus bildsemiotischer Perspektive auf werkübergreifende Formen der Ambiguität in populären Genre-Konventionen von humoristischen Funny Strips und Action-Mangas. Im zweiten Vortrag werden daraufhin werkspezifische Verfahren in den Blick genommen, welche medientypische Uneindeutigkeiten als zentralen Bestandteil ihrer narrativen, ästhetischen und letztlich politischen Darstellungsstrategien mobilisieren. Der dritte Vortrag nimmt schließlich die Rezeptionsseite noch einmal genauer in den Blick und zeichnet nach, wie sich ambige Interpretationsräume graphischer Reflexion reflexiv im didaktischen Einsatz thematisieren lassen.

Dr. Lukas R. A. Wilde (Tübingen): Cartoonisierung und dritter Zeichenraum: Konventionelle Mehrdeutigkeiten in populären Comic-Formaten

Anna Beckmann (Berlin): Aus dem Rahmen gefallen – Strategien uneindeutigen Erzählens in Comics

Prof. Dr. Carolin Führer (Tübingen): Zum Umgang mit der Mehrdeutigkeit von Comics im Literaturunterricht: Rezeptionsdidaktische Perspektiven

2.41 Mehrsprachige Nachbarschaften: Mehrdeutigkeit und Sprachtransfer in literarischen Hotspots im 18. und 19. Jahrhundert

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Jana-Katharina Mende (Halle-Wittenberg)	Panel	HG	C3.222	Mittwoch 28.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Dieses Panel hat zum Ziel, Beiträge zur historischen Mehrsprachigkeit in der ‚deutschsprachigen‘ Literatur anhand von heterogenen Nachbarschaften an den Wirkungsstätten von Autor*innen zu versammeln und die Funktion von Mehrdeutigkeiten bei der Rezeption und Interpretation mehrsprachiger Texte zu untersuchen. Mehrsprachigkeit wird in der germanistischen, literaturwissenschaftlichen Forschung häufig im Zusammenhang mit der aktuellen (post)migrantischen Gegenwartsliteratur erforscht (Bachleitner u. a. 2018; Siller/Vlasta 2020; Bürger-Koftis/Schweiger/Vlasta 2010; Schmelting/Schmitz-Emans 2002). Linguistische Fragestellungen befassen sich mit individueller, sozialer, gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit ebenso wie mit diskurslinguistischen Ansätzen von Mehrsprachigkeit (Lüdi/Py 2003; Bhatia/Ritchie 2013; Blommaert 2005; Busch 2013). In der Didaktik stehen sowohl mehrsprachige Lernkonzepte als auch Inhalte zur Förderung von Mehrsprachigkeit immer öfter im Fokus. Theoretische Fragen verbinden Mehrsprachigkeit und Mehrdeutigkeit mit Konzepten wie Polyphonie, Heteroglossie, Dialogizität (Bachtin) und konkreten Textphänomenen wie textuellem Sprachwechsel (Code-Switching), Entlehnungen, Lehnübersetzungen usw. Eine Leerstelle gibt es jedoch, wenn es um die historische Dimension dieser Phänomene wie auch der Relevanz solcher Texte geht. Hier steht die soziolinguistische rekonstruierte Lebensrealität in mehrsprachigen Städten im Vordergrund, anstatt von literarischen Texten auszuge-

hen. Dabei wird die Hypothese aufgestellt, dass literarische Texte, die in mehrsprachigen Umgebungen entstanden, durch ihr sprachliches Umfeld beeinflusst wurden. Solche Umgebungen finden sich im 18. und 19. Jahrhundert etwa in Prag, Wien, Breslau oder Riga, an Orten, die teilweise der Peripherie angehören. In diesen Städten war Mehrsprachigkeit mit Deutsch und Sprachen wie Tschechisch, Polnisch, Jiddisch, Hebräisch, Latein, Französisch, Italienisch die Norm. Oft zeigen sich aufgrund des Nationalsprach- und -literaturparadigmas besonders ab der Romantik diese mehrsprachigen Einflüsse nicht in den publizierten Texten, die meist auf Deutsch erschienen. Mehrdeutige Textstellen, etwa in Werken der Prager deutschen Literatur, weisen aber auf diese Einflüsse hin. Im Panel wollen wir mit einem Wechsel von Impulsvorträgen, Kommentar und Diskussion abwechslungsreich und intensiv die obengenannten Fragestellungen behandeln.

Dr. Jana-Katharina Mende (Halle-Wittenberg): Einführung: Mehrdeutigkeit, Sprachtransfer, Mehrsprachigkeit historisch verorten

Dr. Stefaniya Ptashnyk (Heidelberg): Mehrsprachigkeit zwischen Bild und Text: Eine Analyse anhand der Lemberger Zeitungstexte

Dr. Orsolya Tamássy-Lénárt (Budapest): Mehrsprachigkeit in den Werken des deutsch-ungarischen Autors Graf Johann Mailáth

Assoc. Prof. Dr. Maris Saagpakk (Tallinn), Marin Jänes (Tallinn): Mehrsprachigkeit des historischen Baltikums in deutschbaltischen Anekdoten

Merisa Taranis (Stuttgart): Der ordentliche Mann als anständiger Mann: Theodor Gottlieb von Hippels *Der Mann nach der Uhr, oder der ordentliche Mann* (1765) zwischen west- und osteuropäischer Aufklärung

Dr. Václav Petrbok (Prag): Wie aus Johanna Rott Karolina Světlá wurde: Der Sprachwechsel in der Literatur der böhmischen Frauen und ihr Anteil an der tschechischen Literatur

Magdalena Bak (Wien): Verlust der identitätsstiftenden Rolle des Deutschen im Spiegel der deutschsprachigen Prager Zeitschriften aus den Jahren 1876-1939

2.42 Poetologien mehrdeutigen Erinnerns. Historisierungsstrategien in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Norbert Otto Eke (Paderborn)	Panel	HG	C4.208	Mittwoch
Dr. Stephanie Willeke (Paderborn)				28.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Historisierungsprozesse im Sinne der erinnernden Konstruktion des Vergangenen stellen ein zentrales Themenspektrum der Gegenwartsliteratur dar. Die Literatur der 1990er und 2000er Jahre knüpft hier nicht nur an eigene Traditionen an; sie schreibt sich auch unmittelbar in gesellschaftliche Aushandlungsprozesse vergangenheitspolitischer Debatten ein und schreibt diese gleichsam mit. Dieser Vorgang einer solcherart doppelten (In-)Skription bewegt sich zwischen zwei Polen: einerseits dem Versuch, Narrative erzählerisch zu etablieren und damit bestimmte Geschichtsbilder zu vermitteln, andererseits der Dekonstruktion dieser Narrative durch die Konfiguration von Mehrdeutigkeiten, Ambivalenzen und Ambiguitäten. Dabei verweisen die gegenstrebigen Geschichtsbilder immer wieder zurück auf die Gegenwart der Historisierungs-

prozesse selbst, indem beispielsweise die Mechanismen der Vereinheitlichung und Vielfältigung von Sinnproduktion dialektisch aufeinander bezogen oder als Abgrenzung markierende Gegenentwürfe angelegt werden. Neben der Frage, mittels welcher narrativen Strategien und Erzählverfahren die auf Mehrdeutigkeit beruhenden Geschichtsbilder entworfen werden, sind daher auch die auf die Gegenwart verweisenden Funktionen der ambigen Konstrukte des Vergangenen relevant. In dem vorgeschlagenen Panel soll neben den theoretischen Prämissen des mehrdeutigen Erzählens diesen Fragen in diachroner Perspektive anhand der literarischen Historisierung von drei Zeiträumen nachgegangen werden: (a) der Historisierung des Nationalsozialismus und der Shoah, (b) der Historisierung von BRD und DDR sowie (c) derjenigen der 1968er-Bewegung.

Prof. Dr. Norbert Otto Eke (Paderborn): Historisierungsstrategien in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur im Horizont mehrdeutigen Erzählens

Dr. Stephanie Willeke (Paderborn): Shoah und Nationalsozialismus – literarische Historisierungsstrategien zwischen Aufstörung und Zerstörung

Prof. Dr. Stephan Pabst (Halle-Wittenberg): Utopie und Vergangenheit. Deutsch-deutsche Erinnerungsliteratur nach 1989

Prof. Dr. Rolf Parr (Duisburg-Essen): Kanonisieren, aktualisieren, erweitern. Konstruktionen und Historisierungsstrategien des Ereignisses ‚68‘ in den Romanen und Erzählungen von Uwe Timm

2.43 ‚Prekäre Literaturen‘ – Mehrdeutigkeit in Kanon und Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts I & II

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Maren Conrad (Köln)	Doppel-panel	DL & HG	C4.234	Dienstag
Prof. Dr. Stefan Tetzlaff (Göttingen)				27.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Noch vor der Anwendung spezifischer Methoden arbeitet literaturwissenschaftliche Texterschließung mit der Kontextualisierung durch eine literaturgeschichtliche Verortung. Der Bezug eines Textes zum Literatursystem, in dessen Rahmen er entsteht, ist eine grundlegende Praxis der Einschränkung von Mehrdeutigkeit. Zugleich erweisen sich Modelle von Epochen, Strömungen und Literatursystemen als hochgradig selektiv (vgl. die Debatte um Kanonisierung (Winko 1998) und eine Kanonrevision (Schneider 2005)), da diese doch immer am Zentrum eines bestehenden (Epochen-)Kans aus gerichtet sind. Mithin ist Mehrdeutigkeit daher keine auf den Einzeltext beschränkbare Eigenschaft, sondern betrifft auch (und in hohem Maße) die Dynamiken bestimmter Periodisierungseinheiten. Literarische Mehrdeutigkeit kann daher als Problematisierung von Epochenmodellen begriffen werden und als Effekt von deren Tendenz zur Komplexitätsreduktion entstehen. Diese Annahme gilt in besonderem Maße für das literaturgeschichtliche Bild des 19. Jahrhunderts. Eine Relektüre der beteiligten Texte zeigt, dass gegenwärtige literaturgeschichtliche Modelle das tatsächliche zeitgenössische Feld verzerrt und an vielen Stellen nur lückenhaft abbilden (Lauster 2003).

Das DFG-Netzwerk „Prekäre Literaturen“, aus dem das Doppelpanel hervorgeht, befasst sich mit solchen Periodisierungslücken sowie entsprechend vergessenen Texten und der Frage, wie speziell der Zeitraum 1830-1900 literaturgeschichtlich neu zu karto-

graphieren ist, wenn ursprünglich relevante, als prekär ausgeblendete (Erzähl-)Texte neu in die Modellierung einer Epoche mit einbezogen werden. Die Frage, wie das literarische Feld der Zeit jenseits selektiver Kanonisierungsprozesse beschaffen war, ist insofern zentral, als sie sowohl die universitäre literaturwissenschaftliche Analyse betrifft als auch die schulische Lektüre. Speziell letztere erhält durch die beschriebene Neusichtung die Möglichkeit, den klassischen Kanon neu zu lesen respektive vergessene, aber zeitgenössisch prägende Texte neu zu entdecken. Das Doppelpanel fragt nach Texten des genannten Zeitraums, deren Wiederentdeckung das gegenwärtig vermeintlich eindeutige Bild des Literatursystems modifiziert und Mehrdeutigkeiten literarhistorischer Modellierung sichtbar machen.

Programm I

Prof. Dr. Maren Conrad (Köln), Prof. Dr. Stefan Tetzlaff (Göttingen): Einleitung

PD Dr. Andreas Degen (Potsdam): Vermessung eines Feldes. Die deutschsprachige Literatur zwischen 1830 und 1880 in der Literaturgeschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts

Stephan Feldhaus (Würzburg): (Volks-)Aufklärerische Fremdheits- und Gastkonzepte zwischen Empfindsamkeit und Biedermeier bei Heinrich Zschokke

Dr. Karin S. Wozonig (Wien): Kontra-Biedermeier: Betty Paoli, Lyrikerin

Programm II

Dr. Roman Widder (Berlin): Frauen, Juden, Arbeiter: Zur Entgrenzung des Realismus-Begriffs am Beispiel von Fanny Lewalds *Jenny* (1843)

Dr. David-Christopher Assmann (Frankfurt/Main): Und? Luise Mühlbachs *Ein Roman in Berlin* revisited

Johannes Ueberfeldt (Münster): Prekäre Krimis: Mehrdeutigkeit in den Erzählungen J. D. H. Temmes

2.45 Rezipienten als Richter – Oszillationen zwischen Urteil und Deutung I & II

2.46

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Nursan Celik (Münster)	Doppel-panel	HG	Q1.219	Mittwoch
Dr. Sebastian Speth (Münster)				28.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Am Münsteraner SFB 1385 erschließen Forscher*innen seit 2019 interdisziplinär Gegenstände, Methoden, Theorien und gesellschaftlich-soziale Funktionen auf dem Feld von *Recht und Literatur*. Gerade im Umgang mit Phänomenen der Mehrdeutigkeit liegen divergierende Besonderheiten der beiden Fachrichtungen offen zutage: Während Formen und Prozesse von Mehrdeutigkeit im Kontext der Literatur ohne Schwierigkeiten ausgehalten werden, ja als Potenzierung der ästhetischen Qualität gerühmt und forciert werden, stellen diese im juristisch-juridischen Kontext ein unumgängliches Problem dar: Anders als in der literarischen Praxis stehen Rechtsprechung und Rechtssystem unter dem Diktat der Urteilspflicht und müssen daher Mehrdeutigkeit einhegen und urteilend auflösen.

Uns interessiert hieran anknüpfend das rollenumkehrende Phänomen von Literatur, die Rezipient*innen explizit als Richter*innen einsetzt. Im Konkreten soll der Frage nachgegangen werden, wann Rezipierende nicht bloß verstehen und deuten, sondern *urteilen* – zum einen im strengen (juristischen) und zum anderen im weiten (ästhetischen) Sinne des Urteilbegriffs. Zu unterscheiden sind dabei Laienurteile in Strafsachen und die Einforderung professioneller Urteile, bei denen Leser*innen metaphorisch als Kunst-„Richter“ angesprochen oder konstruiert werden. Voraussetzung hierfür ist die Mehrdeutigkeit der zur Disposition stehenden Textgrundlage. Wo nichts auszudeuten ist, steht nicht zu erwarten, dass ein Urteil eingefordert würde. Wie diese Mehrdeutigkeiten erzeugt werden, etwa durch textuelle Etablierung widerstreitender Normsysteme (Recht und Moral) oder durch den leserlenkenden Einsatz von Fokalisierung und Perspektivierung, wird aus den zu untersuchenden Gegenständen erschlossen. Geprüft werden soll dabei die gegenseitige Beeinflussung von Recht und Literatur beim Prozess der Individualisierung, Rationalisierung und Humanisierung des Strafrechts vornehmlich während des 18. Jahrhunderts.

Programm I – Strafrichter

Dr. Sebastian Speth (Münster): Leserschaft als Schiedsgericht: Strafrechtliches Laienurteil vor und nach der Strafrechtsreform

Dr. Inci Bozkaya (Fribourg): „Ob sy ym aber recht hab than / Das laß ich vrtailn yderman“. Der Leser als Urteilsinstanz in spätmittelalterlichen Erzähltexten

Kathrin Löhr (Münster): Urteilsfindung und Menschenkenntnis für Laien? Bildungsanspruch und Unterhaltung in Schillers *Pitaval*

Dr. Uwe Maximilian Korn (Heidelberg): „Die Richter sind eclecticisch / Die Rechte sind elastisch [...]“. Recht, Schuld und Individualität in Friedrich Hebbels Novellen und Tagebüchern

PD Dr. Erik Schilling (München): Zum Umgang mit Ambiguität in literaturanalytischen und juristischen Interpretationskulturen

Lea Baumgart (Siegen): Ausklammerung des Gerichtsprozesses als Strategie zur Deutungspotenzierung in Leo Perutz' *Der Meister des jüngsten Tages*

Dr. Joana van de Löcht (Münster): Wer ist schuld? Mehrdeutigkeit als Folge politisch motivierter Lektürepraktiken in der DDR-Anthologie *Die deutsche Kriminalerzählung von Schiller bis zur Gegenwart*

Dr. Sandra Beck (Mannheim): Schuld, Verbrechen, Strafe. Zur Freude am Versprechen des realen Falles

Programm II – Kunstrichter

Nursan Celik (Münster): Über ästhetische Urteile

Jun.-Prof. Dr. Klaus Birnstiel (Greifswald): Welchem Gericht sitzt ein ‚Kunstrichter‘ vor? Zur rechtssprachlichen Bildlichkeit in Literatur- und Kunstkritik des 18. Jahrhunderts

Gesine Heger (Münster): Kompetenzkonflikte – Gottsched, Bodmer und Breitingen im Streit über das Kunstrichter-Amt

Prof. Dr. Frieder von Ammon (Leipzig): „Der Leser entscheide“. Die Instanz des ‚Lector iudicialis‘ in aufklärerischen Fabeln und darüber hinaus

Prof. Dr. Michael Multhammer (Siegen): „Vulgär!“ Zur Logik einer Invektive

PD Dr. Christian Meierhofer (Bonn): „Makler des Guten“. Zur Praxis ästhetischen und kulturkritischen Urteilens im *Kunstwart*

Dr. Anna Axtner-Borsutzky (Bielefeld): „Nichts für ungut! – aber eine Schriftleitung möchte ja die vox populi hören.“ Die Nachkriegszeitung *Die Wandlung* und das Gespräch mit den Lesern

2.47 Sancta Ambiguitas! Formen und Funktionen von Mehrdeutigkeit im legendarischen Erzählen des Mittelalters

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Jessica Ammer (Bonn)	Panel	HG	C3.203	Mittwoch
Dr. Daniel Eder (Kiel)				28.09.22
Dr. Felix Prautzsch (Dresden)				10 ³⁰ –12 ³⁰
Peter Somogyi (Paderborn)				

Heiligenlegenden gelten immer noch häufig als Textsorte, die auf Eindeutigkeit, wenn nicht gar Einsinnigkeit angelegt ist: Ihre religiöse Funktion verlange inhaltliche Klarheit, die sich erzählerisch in einem hohen Maß an Serialität, Formelhaftigkeit und Schematik niederschlägt. Der Blick auf die vielfältigen Formen mittelalterlichen legendarischen Erzählens und seine konkreten pragmatischen Situationen zeigt aber schnell, dass dieses nicht im vermeintlichen Ideal einer ‚heiligen Einfalt‘ aufgeht, sondern Mehrdeutigkeit nicht nur erlaubt und aushält, sondern als Sinngebungsmuster einsetzt, das sich nicht gegen den religiösen Geltungsanspruch ausspielen lässt. Diese Beobachtung möchte das Panel aus verschiedenen Blickrichtungen diskutieren.

Im ersten Teil untersuchen Jessica Ammer aus sprachwissenschaftlicher und Peter Somogyi aus narratologischer Perspektive, auf welche Weise in ausgewählten lateinischen und volkssprachigen Legendentexten konstitutive Mehrdeutigkeiten erzeugt werden, welche die legendarische Sinnerzeugung grundlegend bestimmen. Ausgehend von der Vorstellung der Legende als ‚einfache Form‘ zeigt Ammer, mit welchen sprachlichen Mitteln und Strategien die scheinbar widersprechenden Erzählmuster inhaltlicher *brevitas* und stilistischer *gravitas* gestaltet werden, sodass sie letztlich ineinandergreifen und die hagiographische Sinnkonstitution maßgeblich ambiguisieren. Somogyi fokussiert demgegenüber verschiedene Konstruktionen von Heiligkeit und demonstriert, dass sie als Phänomene der *histoire* in den betreffenden Texten stets die zu Vereindeutigungen neigenden Aussagen des *discours* perforieren; als soziales Grenzverhalten manifestiert sich Heiligkeit häufig gerade in dieser konstitutiven Spannung zwischen den Elementen der Narration.

Der zweite Teil ergänzt diese Überlegungen um eine kulturwissenschaftlich-pragmatische Perspektive und untersucht, wie die Kombination von Motiven und Sinnmustern im legendarischen Erzählen je Neues konstituiert, sodass Bezüge hergestellt werden können, die sich nicht in Eindeutigkeit auflösen lassen. Anhand des besonders im 13. Jahrhunderts aktuellen Phänomens des Erzählens von heiligen Rittern und ritterlichen Heiligen weist Felix Prautzsch nach, wie gerade volkssprachige Legendenaufbereiter in der Figur ihrer Protagonisten miteinander durchaus konkurrierende kulturelle Leitbilder zu kombinieren vermögen, um auf diese Weise verschiedene Identifikations- und Deutungsmöglichkeiten zu eröffnen. Schließlich zeigt Daniel Eder anhand von Schwes-ternbüchern der Dominikanerinnen des 14. Jahrhunderts, dass Serialität innerhalb von

Legendensammlungen nicht als narrative Komplexitätsreduktion, sondern im Gegenteil gerade auch die Kombination gleichartiger Motive und Sinnmuster als erzählinszenatorische Steigerung zu verstehen ist.

Dr. Jessica Ammer (Bonn): *brevitas* vs. *gravitas*? Sprachliche Besonderheiten der Gattung Legende

Peter Somogyi (Paderborn): Im Kreuzfeuer: Erzählte Heiligkeit zwischen Texttaxiologie und sozialer Norm in spätmittelalterlichen Vitenberichten

Dr. Felix Prautzsch (Dresden): Heilige Ritter – ritterliche Heilige? Formen und Funktionen eines ambigen Sinnmusters im legendarischen Erzählen des 13. Jahrhunderts

Daniel Eder (Kiel): Die Ambiguität der Serie. Überlegungen zum polyvalenten Erzählprogramm der dominikanischen Schwesternbücher aus dem 14. Jahrhundert

2.48 Triviale Wahrheitsprozeduren. Mehrdeutigkeit von Indizien in Kriminalgeschichten von Pitaval bis Emil und die Detektive, von Holmes bis Sherlock

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Antonia Eder (Karlsruhe)	Panel	DL & HG	C3.232	Dienstag 27.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Das Panel will sich mit spezifisch medialen, literarischen und rezeptionsästhetischen Fragen zur Mehrdeutigkeit von Indizien befassen. Dabei rücken Verfahren der Identifikation, Selektion und (un)möglichen Lesbarkeit dieser An-Zeichen in den Fokus. Was inhaltlich konstitutiv an der Indizien-Ambivalenz für jede Kriminalgeschichte ist, soll zudem gattungspoetologisch reflektiert werden: Inwiefern sind zeichenbasierte Wahrheitsprozeduren für Tektonik und Literarizität von Kriminalliteratur wirksam? Und inwiefern für deren (serielle) Verfilmung? Welche Effekte zeitigt die doppelte Zeichenunsicherheit (Dargestelltes wie Darstellung) auf Seiten der interpretierenden, ja kategorisierenden Leser*in? Über solch (nicht)intendierte Operationen des (Miss-)Verstehens im Text wie des Textes wird zudem die Positionierung im ästhetischen Kanon des dort notorisch oszillierenden Grenzgängers Krimi nicht zuletzt reflexiv reaktiviert.

Dr. Antonia Eder (Karlsruhe): Einführung: Indizien & Wahrheitsprozeduren

Dr. Sebastian Speth (Münster): Beweisregeln auf dem Prüfstand. Indizien im Fall des falschen Martin Guerre (Pitaval)

Prof. Dr. Maximilian Bergengruen (Karlsruhe): Bittgesuch & Begnadigung. Supplikationsprozesse im 18. Jahrhundert

Dr. Sarah Seidel (Konstanz): Polyvalente Perücke: Insignie, Maskerade, Indiz

Dr. Patrick Hohlweck (Berlin): Irrtum, Wirrwarr, Versehen. Exzess der Ermittlung in Kleists Familie Schroffenstein

Prof. Dr. Dirk Oschmann (Leipzig): *Mord nach Modell* (Jorge Luis Borges/Adolfo Bioy Casares)

Prof. Dr. Dr. h. c. Stefan Neuhaus (Koblenz-Landau): „Ausgetüftelt in einer tückischen Art“: Zur Erzeugung von Mehrdeutigkeit in Alfred Hitchcocks Thrillern

2.49 Überlieferungsvarianz oder überlieferte Varianz? Mehrdeutigkeit (in) mittelalterlicher Literatur

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Katrin auf der Lake (Düsseldorf)	Panel	HG	C3.232	Montag
Dr. Veronika Hassel (Düsseldorf)				26.09.22
Dr. Nina Scheibel (Düsseldorf)				10 ³⁰ –12 ³⁰

Literarische Mehrdeutigkeit wurde lange als Signum der Moderne und Postmoderne betrachtet. Dies erstaunt insbesondere aufgrund des besonderen Status mittelalterlicher Textzeugnisse zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit sowie ihrer spezifischen Überlieferungssituation. Diese spielt in der Auseinandersetzung mit Mehrdeutigkeit nämlich deshalb eine zentrale Rolle, weil lyrische und epische Texte nicht selten in verschiedenen, in sich aber durchaus sinnvollen handschriftlichen Varianten tradiert sind – für die Epik sind hier etwa Unterschiede in Textgestalt und -umfang (wie Laudines Kniefall im *Iwein*) oder unterschiedliche Textverbünde (wie bei Mantelerzählung und *Ereck*), für die Lyrik wiederum unter anderem divergierende Autorzuschreibungen sowie Strophenfolgen und -bestände zu nennen. Während man Überlieferungsvarianzen insgesamt zunächst mit der Rekonstruktion von vermeintlichen Autor-Originalen oder dem Leithandschriftenprinzip begegnet ist, wurde sie vor allem im Rahmen der *New* und *Material Philology* als wesentliches Merkmal mittelalterlicher Literatur diskutiert. In diesem Kontext wurden variant überlieferte Texte zwar zuweilen als potentielle Aufführungsversionen (Müller u. a. 1996) verstanden, auch wurde ihnen eine grundsätzliche Mutabilität oder *mouvance* attestiert (Heinen 1989; Schubert 2000; Zumthor 1972; zusammenfassend Kellner 2018), eine konkrete Zusammenschau von Varianz und Mehrdeutigkeit wurde bisher aber nicht vorgenommen.

Das Panel möchte daher in gattungsübergreifender Perspektive variant überlieferte lyrische und epische Texte und die spezifische Relation beider Phänomene in den Blick nehmen. Zentral ist dabei die Frage, ob Mehrdeutigkeit (intendierte) Konsequenz von Überlieferungsvarianz ist oder aber verschiedene Varianten vielmehr Ergebnis einer dem Text inhärenten und inszenierten Variabilität sind – schafft Überlieferungsvarianz also Bedeutungsvarianz oder führt Bedeutungsvarianz zu einer solchen innerhalb der Überlieferung? Aufschlussreich könnten hier womöglich selbstreflexive oder metapoetische Passagen sein, in denen Produktionsbedingungen, der Status als Text und die eigene Mehrdeutigkeit verhandelt werden. Ziel ist dabei weniger, die mittelalterliche Textualität als eine ‚unfeste‘ (Bumke 1996) zu behaupten, als vielmehr Überlieferung nicht nur als Interpretationsaufgabe (Hausmann 2001) zu verstehen, sondern auch als zeitgenössische Möglichkeit zu diskutieren, Mehrdeutigkeit gezielt zu erzeugen und zu reflektieren.

Dr. Katrin auf der Lake (Düsseldorf), Dr. Veronika Hassel (Düsseldorf), Dr. Nina Scheibel (Düsseldorf): Varianz und Mehrdeutigkeit: Begriffe, Forschungsstand, Perspektiven

Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung (Düsseldorf): Dynamiken von Festigkeit und Varianz im höfischen Roman

Dr. Tanja Mattern (Düsseldorf): Varianz in der Heldenepik: ein Sonderfall?

Sebastian Ostmeier (Düsseldorf): Varianz als homiletische Qualität – die Predigt *In omnibus requiem quaesivi* (Q60) Meister Eckharts

Dr. Katrin auf der Lake (Düsseldorf), Dr. Veronika Hassel (Düsseldorf), Dr. Nina Scheibel (Düsseldorf): Fazit und Ausblick

2.50 Vereindeutigendes Erzählen in der mittelalterlichen Literatur

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
PD Dr. Anja Becker (München)	Panel	DL & HG	C4.216	Mittwoch
Prof. Dr. Albrecht Hausmann (Oldenburg)				28.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰

Mittelalterliches Erzählen bezieht sich sehr häufig auf Prätexte, lässt sich – je nach theoretischer Nomenklatur – als Wieder- und Weitererzählen, Übertragung oder Retextualisierung beschreiben. Nicht selten geht mit dieser spezifischen Art narrativer Intertextualität eine Tendenz zur inhaltlichen, manchmal auch formalen Vereindeutigung einher: Ambiguitäten der Vorlage werden im neuen Text reduziert oder beseitigt (und gelegentlich dadurch überhaupt erst sichtbar) – oder aber in anders gelagerte Mehrdeutigkeiten transformiert.

In unserem Panel wollen wir genau solche ‚Vereindeutigungen‘ in den Blick nehmen und auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin befragen. Im Panel soll anhand diverser Beispiele gefragt werden, wie weit der Begriff der Vereindeutigung zur Erklärung und Konzeptualisierung dieser unterschiedlichen Formen produktiver Rezeption trägt. Auch ist zu klären, ob der Begriff sich von einem überkommenen Literaturkonzept lösen lässt, in dessen Horizont vereindeutigendes Erzählen nicht selten als sekundär und epigonal bewertet wird.

Prof. Dr. Manuel Braun (Stuttgart): Begrenzte Reichweite. Tendenzen zur Vereindeutigung im Nibelungenlied C

Jun.-Prof. Dr. Margit Dahm (Kiel): Vereindeutigungen der Helena-Figur in der anonymen Fortsetzung von Konrads von Würzburg *Trojanerkrieg*

PD Dr. Caroline Emmelius (Düsseldorf): Vereindeutigendes Sammeln. Das Schneekind A in der Bîspel-Sammlung *Die Welt*

Prof. Dr. Christina Lechtermann (Bochum): Allegorische Unordnung und vereindeutigendes Erzählen

2.51 Von *âventiuren* und Abenteuern. Philologische Perspektiven auf einen polyvalenten Begriff des Erzählens

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Oliver Grill (München)	Panel	HG	C4.234	Mittwoch
Dr. Philip Reich (München)				28.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰

Die *âventiure* ist ein Leitbegriff der höfischen Literatur des Mittelalters. Sie bezeichnet sowohl das kontingente Ereignis, das dem Protagonisten widerfährt, als auch die übergeordnete narrative Struktur, die diesem Ereignis nachträglich Sinn verleiht. Durch diesen widersprüchlichen Doppelcharakter eröffnet die *âventiure* einen binnen- wie auch metanarrativen Deutungsraum, der nicht zuletzt das Modell der Sinngebung – die *âventiure* selbst – umfasst. Trotz der scheinbaren Stabilität des Schemas steht immer aufs Neue zur Disposition, was mit *âventiure* eigentlich gemeint sei und ob damit die An-

näherung des Zufälligen an einen übergeordneten Sinn gelingen könne. Das ist der eine Punkt, an dem das Panel ansetzen möchte.

Der andere Ansatzpunkt ist die Beobachtung, dass die Polyvalenz des Abenteuerbegriffs in dem Maße steigt, in dem dieser den Rückhalt des Schemas wie auch einer göttlichen Sinngarantie einbüßt, ohne dabei seine Anziehungskraft zu verlieren. In Neuzeit und Moderne wird das Abenteuer zur Projektionsfläche für phantasmatische Wunschträume und imperiale Ideologien, für ästhetische Verwerfungen und avantgardistische Umbesetzungen. Es kann wunderbare Begebenheiten ebenso wie erotische Eskapaden bezeichnen, unwahrscheinliche Zufälle ebenso wie unternehmerisches Kalkül, kriminelle ebenso wie heroische Taten usw. Im Gegenzug bringt diese Instabilität metanarrative Reflexionen hervor, die der ursprünglichen Bedeutung des Begriffs nachgehen, um daraus Folgen für das eigene Erzählprogramm abzuleiten.

Das Panel zielt darauf ab, die irisierenden Abenteuererfahrungen der Moderne mit dem vergleichsweise distinkten Konzept der *âventiure* in Dialog zu bringen. Dafür scheint uns die Kategorie der Mehrdeutigkeit vielversprechend. Einerseits lassen sich so die historisch spezifischen Deutungsangebote des Erzählmusters präzisieren und dessen Transformationen ermitteln. Andererseits bietet die lange Dauer der Faszination am Abenteuer die seltene Gelegenheit, anhand eines genuin literarischen Begriffs den jeweiligen poetischen Umgang mit dem Phänomen der Mehrdeutigkeit in diachroner Perspektive zu rekonstruieren.

Dr. Nina Scheibel (Düsseldorf): *Der âventiure meine?* Überlegungen zum ‚Sinn‘ von Begriff, Handlungsmuster und Erzählen im Artusroman

Dr. Helge Perplies (Heidelberg): Postromantische *âventiuren*

Dr. Dariya Manova (Berlin): Rückkehr – Übergang – Transformation. Abenteuer der Jugend

Dr. Urs Büttner (Düsseldorf): Abenteuer als Form globalen Erzählens

2.52 Von der Mehrdeutigkeit zur Evidenz – Die kriminalistische Suche nach Wahrheit in der Frühen Neuzeit und der Moderne

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Stephanie Mühlenfeld (Saarbrücken)	Panel	DL & HG	C5.206	Dienstag
PD Dr. Andrea Schindler (Saarbrücken)				27.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Die Mehrdeutigkeit von Zeichen ist bereits im Mittelalter bekannt, davon zeugt etwa die Lehre vom mehrfachen Schriftsinn. An ihr wird aber auch deutlich, dass die Deutung von Schriftzeichen und die Deutung der Welt als Schöpfung Gottes, also Textdeutung und Weltdeutung als Einheit gedacht werden. Aufgabe des Menschen ist es, die richtige Deutung respektive die richtigen Deutungen zu finden, um so die *wârheit* zu erkennen. Strategien, anhand von zunächst mehrdeutigen Zeichen – Indizien – zu erkennen, was geschehen ist, also die Aufdeckung von Geheimnissen oder aber die Aufklärung von Verbrechen, werden in der Frühen Neuzeit auch literarisch produktiv, auch wenn die Erfindung des Kriminal- oder des Detektivromans erst Jahrhunderte spätere einsetzt und mit Edgar Allan Poe und Arthur Conan Doyle Weltruhm erlangt. Was dabei für Sherlock Holmes schlicht *elementary* ist, ist auch in der Frühen Neuzeit noch keineswegs ein übliches Vorgehen zur Findung von *wârheit*; gerade im juristischen Kontext werden etwa

mit dem Gottesurteil andere Wege genutzt, nicht zuletzt mit dem übergeordneten Ziel der Befriedung der Streitparteien. Augenzeugenschaft und Geständnis sind ebenso Mittel der *wahrheits*-Findung, die nicht immer geeignet sind, Zweifel auszuräumen. Die literarische Darstellung der Ermittlungsarbeit und der Gerichtsverfahren weist – semiotisch-konstruktivistisch betrachtet – oftmals zwei unterschiedliche Typen von Evidenz auf: *epistemische* und *diskursive Evidenz* (Jäger). Dabei wird *epistemische Evidenz* als „subjektiver mentaler Zustand unmittelbarer Gewissheit der semantischen Geltung von Zeichen“ verstanden. *Diskursive Evidenz* hingegen nimmt Bezug „auf Verfahren der Evidenzgewinnung, die sich diskursiver, in der Regel in prozeduralen Grammatiken organisierter Mittel wie Beweis, Argumentation und Erklärung bedienen“.

Die Vorträge des Panels zur Frühen Neuzeit und zur Moderne widmen sich auf Ebene der *histoire* den Strategien der Vereindeutigung von Mehrdeutigkeit mit dem Ziel von Evidenz – welche Zeichen werden aus welchem Grund mit welchen Mitteln, welchem Ziel und welchem Erfolg gedeutet – und auf der Ebene des *discours* den Strategien des Erzählens – wie wird die Aufdeckung eines Geheimnisses erzählerisch modelliert, was weiß der Rezipient, was wissen die Figuren zu welchem Zeitpunkt? Ein Überblick über die Geschichte der Kriminalistik bietet den notwendigen kulturhistorischen Hintergrund.

Dr. Stephanie Mühlenfeld (Saarbrücken): *Von wannen kommt das blut?* – Mehrdeutigkeit und Evidenz in frühneuhochdeutschen Prosaromanen

Prof. Dr. Andreas Roth (Mainz): Auf der Suche nach Evidenz im Strafverfahren. Die Entwicklung des Beweisrechts vom 15. zum 19. Jahrhundert

Lukas Müller (Marburg): Zeichen des Verschwundenen. Diskursive und ästhetische Evidenz in *Bergers Fall* von Jan Koneffke

2.53 Weder Fail noch Lobgesang: Nicht-eindeutige Wertung von Literatur im Digitalen Raum

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Berenike Herrmann (Bielefeld)	Panel	DL & HG	C5.206	Montag
Dr. Maria Kraxenberger (Stuttgart)				26.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Millionen von User*innen bewerten heute über eine Vielzahl digitaler Apps und Internet-Plattformen literarische Bücher und Geschichten. Die Bandbreite reicht von Vergabe von Sternchen und Likes über ausführliche Rezensionen bis zur Weiter- und Umschreibung bekannter Geschichten in der Fan Fiction. Dabei erfahren gerade die nicht-eindeutigen Wertungen, also Wertungshandlungen, die eine Mittelposition zwischen den evaluativen Polen einnehmen, im digitalen Raum eine bisher unbekannte – und nur wenig beachtete – Dimension. Der digitale Raum eröffnet hier eine neue Art literaturkritischer Wertungshaltung abseits der funktionalen Prämissen einer professionellen Literaturkritik, wobei nicht-eindeutige Wertungen ein quasi-privates, differenziertes Abwägen von Schwächen und Stärken des bewerteten Textes, aber auch die Exploration des Wertungsvorgangs selbst ermöglichen. Beispiele sind die Verwendung ordinaler Mittelpositionen („drei von fünf Sternen“) ebenso wie ambivalente Besprechungen, die sowohl positive als auch negative Aspekte eines Werkes nebeneinanderstellen, oder transformative Fan Fiction, die ausgewählte Aspekte von Quelltexten aufgreift und wiederverwendet, andere hingegen nicht berücksichtigt.

Das Panel hat zum Ziel, anhand ausgewählter intradisziplinärer germanistischer Zugänge und konkreter Fallbeispiele das Phänomen der nicht-eindeutigen literarischen Wertung unter den Vorzeichen der digitalen Transformation näher zu beleuchten. Zentral scheinen hier sowohl die zugrundeliegenden Axiome auf inhaltlicher, formaler und wirkungsbezogener Wertungsebene und deren sprachliche Äußerung, als auch Aspekte des sozialen Handelns – etwa die soziale Funktion der zumeist peer-gestützten *wreader*-Communities und Plattformen. Gerade der Vollzug nicht-eindeutiger Wertungen scheint durch Inhalt, Form und Funktion besonders nachhaltige Partizipationsmöglichkeiten am Diskurs über Literatur zu ermöglichen.

Prof. Dr. Berenike Herrmann (Bielefeld), Dr. Maria Kraxenberger (Stuttgart): Einführung: Nicht-eindeutige Wertung von Literatur im Digitalen Raum

Anna Moskvina (Hildesheim), Kristina Petzold (Bielefeld): „Einfach klasse!“ – Eine korpuslinguistische Analyse zur Eindeutigkeit von digitalen rezensiven Texten auf Amazon.de und Buechertreff.de

Prof. Dr. Sandra Richter (Marbach, Stuttgart), Georg Pardi (Tübingen): Nicht-eindeutiges Erleben und Bewerten von kanonischer Literatur im Digitalen Raum

Prof. Dr. Simone Winko (Göttingen): Ausgewogen, anschlussfähig, unentschieden? Zum Begriff der nicht-eindeutigen Wertung und zur Vielfalt uneindeutiger Wertungen in der digitalen Kommunikation über Literatur

Prof. Dr. Thomas Ernst (Antwerpen): Memes und Mojo: Mehrwerte für die Online-Literaturkritik? Zur Messbarkeit uneindeutiger Wertungen in Sozialen Medien

2.54 Zukunfts(un)gewissheit: Die literarische Inszenierung von Vorhersagen in Mittelalter und Früher Neuzeit

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Lea Braun (Berlin)	Panel	HG	C5.206	Dienstag 27.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Das Panel wird sich anhand verschiedener Texte und Gattungen mit den narrativen Funktionen von Vorhersagen in deutschsprachigen Texten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit auseinandersetzen. Vorhersagen, ob prophetisch oder prognostisch, dienen einerseits als Mittel der Kontingenzreduktion und -bewältigung. Sie erzeugen Eindeutigkeit, indem sie sicheres Wissen über zukünftiges Geschehen präsentieren. Andererseits verlangt die sprachliche Vermittlung von Vorhersagen stets Deutung und Bewertung. Vorhersagen verknüpfen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft des Erzählten; sie konfrontieren Formen und Instanzen von Wissen und erzeugen komplexe Wechselwirkungen zwischen narrativen Ebenen. Auf diese Weise wird in literarischen Texten der vermeintlich durch Vorhersagen erzeugten Zukunftssicherheit eine Mehrdeutigkeit und Ambivalenz gegenübergestellt, die hermeneutische Operationen anregt und Fragen von Providenz, Kontingenz und menschlicher Handlungsfreiheit in den Texten verhandelbar macht. Lea Braun wird in ihrem Vortrag die narrative Funktion von Prolepsen in weltlichen Erzählungen um 1200 untersuchen. Der Beitrag von Pavlina Kulagina wird die Rolle der prophetischen Aussagen in den Texten deutscher und brabantischer Mystikerinnen fokussieren. Franziska Lallinger wird sich in ihrem Beitrag mit dem Diskurs wahrer und falscher Prophetie in der Erzähltradition der Antoniusvita und deren Rezep-

tion bei Johann Weyer auseinandersetzen. Caroline Emmelius schließlich wird sich mit der Wahrnehmung von fehlgebildeten Menschen und Tieren (*monstra*) als Prodigien im Einblattdruck des 16. Jahrhunderts befassen, die sich im Spannungsfeld von gegenwartsbezogener politischer Auslegung und prognostischer endzeitlicher Warnung bewegt.

Dr. Lea Braun (Berlin): Von welcher Zukunft erzählt der Erzähler? Prolepsen und ihre narrativen Funktionen in der mittelhochdeutschen Literatur um 1200

Pavlina Kulagina (Berlin): Mystikerinnen als prophetische Autorität: Zukunftsvisionen, Macht und Gender in den deutschen und brabantischen *Vitae*

Franziska Lallinger (Jena): „Der Geist Gottes aber fehlet vmb kein haerlein nicht in seiner weissagung.“ – wahre und falsche Prophetie in der *Vita Antonii* und in Johann Weyers *De praestigiis daemonum*

PD Dr. Caroline Emmelius (Düsseldorf): Zwischen aktueller Politik und jüngstem Gericht: Zur Inszenierung von Wunderzeichendeutungen im frühen Druck

PD Dr. Lydia Wegener (Berlin): Moderation

Themenbereich 3: Vermittlungs- und bildungsbezogene Zugänge

In den Bereichen von Vermittlung und Bildung, z. B. in Studium, Schule und allen Feldern der Lehrer*innenbildung, sind Begriffe und Konzepte von Mehrdeutigkeit einerseits von zentraler Bedeutung, andererseits aber auch hoch umstritten: Angesichts aktueller Diskussionen, denen zufolge Pluralität oft gerade nicht als Bereicherung verstanden wird, stellt sich deshalb die Frage nach einer akademischen und schulischen Kultur der Ambiguität (im Umgang mit Vielfalt, Heterogenität, Uneindeutigkeit usw.), die stets in einem Spannungsverhältnis zur vielfach geforderten ‚Eindeutigkeit‘ gesehen werden muss. Diese wird gewünscht von Schüler*innen und Studierenden auf der Suche nach verbindlichen Lösungen; von (Hochschul-)Lehrer*innen im Hinblick auf die Planbarkeit von Lernarrangements, Unterrichtseinheiten und Seminaren; von Eltern sowie der Arbeitswelt, die von der Schule bzw. der Universität eindeutige Qualitätsstandards auf dem Weg zur *Employability* ihrer Kinder bzw. Absolvent*innen erwarten; von allen genannten Gruppen sowie von der Schulaufsicht bzw. Ministerien als Grundlage für Leistungsbewertungen.

Im Zentrum von Forschung, Studium und Unterricht stehen Kompetenzen und Konzepte zur Beschreibung, Erläuterung oder genießenden Rezeption von Mehrdeutigkeit in verschiedenen medialen Kontexten. Mehrdeutigkeit besteht jedoch nicht *per se* als spezifische Qualität sprachlicher oder literarischer Gegenstände; sie ist in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen wesentlich abhängig von unterschiedlichen, historisch wandelbaren und häufig auch widerstreitenden Perspektiven und Paradigmen. Mehrdeutigkeit ist in Forschung, Studium und Unterricht somit stets in kommunikative Prozesse, Praktiken und normative Diskurse eingebunden.

Exemplarisch seien folgende Fragen für die Konzeption von Panels und Workshops genannt:

- Wie wird die Relevanz von Mehrdeutigkeit als Qualitätsmerkmal in Literatur- und Sprachwissenschaft sowie in Fachdidaktik und Unterricht hergestellt, tradiert bzw. verändert (Textauswahl, Kommentierung in Bildungsmedien, Kanondiskussion usw.)?
- Welche Polarisierungen ergeben sich im Rahmen von Interpretation, Vermittlung und Beurteilung im Spannungsfeld von Mehrdeutigkeit vs. Eindeutigkeit?
- Wie wird Mehrdeutigkeit als besonderer Zielaspekt von Vermittlungs- und Bildungsprozessen in allen Teilbereichen des Deutschunterrichts und der germanistischen Hochschuldidaktik konturiert?
- Welche Methoden und Ansätze zur Vermittlung von Kompetenzen im Umgang mit Mehrdeutigkeit sind in den Handlungsfeldern Universität, Schule, Lehrer*innenbildung, außerschulische Bildung geeignet?
- Welche Bedeutung hat Mehrdeutigkeit z. B. in den Bereichen Lese- und Literaturdidaktik oder Sprachreflexion und Sprachkritik?
- Wie verhandeln Lehrende und Lernende in Schule, Universität und Lehrer*innenbildung das Bedürfnis nach ‚Eindeutigkeit‘ in Bezug auf Verstehenssicherung, Aufgaben- und Bewertungskultur sowie Prüfungsformate?
- Welche Haltungen/Einstellungen bei Wissenschaftler*innen und Lehrkräften prägen den Umgang mit Mehrdeutigkeit in Sprache, Literatur und Medien und welchen historischen Wandlungen unterlagen sie?

3.1 Alterität und Polyvalenz mittelalterlicher Literatur und Sprache im Deutschunterricht

3.2 I & II

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Detlef Goller (Bamberg)	Panel &	DL & HG	H5.231	Montag
Prof. Dr. Andrea Sieber (Passau)	Workshop			26.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Geht man von der Grundannahme aus, dass es im Mittelalter Mehrdeutigkeiten ebenso gab wie in der Moderne, dann müssten sich aus der historischen Distanz auch Umgangsweisen damit auf unterschiedlichen Ebenen rekonstruieren und im Deutschunterricht vermitteln lassen:

Eine Ebene betrifft literarische Ambiguitäten, die Epochen übergreifend relevant sind und aus Besonderheiten der Erzähllogik oder aus stoff- und gattungspoetischen Konstellationen resultieren können. So werden beispielsweise durch unzuverlässiges Erzählen oder Hybridisierung von Gattungen Prozesse multipler Sinnbildung angestoßen, bei denen literarische Figuren trotz ihrer Bindung an spezifische stereotype Vorstellungen changieren können. Umgangsweisen mit diesen Formen von Uneindeutigkeit sind in den Texten sedimentiert und betreffen beispielsweise sprachliche Markierungen, inhaltliche Kontextualisierungen und metareflexive Ästhetisierungen von Mehrdeutigkeiten, die sich etwa als Ambiguitätstoleranz auf der Figuren- und Handlungsebene zeigen. Dabei werden Mehrdeutigkeiten intentional funktionalisiert und mit Strategien der Disambiguierung konfrontiert, die zwar zu Irritationen von Leseprozessen führen können, sich aber literaturdidaktisch hervorragend für den Erwerb von Textverstehens- und Interpretationskompetenzen modellieren lassen.

Auf einer weiteren Ebene resultieren Mehrdeutigkeiten vielfach aus Konstellationen kultureller, medialer oder sprachlicher Alterität. Ambiguitäten entstehen beispielsweise als Effekte von fehlender pragmatischer Einbettung sprachlicher Aussagen oder zeigen sich in unfesten Texten, die sich aufgrund ihrer Überlieferung auf keine eindeutige Interpretation verengen lassen. Darüber hinaus fehlt es vielfach an Kontextinformationen, die dazu verwendet werden könnten, Eindeutigkeit herzustellen. Umgangsweisen mit diesen Formen von Uneindeutigkeit betreffen insbesondere Differenzverfahren, die durch Wissensvermittlung und Instruktion neue Zugangsweisen bzw. Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit mittelalterlicher Literatur und Sprache im Deutschunterricht eröffnen. Im Doppelpanel werden die skizzierten Phänomene anhand der mittelalterlichen Gattungen Epik und Lyrik sowie anhand älterer Sprachstufen exemplarisch hinsichtlich ihrer didaktischen Vermittlung neu ausgelotet.

Programm I

Dr. Detlef Goller (Bamberg), Prof. Dr. Andrea Sieber (Passau): Das ist der Mediävisten Nöt. Mittelalterliche Literatur und Sprache unter Kohärenzzwang?

PD Dr. Ines Heiser (Elftville, Marburg): Be-Deutungen. Bewusste Wahrnehmung verschiedener Deutungs- und Bedeutungsebenen als Zieldimension des Lernens im Umgang mit älterer Literatur

Dr. Katja Winter (Münster): Lesen und (Nicht-)Verstehen mittelalterlicher Texte – Didaktische Potenziale und Herausforderungen

Dr. Aletta Leipold (Leipzig): Wörterbucharbeit zu älteren Sprachstufen im Deutschunterricht?

Programm II – Impulsvortrag und Workshop

Dr. Ulrich Steckelberg (Bamberg): Mehrdeutigkeit im Minnesang. Überlegungen aus der Unterrichtspraxis

Julia Siwek (Passau): Minnesang im Deutschunterricht – Podcasting für und mit Schüler*innen (Gymnasiale Oberstufe)

3.3 Ambiguität in der Wortbildung als didaktischer Zugang zur Semantik I & II

3.4

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Natascha Elxnath (Tübingen)	Doppel-panel	DL & HG	Q1.203	Mittwoch
StR Dr. Helga Gese (Tübingen)				28.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Im Sprachunterricht stehen in der Regel strukturelle Aspekte von Sprache im Vordergrund, während Semantik allenfalls im zweiten Schritt im Sinne eines funktionalen Grammatikunterrichts in den Blick genommen wird. Das Panel diskutiert am Phänomenbereich Wortbildung, welcher didaktische Mehrwert durch die Reflexion der Inhaltsseite von Sprache entsteht. Als einfachstes Verfahren der Bedeutungskombination ermöglicht Wortbildung – anders als komplexere Konstituenten oder gar Sätze – einen niederschweligen Einstieg in semantische und pragmatische Themenkomplexe wie Ambiguität und Unterbestimmtheit.

Im Doppelpanel soll zunächst aus fachwissenschaftlicher Perspektive beleuchtet werden, welche Ambiguitätsfragestellungen sich im Bereich der Wortbildung ergeben. Hierfür wird eine Bandbreite von Phänomenen angestrebt von klassischen Fällen wie der Nominalkomposition, Klammerparadoxien bis hin zu seltener diskutierten Phänomenen wie beispielsweise der Semantik der Adverbderivation und anderen. Methodisch wird neben theoretischen Betrachtungen auch der in der Semantik eher selten vertretene Zugang über Korpusstudien einbezogen. Aus Sicht der Fachdidaktik wird im Anschluss diskutiert, welche wortbildungsbezogenen Ambiguitätsphänomene sich für einen sprachreflexiven Unterricht eignen, welche metasprachlichen Kompetenzen hierbei im Zentrum stehen und durch welche empirischen Verfahren der Kompetenzerwerb im Bereich der Semantik erhoben werden kann. Durch die Verbindung von fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Perspektive möchte das Doppelpanel einen Beitrag dazu leisten, den Stellenwert der Semantik in Lehramtsausbildung und Lehrerfortbildung zu stärken. Das Programm sieht daher ein Gleichgewicht von fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen und unterrichtspraktischen Vorträgen vor, sodass sowohl Hochschulgermanist*innen, Fachdidaktiker*innen als auch Deutschlehrer*innen angesprochen werden.

Programm I

Natascha Elxnath (Tübingen), StR Dr. Helga Gese (Tübingen): Einführung: Ambiguität in der Wortbildung als didaktischer Zugang zur Semantik

Dr. Maria Averintseva-Klisch (Tübingen): Zwischen Ambiguität und Desambiguierung: Komposita als referenzielle Mittel in Schulbuchtexten

Prof. Dr. Daniela Elsner (Vorarlberg): N+weise-Ableitungen als Gegenstand eines sprachreflexiven Unterrichts

Prof. Dr. Stefan Engelberg (Mannheim): Metaphorik bei Nominalkomposita

Programm II

StR Dr. Helga Gese (Tübingen), Jana Großmeyer (Tübingen): Metasprachliches Handeln von Schülerinnen und Schülern am Beispiel metaphorischer Komposita

Prof. Dr. Claudia Maienborn (Tübingen): Wider die Klammerparadoxie

PD Dr. Martin Schäfer (Tübingen): Adverbbildungen im Sprachvergleich

3.5 Ästhetische Welt-Deutung – ethische Mehr-Deutigkeit

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Sabine Anselm (München)	Panel	DL & HG	Q1.219	Montag 26.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Die Auseinandersetzung mit der Frage nach „dem guten Leben“ bringt seit der Antike vielfältige Antwortversuche hervor. Angesichts ethischer Mehr-Deutigkeit im Sinne einer großen Pluralität der Vorstellungen vom „guten Leben“ bildet Ambiguitätstoleranz eine wesentliche Basis für demokratisches Denken und Handeln. Die ästhetische Welt-Deutung, die sich im immer neuen Deuten von (multimodalen) Texten bzw. im Kontext veränderter medial bedingter Rezeptionserfahrungen von Filmen und Computerspielen sowie in der diskursiven Aushandlung unterschiedlicher Lesarten und Verstehensansätze vollzieht, ist wiederum *per se*/ihrem Wesen gemäß mehrdeutig. Aus (deutsch)didaktischer Perspektive kann insbesondere in der Auseinandersetzung mit Texten (im weiten Sinne) das Aushalten bis hin zum Wert-Schätzen der Mehrdeutigkeit eingeübt als auch der Mut zu eindeutigen Entscheidungen erprobt werden. Über die Entwicklung von Ambiguitätstoleranz hinaus ist der Erwerb von Ambiguitätskompetenz, verstanden als Fähigkeit des reflexiv-konstruktiven Umgangs mit Mehrdeutigkeit und Widersprüchlichkeit, zentrales Ziel eines wertreflexiven Deutschunterrichts. Im Panel soll ausgehend von konkreten Beispielen darüber nachgedacht werden, welche Methoden und Ansätze zur Vermittlung von Kompetenzen im Umgang mit Mehrdeutigkeit in den Handlungsfeldern von Universität, Schule, Lehrer*innenbildung und außerschulischer Bildung geeignet sind. Dies wird durch die Zusammensetzung des Panels begünstigt. Das Team besteht aus fachwissenschaftlich, fachdidaktisch sowie schulpraktisch zusammenarbeitenden Wissenschaftler*innen und Nachwuchswissenschaftler*innen.

Prof. Dr. Sabine Anselm (München): Mehrdeutigkeit und moralische Mündigkeit. Grillen und Ameisen im Deutschunterricht

Lea Antony (München): Mehr Ein-Deutigkeit? Ethisches Argumentieren, logisches Schließen und künstliche Intelligenz im Deutschunterricht

Eva Hammer-Bernhard (München): Die Welt als Image-Macro. Internetmemes – Mehrdeutigkeit zwischen Meinungsfreiheit und Manipulation

Sophie Schuhmacher (München): Die drei ??? und die Be-Deutung von Gender – Konstruktionen einer zentralen Diversitätskategorie in Kinderkrimiserien

Mireya Pedrotti (München): Der/Die Spieler:in als Deutungsinstanz – ethisch moralische Entscheidungen im Computer-Spiel

3.6 Bedeutungen und Bewertungen: Das Spiel mit Mehrdeutigkeiten in der Literatur der Gegenwart

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Lothar Bluhm (Koblenz-Landau)	Panel	DL & HG	Q2.113	Mittwoch 28.09.22
Nicole Mattern (Koblenz-Landau)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰
Prof. Dr. Dr. h. c. Stefan Neuhaus (Koblenz-Landau)				

Die Literatur der ‚Postmoderne‘ (Lyotard), ‚postmodernen Moderne‘ (Welsch) oder ‚reflexiven Moderne‘ (Giddens, Beck u. a.) hat ein Spiel mit Referenzen und Verweisen auf unterschiedlichste Texte und Kontexte begonnen und immer weiter perfektioniert, das es näher zu beschreiben gilt, zumal die Folgen der Postmoderne (wie auch ihre zeitliche Eingrenzung) vollkommen offen zu sein scheinen. Im Panel soll es vor allem um die Frage gehen, welche Bedeutung der Spiel- und Verweischarakter in neueren und neuesten literarischen Texten für die Bewertung durch Leser*innen hat. Dabei können Texte von Autor*innen wie Felicitas Hoppe, Elfriede Jelinek, Christian Kracht, Marlene Streeruwitz und anderen auf ihren Spiel- und Verweischarakter hin befragt werden, um zu überlegen, welche Leser*innen solche Mehrdeutigkeiten goutieren und vielleicht sogar fordern oder aber, im Gegenteil, eher davor zurückschrecken und möglicherweise gar nicht erreicht werden. Welche Konsequenzen haben insbesondere die von den Texten notwendig vorausgesetzten Kenntnisse unterschiedlichster Prätexte und Kontexte für die Behandlung in der Schule und an der Universität?

Prof. Dr. Christian Dawidowski (Osnabrück): Treichels *Der Verlorene* im Schulkanon und die Ambiguitätsreduktion

Karla Alex (Heidelberg): „als mit dem, was man ‚Verstehen‘ nennt“ – Referenzialität und Unverständlichkeitspostulat bei Rilke als didaktische Herausforderung

Christian Heinrichs (Düsseldorf): „Wir sahen zwar nur Schatten, für uns aber waren sie echt.“ Literarische Schnitzeljagden bei Christian Kracht

Joachim-Friedrich Kern (Leipzig): „Ich bastel eine Collage.“ Das intensive Spiel mit Verweisen im deutschsprachigen Rap

3.7 Bildung im Gespräch: Einladung zum Spiel mit Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit in Lessings *Nathan* – von der stilistischen Gestaltung der Gespräche mit Nathan zur Förderung aufgeklärter (Zwischen-)Menschlichkeit (Zentralabitur NRW Sek II)

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Andreas Bär (Wesel)	Workshop	DL & HG	Q2.122	Montag 26.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

„Einen jeden Funken von Genie“ in Menschen „an[zu]fachen, der in ihrer Seele gleichsam wie unter der Asche glimmt“ (10. Literaturbrief), ist nach Lessing Ziel und Aufgabe von Erziehung und Bildung. In jeder Periode seines anthropologischen, bildungstheoretischen und – mit diesen Wissenschaftsdisziplinen im Aufklärungsgedanken bei Lessing stets verbundenen – ästhetischen und stilkritischen Denkens und Schaffens gilt es zu beachten, dass ein Gespräch so geführt werden sollte, dass lösungsorientiert auf ein Ziel zugesteuert wird; demnach müssen rhetorische Stilfiguren so gewählt und eingesetzt werden, dass das im Vorfeld bereits zumindest von einer Person möglichst klar und eindeutig bereits vorwegzunehmende Gesprächsziel von den anderen Gesprächsteilnehmenden spätestens bis zum Gesprächsende erarbeitet und „sinnfällig“ werden muss – gleichwohl und zugleich gilt es vor einer utilitaristischen Verzweckung des Menschen die Menschenwürde der je individuell vernunftbegabten Gesprächsteilnehmer*innen, den *homo humanus* zu bewahren, autonome Sprechakte vor deren Manipulierbarkeit, Gestaltungsfinessen in Sprechakten zu retten – zum einen vor einem Dissonanzen stiftenden „Übermaß“, zum anderen vor deren einseitiger Engführung zu eindeutigen Gesprächsergebnissen, zu einem vorab kalkulierten „inhaltlichen Ertrag“. Denn „kein Mensch muss müssen“ (*Nathan der Weise*, I/3). Wie wird eine solch humane Gesprächsführung stilistisch möglich?

Nach einer Vorstellung der Arbeitsmöglichkeiten wird das Aufklärungsgespräch zwischen Nathan und Recha (I/2) daraufhin befragt, wie es auf stilistischer Ebene im spontanen Spiel mit Wechselverhältnissen zwischen Mehrdeutigkeit und ihrer Rückseite, der Eindeutigkeit, geführt wird, sei es mithilfe rhetorischer Fragen oder des geschickten Einsatzes von Metaphern mit konkretem und abstraktem Bildgehalt, von Ironie, Spott oder Humor. Auf den Arbeitsergebnissen aufbauend, böte es sich hervorragend an, hermeneutische Texterschließungsverfahren auszuweisen, die im Sinne einer Vorbereitung auf das Zentralabitur („Nathan der Weise“) geeignet wären, das Erleben und Interpretieren von Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit in den Horizont der Schülerschaft zu bewegen. Im unmittelbaren Anschluss und Transfer liegt die Schlussreflexion nicht fern, welchen Beitrag Lessing (noch heute) zu einer Gesprächskultur leistet, die im Geist von anerkennender Wertschätzung, Toleranz und Demokratie lebt.

3.8 Der Fall Kafka. Mehrdeutigkeit als didaktisches Potenzial

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Sieglinde Grimm (Köln) StR Dr. Jan Wittmann (Heiligenhaus)	Workshop	DL	Q2.228	Mittwoch 28.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Erzählen „im Zwischenraum“ (Schärf 2018), „Spekulative Lektüre“ (Fingerhut 2017), „hypothetisches Erzählen“ (Janle 2015), „Interpretationsvielfalt“, „Deutungs Offenheit“ und „Vielstimmigkeit“ (Wrobel 2013), „Erweiterte Wirklichkeit / Virtuelle Realität“ (Schäfer,

2010), „Subjektive Sehweise“ (Beicken 2008), „Vieldeutigkeit“ (Niehaus 2010), „extensiv aufgefasste[r] Literaturunterricht“ (Stocker 1979) – all dies sind Umschreibungen, die darauf zielen, die Mehrdeutigkeit der literarischen Texte Franz Kafkas begrifflich fassbar zu machen und ihr didaktisches Potential auszuloten.

Als einer der prominentesten Vertreter der klassischen Moderne steht Kafka im Zentrum einer das Selbstverständnis des Menschen und seiner Sprache betreffenden Krisenerfahrung, die sich im Verlust einer noch im Epos gegebenen Totalität äußert und darstellerisch in sprachlicher Rätselhaftigkeit bis hin zur Hermetik niederschlägt. Der Workshop verfolgt Fragen nach literarischen Mustern, Entstehungsbedingungen, Prototypikalität und einer diskurshistorischen Verortung der kafkaesken Mehrdeutigkeit sowie nach Möglichkeiten des didaktischen Umgangs: Wie lassen sich im Horizont der Schüler*innen Texte, die sich einer vermeintlich eindeutigen Interpretation entziehen, so vermitteln, dass individuelle Verstehensentwürfe jenseits eines bloßen Subjektivismus gelingen?

3.9 Deutschunterricht als Gedächtnisagentur? – Didaktische Annäherungen an Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit in Texten über das Erinnern I & II

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Sascha Feuchert (Gießen)	Doppel-panel	DL & HG	Q2.113	Dienstag
Dr. Torsten Mergen				27.09.22
(Merzig, Saarbrücken)				10 ³⁰ –12 ³⁰
Christian Plien (Gießen)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Dieses Doppelpanel verfolgt das Ziel, primär didaktische und praxisorientierte Fragestellungen zum Themenfeld „Erinnerungskultur und Deutschunterricht“ zu diskutieren. Kaum ein Gegenstandsbereich des Deutschunterrichts wirft so vielfältige Herausforderungen im Bereich der Unterrichtsplanung, der Methodisierung und der lerner*innenorientierten Passung auf, nicht zuletzt, da entsprechende fiktionale Texte reale Schicksale (der Autor*innen) in einem allgemeinen Diskurs halten. Insofern werden Unterrichtssituationen zum Teil einer Gedächtnisagentur (vgl. Feuchert 2009, Feuchert 2019), die im kommunikativen Gedächtnis Erinnerung generiert und zu Erinnerndes an nachkommende Generationen vermittelt. Da es auch immer weniger Zeitzeug*innen gibt, die von ihren Erfahrungen im Nationalsozialismus berichten können, erscheint es desto wichtiger, die Verankerung des Themas in der schulischen Bildung und hier besonders im Deutschunterricht zu analysieren und hinsichtlich der Potenziale zu reflektieren. Zudem stellt sich die Frage, inwiefern der Umgang mit authentischer, nicht adaptierter Zeugnisliteratur einen Empathie fördernden Zugang schaffen kann, der allerdings spezifischer Voraussetzungen bedarf, vor allem der Sensibilisierung für die Ambiguität der menschlichen Erinnerung.

Programm I

Prof. Dr. Sascha Feuchert (Gießen), Dr. Torsten Mergen (Merzig, Saarbrücken), Christian Plien (Gießen): Einführung: Deutschunterricht als Gedächtnisagentur?

Prof. Dr. Clemens Kammler (Duisburg-Essen): Didaktische Potentiale neuerer Literatur zu Nationalsozialismus und Holocaust

Prof. Dr. Anja Ballis (München): Auf dem Weg zu einer responsiven Erinnerungsdidaktik
– Theoretische Überlegungen und empirische Befunde am Beispiel interaktiver 3D-Zeugnisse

Prof. Dr. Juliane Köster (Jena): Widerstand gegen Rechtspopulismus und Rechtsextremismus als Thema im Literaturunterricht – Diskussion dreier aktueller Texte (J. Herwig; B. Schlink; T. Snyder/N. Krug)

Dr. Söhnke Post (Hannover): Instagram-Projekte als multimediale Erinnerungsformate. Didaktische Perspektiven auf mehrdeutig rezipierbare Interaktionsangebote innerhalb der digitalen Erzählung von #ichbinsophiescholl

Programm II

Dr. Antonius Baehr-Oliva (Eppendorf), Lukas Sellmann (Hamburg): Holocaust-Biografien im Deutschunterricht: Ein modulares Unterrichtsmodell

Prof. Dr. Dieter Wrobel (Würzburg): Geschichte in Wort und Bild erzählen: Graphic Novels als Medium der Erinnerungskultur

Dr. habil. Annette Kliewer (Bad Bergzabern): Zwischen *Damals war es Friedrich* und dem *Jungen im gestreiften Pyjama*. Auseinandersetzung mit der Realität im Umgang mit dem Holocaust in der deutschen Jugendliteratur

Dr. Monika Rox-Helmer (Gießen): Die fiktionale Verbindung verschiedener Zeitebenen in der erinnerungskulturellen Jugendliteratur: geschichtsdidaktische Implikationen für den Deutschunterricht

3.11 Die Aktualität Kleists und das Phänomen der Mehrdeutigkeit I & II

3.12

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
OSTR i. H. a. D. Ingrid Spath-Nissen (Kiel)	Panel & Workshop	DL & HG	Q2.122	Dienstag 27.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Heinrich von Kleist schuf zwischen 1802 und 1811 ein literarisches Gesamtwerk, dessen inhaltliche und ästhetische Qualität ihresgleichen sucht. Hervorstechend ist die bis in unsere Gegenwart andauernde vielschichtige, facettenreiche und widerspruchsvolle Rezeptions- und Wirkungsgeschichte seines Werkes. Sein Nachruhm zeigt die Relativität unserer Werte und Urteile. Von der nationalen Befreiungsfigur im Wilhelminischen Kaiserreich, der sich gleichermaßen die Nationalsozialisten bedienten, indem sie Kleist mit der Novelle *Michael Kohlhaas* gleichsetzten für eigene politische Zwecke, zum „linken“ Kleist, der mit dem Drama *Die Hermannsschlacht* zum Verfechter linker Partisanentheorie stilisiert wurde, eröffnet sich mit diesem Dichter ein unerschöpfliches Feld kritischer Rezeptionsforschung für die Literaturwissenschaft wie auch die Deutschdidaktik in der Schule. Nicht zuletzt gilt Kleist mit seiner Theaterästhetik als Vorläufer der Moderne und liefert auch hier reiches Material zur kritischen Beschäftigung mit diesem Klassiker der deutschen Literaturgeschichte. Die von Kleist dargestellten Inhalte zeigen eine Welt voller Konflikte, Gewalt und Katastrophen, die das Sprachgenie Kleist in poetische Mehrdeutigkeiten verpackt, die auch heute noch zu Interpretation und Diskussion anregen.

Komplexe Texte der literarischen Tradition vor 1900 gehören laut gegenwärtigen Kerninhalten und Curricula in Universität und Schule zum selbstverständlichen Anteil der Anforderungen in den KMK Bildungsstandards. Texte sollen „historisch exemplarisch, wirkungsmächtig und lebensweltlich relevant“ sein (EPA 2002: 14). Diesem Anspruch werden die Dramen und Erzählungen Kleists hervorragend gerecht, bieten sie doch aufgrund ihrer inhaltlichen und sprachlichen Bedeutungsfülle geeignetes Material, um unter anderem Kriterien für literarische Wertung, Rezeptions- und Wirkungsbedingungen, Mehrdeutigkeit und Kohärenz (Kompetenzbereiche der Fachanforderungen Deutsch Sekundarstufe II SH 2014: 64 f.) zu erarbeiten.

Programm I

OStR i. H. a. D. Ingrid Spath-Nissen (Kiel): Fachwissenschaftliche und didaktische Perspektiven

PD Dr. Birte Giesler (Bielefeld): Kleist im Theater – Die Familie Schroffenstein im Genzeitalter: Igor Bauersimas Klon-Groteske *future de luxe*

Programm II – Workshops zu Kleist in der Oberstufe

StR Susanne Pauls (Eiderstedt): Motivierende Texterschließung klassischer Literatur am Beispiel von Kleists Novelle *Das Erdbeben in Chili*

OStR i. H. a. D. Ingrid Spath-Nissen (Kiel): Chance und Crux mit der Mehrdeutigkeit literarischer Texte im Deutschunterricht. „Erschöpfendes Interpretieren“ am Beispiel von Kleists Novelle *Das Bettelweib von Locarno*

3.13 Filmische Transformation von Fabeln im Deutschunterricht der Sekundarstufe I

DIESER WORKSHOP ENTFÄLLT.

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Laura Lewald-Romahn (Köln)	Workshop	DL & HG	Q2.228	Dienstag
OStR Sabine Schmitt-Bachmann (Meerbusch)				27.09.22
StD Kirsten Steiner (Euskirchen)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Die Fabel als epische Kurzform ist seit langem fester Bestandteil der Lehrpläne für das Fach Deutsch in der Sekundarstufe I. Durch ihren überschaubaren Umfang – „die Seele der Fabel“ (Lessing) –, die daraus resultierende gute Umsetzbarkeit im Unterricht sowie ihre besondere didaktische Qualität ist sie ein beliebter Unterrichtsgegenstand. Kaum einer anderen Textsorte werden so viele „erzieherische und didaktische Absichten zugeschrieben“ (Fischer/Krapp 1999: 5). Ein wesentliches Merkmal der Fabel ist ihre parabolische Rede (Dithmar 1988: 167). Das Erzählte steht nie nur für sich, sondern verweist immer auf etwas Gemeintes. Durch diese beiden Seiten der Fabel – Sinnseite und Bildseite – bietet die Textsorte immer wieder die Möglichkeit, literarische Mehrdeutigkeit aufzudecken und „verkleidete Wahrheiten“ zu entschlüsseln und zu diskutieren.

Zu den vielfältigen methodischen Möglichkeiten für den Umgang mit Fabeln in der Schule zählt neben analytischen Verfahren vor allem das breite Spektrum des handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterrichts. Diese unterschiedlichen Zugänge mit den Chancen, die die Digitalisierung heute bietet, zu verbinden, ist Ziel dieses Workshops. Vorgestellt werden verschiedene Ideen, wie man Fabeln mit Schüler*innen der Sekundarstufe I verfilmen kann – von Legevideos über Comic- und Stop-Motion-

Filme bis hin zu Trickfilmen mit einem Greenscreen. Die Beispiele zeigen, wie das Digitale mit didaktischem Mehrwert in den modernen Deutschunterricht eingebunden werden kann, ohne zum inhaltsleeren Selbstzweck zu verkommen.

Nach einer Einführung in das Thema durch die Referentinnen werden die Teilnehmenden eingeladen, verschiedene Stationen zu besuchen und die dort vorgestellten Methoden zur Verfilmung von Fabeln praktisch zu erproben. Die Ergebnisse des Workshops werden abschließend in einem Padlet zusammengeführt, auf das auch nach dem Germanistentag noch zugegriffen werden kann.

3.14 Im Gespräch über Literatur – die Text-Leser*in-Interaktion verstehen lernen

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Daniela Matz (Karlsruhe)	Workshop	DL	H6.238	Montag 26.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Auf der Grundlage einschlägiger Forschungsergebnisse (Magirius 2020, Matz 2021) und theoretischer Ansätze (Zabka 2005) soll zunächst das Problem der Vereindeutigung von Interpretationen literarischer Texte in der Perspektive von Schüler*innen, Deutschstudierenden und Lehrkräften knapp umrissen werden. Oft problematische Denkmuster wie die Orientierung an der „Stilmittelanalyse“, am literarhistorischen Kontext, an der Autor*inintention oder an Lektürehilfen sind in diesem Zusammenhang aufzugreifen.

Aufbauend auf einem offenen Erfahrungsaustausch bildet die Reflexion von Aufgabenvorschlägen und von Möglichkeiten der Anschlusskommunikation den Schwerpunkt des Workshops. Mit Fokus auf das Gespräch über Literatur sollen Wege aufgezeigt werden, wie Lernende an den Umgang mit Mehrdeutigkeit im Bereich der Literaturinterpretation herangeführt werden können. Im Kern der zu diskutierenden methodischen Vorschläge geht es um den Aufbau eines Verständnisses der Text-Leser*in-Interaktion seitens der Schüler*innen. In dieser Phase erhalten die Teilnehmer*innen zum einen didaktische Impulse durch die Leitung des Workshops, zum anderen entwickeln sie eigene Ideen und stellen sie zur Diskussion.

Den Abschluss des Workshops bildet eine Diskussionsrunde u. a. zu folgenden Fragestellungen: (a) Wie kann Sprachbetrachtung („Stilmittelanalyse“) für das Textverstehen junger Leser*innen verstehensförderlich genutzt werden? (b) Auf welche Weise können ihre individuellen Wissensbezüge für den Umgang mit Mehrdeutigkeit fruchtbar gemacht und ins Bewusstsein gehoben werden? (c) Welche Möglichkeiten bestehen, die Grenzen von Deutungen nachvollziehbar zu vermitteln? (d) Wie kann das Gespräch über Literatur genutzt werden, um individuelle Prozesse der Textrezeption zu ermutigen, Handlungsmuster des Interpretierens zu erproben und über das Interpretieren auf einer Metaebene nachzudenken?

3.15 Kompetenzen zur Verarbeitung literarischer Mehrdeutigkeit erwerben und vermitteln

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Jörn Brüggemann (Oldenburg) Maximilian Fabrizio (Oldenburg)	Panel	DL & HG	H4.203	Montag 26.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰

Gespräche über Literatur gelten in der Literaturdidaktik als wichtige Form der Kommunikation zur Aushandlung literarischer Mehrdeutigkeit, durch die Dispositionen zur in-

terpretierenden Verarbeitung literarischer Mehrdeutigkeit erweitert werden. Doch zugrunde liegende Vorstellungen von literarischer Mehrdeutigkeit und damit verknüpfte Vermittlungsziele sind bislang kaum Gegenstand theoretischer wie empirischer Studien, obwohl sich in historischer Perspektive durchaus ein Wandel diesbezüglicher Annahmen rekonstruieren ließe. Welche Formen und Funktionen von Mehrdeutigkeit in Gesprächen über Literatur im Deutschunterricht tatsächlich zum Gegenstand von Lehr- und Lernprozessen gemacht werden (können), ist derzeit ebenso wenig untersucht wie die Überzeugungen von Lehrenden in Schule und Hochschule darüber, welche Kompetenzen wie erworben werden können/sollen, um (angehende) Lehrende wie Lernende in der Verarbeitung literarischer Mehrdeutigkeit zu professionalisieren.

Erste Einblicke in das Untersuchungsfeld sollen im Panel durch drei Impulsvorträge gegeben werden, die Perspektiven von Deutschlehrer*innen, Schüler*innen und Deutschdidaktiker*innen zueinander ins Verhältnis setzen: Jörn Brüggemann und Maximilian Fabrizio präsentieren Befunde einer Studie zu der Frage, welche Formen literarischer Mehrdeutigkeit und damit verknüpfte Erwerbs Herausforderungen erfahrene Deutschlehrer*innen identifizieren und inwiefern es Hinweise auf eine diesbezügliche Progression im Anforderungsniveau im Verlauf der Schulzeit gibt. Florian Hesse und Iris Winkler untersuchen videographierte Literaturstunden daraufhin, welche Spielräume und Aufgabenimpulse zum Ausloten von Mehrdeutigkeit angehende Lehrer*innen im Praktikum ihren Schüler*innen bieten und welche Verstehensprozesse die Impulse schülerseitig auslösen. Ricarda Freudenberg, Birgit Schlachter, Martina von Heynitz und Michael Steinmetz präsentieren Befunde aus verschiedenen Forschungszyklen des Projekts PAuLi, in dem in Kooperation zwischen Schule und Universität Lehr-Lernarrangements zur mehrdeutigen Perspektivierung literarischer Texte entwickelt werden.

Das Panel adressiert Deutschdidaktiker- und -lehrer*innen, die an der Diskussion über implizite handlungsleitende Überzeugungen und an der Entwicklung von Aufgaben und Impulsen zur Kompetenzentwicklung interessiert sind.

Prof. Dr. Jörn Brüggemann (Oldenburg), Maximilian Fabrizio (Oldenburg): Der Umgang mit Mehrdeutigkeit in Gesprächen über Literatur aus Lehrendensicht: Überzeugungen – Anforderungen – Strategien

Florian Hesse (Jena), Prof. Dr. Iris Winkler (Jena): Wie gehen angehende Deutschlehrkräfte in ihrem Unterricht mit Mehrdeutigkeit um?

Prof. Dr. Ricarda Freudenberg (Weingarten), PD Dr. Birgit Schlachter (Weingarten), Dr. Martina von Heynitz (Weingarten), Prof. Dr. Michael Steinmetz (Weingarten): Zum Umgang mit perspektivischer Mehrdeutigkeit. Befunde aus dem Forschungsprojekt PAuLi

3.16 Literarische Texte in ihren Kontexten verstehen lernen: Fachdidaktik zwischen Mehrdeutigkeit und Eindeutigkeit

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Jun.-Prof. Dr. Wiebke Dannecker (Köln)	Panel	DL & HG	Q2.113	Mittwoch
Dr. Mark-Oliver Carl (Köln)				28.09.22
Dr. Nathalie Kónya-Jobs (Köln)				10 ³⁰ –12 ³⁰

Das Panel thematisiert die Forschungsfrage nach Kontextualisierungen literarischer Texte und deren Vereindeutigungen und Öffnungen für Mehrdeutigkeit im Sinne der

Zielperspektivierung von Lernprozessen in Schule und Hochschule. Mithilfe von Kontextualisierungen verstehen und deuten Leser*innen literarische Texte in ihrer Beziehung zu Autor*innen, der Entstehungszeit, einer Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte und setzen sie in den jeweiligen Gegenwartshorizont. Kontextualisierungen können einen Text vereindeutigen, insbesondere wenn sie starke kognitive Effekte hervorrufen. Zugleich sind die Praktiken des Kontextualisierens so vielfältig, dass sie sich einer eindeutigen Festlegung entziehen.

Zu Beginn des Panels werden einführend literaturtheoretische und lesepsychologische Modellierungen der Text-Kontext-Relation mit ihren zugrunde liegenden Annahmen über Eindeutigkeit oder Mehrdeutigkeit vorgestellt. Sodann wird der Forschungsstand zu kontextualisierenden literarischen Verstehensprozessen und ihrer Anleitung und Bewertung in Vergangenheit und Gegenwart skizziert. Im Anschluss daran fokussieren vier Referent*innen in drei Themenblöcken diese theoretischen Annahmen hinsichtlich unterschiedlicher Dimensionen der Lehrer*innenbildung, auch in empirischer Perspektive: (a) didaktische Vereindeutigungen und Erweiterungen der Bedeutungspotenziale literarischer Texte durch Kontextualisierungen bei der Planung digitalen Literaturunterrichts durch Lehramts-Studierende, (b) die mentalen Kontextmodellbildungen lesender Schüler*innen und ihre Ausrichtung an Eindeutigkeit oder Mehrdeutigkeit, wie sie sich empirisch aus Laut-Denk-Protokollen rekonstruieren lassen, (c) die Berücksichtigung von Vorwissen und Erwartungen an die Kontextualisierungsfähigkeit von Schüler*innen bei der Entwicklung und Evaluation von Zentralen Prüfungen im Fach Deutsch.

Jun.-Prof. Dr. Wiebke Dannecker (Köln), Dr. Mark-Oliver Carl (Köln), Dr. Nathalie Kónya-Jobs (Köln): Einführung

Prof. Dr. Carolin Führer (Tübingen), Judith Preiß (Tübingen): Literaturunterricht in digitalen Lernszenarien. Kontextualisierungspraktiken von Lehramtsstudierenden

Dr. Mark-Oliver Carl (Köln): Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit in der mentalen Modellierung kommunikativer Kontexte bei lesenden Schüler:innen 10. Klassen

StD Thomas Roberg (Bochum): „Erwartungshorizonte“: Kontextimplikationen bei der Konstruktion von Prüfungsaufgaben im Fach Deutsch

3.17 Mehrdeutigkeit als Hürde? Die Kunstform der Satire im Deutschunterricht

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Anke Christensen (Kiel)	Panel	DL & HG	H4.113	Mittwoch
Prof. Dr. Tilman von Brand (Rostock)				28.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Das Panel widmet sich der Kunstform Satire, die in den letzten Jahren immer wieder Teil gesellschaftlicher Debatten war – man denke nur an Dieter Nuhrs Kabarettbeiträge zur Corona-Pandemie oder der Streit um die Einladung Lisa Eckharts beim Harbour Front Literaturfestival. Dabei lebt Satire von Formen der Mehrdeutigkeit wie Ironie, Groteske oder Sarkasmus, die es stets auszudeuten bedarf.

Auch in Bezug auf das Fach Deutsch ist die Kunstform Satire ein fester Bestandteil des Kanons und Teil der Rahmenpläne bzw. Fachanforderungen. Umso mehr verwundert es, dass dieser Gegenstand bislang in der Deutschdidaktik als Desiderat bezeichnet werden muss. Obwohl zahlreiche Schulbücher Satire behandeln, gibt es in der Wissen-

schaft nur einige wenige Beiträge, die sich der Satire im Deutschunterricht widmen (etwa der Beitrag von Daniel Karch zu den Möglichkeiten satirischer Annäherung an den Nationalsozialismus in *Praxis Deutsch* 2012). So sollen die Vorträge des Panels für die Bedeutung des Themas sensibilisieren und diese Forschungslücke ein wenig schließen.

Prof. Dr. Tilman von Brand (Rostock): Einführung

Prof. Dr. Florian Radvan (Bonn): Satire im Deutschunterricht

Vertr.-Prof. Dr. Sebastian Bernhardt (Schwäbisch Gmünd): Satire in der Grundschule? – Mark-Uwe Klings Hörbuch *Der Tag, an dem die Oma das Internet kaputt gemacht hat* als Satire für die Primarstufe

PD Dr. Nicola König (Marburg): Empört euch! – Satirisches Schreiben als Verfahren des handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterrichts

Karima Lanius (Paderborn): Was darf/ist Satire? – Böhmermann und Liscow zwischen Satire und Pasquill

3.18 Mehrdeutigkeit als literaturdidaktische Schlüsselkategorie I & II

3.19

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Iris Kruse (Paderborn)	Doppel-panel	HG	H7.312	Dienstag
Jun.-Prof. Dr. Magdalena Kißling (Paderborn)				27.09.22
Prof. Dr. Michael Hofmann (Paderborn)				10 ³⁰ –12 ³⁰
Prof. Dr. Lothar van Laak (Paderborn)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

In der theoretischen Begründung der Literaturdidaktik finden sich zahlreiche inhaltliche Schlüsselkategorien wie Identität, Alterität, Moralbewusstsein, Imagination, aber auch funktionale Begriffe wie Kompetenz, Entwicklung und Lernen. Solche Schlüsselkategorien und Begriffe sind mit bestimmten Grundannahmen zur theoretischen, praktischen und empirischen Konzeptionierung und Ausrichtungen des Literarischen in der Schule verbunden. In der Literaturdidaktik leiten sie Wissenschaftskonzepte, die den Unterricht modellieren, empirisch untersuchen und theoretisch mit beschreibenden und erklärenden Aussagen legitimieren sollen. Vor dem Hintergrund einer etwa 50-jährigen Wissenschaftsentwicklung ist die disziplinäre Ausdifferenzierung der Literaturdidaktik dahin gelangt, dass nicht mehr aus einer literaturwissenschaftlichen Gegenstandsorientierung unterrichtliche Konzepte abgeleitet werden. Eine „Abbilddidaktik“ (Kreft 2014: 127), bei der aus deskriptiven literaturwissenschaftlichen Sätzen Entscheidungen darüber gewonnen werden, was im Literaturunterricht auf welche Weise gelesen werden soll, ist im Selbstverständnis der Literaturdidaktik nicht mehr dominant. Vielmehr wird die Kernaufgabe einer wissenschaftlichen Literaturdidaktik darin gesehen, literarisch-ästhetische Bildungsprozesse für alle Schüler*innen in allen Schulstufen und Schulformen zu ermöglichen und mithin zum Anker ihrer theoretischen, empirischen und praktischen Aufgaben zu machen (vgl. Standke/Topalović 2019). Dieses Selbstverständnis der Literaturdidaktik führt für die Verhandlungen in den zusammenhängend zu planenden Panels zu einer konzeptionellen Rahmung mit der folgenden These: Die Zukunft des Literaturunterrichts als Unterricht in unterschiedlichen Schulstufen und Schularten, in dem es um literarisch-ästhetische Bildung gehen soll, kann im bundesdeutschen Bildungssystem nur mit einer Verschiebung bisheriger Grundannahmen und bisheriger

praktischer wie empirischer Konzeptionierungen gesichert werden. Die Verschiebung besteht erstens in einer kulturwissenschaftlichen Ausrichtung der literaturdidaktischen Wissenschaftskonzepte und zweitens darin, dass Mehrdeutigkeit zur Schlüsselkategorie der Verbindung von praktischen, theoretischen wie empirischen Aufgaben einer wissenschaftlich begründbaren Literaturdidaktik wird. Auf dieser Grundlage könnten sich folgende Fragebereiche ergeben, die im Doppelpanel übergreifend und zusammenhängend bearbeitet werden: (a) literaturdidaktische Grundannahmen, (b) literaturdidaktische Empirie und Praxis, (c) zur Brauchbarkeit aktueller literaturdidaktischer Wissenschaftskonzepte in aktuellen Lern- und Bildungsverhältnissen.

Programm I – Zur kulturellen Neuausrichtung eines auf Mehrdeutigkeit basierenden Literaturunterrichts

Prof. Dr. em. Ulf Abraham (Bamberg): Vom Nutzen der Nutzlosigkeit. Literatur-/Medien(unterricht) im Zeichen gesellschaftlicher, kultureller und literarischer Mehrdeutigkeit

Prof. Dr. Petra Anders (Berlin): Zur Rolle der Mehrdeutigkeit in digital prozessierten Lern- und Lebenswelten

Assoc. Prof. Dr. Nicola Mitterer (Klagenfurt): Was wir lesen, blickt uns an – Über die Würde des literarischen Textes, die Konsequenzen der Mehrdeutigkeit und deren ethische Implikationen für den Literaturunterricht

Prof. Dr. Hans Lösener (Heidelberg): Der Preis der Mehrdeutigkeit. Zu den fragwürdigen Folgen einer hermeneutischen Befriedung

Prof. Dr. Iris Kruse (Paderborn), Prof. Dr. Michael Hofmann (Paderborn): Moderation

Programm II – Zur Vereinbarkeit von Mehrdeutigkeit mit Lehr-/Lern- und Literaturverhältnissen

Prof. Dr. Thomas Zabka (Hamburg): Konzeptionelle Grundlagen einer Didaktik der Mehrdeutigkeit für den Literaturunterricht

Dr. Marco Magirius (Tübingen), Prof. Dr. Daniel Scherf (Heidelberg), Prof. Dr. Michael Steinmetz (Weingarten): Mehrdeutigkeit im Literaturgespräch gelingend bearbeiten. Literaturdidaktische Rahmungen, konzeptionelle Ideen

Prof. Dr. Jennifer Pavlik (Kassel): Ambiguitätstoleranz – ein sinnvolles Lernziel für die literaturdidaktische Praxis?

Jun.-Prof. Dr. Magdalena Kißling (Paderborn), Prof. Dr. Lothar van Laak (Paderborn): Moderation

3.20 Mehrdeutigkeit aushalten – Anerkennung praktizieren

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Myriam Isabell Richter (Hamburg)	Panel	HG	H7.312	Mittwoch
Mike Rottmann (Halle-Wittenberg)				28.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Wissenschaftliche Praxis besteht aus Entscheidungen und Positionierungen, die durch kommunikative und soziale Akte zum Ausdruck gebracht werden. Wissenschaftler*innen sind dazu aufgefordert, eine eigene, ‚sichtbare‘ Position zu beziehen und sich

zu diversen Handlungen anderer ‚kritisch‘ zu verhalten. Diese konstitutive Herausforderung ist hochkomplex und voraussetzungsreich; sie begegnet in unterschiedlichsten Kontexten, Situationen und Formaten und sieht im Idealfall so aus, dass Interpretationsleistungen, Theorie-Applikationen, Quellenstudien usw. eine angemessene Reaktion in Form von Statements bei Tagungen, in Rezensionen, in fachlichen Gesprächen, in Seminaren, in Gutachten, in Fachstudien erfahren. Doch was geschieht da wirklich?

Ausgehend von einem genuin philologischen Topos, der für den behutsamen Umgang mit Texten ersonnen wurde („dem Gegenstand gerecht werden“), fragt das Panel nach dessen Aussagekraft oder Übertragbarkeit auf den Umgang mit Text-Produzent*innen (sowohl der Literatur wie auch der Literaturwissenschaft). Inwieweit ist es persönlich erträglich und wissenschaftlich akzeptabel, dass ein und derselbe Gegenstand (ein literarischer/literaturwissenschaftlicher Text) nicht nur ‚in sich‘ und damit konstitutiv mehrdeutig ist, sondern auf höchst unterschiedliche Weise interpretiert oder (miss)verstanden wird? Wie lassen sich Kommunikationshandlungen und Auslegungsarten so miteinander ins Gespräch bringen, dass die konstitutive Mehrdeutigkeit nicht eingeebnet („Vereindeutigung“), sondern als berechtigte Vielstimmigkeit von Interpretationsansätzen anerkannt wird, ohne dabei einer unkritischen Beliebigkeit Vorschub zu leisten? Wie sind intellektuelle Prozesse der Komplexitätsreduzierung im Sinne einer Achtsamkeit oder auch Behutsamkeitsverpflichtung kommunikativ so zu gestalten, dass eigene Überzeugungen zwar artikuliert, fremde oder konkurrierende Überzeugungen aber gleichzeitig anerkannt werden können?

Dr. Myriam Isabell Richter (Hamburg), Mike Rottmann (Halle-Wittenberg): Einführung

Dr. Sergej Ljamin (Bochum): Rhetorische Figuren im Schnittpunkt von Gegenwelten.
Autor:innen halten Abiturreden (1999–2022)

Anina Karch (Göttingen): Der ‚philologischen persona‘ auf der Spur

Dr. Nora Probst (Köln, Paderborn): Verdattung des Wissens? Vom achtsamen Umgang mit Begriffsspannungen in den Digital Humanities

Prof. i. R. Dr. Hans-Harald Müller (Hamburg): Programmatik und Sozialverhalten. Eine germanistische Fallstudie

Dr. Adrian Robanus (Frankfurt/Oder): ‚Demonstrationsfolie für anti- bzw. postkoloniale und feministische Debatten‘? Zur Scheinopposition von ‚philologischen‘ und ‚politischen‘ Lektüren

Jens Krumeich (Heidelberg): West-östliche Spannungen. Taiwan in der Gegenwartsliteratur

Dr. Myriam Isabell Richter (Hamburg), Mike Rottmann (Halle-Wittenberg): Vorschläge zur Systematisierung und Ausblick

3.21 Mehrdeutigkeit im sprachreflexiven Deutschunterricht thematisieren

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Kristin Börjesson (Halle-Wittenberg) Katharina Kellermann (Freiburg)	Workshop	DL	H6.203	Dienstag 27.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Im Workshop wird Mehrdeutigkeit aus sprachwissenschaftlicher Perspektive betrachtet. Ziel des Workshops ist es, gemeinsam mit den Teilnehmenden Antworten auf folgende

Fragen zu erarbeiten: (a) Welche Phänomene eignen sich für die Auseinandersetzung mit Mehrdeutigkeit im sprachreflexiven Unterricht? (b) Wie können diese Phänomene im Unterricht thematisiert werden?

Im ersten Teil des Workshops soll Mehrdeutigkeit zunächst aus sprachwissenschaftlicher Sicht charakterisiert werden. Dabei soll deutlich werden, dass sich Mehrdeutigkeit auf ganz verschiedenen Ebenen von Sprache und Sprachgebrauch identifizieren lässt. Gut sichtbar wird dies, wenn man das Mehrebenenmodell der Bedeutung nach Bierwisch (z. B. 1979) heranzieht. Auf der Ausdrucksebene sind es vor allem lexikalische Einheiten, hier insbesondere die sogenannten Inhaltswörter, für die Mehrdeutigkeit ein prägendes Merkmal darstellt. Aber auch auf der Ebene der Äußerung können weitere Aspekte von Mehrdeutigkeit hinzukommen. So gibt es eine Reihe von Ausdrücken, die in ihrer lexikalischen Bedeutung Leerstellen bereithalten, die erst kontextuell ausgefüllt werden müssen. Auf der Ebene des kommunikativen Sinns werden sprachliche Äußerungen als Handlungen (Sprechakte) gedeutet, wird eine Äußerung also beispielsweise als eine Frage, Feststellung, Aufforderung interpretiert.

Im zweiten Teil des Workshops soll gefragt werden, wie (bzw. ob) diese Vielfältigkeit von Mehrdeutigkeit auch in der Fachdidaktik, Bildungspolitik und Unterrichtspraxis abgebildet wird. Hier sollen die Teilnehmenden der Frage nachgehen, welche Rolle Mehrdeutigkeit in den Bildungsstandards, in fachdidaktischen Konzeptionen des Kompetenzbereichs „Sprache und Sprachgebrauch untersuchen“ bzw. in der (eigenen) Unterrichtspraxis (und/oder auch in Hinblick auf entsprechendes Unterrichtsmaterial) spielt.

Der dritte und größte Teil des Workshops widmet sich dann den oben genannten Fragen (a) und (b). Dabei sollen einige ausgewählte mehrdeutige Phänomene näher in den Blick genommen werden. Ausgehend von konkretem Unterrichtsmaterial soll herausgearbeitet werden, welche Aspekte der entsprechenden Phänomene sich für eine unterrichtliche Thematisierung besonders eignen. In diesem Zusammenhang setzen sich die Teilnehmenden auch mit der Frage auseinander, welche Arten von Aufgaben geeignet sind, damit Schüler*innen sich eines bestimmten Phänomens entsprechend gegenstandsangemessen bewusst werden können.

3.22 Mehrdeutigkeit im Theater für junges Publikum im Spannungsfeld von Text, Aufführung und Rezeption

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
StD Jens F. Heiderich (Mainz)	Panel	DL & HG	H6.238	Montag
Prof. Dr. Johannes Mayer				26.09.22
(Frankfurt/Main)				10 ³⁰ –12 ³⁰
Prof. Dr. Anne Steiner (Freiburg)				

Das Panel fokussiert auf Mehrdeutigkeit im vom Deutschunterricht lange vernachlässigten Theater für junges Publikum. In dreifacher Perspektivierung soll dieses als Ort kultureller Gestaltung und Aushandlung von Vielstimmigkeit lesbar gemacht werden:

(a) Theatertext: Im Zentrum des ersten Beitrags stehen in einer diskursanalytischen und wissenspoetologischen Perspektive die Codierungen der polyvalenten Metapher des Zombies in Jörg Menke-Peitzmeyers Theatertext *The Working Dead* (UA 2015). Die These: Als Ausdruck und Teil einer narrativen Praxis, oszillierend zwischen populärkulturellen Prägungen und haitianischen Wurzeln, verdichten sich auf unterschiedlichen, zum Teil widerstreitenden Ebenen ökonomische Krisensituationen, insbesondere hin-

sichtlich des Themas Arbeit(en), die in dem Theatertext als vielschichtig und für Jugendliche höchst relevant profiliert werden.

(b) Theateraufführung: Die Frage, wie Mehrdeutigkeit in Aufführungen performativ hervorgebracht wird, bildet den Schwerpunkt des zweiten Vortrags. Am Beispiel von (De-)Kategorisierungsprozessen bei der Wahrnehmung des Anderen erkundet der Beitrag, wie zur Sinnbildung genutzte Kategorien in der Konvergenz von Produktion und Rezeption theatraler Zeichen zugleich aufgerufen und als verhandelbar dargestellt werden. Auf diese Weise, so die These, ermöglicht das Theater für junges Publikum nicht nur die Rezeption von inszenierten Dramentexten, sondern leistet zudem einen spezifischen Beitrag zur kulturellen Bildung.

(c) Theaterrezeption: Im abschließenden Vortrag wird Mehrdeutigkeit in einer theaterdidaktischen Perspektive untersucht. Dabei ist zu analysieren, welche didaktische Relevanz die Auseinandersetzung mit Mehrdeutigkeiten in der Wahrnehmung, der Erfahrung und dem Verstehen für die jungen Rezipient*innen hat und wie sie ihnen im Theater begegnen. Zu fragen ist aber auch, ob und wie es gelingen kann, die sowohl durch den Einsatz theatraler Zeichen als auch durch die performative Darstellung entstehenden Mehrdeutigkeiten bewusst zu machen, zu verbalisieren und vor allem auszuhalten.

StD Jens F. Heiderich (Mainz): *The Working Dead – Ein hartes Stück Arbeit* (UA 2015).
Überschreibungen und Mehrfachkodierungen der Figur des Zombies zwischen Popkultur, haitianischen Wurzeln und Arbeit

Prof. Dr. Johannes Mayer (Frankfurt/Main): Das Andere als Gegenüber. (De-)Kategorisierungsprozesse im Theater für junges Publikum

Prof. Dr. Anne Steiner (Freiburg): Mehrdeutigkeit erfahren, verbalisieren, genießen?!
Theaterdidaktische Überlegungen zu Relevanz und Potential der Auseinandersetzung mit theatraler Mehrdeutigkeit

3.23 Mehrdeutigkeit und Textqualität. Spannungen zwischen Norm und Variation bei der Bewertung von Texten von Schüler*innen mit Deutsch als Erst- und Zweitsprache

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Jörg Kilian (Kiel)	Panel	DL & HG	H7.312	Montag
Jun.-Prof. Dr. Inger Petersen (Kiel)				26.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Zur professionellen Kompetenz von Lehrer*innen gehört es, sprachliche Leistungen von Schüler*innen am Maßstab (ziel)sprachlicher Normen, sprachdidaktischer Kriterien sowie bildungspolitischer Vorgaben zu beurteilen, namentlich bei der Korrektur und institutionellen Bewertung von Schüler*innen-Texten. Korrekturkürzel wie „A“, „Gr“ und „Z“ am Rand der Texte suggerieren eine Eindeutigkeit der Feststellung von Fehlern, funktional Unangemessenem, der erwarteten Leistung nicht Entsprechendem. Diesen Eindruck durchbricht allerdings jede unkommentierte Unterkringelung oder Randanstreichung: Die entsprechende Textpassage scheint keine eindeutige Bewertung zuzulassen, ist aus der Bewertungsperspektive mehrdeutig. Empirische Untersuchungen zeigen zudem, dass auch „A“, „Gr“ und „Z“ nicht stets an denselben Stellen erscheinen, wenn unterschiedliche Lehrende ein und denselben Text bewerten (vgl. Birkel 2003; Häcker 2009: 319-324). Über eine hohe Mehrdeutigkeit verfügen insbesondere auch Texte von Schüler*innen mit Deutsch als Zweitsprache, die sich noch im Spracherwerb befinden.

Die in diesen Texten vorkommenden nicht-zielsprachlichen Realisierungen von Äußerungen sind mehrdeutig und müssen vor der Bewertung und Fehlerkorrektur zunächst interpretiert werden (vgl. Lüdeling 2008).

Ziel des Panels ist es, die Frage auszuloten, wie Lehrkräfte mit dieser Mehrdeutigkeit von Texten umgehen und wie trotz der Mehrdeutigkeit eine akkurate, faire und lernförderliche Bewertung möglich ist. Dazu werden aktuelle Befunde, Ansätze und Methoden der Beurteilung schriftlicher Leistungen präsentiert und kritisch diskutiert.

Prof. Dr. Jörg Kilian (Kiel), Jun.-Prof. Dr. Inger Petersen (Kiel): Einführung

PD Dr. Corinna Peschel (Wuppertal): Kann man die Beurteilung von (Schüler-)Texten lernen? Einblicke in diagnostisches Vorgehen von Lehrkräften, besonders in ihrem Umgang mit Mehrdeutigkeiten

Dr. Nina Grausam (Schäbisch Gmünd): „Du musst eine Spannungskurve aufbauen!“ – Auswertungs- und Rückmeldepraktiken von Lehrpersonen bezüglich ambiger Texte – didaktische Perspektiven

Lea Vanselow (Kiel), Prof. Dr. Jörg Kilian (Kiel): Zum Umgang mit Mehrdeutigkeit im Projekt „Deutschsprachige Schülertexte bewerten: ASSET-G“

Hinweis zur Organisation

Die Beiträge werden vorab in digitaler Form zur Verfügung gestellt und während der Panelzeit gemeinsam diskutiert. Interessierte können ab September 2022 unter tinyurl.com/anbbppvc auf die Diskussionspapiere zugreifen.

3.24 Mehrdeutigkeitskonzepte im Kurzfilm

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. des. Lea Grimm (Augsburg)	Panel	DL & HG	C3.203	Mittwoch 28.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

„Kürze führt zu Verdichtung und Verdichtung führt zu Mehrdeutigkeit“ – ganz so einfach ist es nicht, aber die Tendenz wird deutlich. Der Kurzfilm (ebenso wie die Kurzgeschichte oder auch das Gedicht) hat nur wenig Raum für die künstlerische Entfaltung zur Verfügung. Genau darin liegt seine ästhetische wie auch didaktische Chance. In der Kürze liegt nicht nur die Würze, sondern auch ein Trigger für Mehrdeutigkeit und Irritation.

Das Panel bildet unterschiedliche Mehrdeutigkeitskonzepte ab und bietet im Anschluss an einen Grundlagenvortrag zur Einführung in die Thematik und zur definitiven Standortbestimmung exemplarische Analysen zum Kurzfilm, die von den klassischen Anfängen in Schwarz-Weiß und in Stop-Motion-Technik bis hin zum oscarprämierten Animationsfilm der Gegenwart reichen. Dabei wird besonders auf den Charme intertextueller und intermedialer Referenzen geachtet, die auf ihre ganz eigene Weise für Mehrdeutigkeit und Verfremdung sorgen. In jedem Vortrag und der sich anschließenden Diskussion werden neben fachwissenschaftlichen auch fachdidaktische Perspektiven eingenommen, denn dass sich mit mehrdeutigen Kurzfilmen eine gewisse Ambiguitätstoleranz bzw. Irritationskompetenz ausbilden lässt, liegt nahe. Mit einem Forschungsbericht zur Kurzfilmrezeption am Gymnasium endet das Programm.

Vertr.-Prof. Dr. Sebastian Bernhardt (Schwäbisch Gmünd): Einführung: Mehrdeutigkeit von/in Kurzfilmen

Dr. Nathalie Kónya-Jobs (Köln): Mehrdeutigkeit in der Filmgeschichte kennenlernen: Der Kurzfilmpionier Georges Méliès und sein Meisterwerk *Die Reise zum Mond* (1902)

Prof. Dr. Tobias Kurwinkel (Duisburg-Essen), Dr. Philipp Schmerheim (Hamburg): Mehrdeutigkeitskonzepte in Pixar-Kurzfilmen

Dr. des. Lea Grimm (Augsburg): Schülerseitige Mehrdeutigkeitskonzepte in Kurzfilmgesprächen am Gymnasium

Christian Müller (Weingarten): Polyvalenz im interaktiven Animationskurzfilm *Moi j'attends*

3.25 *Nibelungenlied* und Nibelungenstoff. Mittelalterliche Literatur und ihre notwendige Mehrdeutigkeit in Schule und Universität

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
StR Lisa-Marie Groos (Konstanz)	Panel	DL & HG	H3.203	Dienstag
Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Hans-Jochen Schiewer (Freiburg)				27.09.22
apl. Prof. Dr. Stefan Seeber (Freiburg)				10 ³⁰ –12 ³⁰
OStR Dr. Michael Veeh (Nürnberg)				

Aufgrund ihrer Alterität lässt sich an mittelalterlicher Literatur die Mehrdeutigkeit von Texten besonders greifbar machen. Sowohl im wissenschaftlichen als auch im schulischen Kontext fordert sie besondere Deutungskompetenzen und befördert gleichzeitig deren Stärkung und Weiterentwicklung. Am Beispiel mittelalterlicher Literatur wird aber auch exemplarisch deutlich, inwiefern universitäre und schulische Zugriffe auf das Verständnis von Literatur kontextbedingt stark divergieren. Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Ausgangsbedingungen und Motivationen wird in der Schule anders auf (mittelalterliche) Texte geblickt als an den Universitäten, obgleich ein engerer Zusammenschluss beider Institutionen fruchtbare Lernperspektiven in beide Richtungen freilegen würde. Das transinstitutionelle Panel will an diesen Befund anknüpfen. Ausgehend vom *Nibelungenlied* und -stoff sollen unterschiedliche Zugriffe aus Fachwissenschaft und Schule auf ein mittelalterliches Werk und seine Rezeption diskutiert werden. Der Nibelungenstoff hat seine außergewöhnliche Faszinationskraft nicht nur über die Jahrhunderte bewahrt, sondern zeigt auch in unterschiedlichen medialen Rezeptionsformen bis hinein in die digitalen Medien Offenheit für vielfältige Deutungs- und Verständnisoptionen, also Mehrdeutigkeit. Dem Feld der Intermedialität wird im Panel deshalb besondere Aufmerksamkeit zukommen.

Übergreifendes Ziel ist es, in der Frage nach der Mehrdeutigkeit mittelalterlicher Texte und Stoffe institutionelle Grenzen zu durchbrechen. Damit soll ein produktiver, grenzüberschreitender Dialog ausgebaut werden, der trotz verdienstvoller Bemühungen in den letzten Jahren noch immer zu wenig Raum bekommt. Das Panel soll Ausgangspunkt für neue Schnittstellen und Brückenschläge werden, die auch über den Germanistentag hinausweisen. Um beide Perspektiven zu berücksichtigen, wird das Panel von zwei Hochschullehrern und zwei Deutschlehrkräften gemeinsam organisiert. Auch das Panel wird nach dem Tandemprinzip gestaltet: Vertreter aus Schule und Universität sol-

len gemeinsam die verschiedenen Perspektiven auf Lied, Stoff, und Rezeption produktiv zusammenführen und den Raum für transinstitutionelle Diskussionen öffnen.

Dr. Verena Ebermeier (Regensburg), StR Lisa Marie Groos (Konstanz): *Nibelungenlied* und -Stoff als Ausgangspunkt für Persönlichkeitsbildung im 21. Jahrhundert

Prof. Dr. Nine Miedema (Saarbrücken), Markus Kremer (Bielefeld), Sascha Zopf (Saarbrücken): Wie man berühmt wird. Siegfried und Social Media

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Hans-Jochen Schiewer (Freiburg), OStR Dr. Michael Veeh (Nürnberg): Literatur als politischer Diskursraum am Beispiel des Nibelungenstoffs und seiner Rezeption

apl. Prof. Dr. Stefan Seeber (Freiburg), Carolin Bücking (Emmendingen): Das *Nibelungenlied* und seine Helden zwischen Hof und Mythos

Hinweis zur Organisation

Das Panel wird am 9./10. März 2022 im Rahmen eines Pre-Workshops an der Universität Freiburg vorbereitet. Zu den Beiträgen werden vorab Materialien zur Verfügung gestellt. Interessierte können ab September 2022 bei apl. Prof. Dr. Stefan Seeber (stefan.seeber@germanistik.uni-freiburg.de) um Zusendung der Materialien bitten.

3.26 Normen als mehrdeutige Konzepte im Deutschunterricht

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Lukas Janzon (Braunschweig)	Panel	DL & HG	C3.232	Dienstag
Prof. Dr. Miriam Langlotz (Braunschweig)				27.09.22
Dr. Dina Lüttenberg (Braunschweig)				10 ³⁰ –12 ³⁰

Der Terminus der Norm ist in der Linguistik „hochgradig mehrdeutig“ (Sinner 2005): Nicht umsonst sprechen die Veranstalter*innen des 27. Deutschen Germanistentages von „vermeintlich normativ-eindeutigem Regelwissen“ („Ausschreibung für Panels und Workshops“). Auch wenn der Begriff der Norm eine technisiert-naturwissenschaftliche Ein-Deutigkeit – vor allem im Alltag – suggeriert, verweisen solche uneindeutige Phänomene wie sprachliche Zweifelsfälle, Normwandel, Normenunterschiede in verschiedenen Varietäten und nicht zuletzt Bewertungsambiguitäten im schulischen Bereich (vgl. z. B. Davies 2006) darauf, wie komplex und vielschichtig der sprachliche Normbegriff ist. Im (Deutsch-)Unterricht muss jedoch die ganze Breite des Themas – Rechtschreibung/Interpunktion, Syntax, Wortwahl, aber auch Textsorten, Register und Varietäten vermittelt werden und einerseits Sicherheit, andererseits eine angemessen kritische Auseinandersetzung mit Normen und ihrer gesellschaftlichen Relevanz vermittelt werden.

In unserem Panel möchten wir den Status des Normbegriffs für die Sprachdidaktik versuchen zu klären, indem wir (a) den Begriff der Norm / der Normen (auch: Regeln) im Hinblick auf seine Ausprägung in verschiedenen sprachlichen Bereichen in der Didaktik diskutieren, (b) Thematisierung und mediale Vermittlung von sprachlichen Normen und deren Mehrdeutigkeiten im Bildungsbereich untersuchen, (c) das professionelle Normwissen im sprachlichen Bereich analysieren und einen theoretischen Rahmen für den Umgang mit normbezogenen Ambiguitäten im didaktischen Bereich aufspannen.

Prof. Dr. Miriam Langlotz (Braunschweig): Einführung

Prof. Dr. Wolf Peter Klein (Würzburg): Zur Mehrdeutigkeit des Begriffs „Sprachnorm“. Versuch einer Systematisierung

Prof. Dr. Ann Peyer (Zürich): Wann passt was? Und wer entscheidet? Zur Vermittlung unterschiedlicher Normen im Deutschunterricht

Dr. Dina Lüttenberg (Braunschweig): „Vermeide Sätze im Konjunktiv“. Grammatisch-pragmatische Normen in Schulbüchern

Lukas Janzon (Braunschweig): (Mehrdeutige) Überzeugungen zur (mehrdeutigen) orthographischen Norm – Versuch einer Vereindeutigung

3.27 Pragmadidaktik – Didaktische Modellierungen von Sprachhandlungsanalysen

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Vertr.-Prof. Dr. Christine Ott (Eichstätt-Ingolstadt)	Panel	DL & HG	C4.224	Dienstag 27.09.22
Prof. Dr. Sven Staffeldt (Halle-Wittenberg)				10 ³⁰ –12 ³⁰

Mit Mehrdeutigkeiten umgehen zu können, ist für Didaktiken ein nicht zu unterschätzendes Problem, müssen sie doch Impulse und Anleitungen zur eigenständigen Analyse in einem Bereich geben, der sich der Analyse gerade zu widersetzen scheint und oft im Vagen verbleibt. Dennoch ist es eine zentrale kommunikative Kompetenz, das Spektrum möglicher Bedeutungen, den interaktionalen Möglichkeitsraum beleuchten zu können.

Das Panel schließt an jüngere Initiativen an, die linguistische Pragmatik vermittlungs- und aneignungsbezogen zu perspektivieren (z. B. Liedtke/Wassermann 2019; Jansen/Wassermann 2017; Staffeldt/Ott 2014). Inwiefern pragmalinguistische Theorien oder Analysemethoden in unterrichtliche Kontexte übertragen werden können, ist auch Jahrzehnte nach der disziplinären Etablierung der linguistischen Pragmatik kaum diskutiert worden. Dabei kommt ihr großes Potential zu, unter anderem interpersonale Kommunikation auf Gelingensbedingungen hin zu untersuchen oder Instrumentarien für den analytischen Nachvollzug von sowie für Positionierungen in gesellschaftlich virulenten Diskursen um zum Beispiel verletzende oder diskriminierende Sprachhandlungen bereitzustellen.

Ziel des Panels ist es, Möglichkeiten der Modellierung pragmalinguistischen Wissens und Könnens für Lehr-Lern-Settings auszuloten und konkrete Didaktisierungsvorschläge für die Schule, Hochschule und/oder sprachbezogene Aus- und Weiterbildung zu diskutieren. Dabei soll ein Schwerpunkt auf „die der Pragmatik im engeren Sinne zuzuordnenden Bereiche“ (Liedtke/Wassermann 2019: 8) gelegt werden, d. h. auf die Sprechakt-, die Präsuppositions- und Implikaturetheorie, aber ebenso auf die Gesprächsanalyse und die Interaktionale Linguistik samt den je spezifischen Zugängen zum Auffinden und Beschreiben sprachlicher Phänomene. Während für andere Bereiche sprachlichen Lernens Abfolgemodelle (z. B. der wortschatzdidaktische Dreischritt, Feilke 2009), Baustein- und Stufenmodelle (z. B. Sammlungen von Textprozedurenschemata, Feilke 2014) und Visualisierungen, wie der sogenannte Klammermann (Schönenberg 2011) in der Felderlehre oder das Silbenhaus (Röber 2009) im Schriftspracherwerb, als didaktische Brückentechnologien („transitorische Normen“ nach Feilke 2015) entwickelt wurden, fehlen vergleichbare Didaktisierungen für pragmatische Lerngegenstände.

In den Kurzvorträgen des Panels sollen Vorschläge für und/oder unterrichtspraktisch erprobte Konzepte vorgestellt werden, insbesondere zu (a) Auffindungsprozeduren für potentiell Mitgemeintes, (b) Metaphern und (andere) Visualisierungstechniken für pragmalinguistische Phänomene, Theorien oder Methoden, (c) weitere didaktische Reduktionsformen.

Vertr.-Prof. Dr. Christine Ott (Eichstätt-Ingolstadt), Prof. Dr. Sven Staffeldt (Halle-Wittenberg): Einführung: Pragmadidaktik – Didaktische Modellierungen von Sprachhandlungsanalysen

Prof. Dr. Michael Rödel (München): Pragmadidaktik und Deutsch unterrichten

Dr. Katharina Böhnert (Aachen), Martina Jansen (Aachen), Marvin Wassermann (Aachen): Mitgemeintes systematisch ermitteln. Sprachdidaktische Ansätze für die Behandlung der Implikatur-Theorie im Deutschunterricht

Dr. Andreas Osterroth (Koblenz-Landau): Die Sprechakttheorie im Deutschunterricht anhand sozialer Medien

Dr. Kristin Börjesson (Halle-Wittenberg): Eignet sich ein Drei-Ebenen-Modell der Bedeutung zur Veranschaulichung der für die Interpretation sprachlicher Äußerungen relevanten Aspekte in der Schule?

Vertr.-Prof. Dr. Christine Ott (Eichstätt-Ingolstadt), Prof. Dr. Michael Rödel (München), Prof. Dr. Sven Staffeldt (Halle-Wittenberg): Zusammenführung

3.28 Social Media: Katalysator oder Inhibitor der Mehrdeutigkeit? Erprobung ‚authentischer‘ Influencer-Texte für den Deutschunterricht

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Bernhard Franke (Halle-Wittenberg)	Workshop	DL & HG	C3.232	Montag 26.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Findet eine Vereindeutigung (Bauer 2018) auch in oder durch Social Media statt? Und wie wird diese behindert oder bedingt durch das mediale Dispositiv, die Algorithmen der Distribution oder durch die Rezipient*innen?

Das Schreiben und Lesen in Social Media wird längst als literarische Praxis verstanden und als solche nicht zuletzt im Deutschunterricht behandelt (Berg 2021). Mit der Entwicklung von Ambiguitätstoleranz als einem erklärten Ziel des Literaturunterrichts (Maiwald 2001) überrascht es, dass die Eindeutigkeit oder Mehrdeutigkeit dieser Texte jedoch wenig erforscht wird. Der Workshop tut dies im Dreischritt: Erstens, wie das literarische Unterrichtsgespräch, das sich besonders für mehrdeutige oder irritierende Texte eignet (Steinbrenner/Wiprächtiger-Geppert 2010), zur Behandlung von Social-Media-Literatur genutzt werden kann, „die die Schüler stärker mit Alterität konfrontieren“ (Maiwald 2001: 68). Gemeinsam werden zweitens relevante Beispiele untersucht und diskutiert. Drittens werden abschließend gemeinsam mögliche Synergien zwischen Ambiguitätskompetenz als Ziel des Deutschunterrichts, dem literarischen Unterrichtsgespräch als Methode und Social-Media-Texten als Grundlage herausgearbeitet.

Dr. Katja Siepmann (Gießen, Ibbenbüren): Ambivalenz, Kontingenz und Vielfalt durch das literarische Unterrichtsgespräch

Prof. Dr. Bardo Herzig (Paderborn): Algorithmische Empfehlungssysteme – ein medienpädagogischer Blick hinter das Interface

Bernhard Franke (Halle-Wittenberg): Irritation trotz Social Media? Untersuchung zum Medienumgang Jugendlicher und didaktische Rückschlüsse

Vertr.-Prof. Dr. Tanja Prokić (München), Dr. Gunhild Berg (Halle-Wittenberg), Dr. Annekathrin Kohout (Siegen), Dr. Christian Albrecht (Erlangen-Nürnberg): Impulsbeiträge zur Diskussion und Erarbeitung

Hinweis zur Organisation

Dieser Workshop korrespondiert mit dem Panel 3.33 „Wer spricht – Algorithmus oder Autor*in? Medienspezifische Mehrdeutigkeiten digitaler Literatur in Social Media als Herausforderungen für Literaturwissenschaft und -didaktik“, das in vier Perspektiven zur Mehrdeutigkeit von Social-Media-Texten literaturwissenschaftliche und -didaktische Analysen zusammenführt.

3.29 Sprachliche Mehrdeutigkeiten als Kippfiguren zum Entdecken von Eindeutigkeit im Gesprochenen und Geschriebenen

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Nina Hanefeld (Freiburg)	Panel	DL & HG	C4.216	Montag
Prof. i. R. Dr. Christa Röber (Freiburg)				26.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Sprachliche Mehrdeutigkeiten wahrnehmen zu können, ist eine Fähigkeit, die „bildungssprachlichem“ Können gleichzusetzen ist. Deren Erwerb ist mit kognitiver Aktivität verbunden. Denn sie setzt ein ausgebautes sprachliches Bewusstsein voraus. Dieses zu erwerben verlangt zunächst die Fähigkeit, Sprache zu „vergegenständlichen“ (Bosch) und dabei deren Strukturiertheit wahrzunehmen (Wygotski). Diese Voraussetzung verweist auf eine didaktische Modellierung der Sprache, die (grammatische) Eindeutigkeit erkennbar macht. Das Wissen, das in dieser Lernphase als gesichertes, operables Wissen erlangt wird, entsteht in aller Regel im Unterricht der Institutionen. Seine Vermittlung bedarf adäquater Symbolisierungen, die den Lernenden die Möglichkeit geben, das vielfach Neue mit dem bereits Erworbenen zu verbinden (Wygotski). Die Symbolisierung der sprachlichen Strukturen geschieht in schulischen Kontexten durch die Präsentation des orthographischen Zeichensystems, dessen Funktion es ist, Sprache eindeutig graphisch darzustellen. Dazu gehört auch die Differenzierung von sprachlichen Mehrdeutigkeiten im Gesprochenen durch unterscheidende Markierungen, beispielsweise Eindeutigkeit durch differenzierende Homonymenschreibungen auf der lexikalischen (<MANN/MAN>) und auf der morphologischen Ebene (<KÜSSTE/KÜSTE>) sowie durch die Getrennt- und Zusammenschreibung und Großschreibung auf der syntaktischen Ebene (<DER NEUE WEG>).

Ziel des Panels soll es sein, Interessent*innen vielfach erprobte Wege zu zeigen, die geeignet sind, die Aufmerksamkeit der Lernenden durch den Umgang mit Schrift auf Mehrdeutigkeiten in der Sprache zu lenken – und dabei das sprachliche, spezifische Lernen in der Schule durch Anreize zu kognitiven Aktivitäten mit einem generellen, unspezifischen Lernen zu verbinden.

Prof. i. R. Dr. Christa Röber (Freiburg): Einführung: DEN GRÜNEN JESUS NEHMEN – Mehrdeutige Formulierungen als Kippfiguren zum Erkennen sprachlicher Systematik

Jun.-Prof. Dr. Daniel Hromada (Berlin): Mehrdeutigkeiten und Ontogenese der Kompetenzen: Beispiele aus Spracherwerb, Leseerwerb und maschinellern Lernen

Dr. Friederike Pronold-Günthner (Regensburg): Haben gymnasiale Fünftklässler bereits eine Befähigung zur Wahrnehmung von Mehrdeutigkeit erhalten? Eine Untersuchung zum (schrift)sprachlichen Wissen von Kindern am Beginn ihrer Gymnasialzeit

Nina Hanefeld (Freiburg): Zur Optimierung der Bildungssituation in Deutschland: Ein Projekt der Universität Freiburg zur Qualifizierung des pädagogischen Personals in kommerziellen Bildungsinstitutionen

Dr. Anna Khalizova (Frankfurt/Main): Frühes Lernen der Systematik der Sprache unter Nutzung der Mehrdeutigkeit ihrer Zeichen. Eine Untersuchung in schriftsprachanalytisch unterrichteten Grundschulklassen („Palope-Klassen“)

3.30 Umgang mit und Aushandlung von Mehrdeutigkeiten in Lehr-Lern-Interaktionen

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Tabea Becker (Hannover)	Panel	DL & HG	C4.224	Mittwoch
Prof. Dr. Juliane Stude (Münster)				28.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Sprachliche Interaktionen und Kommunikationsprozesse generell sind selten eindeutige Prozesse. Im Kontext von Lehr-Lern-Situationen – die ein genuines Interesse an der Her- und Sicherstellung von Verständnis haben – können Mehrdeutigkeiten und sprachlich-diskursive Vagheiten zu Herausforderungen oder Schwierigkeiten für die Interaktion führen und verdienen daher besondere Aufmerksamkeit.

In diesem Panel wollen wir Mehrdeutigkeiten innerhalb von Lehr-Lern-Interaktionen aus verschiedenen Perspektiven und mit Blick auf unterschiedliche unterrichtliche Settings (Deutschunterricht, Fachunterricht, DaZ-Unterricht / Lehrer*innen-Schüler*innen-Interaktionen / Peerinteraktionen) betrachten. So etwa in Bezug auf (a) das Aushandeln von Wissen im Rahmen sprachlicher sowie fachlicher Verstehensprozesse (Kupetz/Schöps), (b) die von Lehrer*innen für einzelne Schüler*innenbeiträge (nur bedingt) erkennbar gemachte Angemessenheit diskursiver Passung (Leßmann), (c) die implizite und explizite Bearbeitung von Uneindeutigkeiten in Sprachförderkontexten (Becker/Stude).

Gemeinsam ist den Beiträgen dieses Panels die Frage nach den interaktionalen Grundlagen der Erzeugung und des Umgangs mit Mehrdeutigkeiten in schulischen Gesprächssituationen. Zentraler Ausgangspunkt sind hierfür Analysen von Unterrichtssequenzen, an denen sich rekonstruieren lässt, wie Schüler*innen und Lehrer*innen Mehrdeutigkeiten begegnen, mit welchen Praktiken sie einerseits Verstehen konstruktiv hervorbringen und andererseits Nichtverstehen und Ambiguitäten behandeln.

Jun.-Prof. Dr. Maxi Kupetz (Halle-Wittenberg), Miriam Schöps (Halle-Wittenberg): Die interaktionale Aushandlung von (Fach-)Wortbedeutung und -verwendung im Unterricht

Dr. Ann-Christin Leßmann (Bielefeld): Diskursive Anforderungen als ‚verstecktes‘ Element im Unterrichtsgespräch: Zur Herstellung diskursiver Angemessenheit im Unterrichtsgespräch der Grundschule

Prof. Dr. Tabea Becker (Hannover), Prof. Dr. Juliane Stude (Münster): Mehrdeutigkeiten im Sprachförderunterricht – Hürde oder Potenzial für den Sprach- und Diskurs-erwerb?

3.31 (Un-)Doing Difference im „Herzog Ernst“: Intersektionalität als Analyseperspektive literarischer Mehrdeutigkeit für den Literaturunterricht

DIESER WORKSHOP ENTFÄLLT.

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Johanna Kahlmeyer (Kassel)	Workshop	DL & HG	C4.208	Mittwoch
Dr. Susanne Schul (Kassel)				28.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Wie erfolgt die narrative Herstellung, Überlagerung oder auch Außerkraftsetzung kultureller Differenzierungen in literarischen Texten und wie wird im Figurenhandeln ein *Doing* oder *Undoing Difference* als soziale Mehrfachzugehörigkeit ausgehandelt? Um derartigen Konzepten literarischer Mehrdeutigkeit auf die Spur zu kommen, möchte der literaturdidaktische Workshop den Ansatz der Intersektionalität als Analyseperspektive für den Literaturunterricht in der gymnasialen Oberstufe sowie dem Germanistikstudium erproben. Dabei soll die Bewährungsfahrt des Helden in den fernen Orient in der mittelhochdeutschen Verserzählung „Herzog Ernst“ (um 1180) zum Ausgangspunkt gemacht werden, um sich einem kulturhistorischen Aushandlungsfeld vom ‚Eigenen‘ und ‚Fremden‘ exemplarisch anzunähern. Den theoretischen Grundannahmen intersektionaler Zugänge folgend werden gesellschaftliche Strukturen ebenso wie Identitätszuschreibungen grundsätzlich als von mehreren Dimensionen sozialer Differenz geprägt verstanden. Diese können als soziale Konstruktionen aber nicht isoliert voneinander betrachtet werden, sondern es gilt sie in ihrer Überschneidung (*intersection*) und ihrem Wechselverhältnis zueinander zu reflektieren. Demnach ist ein jedes *Doing Difference* im Erzählen als eine Selektion und Verknüpfung aus einem Set verschiedenartiger Zuschreibungen von Zugehörigkeiten zu verstehen. Dabei können sich Differenzkategorien im mehrdeutigen Zusammenspiel gegenseitig verstärken, abschwächen oder auch verändern. Die im Workshop vorgesehene kulturhistorische Ausrichtung verschiebt allerdings die analytischen Koordinaten des theoretischen Konzepts, sodass diese unter geänderten Vorzeichen zu betrachten sind: nämlich als historisch bedingte und literarisch vermittelte Konstellationen der Differenzierung. Im narrativen Prozess des Unterscheidens können dabei auch Momente der Ununterschiedenheit und In-Differenz sichtbar gemacht werden, die zwischen Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit, zwischen Relevanz und Irrelevanz changieren.

Welche Erzählmuster der Mehrdeutigkeit einen ‚fremden‘ Erfahrungsraum konstituieren, wie Selbstreflexion und Perspektivwechsel gestaltet werden und welche Rolle Kategorien wie Geschlecht, Alter, Erziehung, Stand, Herkunft, Ethnizität und Religion für die Positionierungen der Figuren spielen, diese Fragen werden im praxisorientierten Workshop mittels des intersektionalen Analyseinstruments an ausgewählten Episoden des „Herzog Ernst“ untersucht, um eine kulturhistorische und literarästhetische Kompetenz für Differenzierungsmuster für den Literaturunterricht weiterzuentwickeln. Gerade die historische Distanz und die mediale Verschiedenheit der mittelhochdeutschen Verserzählung sind dabei als literaturdidaktisches Potenzial für die Ausbildung eines kulturhistorischen Bewusstseins zu verstehen.

3.32 Welche Grammatik für die Schule?

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Sandra Döring (Leipzig)	Workshop	DL & HG	C4.216	Montag 26.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰

Die Mehrdeutigkeit von ‚Grammatik für die Schule‘ lässt sich auf die Mehrdeutigkeit der beiden Begriffe einerseits und entsprechend auf die unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten zurückführen. So kann unter ‚Grammatik‘ mindestens ein Buch (*Duden-grammatik*), ein sprachwissenschaftlicher Bereich mit Grammatiktheorie(n), die Beschreibung einer Einzelsprache (*Grammatik des Deutschen*) oder eine kognitive Fähigkeit (*er kann die Grammatik des Deutschen*) verstanden werden. Unter Schule kann wenigstens eine Institution, ein Gebäude, Unterricht (*die Schule beginnt um 8 Uhr*), eine künstlerische bzw. wissenschaftliche Richtung (*Prager Schule*), die Gesamtheit der Mitglieder dieser Institution (*die ganze Schule war da*) verstanden werden. Folglich liegt auch in der Frage „Welche Grammatik für die Schule?“ die Mehrdeutigkeit auf verschiedenen Ebenen: Bücher und Theorien für den schulischen Unterricht? Für die Lehrer*innen oder für die Schüler*innen? Für das Lehramtsstudium oder für den Berufsalltag?

Im Workshop soll anschließend an Impulsreferate der Frage nachgegangen werden, welche Grammatik im Sinne eines sprachwissenschaftlichen Ansatzes oder einer Theorie Lehramtsstudierende benötigen, um Grammatik einerseits als Gegenstand im Sinne eines forschenden Lernens im Berufsalltag unterrichten zu können und um andererseits im Kontext des Lehrens und Beurteilens grammatische Fragestellungen erkennen zu können. Der Workshop lädt ausdrücklich zum Dialog von Hochschulgermanist*innen und Deutschlehrer*innen ein.

PD Dr. Volker Struckmeier (Bochum): Grammatiktheorie und Schulgrammatik: Zwei Vorschläge für kompatible(re) Konzepte

Dr. Hans-Georg Müller (Postdam): Kognitive Grammatiktheorien in die Lehramtsausbildung!

Prof. Dr. Andreas Trotzke (Konstanz): Eine pragmatische Grammatik für die Schule

Dr. Ulrike Sayatz (Berlin), PD Dr. Roland Schäfer (Berlin): Induktiv-systematische Grammatikvermittlung in Lehramt und Lehramtsausbildung

Dr. Ann-Marie Moser (Zürich): Sprache als „komplexes System“ (Zepter 2015): Vorschlag für eine phänomenorientierte, komparativ-kontrastive Herangehensweise

PD Dr. Katharina Turgay (Koblenz-Landau): Grammatikalität und Akzeptabilität als Konzept für die Schule

Dr. des. Katja Politt (Hannover): Konstitu-Enten besiegen statt Konstituenten analysieren: Gamification zur Vermittlung eines gesicherten Grammatikwissens für angehende Lehrkräfte

3.33 Wer spricht – Algorithmus oder Autor*in? Medienspezifische Mehrdeutigkeiten digitaler Literatur in Social Media als Herausforderungen für Literaturwissenschaft und -didaktik

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Gunhild Berg (Halle-Wittenberg)	Panel	DL & HG	C4.224	Montag
Bernhard Franke (Halle-Wittenberg)				26.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Instapoetry, Twitteratur, Tiny Tales sind Beispiele für neue literarische Formen und Gattungen digitaler Literatur in den Social Media, die literaturwissenschaftlich etablierte Kategorien provozieren. Denn sogenannte *digital-born*-Literatur produziert einerseits neue Mehrdeutigkeiten auf den Ebenen von Textkonstitution und Fiktionalitätssignalen, Erzählinstanz und Autorschaft ebenso wie andererseits medienspezifische Strategien, diese Mehrdeutigkeiten zu markieren, einzuhegen oder zu reduzieren. Zugespitzt ließe sich fragen: Wer spricht – Algorithmus oder Autor*in?

Ziel des Panels ist es, Vorträge mit vier Perspektiven auf diese Mehrdeutigkeiten digitaler Literatur in den Social Media literaturwissenschaftlich und -didaktisch zusammenzuführen, und zwar mit Blick auf (a) Formen und Konzepte von *Autorschaftsinszenierungen* und Authentizitätsstrategien, (b) Konzepte der *Erzählinstanz*: aus Social-Media-Persona, Account-Name und erzählender Figur / lyrischem Ich, (c) *produktionsästhetische* Verfahren: Hashtags, Reblogging, Kommentierungen als (mehr- oder eindeutige) Markierungen und ihre algorithmischen Effekte, (d) *rezeptionsästhetische* Verfahren: Förderung der Ambiguitätskompetenz durch Schüler*innen-Interpretationen mit dem Heidelberger Gesprächsmodell.

Dr. Niels Penke (Siegen): Eindeutigkeit und Ambiguitätsvermeidung. Zu Inszenierungspraktiken in der Instapoetry

Jano Sobottka (Dortmund): Interview mit einem Archiv – zu Clemens J. Setz' *Bot. Gespräch ohne Autor*

Dr. Nathalie Kónya-Jobs (Köln): „Da merkt man, dass es nur eine Serie ist“: Mehrdeutige Angebote für Fiktionalitätswahrnehmung und ihre Rezeption am Beispiel der Kommentarkultur zur Real-Soap-Reihe *IAM.JUSTMYSELF*

Dr. Christian Albrecht (Erlangen-Nürnberg): Ästhetische Kommunikation über audiovisuelle Social Media-Texte

Hinweis zur Organisation

Dieses Panel korrespondiert mit dem Workshop 3.28 „Social Media: Katalysator oder Inhibitor der Mehrdeutigkeit? Erprobung ‚authentischer‘ Influencer-Texte für den Deutschunterricht“, der die fachdidaktische und schulische Umsetzbarkeit der gewonnenen Überlegungen weiterdiskutiert und praktisch vertieft.

3.34 Wie nutzen Schüler*innen Wörterbuchartikel zur Semantisierung polysemer Wörter beim Lesen?

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Julia Hodson (Aachen)	Workshop	DL & HG	C5.206	Mittwoch
Katharina Lorenz (Stolberg)				28.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

In Lehrwerken wird Schüler*innen nach dem Lesen eines Textes häufig die Aufgabe gestellt, unbekannte Wörter im Text zu identifizieren und mit Hilfe des Kontextes oder eines Wörterbuchs zu semantisieren (vgl. Haß 2018). Greifen Lernende im Zuge der Aufgabenbearbeitung tatsächlich zum Wörterbuch, sind sie bei einem polysemen Wort vor die Herausforderung gestellt, unter Rückgriff auf den Kontext die jeweils relevante Bedeutungsangabe auszuwählen und auf die vorliegende Verwendung im Text anzuwenden. Wie und mit welchen Ergebnissen Schüler*innen beim Lesen polyseme Wörter mit dem Wörterbuch semantisieren, ist innerhalb der Deutschdidaktik bislang weitestgehend ungeklärt. Dementsprechend existieren auch kaum Materialien, die Lehrkräfte nutzen könnten, um Schüler*innen bei der Erschließung der Bedeutung polysemer Wörter unter Nutzung lexikographischer Informationen zu unterstützen.

Der Workshop verfolgt das Ziel, aus einem Forschungsprojekt stammende Verbalprotokolle (vgl. Hodson i. V.) hinsichtlich des Vorgehens von Schüler*innen der Sekundarstufe I bei der Semantisierung polysemer Wörter beim Lesen mit Hilfe des Wörterbuchs zu analysieren und auftretende Schwierigkeiten zu identifizieren. Auf Grundlage der Ergebnisse sollen im zweiten Teil des Workshops unterrichtspraktische Maßnahmen zur Unterstützung der Lernenden bei der Bearbeitung der Aufgabe diskutiert werden.

3.35 Zur Rolle von Mehrdeutigkeiten in der Literaturdidaktik Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Almut Hille (Berlin)	Workshop	DL & HG	H3.203	Mittwoch
Dr. Simone Schiedermaier (München)				28.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Ästhetische Texte sind vielfach in (aktuellen) komplexen Diskursen vernetzt und erlauben, über den ‚Umweg‘ des Poetischen, vielfältige Wirklichkeitsbezüge. Ihre Mehrdimensionalität, ihr Perspektivenreichtum und ihre Mehrdeutigkeiten sind zentrale Ausgangspunkte in aktuellen literaturdidaktischen Diskussionen im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine fremd- und zweitsprachliche Diskursfähigkeit (im Alltag), als übergreifende Zielsetzung des Unterrichts formuliert, erfordert einen erfolgreichen Umgang mit Mehrdeutigkeiten. Lernende müssen diesbezüglich unterstützt und für Mehrdeutigkeiten sensibilisiert werden. Dabei ist es oft schwierig, Mehrdeutigkeiten in der Fremd- oder Zweitsprache als solche zu erkennen und nicht als ‚Problem‘ eines sprachlichen Nichtverstehens zu interpretieren. Welche Möglichkeiten es gibt, bei den Lektüren ästhetischer Texte produktiv und sensibilisierend mit Mehrdeutigkeiten umzugehen, soll im Workshop im Hinblick auf Theorie und Praxis reflektiert und ausgelotet werden.

Geschärft werden sollen Überlegungen, wie Mehrdeutigkeiten in den folgenden drei Perspektiven relevant werden: (a) *Intermedialität/Medienwechsel/Medienverbünde* (digitale Literatur, Text/Ton, Text/Bild), (b) *Mehrsprachigkeit* (translinguale Texte, *linguistic*

bordering, Mehrsprachigkeit vs. Eindeutigkeit), (c) *Performativität/performative Verfahren der Literaturdidaktik* (Dramapädagogik, Erzählen). Zu diesen drei Perspektiven werden Thementische angeboten. Pro Thementisch werden von den Referent*innen drei bis vier konkrete, theoretisch fundierte Überlegungen dargestellt und anhand von zwei bis drei konkreten Texten (im Sinne eines weiten Textbegriffs, der auch digitale sowie audio-visuelle Formate umfasst) gemeinsam diskutiert und erprobt. An den Thementischen besteht Redezeit für die einzelnen Teilnehmer*innen, die so rezeptiv und produktiv in die Fachdiskussion eingebunden werden können.

Prof. Dr. Camilla Badstübner-Kizik (Poznań): Mehrdeutig – intertextuell – intermedial. Kleine Texte im öffentlichen Raum als Impulse für ästhetische Lernprozesse?

Prof. Dr. Müzeyyen Ege (Istanbul): Posthumanismus in Literatur und Film

Prof. Dr. Almut Hille (Berlin): Notes of Berlin: Zettel, Blog und Film

Prof. Dr. Diana Maak (Berlin): Multiperspektivisch, transmedial und mehrsprachig – die Webserie *Druck* im DaF-/DaZ-Kontext

Dr. Simone Schiedermaier (München): Ein Blick auf Lyrik – Medialität und Mehrsprachigkeit bei Uljana Wolf

Oliver Niels Völkel (Berlin): Mehrsprachigkeit bei Sasha M. Salzmann

Dr. Anette Schilling (Okayama): Mehrdeutigkeiten nachspüren. Zur literarischen Textarbeit mit Lernenden im Unterricht Deutsch als Fremd- oder Zweitsprache

Dr. Nils Bernstein (Hamburg): Von Poetry zu Science und zurück zu Poetry. Performativität und Literarizität von Slams in alltags- und wissenschaftssprachlichen Erwerbsprozessen

Dr. Alexandra Hensel (Göttingen): Szenische Tischarbeiten – Theaterspiel als künstlerisch-ästhetische Auseinandersetzung mit Körper-Text-Stimme-Raum im Kontext performativen Lehrens und Lernens

Narges Roshan (Berlin): Mündliches Erzählen als ästhetisch-performatives Lernen

Dr. Silke Pasewalck (Oldenburg): Erinnerung als Palimpsest. Geteiltes Erbe als Thema des (fremdsprachlichen) Literaturunterrichts – am Beispiel von Katja Petrowskaja und Olga Tokarczuk

Themenbereich 4: Gesellschaftliche Zugänge

Wie wir Mehrdeutigkeiten wahrnehmen und aushalten, wie wir ihre Muster und Mechanismen entschlüsseln und ob und wie wir sie vereindeutigen oder bekämpfen, wird durch die jeweiligen kulturellen, gesellschafts- und bildungspolitischen Kontexte beeinflusst – vielleicht besonders prägend in Zeiten von Umbrüchen und Krisen. Ihre zentrale Bedeutung in Bildungsinstitutionen und ihre diskursive Verortung in mehrdeutigkeitsaffinen Domänen wie Kunst, Musik und Religion, vor allem aber in Sprache(n), Literatur(en) und ihren verschiedenen Medialitäten, Modalitäten und Gattungen sind offensichtlich. Diskursive, situative und kulturelle Kontexte werden in den germanistischen Teildisziplinen sowohl als Dimensionen der Erzeugung von Mehrdeutigkeiten – intendiert, nicht-intendiert, spielerisch, strategisch – als auch ihrer Disambiguierung erforscht.

In diesem Themenbereich bieten sich in besonderer Weise Schnittstellenfragen an, die zum Beispiel politische, interdisziplinäre, transkulturelle, translinguale, komparatistische und medienvergleichende Dimensionen von Mehrdeutigkeiten fokussieren. Dabei könnten unterschiedliche analytisch-methodische Zugriffe (z. B. theoretisch/empirisch/schulpraktisch; synchron/diachron; epochenspezifisch/epochenübergreifend), gesellschaftliche Querschnittsthemen (z. B. Digitalität, Inklusion, Integration, Zuwanderung), globale – historische wie aktuelle – Entwicklungen (z. B. Kolonialismus, Nationalsozialismus, Populismus, Pandemien), aber auch Paradigmenwechsel in Wissenschaft und Bildung als Folie dienen.

Exemplarisch seien folgende Fragen für die Konzeption von Panels und Workshops genannt:

- Welche Konzepte eignen sich für die Entwicklung von Ambiguitätskompetenzen in einem fächer-/sprachen-/kulturübergreifenden Unterricht (z. B. sprachliche und politische Bildung; literarische und künstlerische Bildung; fachliche und kulturelle Bildung in Gesamtsprachencurricula)?
- Welchen Einfluss haben *Social Media* auf die Produktion, Rezeption und Reduktion sprachlich-kommunikativer Mehrdeutigkeiten? Welche Chancen und Gefahren für demokratische Gesellschaften können dabei benannt werden?
- Welche Möglichkeiten gibt es, Mehrdeutigkeiten in Korpora disziplinenübergreifend zu annotieren und als Grundlage für intra-, inter- und transdisziplinäre Forschungsfragen nutzbar zu machen?
- Welche semantischen Aushandlungsprozesse des Mehr-/Eindeutigen lassen sich in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche und Krisen nachzeichnen (z. B. Menschsein, Nation, Europa, Identität, Herkunft, Geschlecht, Systemrelevanz)?
- Welche Ambiguitäten können aus Besonderheiten der Erzähllogik oder gattungspoetischer Konstellationen resultieren und epochenübergreifend von Bedeutung sein? Wie kann verloren gegangenes pragmatisches und kulturelles Kontextwissen für die Interpretation und Edition literarischer Texte rekonstruiert werden?
- Welche Rolle spiel(t)en Mehrdeutigkeiten in Lehrplänen des Deutschunterrichts je nach geltenden gesellschafts- und bildungspolitischen Normvorstellungen? Wie veränder(te)n Lehrpläne und die ihnen zugrunde liegenden Bildungsbegriffe, Bildungsziele und Bildungsstandards die Konzeptualisierung von Mehrdeutigkeit in der Unterrichtspraxis? In welchem Spannungsverhältnis steht die Vermittlung von Ambiguitätskompetenz zu Forderungen nach Ambiguitätsreduktion in der Schule?

4.1 Ambige und transgressive Identitäten in der Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Julia Amslinger (Göttingen)	Panel	DL & HG	Q2.101	Mittwoch
Dr. Sylvia Brockstieger (Heidelberg)				28.09.22
Prof. Dr. Nicolas Detering (Bern)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰
PD Dr. Stefan Hermes (Duisburg-Essen)				
PD Dr. Robert Krause (Freiburg)				
PD Dr. Christopher Meid (Freiburg)				
Anna-Maria Post (Konstanz)				
Dr. Philipp Redl (Freiburg)				
Julius Thelen (Göttingen)				
Prof. Dr. Jörg Wesche (Göttingen)				

Seit ihren Anfängen operiert die Literaturgeschichtsschreibung (nicht nur) zum 17. und 18. Jahrhundert mit einer Reihe von religions-, sozial- und kulturgeschichtlichen Oppositionen. Ihr zufolge zeichnet sich die Literatur des 17. Jahrhunderts durch Spannungen zwischen den christlichen Konfessionen aus, aber auch zwischen Christentum, Judentum und Islam; das 18. Jahrhundert wird durch eine politische Konkurrenz zwischen den Ständen bestimmt; beide Jahrhunderte hindurch schwelen (national-)kulturelle Antagonismen wie die deutsch-französischen Differenzen im Rahmen der barocken Alamodekritik oder im Sturm und Drang. Zudem strukturiert der gesamte Zeitraum die Geschlechterverhältnisse fast durchweg binär.

Während diese (bisweilen kombinierten) Polytomien im Allgemeinen fraglos gelten, warten doch etliche Werke der Zeit auch mit mehr- oder uneindeutigen Figurenidentitäten sowie Phänomenen der Transgression und Konversion auf, die bislang zu wenig untersucht wurden. Zu denken wäre hier an die schillernde Konfessionalität im Werk von Martin Opitz oder an den vermeintlichen (?) Juden Moritz Spiegelberg in Schillers *Räubern*; an jene dem niederen Adel angehörenden *dramatis personae* in Lessings *Emilia Galotti*, die sich einem dezidiert bürgerlichen Wertesystem verpflichtet fühlen; an die ‚romanisierenden‘ Soldaten in Gryphius’ *Horribilicribrifax* oder an die mannigfachen kulturellen Transgressionen im Sturm-und-Drang-Drama; schließlich an die multiplizierten *cross-dressing*-Szenen im barocken Theater, an den Hermaphroditen in Grimmelshausens *Simplicissimus* oder an als ‚verweiblicht‘ diffamierte Männerfiguren wie den Hofmarschall von Kalb in Schillers *Kabale und Liebe*.

Durch die Analyse und Diskussion derartiger Phänomene soll das Panel den Blick für die Volatilität ‚barocker‘ und ‚aufklärerischer‘ Identitätsschemata schärfen und die Dehnbarkeit, ja produktive Offenheit literaturwissenschaftlicher Kategorien von Konfession, Stand, Kultur, Nation und Geschlecht akzentuieren. Entscheidend wird dabei nicht nur die Identifikation ambiger Figuren sein, sondern auch die Beschreibung derjenigen Verfahren, die figürliche Ambiguität literarisch erzeugen – darunter Sprachmischung, Intertextualität und Intermedialität, paratextuelle oder narrative Perspektivierung – oder bei denen Ambiguität und Transgression nur darum strategisch zum Einsatz kommen, damit am Ende wieder Eindeutigkeit herrscht, etwa in Rätsel-Lösungs-Plotstrukturen, für die Anagnorisis-Momente oder *deus-ex-machina*-artige Richtersprüche charakteristisch sind.

Prof. Dr. Nicolas Detering (Bern), PD Dr. Stefan Hermes (Duisburg-Essen): Einführung

Dr. Sylvia Brockstieger (Heidelberg): Ständische Uneindeutigkeit in der erzählenden Literatur der Frühen Neuzeit

PD Dr. Robert Krause (Freiburg): Respondenz

Anna-Maria Post (Konstanz): Gendersubversion in der Barockoper

Dr. Julia Amslinger (Göttingen): Respondenz

Julius Thelen (Göttingen), Prof. Dr. Jörg Wesche (Göttingen): Türk*innen als literarische Ambiguitätsfiguren

PD Dr. Christopher Meid (Freiburg): Respondenz

Dr. Philipp Redl (Freiburg): Fazit

4.2 „Das Ohr, das spricht“: Kreativer Umgang mit Mehrdeutigkeiten in literarischen Übersetzungen I & II

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Angela Sanmann (Lausanne)	Doppel-panel	HG	Q2.101	Montag
Prof. Dr. Isabelle Stauffer (Eichstätt-Ingolstadt)				26.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Der kreative Umgang mit Mehrdeutigkeiten spielt beim literarischen Übersetzen eine zentrale Rolle. Dies wird besonders deutlich, wenn man verschiedene Übersetzungen desselben Werks miteinander vergleicht. So lässt sich anhand der Erst- und Neuübersetzungen von Raymond Queneaus *Exercices de Style* zeigen, wie unterschiedlich die Übersetzer mit der Gleichzeitigkeit von semantischer Ambivalenz und formalen Zwängen umgehen, gerade auch vor dem Hintergrund divergierender gesellschaftlicher Entstehungskontexte. In der Neuübersetzung von Emily Brontës *Wuthering Heights* hat Wolfgang Schlüter sich entschieden, Schockierendes nicht – wie seine Vorgänger*innen – zu glätten. Dabei spiegeln sich die Mehrdeutigkeiten im Schwanken der Neuübersetzung zwischen der Sprache des 19. Jahrhunderts und derjenigen von heute. Elisabeth Edls Neuübersetzung von Gustave Flauberts *Madame Bovary* wiederum hat, anders als beispielweise die von René Schickele, Konflikte zwischen Figuren verschärft und damit Eindeutigkeiten geschaffen.

Übersetzer*innen müssen sich immer wieder neu und individuell entscheiden: Wollen sie Mehrdeutigkeiten als solche im Zieltext bewahren? Oder wollen sie ihren Interpretationsspielraum nutzen, um Ambivalenzen zu vereindeutigen oder gegebenenfalls sogar um neue zu kreieren und dem Original auf diese Weise eine zusätzliche Dimension zu verleihen? Hören, Lesen, Interpretieren und die Wiedergabe der eigenen Interpretation sind beim Übersetzen untrennbar verbunden, wie es Friedhelm Kemp metaphorisch fasst: „Das Ohr, das spricht“.

Das Doppelpanel fragt nach den kreativen Strategien deutschsprachiger Übersetzer*innen im Umgang mit Mehrdeutigkeiten im Ausgangstext und danach, ob Neuübersetzungen tendenziell ein Mehr an Ambivalenz zulassen.

Programm I

Prof. Dr. Angela Sanmann (Lausanne): Bestimmungen des Unbestimmten: Für eine Typologie literarischer Ambiguität in Übersetzung

Sofia Derer (Heidelberg): Versuche der Übersetzung von John Miltons *Paradise Lost* im 17. Jahrhundert

Prof. Dr. Irene Weber Henking (Lausanne): Von der Schwelle über den Sims an den Saum – Wie die Blicke bei Flaubert übersetzen

Prof. Dr. Vera Viehöver (Lüttich): Erotik und Mehrdeutigkeit. Neuübersetzungen der *Lettres de Ninon de Lenclos* zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Programm II

Prof. Dr. Isabelle Stauffer (Eichstätt-Ingolstadt): Vieldeutige Briefe. Mehrdeutigkeiten der *Liaisons Dangereuses* in den Übersetzungen von Franz Blei und Heinrich Mann

Dr. Clément Fradin (Paris): „Si quelque chose reste obscur, ne craignez pas de me demander davantage“: Friedhelm Kemps Fragebögen oder die Suche des Übersetzers nach Eindeutigkeit

Timo Sestu (Berlin): Zwischen Buchstabentreue und Klangbedeutung: Oskar Pastior übersetzt Petrarca

Dr. Esther von der Osten (Berlin): Übersetzbarkeit und Hörbarkeit bei Hélène Cixous

4.4 Der Traum vom anderen Ich – Mehrdeutigkeiten in *Berlin Alexanderplatz* von Döblins 4.5 Roman (1929) bis zum Film (2020): Trauma, Migration, Transgression I & II

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Alice Bleistein (Saarbrücken)	Doppel- panel	DL & HG	Q2.113	Montag
Franziska Heck (Saarbrücken)				26.09.22
Dr. Hendrik Rungelrath (Saarbrücken)				10 ³⁰ –12 ³⁰
Till Speicher (Saarbrücken)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰
Elena Chiara Treiber (Saarbrücken)				

Bereits seit einigen Jahren erlebt der Mythos des modernen, ambivalenten Berlin eine neue Renaissance: Ob in der opulent inszenierten ARD-Staffel *Babylon Berlin* (2017) oder in der filmischen Neuadaption von *Berlin Alexanderplatz* (2020) begegnen die Zuschauer*innen kulturellen Großstadtutopien, in denen diversifizierende kulturelle Progressivität und diskriminierende Regression in ambivalenten, mythisch aufgeladenen Narrativen, wie dem des babylonischen Biotops Berlin und dem des faszinierenden Molochs Großstadt kulminieren.

Auf dem Höhepunkt der Weimarer Moderne und nur kurz vor Ausbruch der Weltwirtschaftskrise liefert dabei Alfred Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz* (1929) ein Monumentalwerk, in dem sich die Suche nach dem „guten Ich“ des modernen Großstadtmenschen – bedingt durch die narratologische Wucht des futuristischen Erzählstils – wie unter einem Brennglas in der Figur des Franz [Karl] Biberkopf zu konzentrieren scheint.

Getragen vom Wunsch, die Grenzen der eigenen traumatisierten Identität zu sprengen, und gleichzeitig von archetypischen Alpträumen [Schnitter-Träume] geplagt, legt die Figur des nach Deutschland geflüchteten Francis aus Guinea-Bissau in Burhan Qurbanis Verfilmung von 2020 eindrucksvoll Zeugnis davon ab, dass Döblins von Beginn an intermedial angelegtes Werk eine überzeitliche Dimension birgt, deren Ambiguitätscharakter erneut verhandelt wird, sobald der „Traum vom anderen Ich“ im Kontext von

Migrationsbewegungen zwischen kulturellen Diversifizierungsprozessen und gesellschaftlicher Regression an zeitgeschichtlicher Präsenz gewinnt.

Im Rahmen des Doppelpanels nähern wir uns den verschiedenen Alter Egos des taumelnden, traumatisierten Protagonisten und deren Träumen vom „anständigen“ Leben in einer offenen und doch geschlossenen Gesellschaft aus sprachlicher, literarischer, diskursanalytischer, musikalischer, kunsthistorischer und filmtheoretischer Perspektive an. Gefragt werden soll, ob die Betrachtung der multimedialen Mehrdeutigkeit des Sujets *Berlin Alexanderplatz* – neben dem hinlänglich forcierten gesellschaftskritischen Ambivalenzcharakter von Döblins Roman – auch andere, versöhnlichere Lesarten der Stoffadaptionen möglich macht.

Programm I – „Berlin Alexanderplatz“ – Topos Berlin und der Traum vom anderen Ich?

Alice Bleistein (Saarbrücken), Franziska Heck (Saarbrücken), Dr. Hendrik Rungelrath (Saarbrücken), Till Speicher (Saarbrücken), Elena Chiara Treiber (Saarbrücken): Einführung: *Berlin Alexanderplatz* – Der Traum vom anderen Ich im literarischen Original und in seinen Adaptionen

Till Speicher (Saarbrücken): Die Großstadt flanierend erfahren und erzählen? Collagierte Diskurse in Döblins *Berlin Alexanderplatz*

Elena Chiara Treiber (Saarbrücken): Berlin (1929/2020) als Metropole zwischen Dys- und Utopie – Von fallenden Dächern in der Kunst

Alice Bleistein (Saarbrücken): Vom Fallen in Dreck und Neonlicht – Die Mehrdeutigkeit des Traums in Burhan Qurbanis Verfilmung *Berlin Alexanderplatz* (2020)

Prof. Dr. Rita Morrien (Paderborn): Die Unlesbarkeit der Welt – Christian Petzolds *Undine* erklärt Berlin und geht

Diskussionsrunde: Der Traum von einem anständigen Leben – Heterotopie Großstadt

Programm II – Ambivalenz oder Ambiguität? „Die Geschichte vom Franz Biberkopf“ im Spiegel ihrer Mehrdeutigkeit

Alice Bleistein (Saarbrücken), Franziska Heck (Saarbrücken), Dr. Hendrik Rungelrath (Saarbrücken), Till Speicher (Saarbrücken), Elena Chiara Treiber (Saarbrücken): Einführung: „Die Geschichte vom Franz Biberkopf“ im Spiegel ihrer Mehrdeutigkeit

Dr. Hendrik Rungelrath (Saarbrücken): „Ein Ton, seht, das ist vieles auf einmal“ – Döblins musikästhetische Reflexionen als Generator einer Poetik der Mehrdeutigkeit

Franziska Heck (Saarbrücken): *Der biber muoz vil hōhe geben sîne geilen für sîn leben* – Die ambivalenten Eigennamen des Franz [Karl] Biberkopf und das metaphorische Motiv des Bibers als Zeichen der Verwandlung in ein anderes Ich?

Dr. Torsten Mergen (Saarbrücken): Träumen im Medienverbund: Die Hörspielversionen zu Döblins *Berlin Alexanderplatz* als Lernmedien beim Erwerb von Ambiguitätskompetenz

Diskussionsrunde: Fallende Dächer – Schicksalsfälle rund um die Weltzeituhr

4.6 Deutungsspiele. Gesellschaft, Macht und Ästhetik bei Friedrich Schiller

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Sarah Goeth (Erlangen-Nürnberg) Dr. Agnes Hoffmann (Basel)	Panel	DL & HG	H4.113	Montag 26.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

In der historischen Umbruchsphase um 1800 werden gesellschaftliche Ordnungsbegriffe deutungsbedürftig. Im Übergang von der ständisch-feudalen zur bürgerlichen Gesellschaft stehen zentrale Ideen wie „Volk“, „Nation“, „Freiheit“ oder „Souveränität“ zur Verhandlung – ein Prozess, der europaweit weder geradlinig noch einstimmig verläuft, sondern vielmehr konfligierende Ideologien und Deutungskämpfe um die äußere und innere Ordnung moderner Gesellschaften provoziert.

Unser Panel möchte Friedrich Schillers dramatisches und theoretisches Werk vor diesem Hintergrund als Teil der zeitgenössischen Aushandlung und Umgestaltung des politischen Imaginären untersuchen. Denn in seinen Schriften werden Entwürfe gesellschaftlicher (Neu-)Ordnung in ihrer Mehrdeutigkeit und Deutungsabhängigkeit vor Augen gestellt: Während seine Jugendschriften Ideen von Rebellion und Widerstand gegen absolutistische Herrschaftsmodelle in Szene setzen und befragen (*Die Räuber*, *Fiesko*), werden in späteren Texten um die bzw. nach der Französischen Revolution vielgestaltige Prozesse politischer Gemeinschaftsbildung problematisiert (*Wilhelm Tell*, „Schaubühnen“-Aufsatz), Herrschaftsformen und Rechtsgrundsätze an tragischen Souverän*innen vorgeführt (*Maria Stuart*, *Don Carlos*, *Wallenstein*) oder die normativen Grundlagen individueller Freiheit reflektiert (*Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen*).

Mit der Frage nach Deutungsspielen stellt unser Panel in Vorträgen, Respondenzen und Diskussion die Spannungen, inneren Konflikte und konzeptuellen (Selbst-)Widersprüche ins Zentrum, die in Schillers Werk zum Gegenstand der dramatischen Darstellung und ästhetischen Reflexion gesellschaftlicher Ordnung werden bzw. diese bedingen.

Anita Martin (Bern), Dr. Martin Schneider (Hamburg): Agonale Konstellationen: Wettkämpfe um Herrschaft und Gesellschaft um 1800

Dr. Franziska Jekel-Twittmann (Mainz), Dr. Mareike Schildmann (Bremen): Vermittlungsfragen: Theatrale Darstellung zwischen Politik und Ästhetik

Luke Beller (Baltimore), Rachel Wong (Chicago): Politische Utopie: Der ästhetische Ausgleich von Freiheit und Abhängigkeit von Schiller bis Rancière

Dr. Vincenz Pieper (Osnabrück), Valentin Weber (Erlangen-Nürnberg): Ein- und Auschlüsse: Schiller und die Idee der Volkserziehung

4.7 Dialogische und soziale Rolle in Erklärprozessen

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Katharina J. Rohlfing (Paderborn)	Panel	DL & HG	H4.203	Montag 26.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Erklärungen sind im Alltag omnipräsent. Ein prototypischer Erklärdialog zeichnet sich durch eine asymmetrische Interaktion aus: Ein/e Partner*in demonstriert eine Wissens-

lücke, wohingegen der/die andere Partner*in bestrebt ist, diese Wissenslücke zu schließen. Diese Asymmetrie resultiert in bestimmten dialogischen Rollen. Beispielsweise wird von der sachkundigen Person erwartet, dass sie einen Sachgegenstand einordnen und seine Funktionsweise darstellen kann. Von dem/der Partner*in wiederum werden Nachfragen ebenso erwartet wie das Anzeigen bestimmter Formen von Verständnis, was mit unterschiedlichen Mitteln geschehen kann.

In manchen Kontexten scheinen diese Rollen etabliert und an soziale Rollen geknüpft zu sein. Sie werden sichtbar, wenn Personen den Prozess des Erklärens in Metaphern charakterisieren. Im schulischen Kontext dagegen ist das Verständnis der Rollen und deren spezifische Ausgestaltung differenzierter: Erfahrene Fachkräfte bilden ein Modell von ihrem Gegenüber aus und können dementsprechend ihre Rolle adressatenorientierter gestalten, um Mehrdeutigkeiten vorzubeugen.

Es gibt jedoch Situationen, in denen die Asymmetrie weniger ausgeprägt ist, was durch die Mehrdeutigkeit des Erklärgegenstandes bedingt ist. Bei einem gemeinsamen Spieleabend muss es nicht nur eine Person geben, die ein Spiel erklärt und bei Nachfragen die Entscheidungen trifft. Auch kommt es vor, dass sich die Spielrunde gemeinsam auf den Weg aufmacht, das Spiel kennenzulernen, ohne dass jemand die Expertise hat. Diese ko-konstruktive Weise des Erklärens ist nicht nur für Spieleabende relevant. Der Alltag wird zunehmend von Technik dominiert, die spätestens dann einer Erklärung bedarf, wenn sie nicht mehr funktioniert. Auch in diesem Kontext kommt es immer häufiger vor, dass Erklärungen gemeinsam konstruiert werden, weil die Erklärgegenstände nicht einmal für Experten erklärbar sind. Das interdisziplinäre Panel hat das Ziel, die Rollen des Erklärens aus der Literatur abzuleiten und im Lichte der aktuellen Herausforderungen zur Erklärbarkeit komplexer Technologien zu diskutieren.

Prof. Dr. Katharina J. Rohlfing (Paderborn): Einführung

Prof. Dr. Friederike Kern (Bielefeld), Prof. Dr. Katharina J. Rohlfing (Paderborn): Dialogische Rollen im Erklären: Jobs & Mittel

Prof. Dr. Tobias Matzner (Paderborn): Soziale Rollen im Erklären

Prof. Dr. Ingrid Scharlau (Paderborn): Rollen in Erklärmetaphern

Prof. Dr. Heike M. Buhl (Paderborn), Prof. Dr. Carsten Schulte (Paderborn): Modellierung des Partners im Erklären

Dr. Angela Grimminger (Paderborn), Prof. Dr. Hendrik Buschmeier (Bielefeld): Dialogische Rollen im Erklären und ihre multimodalen Mittel

4.8 Die Mehrdeutigkeit der Gebrauchsliteratur

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Julia Amslinger (Göttingen)	Panel	DL & HG	Q2.122	Montag
PD Dr. Franz Fromholzer (Augsburg, Duisburg-Essen)				26.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰

Gebrauchsliteratur gilt seit der Ausdifferenzierung des Kunstsystems um 1800 als das unbestimmte Andere der *belles lettres*: Ihre inhärente Zweckgebundenheit – so eine wiederkehrende Definition – macht sie zu einem historischen Gegenstand, den man mit der Frage „What genuine guidance does it give?“ vermeintlich schnell in den Griff zu bekommen scheint. Dabei ist das, was unter dem Stichwort verhandelt wird, durch die Un-

einheitlichkeit der Texte gattungstheoretisch nicht einfach zu umgrenzen und der Sitz der bzw. die Zuständigkeiten für die sogenannte ‚Gebrauchsliteratur‘ in der germanistischen Fachwissenschaft nicht geklärt. Diese Vagheit im Umgang mit ‚Gebrauchsliteratur‘ steht in inhärenten Zusammenhang mit Mehrdeutigkeit – anders formuliert: Die Unbestimmtheit des Gegenstands entlässt Mehrdeutigkeit aus sich.

Denn Tranchierbücher, Eheratgeber, Gartenbau- und forstwirtschaftliche Traktate, Reportagen, Gebrauchsanweisungen der DIY-Bewegung, Bastelanleitungen, Schreibmeisterbücher und Kochrezepte lassen sich nur schwerlich unter dem Verdikt eines schmucklosen Pragmatismus zusammenfassen.

Die Epochenschwelle von 1800 ist textintern weniger bedeutsam als kleinere (Um-)Brüche wie Alphabetisierungswellen, Leserevolutionen, einzelne wissenschaftliche Entdeckungen und Medienwechsel – für die Bewertung dieser Texte ist sie jedoch zentral, denn ab dem 18. Jahrhundert wird die ‚Gebrauchsliteratur‘ aus dem Bereich der schönen Literatur ausgeschieden, bevor sie im 20. Jahrhundert zunächst im Zuge der Neuen Sachlichkeit der Weimarer Republik, dann in den sozialgeschichtlich hochgerüsteten Debatten der 60er und 70er Jahre und unter Einsatz eines erweiterten Literaturbegriffs neue Beachtung erfährt. An den verschiedenen Umgängen mit dem theoretisch unterreflektierten Gegenstand ‚Gebrauchsliteratur‘ lassen sich so nicht zuletzt die mehrdeutigen Wertungskriterien einer literaturwissenschaftlichen Kritik nachzeichnen.

In einem breiten historischen Kontext bis zur Gegenwart wollen wir die Spielarten von Mehrdeutigkeit innerhalb der ‚Gebrauchsliteratur‘ (gattungstheoretisch, didaktisch-pragmatisch) ausloten.

Dr. Julia Amslinger (Göttingen), PD Dr. Franz Fromholzer (Augsburg, Duisburg-Essen):
Einführung

Dr. Stefan Emmersberger (Augsburg): PISA-Schock: Gebrauchstexte als Heilsbringer (in der schulischen Bildung)

Luzia Pätzelt (Erlangen-Nürnberg): Mehrdeutigkeit in der Frühphase psychiatrischer Behandlung

Prof. Dr. Marcus Twellmann (Hamburg): Zur Transformationsgeschichte der Georgika (18. Jahrhundert)

Dr. Michael Neumann (Bonn): Astronomische Gebrauchsliteratur in der Frühen Neuzeit

Dr. Juditha Balint (Dortmund): Fazit

4.9 Die Mehrdeutigkeit des Normalen

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Elisabeth Scherr (Graz)	Panel	HG	Q2.228	Montag
Dr. Georg Weidacher (Graz)				26.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Das Normale, die Normalen oder generell Normalität wird in letzter Zeit verstärkt in verschiedenen Diskursen thematisiert, z. B. in solchen zu Migration und Integration, zu Corona und den Folgen, im Gender- und Identitätsdiskurs oder auch in der Debatte über Bodyshaming.

Die Hauptursachen für diese diskursive Prominenz des Konzepts, aber zugleich für seine Mehrdeutigkeit sind unter anderem das Brüchigwerden althergebrachter Über-

zeugungen im Zuge gesellschaftlicher Entwicklungen und Krisen sowie die Vervielfältigung von Weltanschauungen und Identitäten. Die Differenzierung des Konzepts des Normalen und damit die Aufhebung dessen normativer Kraft resultiert in der Schwächung eines gesellschaftlich etablierten Orientierungspunktes: Was normal ist, ist mehrdeutig, nicht (mehr) für alle dasselbe und auch nicht (mehr) für alle selbstverständlich.

Das Spannungsfeld zwischen der Auflösung vormals eindeutiger Strukturen und dem gleichzeitigen Festhalten an zumindest subjektiven Überzeugungen zum „Normalen“ führt einerseits zu Aushandlungsprozessen darüber, was als „normal“ gelten kann. Andererseits zeigt die hoch frequente rhetorische Verwendung des Begriffs seine Funktionalisierung als Mittel der Konstitution kollektiver Intentionalitäten und der Gruppenbildung. Für die Analyse relevant sind daher sowohl die unterschiedlichen Konzepte des Normalen, als auch das in der Sprache selbst als „normal“ Dargestellte. Die sprachliche Dimension zeigt sich etwa in der Diskussion um Fake News und die dort erfolgende Etablierung von „Fakten“, wenn etwa mit Modalverben subjektive Inferenzen als „normal“ dargestellt, die „Normalität“ belegende Quellen oder Daten für diese Schlussfolgerung aber nicht genannt werden.

Vor diesem Hintergrund wollen die Beiträge in diesem Panel Konzeptualisierungen von „Normalität“ und deren lexikalische wie grammatische Diskursrealisationen in verschiedenen Kontexten aufzeigen und analysieren.

Prof. Dr. Carolin Müller-Spitzer (Mannheim): Das generische Maskulinum als Normalfall?

PD Dr. Steffen Pappert (Duisburg-Essen): „Unser Land wieder so, wie es mal war“: Der Normalitätsbegriff der AfD 2021

Dr. Elisabeth Scherr (Graz): Der „normale“ Körper. Semantische Kämpfe im Body Positivity Diskurs

Dr. Georg Weidacher (Graz): Wie viel Moral ist normal? Moralische Argumentation und der Vorwurf des (Hyper-)Moralismus in den Diskursen über Migration, Klimawandel und Covid19

4.10 Geteilte Erinnerung: Mehrdeutigkeiten im Schreiben der dritten Generation nach Shoah und Zweitem Weltkrieg

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Luisa Banki (Wuppertal)	Panel	HG	Q2.101	Mittwoch
Dr. Andree Michaelis-König (Frankfurt/Oder)				28.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰

Enkel*innen einstiger Täter*innen, Opfer und Zuschauer*innen des Nationalsozialismus positionieren sich in ihren Werken nicht nur in einer von vorhergehenden Generationen distinkten Weise. Wie sie die Shoah und den Zweiten Weltkrieg erinnern, darstellen und auf die Gegenwart beziehen, ist auch von intragenerationellen Mehrdeutigkeiten geprägt. Die oft autobiographisch fundierten Werke von Autor*innen der dritten Generation zeichnen sich durch eine Vielfalt der Perspektiven und durch eine Reflexion trans- und intragenerationeller Unterschiede im Erinnern aus. Dabei dominiert im Schaffen der dritten Generation ein besonderes Bewusstsein der Medialität von Erinnerung, das selbstreflexiv ausgestellt wird, während die Erinnerungsarbeit häufig mit zeitgenössischen Konflikten enggeführt wird.

Diese Viel- und Mehrdeutigkeiten im Schreiben der dritten Generation will das Panel in textnahen Vorträgen und Diskussionen erkunden. Der Fokus liegt dabei auf der im doppelten Sinne geteilten – trennenden und gemeinsamen – Erinnerung der dritten Generation: Deren Mehrdeutigkeit liegt gerade darin, dass trotz der radikal differenten Erfahrungen und Erinnerungskulturen, auf die sich die Nachkommen von Opfern und Täter*innen jeweils beziehen, im Sinne der generationellen (Er-)Zählung doch von einer dritten Generation gesprochen werden kann. Dies gilt es, in der gezielten Gegenüberstellung ausgewählter Werke von Nachkommen von Opfern und Täter*innen herauszuarbeiten.

Dr. Luisa Banki (Wuppertal): Erbe und Archiv. Familienromane der dritten Generation

Dr. Andree Michaelis-König (Frankfurt/Oder): Kontroverse Dialoge mit der Tätergeneration in den Werken Kevin Vennemanns

Fabian Sader (Frankfurt/Oder): Paradoxal konzipierte Erzähl- und Erinnerungsverfahren in Jan Himmelfarbs Generationenroman *Sterndeutung*

Marianne Windsperger (Wien): Die Lebenden. Inszenierte Begegnungen von Nachkommen von Opfern und Täter*innen in Filmen und auf der Bühne

4.11 Heimat 2.0 – Mehrdeutigkeiten eines umstrittenen Begriffs

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Joachim Harst (Köln)	Panel	DL & HG	H4.242	Dienstag
Dr. Hanna Zehschnetzer (Köln)				27.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Die Begriffsgeschichte der ‚Heimat‘ zeigt, dass als bedrohlich bzw. unüberschaubar empfundene politische, soziale, kulturelle oder persönliche Umbrüche und Diskontinuitäten immer wieder mit einer zunehmenden Hinwendung zur ‚Heimat‘ als vermeintlichem Raum der Orientierung und der Stabilität einhergegangen sind. Auch vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftspolitischer Entwicklungen erlebt die ‚Heimat‘ sowohl im öffentlichen als auch im wissenschaftlichen Kontext eine Renaissance. Die Konturen des Begriffs werden dabei kontrovers diskutiert und oszillieren zwischen tradierten, national bzw. nationalistisch angelegten kollektiven Heimatkonzepten und hybriden, mobilen Vorstellungen individueller Heimaten.

Das Panel geht verschiedenen Bedeutungsschichten des Begriffs im Kontext der Ursachen, Formen und Folgen von Migration, Flucht und Vertreibung nach: Wie lässt sich ‚Heimat‘ heute im heterogenen, rhizomatischen Feld ‚glokaler‘ Entwicklungen denken? Welche Folgen haben rechtspopulistische Nationalisierungsbestrebungen und rechtsradikale Abgrenzungsforderungen für aktuelle Heimatverständnisse? Wie wirken sich globale Wirtschaftsentwicklungen und ökologische Krisen im Zeitalter des Anthropozäns auf Vorstellungen von ‚Heimat‘ aus? Und nicht zuletzt: Wie werden diese begrifflichen Ambiguitäten in Gesellschaft, Politik, Wissenschaft und Literatur ausgelotet und in der kulturwissenschaftlichen Praxis verhandelt? Solche und ähnliche Aspekte der konzeptuellen Mehrdeutigkeiten des Heimatbegriffs werden in dem Panel produktiv aufgefächert und diskutiert.

Prof. Dr. Joachim Harst (Köln), Dr. Hanna Zehschnetzer (Köln): Einführung: Heimat 2.0

Prof. Dr. Maria Oikonomou (Thessaloniki): So viel Erde wie an der Sohle haftet: Absolute Lokalitäten der Migration

Dr. Hanna Zehschnetzler (Köln): Zwischen Haymat und Albtraum: Postmigrantische Perspektiven auf einen umstrittenen Begriff

Sarah Blendin (Berlin): Neue Heimat im Exil? Einblicke in die Überlegungen für das Exilmuseum Berlin

4.12 Identitätspolitik – literaturwissenschaftliche und literaturdidaktische Perspektiven auf einen mehrdeutigen Begriff in der Gegenwartsliteratur

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Carolin Duttlinger (Oxford)	Panel	DL & HG	H6.203	Montag
PD Dr. Silke Horstkotte (Leipzig)				26.09.22
Prof. Dr. Julia Schöll (Braunschweig)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

„Identitätspolitik“ ist in Debatten innerhalb wie außerhalb des Literaturbetriebs ein prominenter, aber mehrdeutiger und oft kontrovers diskutierter Begriff. In den 1970er Jahren entwickelt, um die spezifischen Anliegen schwarzer Feministinnen anzusprechen, wird der Begriff „Identitätspolitik“ gegenwärtig vielfach in polemischen Kontexten verwendet. Während linke Befürworter*innen der Identitätspolitik sich für Zugang, Teilhabe und Gleichberechtigung postmigrantischer und von Rassismus betroffener Menschen einsetzen, sehen Kritiker*innen darin eine Bevorzugung einzelner Gruppen zu Lasten anderer und die Gefahr sozialer Spaltung. Im Literatur- und Kulturbereich werden identitätspolitische Debatten beispielsweise über strukturelle Diskriminierung im Literaturbetrieb, Blackfacing im Theater oder die Restitution kolonialer Raubkunst geführt. Forciert werden die Debatten durch eine zunehmend diverse Literaturlandschaft, in der BIPOC besseren Zugang zum Literaturmarkt erhalten und Romane von Autor*innen wie Jackie Thomae, Olivia Wenzel, Mithu Sanyal oder Sharon Dodua Otoo in großen Publikumsverlagen erscheinen.

Das Panel diskutiert die identitätspolitischen Schreibweisen der Literatur, aber auch deren Positionierung auf dem Literaturmarkt auf vier miteinander verknüpften Ebenen: (a) *Identität und Erzählen*: Wie werden mehrdeutige Identitäten narrativ konstruiert, dekonstruiert und politisiert? (b) *Identitätspolitik und Autorschaft*: Wie spiegeln sich identitätspolitische Themen innerhalb der literarischen Texte in der extraliterarischen Performance der Autor*innen wider? (c) *Identität und Literaturbetrieb*: Wie geht die Kritik mit der Mehrdeutigkeit der Texte um, wie werden identitätspolitische Fragen im Literaturbetrieb verhandelt und welchen Marktwert besitzen die Texte und ihre Autor*innen? (d) *Mehrdeutigkeit von Identitäten als Gegenstand in Lehre und Unterricht*: Wie kann der (Hoch-)Schulkanon verändert werden, um BIPOC und postmigrantische Autor*innen miteinzubeziehen, und welche weiterreichenden Fragestellungen ergeben sich daraus für Schuldidaktik, Lehre und Hochschulbetrieb?

Dr. Tara Talwar Windsor (Cambridge): „Und dann kommt Sharon aus England – und gewinnt den Bachmannpreis“. Identitätspolitik zwischen Selbstpositionierung und Fremdzuschreibung im deutschen Literaturbetrieb am Beispiel von Sharon Dodua Otoo

Dr. Anna Karina Sennefelder (Freiburg): Diskrete Zirkel, zentrierte punchlines. Konträre Strategien der Identitätserzählung in Jackie Thomas *Brüder* und Bernadine Evaristos *Girl, Woman, Other*

Philipp Schlüter (Braunschweig): „Unklare Schattierung von nicht-weiß“ – Narrative Identitätskonstruktionen zwischen Marginalisierung und Widerstand in Sibylle Bergs *GRM. Brainfuck* (2019)

Alessandra Goggio (Mailand): Verschwundene Zwillinge. Zur Dekonstruktion binärer Identitäten in den Romanen *Außer sich* von Sasha Marianna Salzmann und *1000 Serpentinae Angst* von Olivia Wenzel

Tobias Funke (Erfurt): „Ich möchte gerne mit Ihnen gemeinsam ein Bild anschauen.“ – Theater und Identität in Anta Helena Reckes *Die Kränkungen der Menschheit*

4.13 Krisenjournalismus und Mehrdeutigkeit. Zum Umgang mit Ambiguitäten im Kontext massenmedialer Krisenkommunikation

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
PD Dr. Dennis Gräf (Passau) Dr. Martin Hennig (Tübingen)	Panel	DL & HG	H6.232	Dienstag 27.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰

Wirklichkeitsaneignung findet zu einem nicht unerheblichen Teil durch die Rezeption von Medien statt. Mediale Äußerungen bewegen sich aufgrund ihres Konstruktionscharakters per se in einem Feld der Mehrdeutigkeit(en). Gerade in einer umfassenden Krise wie der Coronakrise wird im Zusammenhang mit medialer Kommunikation deutlich, dass das, was als Neutralität begriffen werden kann, nicht ontologisch gesetzt, sondern stets Gegenstand von Verstehens- und Auseinandersetzungsprozessen ist. Die Sprache der Massenmedien ist – mit Begriffen Stuart Halls – sowohl auf der *encoding*-Seite der Medienproduktion (a) in ein Feld von Annahmen, Wissenshorizonten und institutionellen Praktiken eingebettet und generiert (b) semantisch Mehrdeutigkeiten beispielsweise durch journalistisches Storytelling, als sie auch auf der *decoding*-Seite der Rezeption auf ein diskursives System unterschiedlicher Deutungshorizonte und Aneignungsstrategien trifft; potenzielle Mehrdeutigkeiten sind in diesem Sinne auf beiden Seiten anzutreffen. Die Krise erfüllt hier die Funktion eines Brennglases, das die per se vorhandene komplexe Struktur kommunikativer Mehrdeutigkeiten deutlich werden lässt.

Die Coronakrise hat gezeigt, dass die Wirklichkeit hochgradig komplex sein kann: Unterschiedliche Wissenschaftler*innen/Interessenvertreter*innen/Politiker*innen vertreten unterschiedliche, aber jeweils fundierte Positionen. Der Krisenjournalismus in Corona-Zeiten zeigt in diesem Sinne einen ambivalenten Umgang mit Ein- und Mehrdeutigkeiten: Einerseits installiert er Storytellingstrukturen, welche beispielsweise die politischen Maßnahmen auf Einzelfallgeschichten herunterbrechen und somit dort Ambiguitäten herstellen, wo eigentlich Sachbezogenheit angebracht wäre. Andererseits bleiben dort politische Entscheidungen unhinterfragt, wo Multiperspektivität die ambige Wirklichkeit abbilden könnte. Medienkompetenz und -analyse sind mittlerweile integrative Bestandteile sämtlicher Lehrpläne für das Fach Deutsch in der Sekundarstufe. Insofern kann der Krisenjournalismus ein sinnvoller schulischer Anknüpfungspunkt im Rahmen der Kompetenzentwicklung von Schüler*innen sein, indem Schüler*innen nicht nur

grundlegend Ambiguität als den Medien inhärentes Konzept verstehen lernen können, sondern ihnen darüber hinaus die (demokratische) Notwendigkeit einer multiperspektivischen Berichterstattung vorgeführt wird.

Das Panel umfasst aus einer interdisziplinären und schuldidaktischen Perspektive, welche die Literatur- und Sprachwissenschaft mit einer kulturwissenschaftlich orientierten Medienwissenschaft zusammenführt, zum einen theoretische Modellierungen und Analysen von Krisenkommunikation ausgehend von journalistischen Fallbeispielen der Coronakrise. Zum anderen stellt das Panel ein eng mit den fachwissenschaftlichen Ansätzen und Modellierungen verknüpftes schuldidaktisches Konzept für eine kurze Unterrichtseinheit zum Thema Mehrdeutigkeiten anhand einer Beispielanalyse des Instagram-Auftritts der *Tagesschau* vor.

PD Dr. Dennis Gräf (Passau), Dr. Martin Hennig (Tübingen): Einführung: Mehrdeutigkeiten in der Krisenkommunikation – Zwischen Massenmedien und Verschwörungserzählungen

Dr. Sina Lautenschläger (Magdeburg), Dr. Lisa Rhein (Darmstadt): Rollen in der Krise – Massenmediale Wissenschaftskommunikation

StR Max Philipp Brüchmann (Husum): Stundenmodell für den Deutschunterricht: Die Tagesschau auf Instagram. Produktion und Rezeption von Krisenkommunikation in sozialen Medien

4.14 Mehrdeutigkeiten der Kritik

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Maren Jäger (Berlin)	Panel mit	HG	H6.238	Mittwoch
Prof. Dr. Stefan Willer (Berlin)	Podiums-			28.09.22
	gespräch			10 ³⁰ –12 ³⁰

Kritik scheint auf den ersten Blick eine Praxis zu bezeichnen, die das Mehrdeutige und -deutbare in eine unmissverständliche (Be-)Deutung zu überführen zu sucht, sei es als philologische Textkritik (im Sinne der Herstellung einer Lesart), als Urteilstkraft (im Sinne des Vermögens, zwischen dem Guten/Wahren/Schönen und Bösen/Falschen/Hässlichen zu unterscheiden) oder als Literaturkritik (im Sinne eines Urteils, einer Meinung, die von Dritten wiederum als Beihilfe zu einer (Rezeptions-)Entscheidung funktionalisiert werden kann).

Auf den zweiten Blick stellt sich die Lage komplexer, wenn nicht gänzlich anders dar. Die *critique génétique* hält die materiale Überlieferung mitsamt ihren Transformationen deutungsoffen und stellt mit der Textgenese ihre Komplexität aus, anstatt der einen oder anderen Lesart den Vorrang einzuräumen. Urteilstkraft meint seit der Aufklärung fundamental auch immer: reflexives Urteilen, das Vermögen, „nachzugrübeln: woher es komme, daß [...] dieses wohl, jenes aber übel gefällt“, wie es in Gottscheds *Versuch einer Critischen Dichtkunst* heißt. Und Literaturkritik kann, wo sie sich nicht im parteiischen Anempfehlen und Aburteilen erschöpft, auch eine Übung in Ambiguitätstoleranz sein und geradezu als Modell der gesellschaftlichen Aushandlung gleichberechtigter Deutungen gelten.

Das Panel nimmt seinen Ausgang von der Literaturkritik, indem es sie auf ihren Umgang mit Mehrdeutigkeit hin befragt, ihre Manöver anhand aktueller Debatten beleuchtet und ihre Funktion für sprachliche, literarische und mediale Bildungsprozesse reflek-

tiert. Ergänzt wird der literaturwissenschaftlich-literaturkritische Dialog um Tiefenbohrungen in die Geschichte der Kritik und ihrer Theorie von der Aufklärung über die Romantik und die Kritische Theorie bis hin zu aktuellen Debatten um den Status von Ambivalenz und Ambiguität in *creative criticism* und *postcritique*.

PD Dr. Christian Metz (Aachen), Prof. Dr. Jutta Müller-Tamm (Berlin), Dr. Wiebke Porombka (Deutschlandfunk), PD Dr. Steffen Richter (Berlin): Podiumsgespräch

4.15 Mehrdeutigkeiten in der literaturwissenschaftlichen Praxis

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Julia Wagner (Göttingen)	Panel	DL & HG	C3.212	Dienstag
Prof. Dr. Simone Winko (Göttingen)				27.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Mehrdeutigkeit gilt in den Literaturwissenschaften typischerweise als ein zentrales Merkmal literarischer Texte. Während dieses Merkmal meist anhand von poetologischen und literaturtheoretischen Texten untersucht wird, ist bislang kaum erforscht worden, wie in der literaturwissenschaftlichen Interpretationspraxis mit Mehrdeutigkeit umgegangen wird. Die Vorträge im Panel sollen diese Frage unter verschiedenen Aspekten untersuchen. Zu prüfen ist nicht nur, auf welche Weise Interpret*innen Mehrdeutigkeiten in den von ihnen analysierten Texten konzeptualisieren und bewerten, sondern auch, welche Rolle Ambiguität, Ambivalenz oder Vagheit in Interpretationstexten selbst spielen können. Die Grundlage dafür bilden die Ergebnisse des DFG-Projekts „Das Herstellen von Plausibilität in Interpretationstexten. Untersuchungen zur Argumentationspraxis in der Literaturwissenschaft“, das ein umfangreiches Korpus literaturwissenschaftlicher Beiträge aus den Jahren 1995-2015 ausgewertet hat.

Julia Wagner (Göttingen), Simone Winko (Göttingen): Einführung

Loreen Dalski (Mainz): Literarischer Text: Welche Phänomene werden von Interpret:innen als mehrdeutig ausgewiesen?

Merten Kröncke (Göttingen): Literarischer Text und Interpretation: Welche Funktionen werden literarischen Mehrdeutigkeiten zugeschrieben und wie werden sie gewertet?

Dr. Stefan Descher (Göttingen): Konkurrierende Interpretationen: Wie gehen Interpret:innen mit alternativen Deutungen um?

Dr. Urania Milevski (Bremen): Interpretationstext: Welche Rolle spielt Mehrdeutigkeit als Eigenschaft literaturwissenschaftlicher Texte?

4.16 Mehrdeutigkeiten und subversive Vermittlung in der deutschsprachigen Reiseliteratur des 15./16. Jahrhunderts

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
PD Dr. Susanne Knaeble (Bayreuth, Dresden)	Panel	HG	C3.222	Dienstag
				27.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Zur Reiseliteratur des 15./16. Jahrhunderts zählen vor allem die ‚Pilgerberichte‘ nach Jerusalem, Santiago de Compostela und Rom sowie die sogenannten ‚Entdeckungsreisen‘ nach Afrika, Asien und die Amerikas, worin die Entstehung von Fremd- und Feindbildern (vgl. Greenblatt 1994) persistentes Untersuchungsthema der Forschung ist. In Blick ge-

nommen wurden die Mehrdeutigkeiten der Texte vor allem im Hinblick auf die Fremderfahrung (vgl. z. B. Gumbrecht 1987, Münkler 2000, Neuber 1991, Etzendorf 2003, Kiening 2006, Unzeitig 2014, Voß 2016). Der alleinige Fokus auf diese sogenannte ‚Gattung des Reiseberichts‘ und die Methodik, mit der ‚vormodernes Reisen‘ untersucht wurde, sind allerdings in zweierlei Hinsicht fragwürdig: Erstens prägt ein stark faktographisches Verständnis die Forschung zum ‚Reisebericht‘, das den Blick auf die multiplen und tiefgreifenden Wechselbeziehungen zwischen faktualen und fiktionalen Reisedarstellungen verschleiert, und zweitens werden die Texte noch immer am Maßstab der ‚Authentizität‘ gemessen (so die Kritik auch bei Holdenried u. a. 2017), was einem frühneuzeitlichen Literaturverständnis nicht gerecht wird. Der noch immer gebräuchliche Begriff des ‚Reiseberichts‘ erweckt dabei den Anschein von Objektivität, was sowohl wegen der eurozentrischen Sichtweise der Fremdheitsentwürfe als auch der multiplen Darstellungsintentionen der Texte selbst zu hinterfragen ist. Die vormoderne Reiseliteratur scheint vielmehr gezielt Mehrdeutigkeiten, Ambivalenzen und Ambiguitäten für die Vermittlung des Fremden oder Eigenen zu nutzen oder gar subversive Vermittlungsstrategien zum Einsatz zu bringen.

Die Beiträge des Panels konzentrieren sich auf die der ‚Reiseliteratur‘ des 15./16. Jahrhunderts inhärente multikulturelle und multimediale Bedeutungsstiftung und sind der Erschließung von Vermittlungs- und Rezeptionspotentialen gewidmet, um spezifische Funktionen der Mehrdeutigkeiten im intertextuellen und kulturräumlichen Vergleich zu analysieren.

Alyssa Steiner (Bamberg, Oxford): Interpolierte Polemik in Bernhards von Breidenbach
Peregrinatio in terram sanctam

Mareike Reisch (Freiburg, Stanford): Zwischen Text und Bild: Mehrdeutige Lektüreangebote bei Arnold von Harff

Rebekka Gründel (Oxford): Immersionsstrategien in Felix Fabris *Sionpilger*

PD Dr. Susanne Knaeble (Bayreuth, Dresden): Trans-Kulturelles Übersetzen des (Un-)Bekannten. Kannibalismus als subversive Vermittlungsstrategie in Hans Stadens *Warhaftige Historia* (1557)

4.17 Notorisch mehrdeutig: Möglichkeiten und Herausforderungen von Image Macros in Gesellschaft und Bildung

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Lars Bülow (Wien)	Workshop	DL & HG	C4.208	Dienstag
Prof. Dr. Marie-Luis Merten (Zürich)				27.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Image Macros, ein spezifischer Typ von Internet-Memes, sind nicht nur elementare Bestandteile unserer (post)digitalen Lebenswelt und das Herzstück jugendlicher Online-Kommunikation (Shifman 2014), als Inbegriff des (multimodalen) Spiels mit Mehrdeutigkeiten stellen sie uns auch wiederkehrend vor interpretatorische Herausforderungen. Diese meme-inhärenten Interpretationsspielräume können sich verschiedene Akteure wiederum im Zuge radikaler, teils grenzüberschreitender Positionierungen, etwa im politischen Diskurs, zunutze machen (Weidacher 2019). Hier tragen die Analyse und Reflexion jener digitalen Praktik zu einem sensibilisierten Umgang mit dieser Kommunikati-

onsform und ihrer Funktionalisierung – auch im Kontext einer „Bildung in der digitalen Welt“ (KMK 2016) – bei.

Wir möchten den Workshop daher dazu nutzen, multimodale Image Macros als ein notorisch mehrdeutiges Phänomen der *digital literacy* (Jones/Hafner 2012) unter sowohl linguistischen als auch (sprach)didaktischen Aspekten zu beleuchten und ihre Möglichkeiten sowie Grenzen in Gesellschaft und Bildung zum Thema machen. Den Schwerpunkt legen wir auf zwei zentrale Kulturtechniken, die mit Image Macros gewissermaßen ein digitales Revival erleben: Einerseits nehmen wir Wortspiele in Image Macros als Phänomene der semantischen Mehrdeutigkeit in den Blick. Zum Thema werden hier zudem das bildliche Kontextualisierungspotenzial sowie Möglichkeiten eines Grammatikunterrichts der anderen Art. Andererseits widmen wir uns Anspielungen in Image Macros, die als interdiskursive Bezüge sowohl vom Bild- als auch Sprachbestandteil hergestellt werden können. Wir reflektieren einzelne Meme-Artefakte als voraussetzungsreiche Texte im Geflecht dessen, was bereits zuvor geäußert/geschrieben wurde, und beleuchten Ambiguitätskompetenz unter produzenten- und rezipientenseitigen Gesichtspunkten.

Unser Workshop ist folgendermaßen aufgebaut: Kurze Input-Referate wechseln sich mit längeren Phasen der gemeinsamen Arbeit am mehrdeutigen Meme-Material ab. Das Material lässt sich zur Diskussion verschiedener Phänomene der Mehrdeutigkeit (sowie zu deren Systematisierung/Abgrenzung) heranziehen. Der Workshop schließt mit einer längeren Diskussionsphase, die vor allem auf Implikationen für Gesellschaft und Bildung abzielt.

Hinweis zur Organisation

Das Material wird vorab in digitaler Form zur Verfügung gestellt und während der Workshopzeit gemeinsam bearbeitet. Interessierte können ab September 2022 bei Prof. Dr. Marie-Luis Merten (mlmerten@ds.uzh.ch) um Zugriff auf das Material bitten.

4.18 Poetische Taxonomien. Literarische (Un-)Ordnungen der Natur

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Felix Lempp (Hamburg)	Panel	DL & HG	H7.312	Mittwoch
Antje Schmidt (Hamburg)				28.09.22
Dr. Jule Thiemann (Hamburg)				10 ³⁰ –12 ³⁰

Der Begriff der Taxonomie wurde 1813 durch den Botaniker A. P. de Candolle eingeführt und fand schnell Verbreitung in naturwissenschaftlichen Disziplinen. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass die Natur eine klassifizierbare Ordnung aufweist, sich Gruppen von Organismen eindeutig beschreiben, unterscheiden sowie einander über- und unterordnen lassen. Die sich aus taxonomischen Klassifikationsverfahren ergebenden Hierarchisierungen erschaffen und stützen so nicht nur Wissen, sondern strukturieren auch den erschließenden Zugriff auf ‚(Um-)Welt‘: Taxonomische Wissens- sind daher immer auch *Machtordnungen* – nicht zuletzt, indem sie ausgehend vom ‚Eigenen‘ die polyvalenten Bedeutungsdimensionen des anderen zum ‚Fremden‘ vereindeutigen.

Das Panel fragt nach *literarischen* Potenzialen der Taxonomie als Thema, Form wie Verfahrensweise. Insbesondere beim Blick auf Prosa, Lyrik und Theater der Gegenwart fallen ästhetische Operationen und inhaltliche Schwerpunktsetzungen auf, die sich in Anlehnung an M. Poschmann und Y. Pauly als *poetische Taxonomien* diskutieren lassen: Sei es die formale Entlehnung naturwissenschaftlicher Listen, Tabellen und Protokolle in

literarischen ‚Kleinen Formen‘ (C. Callies *bewohnbare kästen*), das Interesse an (para)historischen naturwissenschaftlichen Feldforschungen (V. Stauffer: *Orchis* / R. Wall Kimmerer: *Gathering Moss*) oder die Erprobung poetischer Potenziale der Klassifikation von Lebewesen und Materie (M. Poschmann: *Moosgarten, ein Ready-Made*) – überall lassen sich literarische Spuren eines taxonomischen Naturzugriffs entdecken. Doch erschöpfen sich gegenwärtige literarische Experimente nicht in der affirmierenden Nutzung des taxonomischen Paradigmas. Insofern jeder Taxonomie bereits die Möglichkeit ihrer Auflösung eingeschrieben ist – immer dann, wenn die Distinktionsfähigkeit ihrer Kategorien in Frage steht –, tragen ihre Klassifikationen das Potenzial zum subversiven Spiel mit dem Anspruch auf Eindeutigkeit in sich. Literat*innen als „Taxonom[*innen] des Unbestimmten“ (M. Poschmann) legen den Gegenstand ihres Schreibens oftmals nicht fest, sondern nutzen die Fähigkeit von Literatur, Mehrdeutigkeit zu inszenieren, zur Erprobung von Welterschließungen, die ohne Eindeutigkeitsanspruch auskommen. Die Auflösung taxonomischer Grenzziehungen geht so weit, dass gegenwärtig selbst grundlegende Distinktionen wie die zwischen Mensch, Tier und Pflanze flüchtig werden (P. Quesne: *Farm Fatale* / H. Kang: *Die Vegetarierin*).

Felix Lempp (Hamburg), Antje Schmidt (Hamburg), Dr. Jule Thiemann (Hamburg): Einführung: Poetische Taxonomien

Dr. Isabel Kranz (Wien): Ordnung suchen, Namen finden: Zur Rolle der Botanik in der neueren deutschsprachigen Erzählliteratur

Laura Isengard (Hamburg): „Dinge, die niemand kennt.“ Adalbert Stifters „Katzensilber“ (1853) und die Kunst der Unterscheidung

PD Dr. Andrea Schütte (Bonn): Poetische Taxonomien. Die (Un-)Durchlässigkeit von Ordnungen in Paul Scheerbarts Glasblumen-Novelle *Flora Mohr* (1909)

Anna Staab (Friedrichshafen): „Weitere Arten von Donner“. Zur Umwelt (des Theaters) in Alexander Giesches *Der Mensch erscheint im Holozän* (2020)

Dr. Yvonne Pauly (Berlin): Philologische Taxonomien. Literaturwissenschaftliche (Un-)Ordnungen zeitgenössischer Naturlyrik

4.19 Poetry Slam – Bühnenpoetische „Snack“-Vielfalt mit Mehrdeutigkeitsoption I & II

4.20

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Karsten Strack (Paderborn)	Doppel-workshop	DL & HG	C4.216	Dienstag 27.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Poetry Slam ist vor allem aufgrund der jeweiligen Vortragslänge ein literarisches „Snack-format“ – und das ist hier ausdrücklich nicht als Despektierlichkeit zu lesen. Denn: Bezogen auf den Bereich der Nahrungsaufnahme trennt sich im Hinblick auf die unterschiedlichen Qualitäten der dargereichten schnell zubereiteten Speisen ebenso die Spreu vom Weizen wie im bühnenpoetischen Wettbewerb Poetry Slam. Es gibt schließlich Gründe, warum mensch häufig einen Lieblings-Döner-Laden, ein Lieblings-Asia-Wok-Imbiss oder eine Lieblings-Currywurst-Bude im näheren Wohnumfeld definiert.

Doch es gibt einen sehr großen Unterschied: Mehrdeutigkeiten spielen im Genussbereich eine maximal untergeordnete Rolle, während der Autor Raymond Walden trefflich feststellt: „Zwei- und Mehrdeutigkeiten verleihen der Sprache anspruchsvollen Schliff“. Zahlreiche Texte, die im Rahmen von Poetry Slams zum Vortrag gelangen, spielen mit Mehrdeutigkeiten unterschiedlichen Zuschnitts und erzielen auf diese Weise geistreiche Wirkungstreffer beim Publikum.

In diesem über zwei Zeitfenster reichenden Workshop werden zunächst in Form von Videos ein paar griffige Beispiele gezeigt, um dann im Anschluss im Praxisteil eigene Poetry-Slam-Texte zu erarbeiten und vorzutragen, die die Mehrdeutigkeitsoption möglichst fruchtbar nutzen. Der Workshopleiter Karsten Strack begleitet die Teilnehmenden beim kreativen Schreibprozess mit der Erfahrung aus mittlerweile über 1.000 Workshops im In- und Ausland.

4.21 Polyvalenz als Intervention. Zum Umgang mit Populismus in der Gegenwartsliteratur

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
PD Dr. Leonhard Herrmann (Leipzig) Dr. Frauke Matthes (Edinburgh)	Panel	HG	H6.232	Dienstag 27.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Polyvalenz ist in gesellschaftlicher Kommunikation in aller Regel ein unerwünschtes Phänomen. Soziale Interaktion verlangt Effizienz – und diese fordert eine eindeutige und unmissverständliche Sprachverwendung. Für literarische Texte ist Polyvalenz hingegen ein Bestimmungsmerkmal: Einem Text, der als ‚literarisch‘ gilt, wird mit dieser Attribuierung unterstellt, nicht allein jemandem etwas, sondern vielen vieles zu sagen.

Im Falle ‚engagierter‘ Literatur, die explizit auf ihr Umfeld einwirken will, ist Polyvalenz ein grundlegendes Problem: Bleibt sie gewahrt, dann ist uneindeutig, welcher Sache das ‚Engagement‘ gilt; wird sie aufgegeben, steht der Charakter des ‚Literarischen‘ zur Disposition. Das hier vorgeschlagene Beiträge soll demgegenüber deutlich machen, dass Literatur als soziale Form institutionalisierter Polyvalenz begriffen werden kann. Am Beispiel sozial engagierter, als ‚literarisch‘ wahrgenommener Texte der Gegenwart soll deutlich werden, dass Mehrdeutigkeit, die bereits bei der paratextuellen Markierung einsetzt, eine kritische Funktionen zugemessen wird. Innerhalb von Diskursen um Identität, Herkunft und Teilhabe unternehmen sie pluralitäts- und komplexitätsaffirmative Interventionen und wollen sich qua ihrer eigenen Form populistischen Zuspitzungen und Vereinfachungen entgegenstellen – ein Versuch, der jedoch durch das eigene kritische Verfahren konterkariert werden kann. Methodologisch verbinden die geplanten Vorträge textzentrierte Lektüren mit praxeologischen Blicken in ihr literaturbetriebliches Umfeld.

Asst. Prof. Dr. Obenewaa Oduro-Opuni (Tucson): Making Meaning. A Black Studies Approach to Reading German Literature

PD Dr. Leonhard Herrmann (Leipzig): Sozialpop. Das kritische Verfahren Sibylle Bergs

Dr. Frauke Matthes (Edinburgh): „Identitätsstress.“ Saša Stanišićs *Herkunft* als *born-translated-Text*

PD Dr. Ursula Geitner (Bonn): Kommentar

Sina Meißgeier (Leipzig): Moderation

4.22 Potenzierte Polyvalenz. Zur Steigerung literarischer Mehrdeutigkeit in wechselnden medialen Formaten

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
PD Dr. Andreas Beck (Bochum)	Panel	HG	C3.212	Dienstag
Dr. Daniela Gretz (Köln)				27.09.22
Dr. Marcus Krause (Köln)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Jüngere Ansätze der buch-, medien- und literaturwissenschaftlichen Forschung betonen die Relevanz medialer Publikationsformate für Produktion und Rezeption von Literatur; im Anschluss hieran sollen im avisierten Panel Aspekte der medialen Potenzierung literarischer Polyvalenz herausgearbeitet werden: (a) die marktstrategische Ausrichtung auf vielfältige Einsatzmöglichkeiten und eine möglichst breite Adressierung unterschiedlicher Lesepublika, z. B. in Gestalt von Doppel- bzw. Mehrfachkodierung und/oder Leerstellen, (b) die Steigerung literarischer Ambiguität durch bibliographische Codes und medial erweiterte Möglichkeitsräume semantischer Kontiguität, durch Para- und Nachbartexte (in Periodika, Anthologien, Werkausgaben und Übersetzungen), die im Rahmen medienspezifischer Affordanzen je unterschiedliche Konnotationen erlauben, befördern oder beschränken, (c) die damit verbundene Vervielfältigung historischer wie wissenschaftlicher Rezeptionspraktiken (vom Blättern über Stellen- und Wiederholungslektüre bis hin zur skalierbaren Nutzung durch ein *close and distant reading/viewing/handling*), welche die Zahl neuer Lesarten potenziert.

Diese Aspekte werden in drei Vorträgen anhand von synchronen Schnitten im Hinblick auf unterschiedliche Gattungen und Genres herausgearbeitet: Andreas Beck analysiert die bebilderte Version von Wilhelm Hauffs „Das kalte Herz“ in der *Illustrierten Welt* (1869), vor allem die Trennung von Bild und Schrift und die damit verbundene Generierung neuer Bildnachbarschaften, die neben einer Werbefunktion für die Buchausgabe auch eine abonnentenbindende zeitschriftenspezifische Textpointe produziert. Daniela Gretz arbeitet diverse Lesarten von Stefan Georges „Algabal“ in illustrierten Privatdrucken und öffentlichen Buchausgaben, den *Blättern für die Kunst* und Auszügen wie Übersetzungen in anderen (inter)nationalen Periodika der 1890er Jahre und ihre marktstrategische Polyvalenz heraus. Marcus Krause rekonstruiert die unterschiedlichen Lesarten von Robert Walsers 1914 im Kurt Wolff Verlag erschienenen *Geschichten* in den verschiedenen textuellen Arrangements und medialen Umwelten ihrer Zeitschriften-erstdrucke zwischen 1899 und 1912 und vergleicht diese mit derjenigen im Rahmen der Walser'schen Nachbartexte der Sammlung.

PD Dr. Andreas Beck (Bochum): Zwischen Zeitschrift und Buch, zwischen süddeutschem Partikularismus und borussogermanischem Reich – zweideutige Marktstrategien in der *Illustrierten Welt* des Stuttgarter Verlags Hallberger

Dr. Daniela Gretz (Köln): Die potenzierte Polyvalenz von Stefan Georges „Algabal“ in unterschiedlichen (inter)medialen wie internationalen Repräsentationsformen

Dr. Marcus Krause (Köln): „Vom geringsten Gegenstand schön reden“. Robert Walser und die Ambiguitäten des Feuilletonformats

4.23 Semantiken der Ambiguität in literarisch-politischen Essays der Zwischenkriegszeit

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Claudia Öhlschläger (Paderborn)	Panel	HG	C3.222	Dienstag 27.09.22
Dr. Antonio Roselli (Magdeburg)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Die jüngste Forschung zum Essay hat dessen Reflexionspotenzial stark gemacht und vorgeschlagen, diesen nicht nur als Gattung, Textsorte oder Schreibweise, sondern als Vertextungsverfahren zu betrachten (vgl. u. a. Nübel 2006; 2016). Schon Theodor W. Adorno verwies in seiner essayistischen Abhandlung über den „Essay als Form“ (1958) auf den hybriden Status des Essays: Dieser bewegt sich zwischen Fiktion und Fakt, zwischen wissenschaftlicher Expertise und Narration, er ist eine Möglichkeitsform und deshalb genuin mehrdeutig. Gleichzeitig bringt der Essay die Mehrdeutigkeit des jeweiligen Gegenstands zur Geltung, denn er ist nicht auf Vereindeutigung, sondern auf Offenheit hin ausgelegt.

Die vier Vorträge des Panels möchten an paradigmatischen Fallbeispielen literarisch-politischer Essayistik der Zwischenkriegszeit mit ihren fragilen Demokratien (Erste demokratische Republik Deutsch-Österreich, Weimarer Republik) nach Semantiken der Ambiguität bzw. nach Narrativierungs- und Darstellungsstrategien der Ambiguisierung fragen. Die Popularität des literarischen Essays in der Zeit zwischen 1918 und 1933 ist nicht zu verstehen ohne das zeitgenössisch-historische Bewusstsein der Krise, das einerseits Entscheidungsnotwendigkeiten herstellt und andererseits Ambivalenzen, Mehrdeutigkeiten und Ambiguitäten generiert: Vernunft und Irrationalität, Humanismus und Barbarei/Dämonie, Nationalismus und Europäertum, historische Notwendigkeit und Schicksal/Zufall erweisen sich als eng miteinander verwobene Konstellationen einer literarisch-politischen Standortbestimmung. Vor dem Hintergrund einer krisenbedingten Suche nach Eindeutigkeiten widersteht der Essay als Möglichkeitsform der Vereindeutigung und ringt um die Geltung alternativer Denk- und Handlungsoptionen (vgl. Bauer 2018). Angesichts gegenwärtiger politischer Problemlagen erweisen sich Semantiken der Ambiguität und ihre Selbstreflexivität gerade in der Kurzform des literarisch-politischen Essays als hochaktuell.

Dr. Mandy Dröscher-Teille (Hannover): Heinrich Manns unpolitische Betrachtungen eines Politischen: Die Ambiguität des Politischen in Heinrich Manns Essays oder: Europa als geistige Idee

Dr. Antonio Roselli (Magdeburg): „In Nöten und Krisen des Überganges“: Thomas Manns Weimarer Goethe-Essays als Zeitdiagnosen

Prof. Dr. Claudia Öhlschläger (Paderborn): Die Totenmaske als Medium des Essays: Zur Mehrdeutigkeit von Ahnenkult und Historie im frühen 20. Jahrhundert

Prof. Dr. Birgit Nübel (Hannover): Mit dem linken Auge zwinkern und mit der rechten Hand schwören – Bi- und multipolare Ambivalenzen in Robert Musils Essayistik

4.24 Streitgespräche: Transdisziplinäre Ansichten zu Wandel, Deutung und Funktion(alisierung) von Wörtern I & II

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Elvira Topalović (Paderborn)	Doppel-panel	DL & HG	C3.212	Mittwoch
Prof. Dr. Doris Tophinke (Paderborn)				28.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Wörter als Grundelemente von Sprache und Kommunikation werden in sozialen Räumen (neu) gebildet, variabel gebraucht und vielfältig gedeutet. Sie unterliegen historisch-semanticem Wandel, werden durch die je aktuellen kulturellen, politischen und wissenschaftlichen Diskurse geprägt, stehen in dynamischen Form-Funktions-Relationen und werden in den jeweiligen Gesellschaften – auch kontrovers – verhandelt, zuweilen gezielt funktionalisiert und umgedeutet. In Anlehnung an die linguistische Schlagwortforschung, die „den Gebrauch von bestimmten Wörtern als Teil oder Symptom von geistes- und sozialgeschichtlichen Entwicklungen“ (Fritz 2006, 96) sieht, wollen wir ausgewählte Wörter in den Fokus rücken, und zwar solche, (a) deren diskursive Konjunkturen, wie sie heute auf der Basis digitaler Korpora visualisiert werden können (vgl. DWDS, cOWIDplus Viewer), gesellschaftliche, bildungspolitische und schulische Relevanz erkennen lassen, (b) deren Entstehungs- und Gebrauchsgeschichte ihre aktuelle Verwendung – auch oder gerade in Bildungsinstitutionen – angreifbar und erklärungsbedürftig macht, (c) die im sprachlichen Verständigungsprozess Ambivalenz erzeugen, etwa wenn sie implizit soziale Distinktion (inkludierend/exkludierend) konstruieren und/oder (d) die in den verschiedenen Fachdisziplinen – kultur-, natur-, rechtswissenschaftlichen und anderen – zum Teil unterschiedlich tradiert und diskutiert werden.

Wir haben Vertreter*innen verschiedener Wissenschafts(teil)disziplinen dazu eingeladen, sich zu Mehrdeutigem wie Eindeutigem von Wörtern zu positionieren und mit dem Panelpublikum in ein gleichsam transdisziplinäres, wissenschaftliches (Streit-) Gespräch zu kommen. Eingeleitet werden die Panels durch korpusanalytische Impulsvorträge.

Programm I

Prof. Dr. Noah Bubenhofer (Zürich): Wie können die diskursiven Prägungen von Wörtern analysiert werden?

Prof. Dr. Monika Dannerer (Innsbruck): Impulsbeitrag zum Wort „Mehrsprachigkeit“

Prof. Dr. Sara Hägi-Mead (Wuppertal): Impulsbeitrag zum Wort „Identität“

Programm II

Dr. Christine Möhrs (Mannheim): Personenbezeichnungen in Pandemiezeiten: Lexikologische Betrachtungen zur Benennung von Menschen(gruppen) in der Krise

Prof. Dr. Constanze Spieß (Marburg): Impulsbeitrag zum Wort „Mensch“

Prof. Dr. Paul Mecheril (Bielefeld): Impulsbeitrag zum Wort „Rassismus“

4.26 Übergriffe in der Vormoderne

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Jun.-Prof. Sarina Tschachtli (Heidelberg) Dr. Laura Velte (Zürich)	Panel	DL & HG	C4.216	Mittwoch 28.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Das Panel soll sich der Darstellung körperlicher Übergriffe in der deutschen Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit widmen. Es schließt damit an eine aktuelle Debatte an (#MeToo) und zielt auf eine Historisierung der gesellschaftlichen Wahrnehmung von sexualisierter Gewalt. Erzählungen von Missbrauch und Vergewaltigung existieren seit der Antike, ihre Deutungsgeschichte wurde in der Forschung bislang aber kaum diachron beschrieben.

Erzählungen von sexualisierter Gewalt sind nicht nur als Reflex auf die Wirklichkeit zu werten, sondern sie können auch darüber Auskunft geben, wie vormoderne Deutungskulturen funktionieren und wie ihre ‚Ambivalenzzonen‘ abgesteckt werden. Denn textuelle Repräsentationen von sexualisierter Gewalt generieren Bedeutung auf unterschiedlichen Ebenen, die einander ergänzen, aber auch widersprechen können. Besondere Aufmerksamkeit verdient ihre sprachliche und narrative Gestaltung: Mehrdeutige Begriffe wie das zentrale Lexem *anegrif* (‚Angriff‘, ‚Umarmung‘) können ambivalente Bildlichkeiten entfalten und die Anlagerung verschiedener Diskurse begünstigen. Daneben unterliegt die Darstellung von sexualisierter Gewalt immer auch generischen Konventionen und deren Geschlechterbildern. Im höfischen Roman etwa gilt die ‚Eroberung‘ einer Landesherrin als konstitutiv für ritterlichen Erfolg; die pastorale Dichtung der Renaissance und des Barocks variiert das Schema zudringlicher Satyrn und ‚spröder‘ Nymphen. Doch es gibt auch Beispiele, die mit gängigen Mustern brechen, z. B. indem sie Frauen als willfähige Opfer oder gar als Täterinnen inszenieren. Als aufschlussreich erweisen sich ferner auch räumliche Konfigurationen (findet der Übergriff im öffentlichen Raum oder im Verborgenen statt?) sowie Deutungen, die explizit durch (in aller Regel männliche) Erzählerkommentare oder Beobachterfiguren eingebracht werden. Unter Umständen vollzieht sich der Übergriff nicht immer nur im erzählten Akt der Gewalt, sondern auch in der erzählerischen Perspektive, die auf diesen Akt eingenommen wird.

Die Beiträge widmen sich der Darstellung des Übergriffs in diachroner Perspektive. Im Zentrum steht die Frage danach, wie die Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit zur diskursiven Entfaltung von ambivalenten Deutungskulturen beigetragen hat und wie sich diese Deutungskulturen zu zeitgenössischen theologischen, juristischen und politischen Diskursen verhalten.

Thomas Wismer (Zürich): Sexualisierte Gewalt im Artusroman – *waz ist dirre gewalt?*

Dr. Martina Feichtenschlager (Salzburg): *minne* und/*als strît*. Inszenierungen von Gewalt und Liebe in der Literatur des Mittelalters

Dr. Laura Velte (Zürich): „Ich ließ mich betören, Dumm, wie ich war.“ Zur Deutung der vergewaltigten Wölfin im mittelalterlichen und neuzeitlichen Tierepos

Jun.-Prof. Dr. Sarina Tschachtli (Heidelberg): *des nam sein sper gar grossen schaden*. Übergriffe bei Hans Rosenplüt

4.27 Un/Eindeutigkeiten: Ambiguität und Pluralität in der Gegenwartsliteratur

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Jeannette Oholi (Gießen)	Panel	HG	C4.234	Mittwoch
Dr. Lisa Wille (Darmstadt)				28.09.22
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Jüngst hat der Islamwissenschaftler Thomas Bauer in *Die Vereindeutigung der Welt: Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt* (2018) aufgezeigt, wie in vielen Lebensbereichen unserer Gesellschaft „Vielfalt, Komplexität und Pluralität häufig nicht mehr als Bereicherung empfunden“ (Bauer 2018: 30) werden. Stattdessen wird ein ‚Zwang‘ zur Vereindeutigung sichtbar, der sich in dem Wunsch äußert, die Welt und deren Verhältnisse messbar und damit eindeutig und normierbar zu machen. Auch die nigerianische Schriftstellerin Chimamanda Ngozi Adichie betont in ihrem TED Talk *The danger of a single story* die Gefahr von Vereindeutigungen, die machtvolle Narrative generieren und in der Folge bereits marginalisierte Menschen enthumanisieren, wenn die Gesellschaft nicht in ihrer Pluralität wahrgenommen wird.

Die Frage nach den Auswirkungen gesellschaftlicher Vereindeutigung und deren diskursiven Bezügen lässt die Literatur als jenen Ort erkennen, an dem sowohl strukturelle Marginalisierung als auch Prozesse der Sichtbarmachung von Pluralität und Mehrdeutigkeit aufgezeigt, reflektiert und erfahrbar gemacht werden. Auch eine Vereindeutigung und Kategorisierung von Literatur in ‚deutsche Literatur‘ und ‚Migrationsliteratur‘ wird durch Autor*innen mit vielfältigen Biografien, Zugehörigkeiten, Erfahrungen und Verortungen in Frage gestellt. Texte von Sharon Dodua Otoo, Max Czollek, Saša Stanišić, Fatma Aydemir, Mithu Sanyal, Stefanie-Lahya Aukongo und vielen anderen ‚verkomplizieren‘ Vereindeutigungen und machen Deutschland als Gesellschaft radikaler Pluralität sichtbar.

Im Panel soll unter besonderer Berücksichtigung kritischer kulturwissenschaftlicher Zugänge zu Literatur (z. B. Postcolonial Studies, Gender Studies, Queer Studies, Critical Whiteness Studies, Feminist Studies) der Frage nachgegangen werden, wie vereindeutigende gesellschaftliche Marginalisierungs- und Homogenisierungsprozesse in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur verhandelt werden. Hierbei ist nicht nur zu diskutieren, ob sich eine Ästhetik der Ambiguität erkennen lässt, sondern auch, inwiefern durch literarische Aushandlungen vereindeutigende ebenso wie uneindeutige Identitätszuschreibungen sichtbar gemacht werden können.

Dr. Christoph Schaub (Vechta): Intersektionalität und die Pluralität der Klasse: Zu Deniz Ohdes Roman *Streulicht* und der Anthologie *Klasse und Kampf*

Prof. Dr. Nazli Hodaie (Schwäbisch Gmünd): Zur Dekonstruktion hegemonialer Identitätsentwürfe: Mithu Sanyals *Identitti* als postmigrantischer Roman

PD Dr. Kyung-Ho Cha (Bayreuth, Greifswald): Transhistorische und -kulturelle Polyperspektivität in Sharon Dodua Otoos Roman *Adas Raum*

Laura Marie Sturtz (Freiburg, Oxford): ‚Wo ist dein Platz?‘ Zugehörigkeiten erschreiben: Olivia Wenzels *1000 Serpentinaen Angst* und Sasha Marianna Salzmanns *Außer sich*

Asst. Prof. Dr. Nicole Coleman (Detroit): Kommentar

4.28 Veruneindeutigungen in öffentlich-politischen Diskursen I & II

4.29

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Constanze Spieß (Marburg)	Doppel- panel	HG	C4.208	Montag
Hanna Völker (Marburg)				26.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Das Doppelpanel widmet sich Mehrdeutigkeiten und Verfahren der Veruneindeutigungen und semantischen Bedeutungsaushandlungen im Kontext öffentlich-politischen Sprachgebrauchs und Diskurssemantik/-pragmatik. Bereits der Ausdruck ‚Veruneindeutigungen‘ verweist auf das Konzept von Uneindeutigkeit als Strategie, wie sie in öffentlicher Kommunikation, oftmals mit politischen Motiven, eingesetzt werden kann. Hierzu zählt der Gebrauch von Phänomenen semantischer Vagheit und Ambiguität ebenso wie Mehrfachadressierungen und der Einsatz von Verfahren des Verschweigens, Verdeckens, Verschlüsseln und Verbergens (vgl. z. B. Pappert/Schröter/Fix 2008). Die Untersuchung sprachlicher Verfahren des Verdeckens und der Veruneindeutigung, gerade im Spannungsverhältnis zu öffentlich erhobenen kommunikativen Eindeutigkeitsforderungen, kann Aufschluss über Mitgemeintes geben und so zu einem erweiterten Verständnis von Wissensstrukturen im Diskurs führen. Zum Untersuchungsgegenstand werden sprachliche Verfahren der Generierung von Mehrdeutigkeit, die auf verschiedenen linguistischen Ebenen stattfinden, etwa auf Lexemebene, Handlungsebene oder in multi-modaler Hinsicht.

Programm I

Dr. Friedrich Markewitz (Paderborn): Veruneindeutigungspotenziale im ‚Dritten Reich‘ anhand der Widerstandsgattung ‚Tarnschrift‘

Prof. Dr. Stephan Stein (Trier): Veruneindeutigungen im Umgang mit Suiziden in öffentlicher Kommunikation

Dr. Andrea Bachmann-Stein (Bayreuth): Die sprachlichen Tricks der Lebensmittel-industrie

Programm II

Dr. Nina Kalwa (Darmstadt): Veruneindeutigung von Geschlechtsidentität – eine kultur-linguistische Analyse sprachlicher Praktiken

Dr. Miriam Lind (Mainz): ‚divers‘, ‚nichtbinär‘, ‚genderqueer‘: Sprachliche Ver/un/eindeutigungen von Geschlecht

Prof. Dr. Ekkehard Felder (Heidelberg): Vagheit: linguistisch unvermeidbar und demokratisch inspirierend

4.30 Wissensvermittlung in der Pandemie: Das Podcast-Korpus „Corona Virus Update“

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Kristin Bührig (Hamburg)	Workshop	DL & HG	C4.224	Dienstag
Dr. Viktoria Fedorovskaja (Hamburg)				27.09.22
Prof. Dr. Wolfgang Imo (Hamburg)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰
Irina Mostovaia (Hamburg)				

Unter der Leitung von Kristin Bührig entsteht an der Universität Hamburg im Moment ein Korpus aus Podcast-Sendungen des NDR, in denen der Virologe Drosten in Interviews seine aktuellen Einschätzungen zu der Corona-Pandemie-Situation und ihrer Entwicklung mitteilt. Die Themen reichen von medizinischen Aspekten des Virus über Ratschläge für Verhalten der Menschen (Kontaktbeschränkungen, Lockdown usw.) bis hin zu Prognosen über den weiteren Pandemieverlauf. Zum jetzigen Stand sind 72 des bis dato 89 ausgestrahlten Folgen des Podcasts in das Annotations- und Transkriptionstool ExmarALDa überführt worden, sukzessive wird die vom Sender veröffentlichte standardorthographische Verschriftlichung der Daten um eine linguistische Transkription erweitert. Mit den bislang transkribierten Daten liegt ein Korpus vor, anhand dessen sich eine Reihe von linguistisch, didaktisch und gesellschaftlich relevanten Fragestellungen beantworten lässt.

Mehrdeutigkeiten, Unschärfen und Ambivalenzen finden sich in der öffentlichen Kommunikation über das Virus und seine Ausbreiten sowie über den gesellschaftlichen Umgang mit der Pandemie in großer Zahl (differierende Einschätzungen der Dringlichkeit von bestimmten Handlungen, der Gefahr des Virus selbst, der Abwägung epidemiobekämpfender gegenüber wirtschaftlicher gegenüber sozialer und psychologischer Aspekte usw.). Das Korpus bietet gute Möglichkeiten, diese Ambivalenzen im Verlauf der Entwicklung der Pandemie und im medienspezifischen Zuschnitt einer Experten-Laienkommunikation des Podcast-Formats zu untersuchen.

Im Rahmen des Workshops sollen einzelne Dimensionen dieser Untersuchungen vorgestellt und zur Diskussion gestellt werden. Im ersten Teil des Workshops soll das Vorgehen bei der Korpuserstellung dargestellt werden. Damit sollen zugleich Anregungen für weitere Korpusprojekte und die Arbeit mit Sprachkorpora an die Workshopteilnehmer*innen vermittelt werden, sowohl aus fachwissenschaftlicher aber auch mit Blick auf fachdidaktische Perspektiven. Der zweite Teil widmet sich Fallstudien auf der Basis des Podcast-Korpus zum Themenfeld „Mehrdeutigkeiten“. Dabei wird das Format der Datensitzungen gewählt, das gewährleistet, dass alle Workshopteilnehmer*innen sich an der Datendiskussion beteiligen und gemeinsam linguistische und didaktische Aspekte der Daten erörtern. Der dritte Teil dient als Ausblick und Einladung an die Workshopteilnehmer*innen aus anderen Ländern, Vergleichskorpora von „Pandemie-Podcasts“ aufzunehmen. Es wäre wünschenswert in Zukunft Kontrastkorpora zur Wissensvermittlung im Kontext der Corona-Pandemie zur Verfügung zu haben, die vielfältig nutzbar sind: Für die Fachwissenschaftler*innen sind sie eine wertvolle Quelle für sprach- oder gesellschaftskontrastive Studien und für Deutschlehrer*innen bilden sie sehr gutes Lehrmaterial für Fachkommunikation im Feld der Medizin ebenso wie für die Lehre gesprochener Sprache im Allgemeinen.

4.31 Zur Relevanz eines kulturwissenschaftlichen Nachdenkens über Mehrdeutigkeiten (nicht nur) für DaF/DaZ-Kontexte

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Jun.-Prof. Dr. Nina Simon (Leipzig)	Panel	HG	C5.206	Montag 26.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰

In diesem Panel sollen Reflexionen der Relevanz einer kulturwissenschaftlichen Perspektive auf Mehrdeutigkeiten (nicht ausschließlich, aber insbesondere) in DaF/DaZ-Zusammenhängen angeregt werden. An eine einführende Skizze der Verschränkung von Kulturwissenschaftlichem mit Eindeutigem und Mehrdeutigem von Nina Simon schließen drei Vorträge an, im Verlauf derer eine sukzessive Erhöhung des Abstraktionsgrades erfolgt:

Jacqueline Jaszkowski präsentiert in ihrem Vortrag die Ergebnisse ihrer BA-Arbeit zur diskursanalytischen Betrachtung von Diversität im neu erschienen und als ‚inklusiv‘ beworbenen Lehrwerk *Impuls Deutsch* aus einer intersektionalen Perspektive. Ihr Vortrag diskutiert die gewonnenen Erkenntnisse unter dem Aspekt Mehrdeutigkeiten und macht gesetzte Eindeutigkeiten sichtbar.

Julia Wolbergs verdeutlicht anhand eines Bildbeispiels in ihrem Vortrag, wie diskursive Aushandlungen und Mehrdeutigkeiten sowie damit einhergehende dominante Positionen und Eindeutigkeiten in Lehrwerke diffundieren. Die Inhalte basieren auf ihrem laufenden Dissertationsprojekt zum Deutungsmuster ‚Nationalsozialismus‘ in Orientierungskurslehrwerken.

Der Vortrag von Claus Altmayer diskutiert ausgehend von der seit 2015 verstärkt in den migrations- und integrationspolitischen Fokus geratenen Debatte über ‚Wertevermittlung‘ in Integrations- und Orientierungskursen für Zugewanderte schließlich das prinzipielle Spannungsverhältnis von Mehrdeutigkeit und Eindeutigkeit im Rahmen der Kulturstudien im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache.

Das Panel endet mit einer Abschlussdiskussion, deren Fokus auf der gesellschafts- und bildungspolitischen Bedeutsamkeit des Vorgestellten (und Diskutierten) liegt.

Jacqueline Jaszkowski (Leipzig): Diversität im ‚inklusiven‘ Lehrwerk *Impuls Deutsch*

Julia Wolbergs (Leipzig): Visuelle Mehr- und Eindeutigkeiten in Orientierungskurslehrwerken

Prof. Dr. Claus Altmayer (Leipzig): Die Debatte über ‚Wertevermittlung‘ in Integrations- und Orientierungskursen für Zugewanderte

III. Posterausstellung und -präsentationen

Posterausstellung

Montag, 26.09.2022 – Mittwoch, 28.09.2022 | 10.00–16.30 Uhr | Q1.101

Posterpräsentationen

Dienstag, 27.09.2022 | 16.30–17.30 Uhr | Q1.101

Zum ersten Mal im Rahmen eines Deutschen Germanistentages soll Hochschulgermanist*innen und insbesondere Nachwuchswissenschaftler*innen die Gelegenheit zur Präsentation wissenschaftlicher Poster gegeben werden. Ein Bezug zum Rahmenthema „Mehrdeutigkeiten“ ist hierbei nicht zwingend gegeben, die Poster bilden vielmehr die Breite der germanistischen Forschung ab. Das Rahmenprogramm des Germanistentages sieht eine jederzeit zugängliche Ausstellung der Poster sowie ein eigenes, einstündiges Zeitfenster für die Präsentation der Poster vor. Die drei besten Posterpräsentationen von Nachwuchswissenschaftler*innen werden von der Gesellschaft für Hochschulgermanistik im DGV prämiert.

P.1 Afroeuropäisch – Entwürfe von Schwarzen europäischen Identitäten in literarischen Texten des 21. Jahrhunderts

Jeannette Oholi (Gießen)

P.2 Computergestützte Identifikation von Formen und Funktionen textueller Wiederverwendung am Beispiel der Werke Klaus Manns und Emil Ludwigs

Jan Hess (Marbach), Nicolas Schenk (Trier)

P.3 Der Wahrnehmungswandel des Ostseeraums im Pandemiediskurs. Eine narratologische Annäherung

Nina Pilz (Greifswald)

P.4 Deutsch-russische studentische (Erst-)Kontaktgespräche: Eine gattungsanalytische Untersuchung aus Interkulturalitätsperspektive

DIESE POSTERPRÄSENTATION ENTFÄLLT.

Lea Wölk (Erfurt)

P.5 Die Fremde beschreiben und das Eigene definieren. Fremdheitsbegegnungen in den Reiseberichten des Adam Olearius (~1603–1671)

Sotirios Agrofylax (Potsdam)

P.6 Die Helden vergangener Welten. Neomediävaless Erzählen im Fantasyroman der Populärkultur

Katharina Ronja Berking (Siegen)

P.7 DiRect – Digital Rechtschreiben trainieren

Dr. Friederike Pronold-Günthner (Regensburg)

P.8 Funktionen von Behinderung in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

Lara Carina Schlömer (Dortmund)

P.9 Historiographisches Schreiben im Nürnberger Klarissenkloster Anfang des 16. Jahrhunderts. Ein Vergleich zwischen der „Klarissenchronik“ und den sogenannten „Denkwürdigkeiten“

Lea von Berg (Freiburg)

P.10 Introducing MONA. Modes of Narration and Attribution

Luisa Gödeke (Göttingen), Anna Mareike Hofmann (Göttingen)

P.11 Kanonisierungs- und Wertungsscore: Modellierungen literaturwissenschaftlicher Konzepte

Judith Brottrager (Darmstadt)

P.12 Konzeptionierung und Erforschung der Wirksamkeit einer entwicklungssensitiven Schreibdidaktik

Prof. Dr. Katrin Kleinschmidt-Schinke (Oldenburg)

P.13 LediZ – Lernen mit digitalen Zeugnissen

Florian Duda (München), Ernst Xaver Hüttl (München), Frauke Teichmann (München)

P.14 Leserealität(en) und Lesefiktion(en) von Erzähltexten

DIESE POSTERPRÄSENTATION ENTFÄLLT.

Dr. Maria Kraxenberger (Stuttgart)

P.15 Literaturadaptionen in der Graphic Novel. Didaktisch gangbarer Weg zum Text oder intermediale Abzweigung? Eine qualitativ-empirische Studie mit Lernenden der Sekundarstufe II anhand von Erzähltexten Franz Kafkas

Caroline Bader (Innsbruck)

P.16 Mehrdeutigkeiten: Gast oder Feind? Eine linguistische und literarische Analyse

Ekaterine Horn (Düsseldorf)

P.17 Paul Celans europäische Dimension

Lisa Dauth (Flensburg)

P.18 Politik der Parole – Strategien der Mobilisierung zwischen Popularisierung und Populismus

Daphne Weber (Berlin)

P.19 Reparatur in Lehr-Lern-Interaktion: Eine Gesprächsanalyse des chinesischen universitären DaF-Unterrichts

Miaoxin Chen (Erfurt)

P.20 Von der Verfügbarmachung der Literatur. Theoretische und empirische Analysen zum literaturbezogenen Sprechen von Jugendlichen

Emmanuel Breite (Karlsruhe)

P.21 Wissen – Volk – Literatur. Metamorphe Bildung in Goethes volkstümlicher Dichtung

Ines Gries (Frankfurt/Main)

IV. Verlagsausstellung

Verlagsausstellung

Montag, 26.09.2022 – Mittwoch, 28.09.2022 | 10.00–16.30 Uhr | Q0.101

Wie bei allen Deutschen Germanistentagen der vergangenen Jahre werden auch beim 27. Deutschen Germanistentag 2022 Verlage mit fachwissenschaftlichem, fachdidaktischem oder unterrichtspraktischem Bezug zu germanistischen Disziplinen bzw. zum Fach Deutsch ihr aktuelles Programm vorstellen.

- V.1 Aisthesis Verlag GmbH & Co. KG
- V.2 Brill Deutschland – V&R unipress
- V.3 digGer – Open Education in der Germanistik
- V.4 E.T.A. Hoffmann Portal
- V.5 Edition Ruprecht
- V.6 edition text+kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co. KG
- V.7 Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG
- V.8 Ernst Klett Verlag GmbH
- V.9 Frank & Timme GmbH
- V.10 Germanistenverzeichnis
- V.11 Heidelberg University Publishing (heiUP)
- V.12 Hiersemann Verlag & Hauswedell Verlag
- V.13 J.B. Metzler Verlag
- V.14 Königshausen & Neumann
- V.15 Narr Francke Attempto GmbH & Co. KG
- V.16 Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
- V.17 Peter Lang Group AG
- V.18 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH
- V.19 Praesens VerlagsgesmbH
- V.20 S. Hirzel Verlag GmbH
- V.21 Schwabe Verlag GmbH
- V.22 transcript Verlag
- V.23 Verlag C.H.Beck oHG
- V.24 Wallstein Verlag GmbH
- V.25 Walter de Gruyter GmbH
- V.26 Waxmann Verlag GmbH
- V.27 wbv Media GmbH & Co. KG
- V.28 Westermann Bildungsmedien Verlag GmbH
- V.29 Wissenschaftliche Buchgesellschaft (wbg)

V. Anhang

Anmeldung und Tagungsgebühren

Die Anmeldung zum 27. Deutschen Germanistentag ist zwischen dem 1. Juni 2022 und dem 18. September 2022 unter germanistentag2022.de möglich, alle Involvierten und Interessierten sind gebeten, sich als aktive bzw. passive Tagungsteilnehmer*innen zu registrieren. Die Tagungsgebühren sind in folgender Weise gestaffelt:

Gesamtpakete	regulär	ermäßigt
▪ Gesamtpaket für Nicht-Mitglieder des DGV	75,00 €	55,00 €
▪ Gesamtpaket für Mitglieder des DGV	55,00 €	35,00 €

Die Gesamtpakete umfassen den Eintritt von Sonntag, 25.09.2022 bis Mittwoch, 28.09.2022 inklusive sämtlicher Programmpunkte des Rahmenprogramms: Keynotes, Plenarvorträge, Posterpräsentationen, Podiumsdiskussion, feierliche Eröffnung mit Festvortrag, literarisch-musikalisches Bühnenprogramm PENG PENG PENG, feierliche Verleihung der Jakob- und Wilhelm-Grimm-Preise.

Die Mitgliedschaft im Deutschen Germanistenverband wird über den Eintritt in einen der beiden Teilverbände – Gesellschaft für Hochschulgermanistik im DGV und Fachverband Deutsch im DGV – erworben. Neben der vergünstigten Teilnahme an den Deutschen Germanistentagen profitieren Mitglieder von einem kostenlosen Abonnement der fachwissenschaftlichen und -didaktischen Verbandszeitschrift *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* und einem digitalen Newsletter. Die GfH im DGV ist durch ein Netzwerk von Vertreter*innen an über vierzig Hochschulstandorten in Deutschland und im deutschsprachigen Ausland präsent. Der FV im DGV ist auf Bundeslandebene organisiert und bietet Mitgliedern der einzelnen Landesverbände Fortbildungsveranstaltungen direkt vor Ort. Der Mitgliedsbeitrag beträgt regulär 45,00 € im Jahr, ermäßigt 25,00 € im Jahr. Weitere Informationen und der Aufnahmeantrag sind unter deutscher-germanistenverband.de/mitgliedschaft/ zu finden.

Tageskarten	regulär	ermäßigt
▪ Tageskarte für Sonntag, 25.09.2022	15,00 €	—
▪ Tageskarte für Montag, 26.09.2022	25,00 €	—
▪ Tageskarte für Dienstag, 27.09.2022	25,00 €	—
▪ Tageskarte für Mittwoch, 28.09.2022	20,00 €	—

Die Tageskarten umfassen den Eintritt am jeweiligen Tag inklusive sämtlicher Programmpunkte des Rahmenprogramms. Die Veranstaltungen des Abendprogramms sind inkludiert: feierliche Eröffnung mit Festvortrag am Sonntagabend bzw. literarisch-musikalisches Bühnenprogramm PENG PENG PENG am Montagabend bzw. feierliche Verleihung der Jakob- und Wilhelm-Grimm-Preise am Dienstagabend. Beim Kauf einer oder mehrerer Tageskarten ist keine Ermäßigung möglich.

Einzelticket zu PENG PENG PENG	regulär	ermäßigt
▪ Einzelticket zu PENG PENG PENG, 26.09.2022	10,00 €	5,00 €

Zur Zahlung der ermäßigten Preise sind Studierende, Doktorand*innen, Referendar*innen, Erwerbslose, Teilzeitbeschäftigte sowie Pensionierte berechtigt. Ein entsprechender Nachweis ist bei der Anmeldung vorzulegen.

Anreise und Unterkunft



Paderborn ist mit fünf Ausfahrten an die **Autobahn** A 33 angeschlossen, die die Verbindung zwischen der A 2 Oberhausen–Berlin und der A 44 Dortmund–Kassel herstellt. Die Paderborner Ausfahrten der A 33 von Norden nach Süden sind Sennelager, Schloß Neuhaus, Elsen, Zentrum und Mönkeloh.

Paderborn liegt an den **Bundesstraßen** B 1 aus Richtung Hameln/Horn-Bad Meinberg bzw. Soest/Geseke/ Salzkotten, B 64 aus Richtung Höxter/Bad Driburg bzw. Münster/Rheda-Wiedenbrück, B 68 aus Richtung Warburg und B 480 aus Richtung Brilon/Bad Wünnenberg.



Die **internationalen Flughäfen** Düsseldorf DUS, Frankfurt FRA, Hannover HAJ, Köln/Bonn CGN sind alle über das Fern- und Nahverkehrsnetz mit Paderborn verbunden. Der **regionale Flughafen** Paderborn/Lippstadt, rund 15 Kilometer südwestlich der Stadtmitte Paderborns, bietet Linienverkehr nach München.



Paderborn ist an das Fern- und Nahverkehrsnetz angeschlossen. Der Hauptbahnhof Paderborn liegt an der Bahnstrecke Hamm–Warburg, Teil der Mitte-Deutschland-Verbindung aus dem Ruhrgebiet nach Thüringen, Sachsen bzw. Berlin. Im **Fernverkehr** hält hier die IC-Linie 51 Düsseldorf–Hamm–Kassel–Erfurt–Gera. Der **Nahverkehr** wird von RE- und RB-Linien in Richtung Hamm–Düsseldorf, Herford, Bielefeld, Höxter–Holzminden, Göttingen, Warburg und Münster bedient. In Paderborn endet auch die S-Bahnlinie S 5 nach Hameln–Hannover Hbf–Hannover Flughafen.



Innerhalb Paderborns fahren die **Stadtbusse** des PaderSprinters, die Campusuniversität Paderborn wird von den Linien 4, 9, 58, 68 und UNI angefahren. Für Teilnehmer*innen des 27. Deutschen Germanistentages wird es voraussichtlich ein vergünstigtes Sonderticket für die PaderSprinter geben.



Innerhalb Paderborns sowie in den Städten Bad Driburg, Bad Lippspringe, Bielefeld, Detmold, Gütersloh, Lippstadt und Soest, maximal 50 Kilometer von Paderborn entfernt, stehen diverse **Unterkünfte** zur Verfügung. Auf den folgenden Seiten stellen wir eine Liste von Hotels in Paderborn und Umgebung bereit.



Paderborn bietet diverse **Restaurants, Cafés und Bars**, in denen Panel- und Workshopgruppen ihr jeweiliges Tagesprogramm ausklingen lassen und den gemeinsamen Austausch fortsetzen können. Auf den folgenden Seiten stellen wir eine Liste empfehlenswerter Restaurants bereit.

Hotelliste

Paderborn

- „Innenstadtlage“:
Hotelstandort in der Paderborner Altstadt,
max. 3 km bis zum Campus
- „Kernstadtlage“:
Hotelstandort innerhalb des
Paderborner Stadtgebiets,
max. 6 km bis zum Campus
- „Vorortlage“:
Hotelstandort außerhalb des
Paderborner Stadtgebiets,
etwa in den Vororten Elsen,
Sande und Schloß Neuhaus



BW Plus AROSA HOTEL ★★★★★

Innenstadtlage

ab 99 €/Nacht

Galerie-Hotel ★★★

Innenstadtlage

ab 84 €/Nacht

Hotel Zur Mühle ★★★

Innenstadtlage

ab 79 €/Nacht

Hotel Kaup

Kernstadtlage

ab 75 €/Nacht

Waldhotel Nachtigall ★★★★★

Vorortlage in Schloss Neuhaus

ab 75 €/Nacht

IBB Blue Hotel Paderborn

Kernstadtlage

ab 74 €/Nacht

Arthotel ANA Fleur

Innenstadtlage

ab 72 €/Nacht

Hotel Aspethera ★★★

Innenstadtlage

ab 72 €/Nacht

Hotel-Restaurant Hubertushof

Vorortlage in Schloss Neuhaus

ab 71 €/Nacht

Hotel-Restaurant Gerold

Kernstadtlage

ab 70 €/Nacht

Landgasthof Alt-Enginger Mühle

Vorortlage in Sande

ab 70 €/Nacht

Boardinghouse Campus Lounge

Kernstadtlage

ab 65 €/Nacht

Hotel Manu ★★★

Kernstadtlage

ab 65 €/Nacht

Welcome Hotel Paderborn

Kernstadtlage

ab 64 €/Nacht

Hotel Paderborn Heide Residenz ★★★★★

Vorortlage in Elsen

ab 60 €/Nacht

Hotel-Restaurant Kaiserpfalz ★★★

Vorortlage in Elsen

ab 60 €/Nacht

Gästehaus Witteborg

Kernstadtlage

ab 59 €/Nacht

B&B Hotel Paderborn

Kernstadtlage

ab 56 €/Nacht

Hotel Vivendi ★★★

Kernstadtlage

ab 56 €/Nacht

Südhotel Paderborn

Kernstadtlage

ab 55 €/Nacht

Hotel ibis Paderborn City ★★

Kernstadtlage

ab 54 €/Nacht

IN VIA Akademie

Innenstadtlage

ab 49 €/Nacht

Roadhouse Hotel

Kernstadtlage

ab 49 €/Nacht

Hotel-Restaurant Meermeier

Vorortlage in Sande

ab 48 €/Nacht

Bildungs- und Tagungshaus Liborianum

Innenstadtlage

ab 40 €/Nacht

Bad DriburgGräflicher Park Health & Balance Resort ★★★★★Böhler's Landgasthaus Hotel & RestaurantHotel zum Braunen Hirschen**Bad Driburg –22 km→ Paderborn**

ab 124 €/Nacht

ab 73 €/Nacht

ab 55 €/Nacht

Bad LippspringeVital Hotel Therme & Wellnessresort ★★★★★BW Premier Park Hotel & Spa ★★★★★Hotel Scherf**Bad Lippspringe –9 km→ Paderborn**

ab 119 €/Nacht

ab 89 €/Nacht

ab 65 €/Nacht

BielefeldLÉGÈRE HOTEL Bielefeld ★★★★★Hotel Golden Tulip Bielefeld CityParkhotel Bielefeld ★★★★★Hotel Bielefelder Hof ★★★★★Brenner Hotel ★★★**Bielefeld –43 km→ Paderborn**

ab 89 €/Nacht

ab 89 €/Nacht

ab 89 €/Nacht

ab 75 €/Nacht

ab 72 €/Nacht

DetmoldHotel Detmolder Hof ★★★★★Elisabeth Hotel Garni ★★★H&S Residenz Hotel Detmold ★★★★★Hotel Lippischer Hof ★★★Stadthotel Detmold ★★★**Detmold –29 km→ Paderborn**

ab 104 €/Nacht

ab 85 €/Nacht

ab 79 €/Nacht

ab 79 €/Nacht

ab 70 €/Nacht

GüterslohParkhotel Gütersloh ★★★★★Hotel Appelbaum Gütersloh ★★★★★Holiday Inn Express Gütersloh**Gütersloh –37 km→ Paderborn**

ab 109 €/Nacht

ab 75 €/Nacht

ab 74 €/Nacht

LippstadtQuality Hotel Lippstadt ★★★★★BW Hotel Lippstadt ★★★City Hotel Lippstadt ★★★Hotel Drei Kronen ★★★Parkhotel Lippstadt ★★★**Lippstadt –33 km→ Paderborn**

ab 102 €/Nacht

ab 92 €/Nacht

ab 79 €/Nacht

ab 76 €/Nacht

ab 40 €/Nacht

SoestHotel SusatoHotel-Restaurant PilgrimhausHotel Stadt SoestHotel DomhofCityMotel Soest**Soest –50 km→ Paderborn**

ab 89 €/Nacht

ab 88 €/Nacht

ab 65 €/Nacht

ab 49 €/Nacht

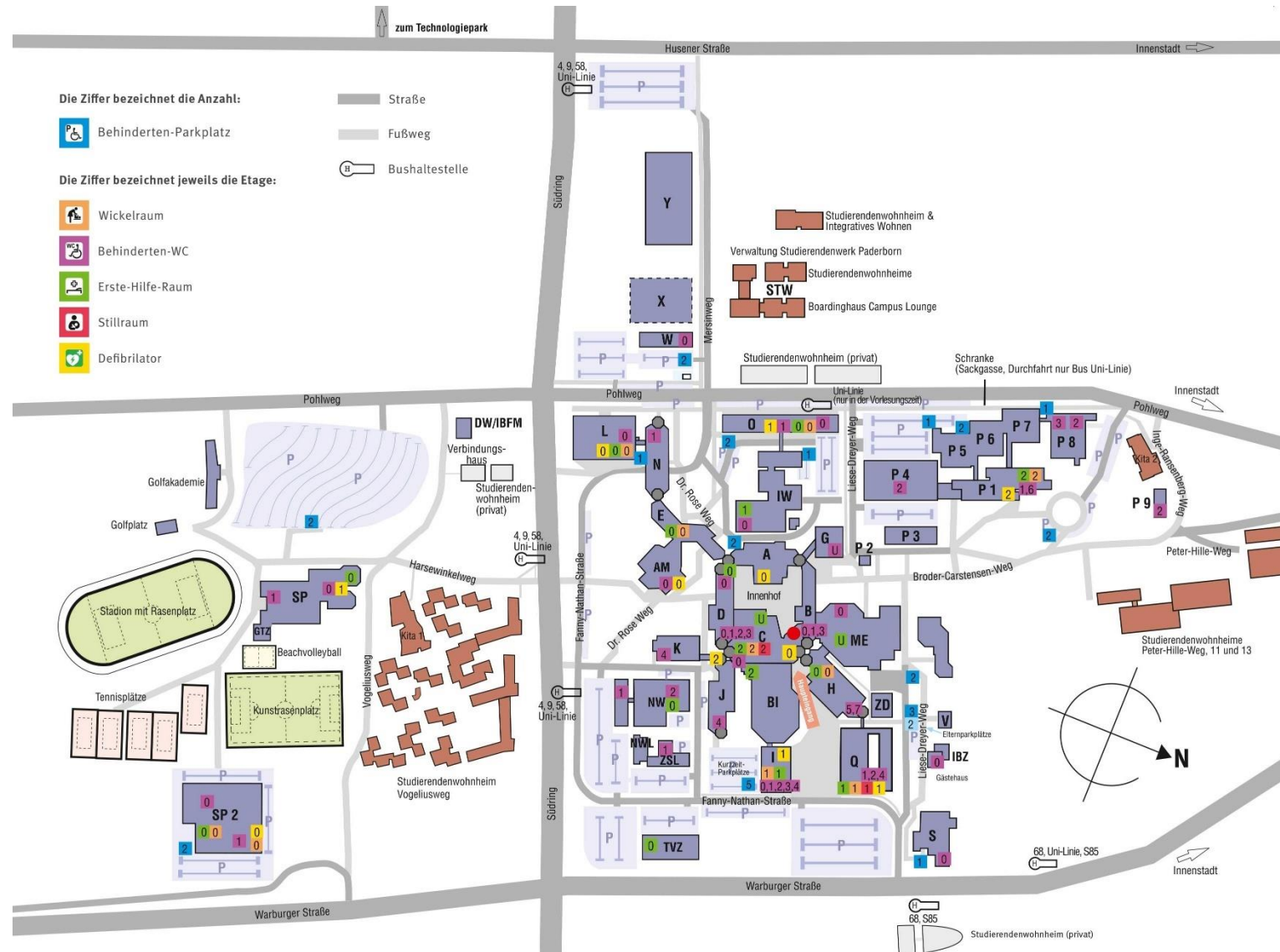
ab 38 €/Nacht

Restaurantliste

Alle nachfolgend gelisteten Restaurants, Cafés und Bars befinden sich in der Paderborner Innenstadt. Der innere Ring hat einen Durchmesser von lediglich etwa einem Kilometer, sodass alles fußläufig erreichbar ist. Bitte beachten Sie, dass einige der hier gelisteten Restaurants an Montagen oder Dienstagen Ruhetage haben.

<u>ALEX Paderborn</u>	international	Libori-Galerie Kamp 30–32
<u>Café & Bar Celona</u>	international	Rathausplatz 7
<u>Campesino</u>	spanisch Tapas	Kisau 11
<u>Deutsches Haus</u>	deutsch	Kisau 9
<u>Edoki Sushi-Bar</u>	japanisch Sushi	An der alten Synagoge 1
<u>Feuer & Flamme</u>	deutsch-französisch Flammkuchen	Königsplatz 11
<u>Gaststätte Bobberts</u>	deutsch & mediterran	Neuer Platz 3
<u>Gaucha Paderborn</u>	südamerikanisch Steak	Mühlenstraße 3
<u>Goa Curry</u>	indisch	Westernmauer 86
<u>Hacı Baba Ocakbaşı</u>	türkisch	Ükern 23
<u>Hans im Glück Paderborn</u>	nordamerikanisch Burger	Marienplatz 18
<u>Il Postino</u>	italienisch	Rathauspassage Jühenplatz 1–3
<u>Kaloa Poké</u>	hawaiianisch Bowls	Heiersstraße 33
<u>Kitzgams</u>	deutsch-österreichisch	Kamp 10
<u>KÖ13</u>	deutsch & mediterran	Neuer Platz 7
<u>Kyoto Sushi-Bar</u>	japanisch Sushi	Heiersstraße 37
<u>La Pampa</u>	südamerikanisch Steak	Hathumarstraße 16
<u>La petite Galerie</u>	französisch & mediterran	Bachstraße 1
<u>Lockvogel</u>	nordamerikanisch Burger	Kisau 6
<u>Paderborner Brauhaus</u>	westfälisch & mediterran	Kisau 2
<u>Pane e Vino</u>	italienisch	Mühlenstraße 33
<u>Phönix</u>	chinesisch	Libori-Galerie Kamp 30–32
<u>PS Restaurant</u>	griechisch Mezedès	Bachstraße 5
<u>Restaurant First Floor</u>	international	Westernmauer 38
<u>Road House Downtown</u>	nordamerikanisch Burger	Markt 9

Campusplan



Der 27. Deutsche Germanistentag wird insbesondere in den drei direkt miteinander verbundenen Gebäuden Q, H und C ausgerichtet:

Q

- Panels/Workshops
- Posterausstellung
- Verlagsausstellung
- Tagungsbüro
- Kaffeepausen

H

- Panels/Workshops

C

- Panels/Workshops

Einzelne Veranstaltungen des Rahmenprogramms werden in den Hörsälen der Gebäude G, L und O sowie im AM (Auditorium Maximum) stattfinden.

Alle für den Germanistentag genutzten Gebäude sind barrierefrei.

Hygienekonzept

Der 27. Deutsche Germanistentag wird aller Voraussicht nach noch unter besonderen Schutzmaßnahmen aufgrund der Coronavirus-Pandemie stattfinden müssen, zum jetzigen Zeitpunkt sind allerdings noch keine zuverlässigen Aussagen über das konkrete Hygienekonzept im September 2022 möglich.

Die Universität Paderborn passt die Maßnahmen und Regelungen zur Eindämmung des Infektionsgeschehens durch das Coronavirus regelmäßig an die aktuellen Entwicklungen an (<https://www.uni-paderborn.de/universitaet/presse-kommunikation-marketing/corona-news>)

– der Deutsche Germanistenverband wird die gültigen Regelungen rechtzeitig kommunizieren.

Liste der Tagungsteilnehmer*innen

Das Gelingen des 27. Deutschen Germanistentages hängt vom Engagement vieler Personen ab. Die nachfolgende alphabetische Liste benennt alle aktiven Tagungsteilnehmer*innen, die als Mitglieder des Vorstands des Deutschen Germanistenverbandes, als Organisator*innen, Redner*innen, Respondent*innen und Moderator*innen von Panels und Workshops, als Teilnehmer*innen an der Posterausstellung und -präsentation oder als Teilnehmer*innen des Treffens der europäischen Germanistikverbände in das Tagungsgeschehen involviert sind.

Aadam, Dr. Janin (Koblenz-Landau)	Aumüller, PD Dr. Matthias (Wuppertal)
Abel, PD Dr. Stefan (Bern)	Aust, Robin-M. (Düsseldorf)
Abraham, Prof. Dr. em. Ulf (Bamberg)	Averintseva-Klisch, Dr. Maria (Tübingen)
Ackermann, PD Dr. Christiane (Tübingen)	Axer, Dr. Eva (Berlin)
Agazzi, Prof. Dr. Elena (Bergamo)	Axtner-Borsutzky, Dr. Anna (Bielefeld)
Agrofylax, Sotirios (Potsdam)	Bachmann-Stein, Dr. Andrea (Bayreuth)
Albrecht, Dr. Christian (Erlangen-Nürnberg)	Bader, Caroline (Innsbruck)
Alex, Karla (Heidelberg)	Badstübner-Kizik, Prof. Dr. Camilla (Poznań)
Allerkamp, Prof. Dr. Andrea (Frankfurt/Oder)	Baehr-Oliva, Dr. Antonius (Eppendorf)
Altmayer, Prof. Dr. Claus (Leipzig)	Bajohr, Dr. Hannes (Basel)
Amann, Lars (Stuttgart)	Bak, Magdalena (Wien)
Ammer, Dr. Jessica (Bonn)	Balint, Dr. Iuditha (Dortmund)
Amslinger, Dr. Julia (Göttingen)	Ballis, Prof. Dr. Anja (München)
Anders, Prof. Dr. Petra (Berlin)	Bamberg, Dr. Claudia (Trier)
Anselm, Prof. Dr. Sabine (München)	Bamberger, Dr. Gudrun (Leipzig, Tübingen)
Anskeit, Prof. Dr. Nadine (Karlsruhe)	Bangel, Jun.-Prof. Dr. Melanie (Bielefeld)
Antony, Lea (München)	Bangert, Sarah (Tübingen)
Arnold, Cynthia (Paderborn)	Banki, Dr. Luisa (Wuppertal)
Assmann, PD Dr. David-Christopher (Frankfurt/Main)	Bär, Dr. Andreas (Wesel)
Attanucci, Dr. Timothy (Mainz)	Baßler, Prof. Dr. Moritz (Münster)
auf der Lake, Dr. Katrin (Düsseldorf)	Bauer, PD Dr. Manuel (Marburg)
	Bauer, Prof. Dr. Matthias (Tübingen)

- Baumgart, Lea (Siegen)
 Bauschke-Hartung, Prof. Dr. Ricarda (Düsseldorf)
 Bechmann, Dr. Sascha (Düsseldorf)
 Beck, Dr. Sandra (Mannheim)
 Beck, PD Dr. Andreas (Bochum)
 Beck, PD Dr. Wolfgang (Jena)
 Becker, Maria (Heidelberg)
 Becker, PD Dr. Anja (München)
 Becker, Prof. Dr. Tabea (Hannover)
 Beckmann, Anna (Berlin)
 Beiter, Sophia M. (Wien)
 Beller, Luke (Baltimore)
 Bender, Dr. Michael (Darmstadt)
 Berg, Dr. Gunhild (Halle-Wittenberg)
 Bergengruen, Prof. Dr. Maximilian (Karlsruhe)
 Berger, Michael (Wien)
 Berking, Katharina Ronja (Siegen)
 Berndt, Prof. Dr. Frauke (Zürich)
 Bernhardt, Vertr.-Prof. Dr. Sebastian (Schwäbisch Gmünd)
 Bernstein, Dr. Nils (Hamburg)
 Bies, Prof. Dr. Michael (Berlin)
 Binotto, Thomas (Schaffhausen)
 Birnstiel, Jun.-Prof. Dr. Klaus (Greifswald)
 Blank, PD Dr. Juliane (Saarbrücken)
 Bleistein, Alice (Saarbrücken)
 Blendin, Sarah (Berlin)
 Blödorn, Prof. Dr. Andreas (Münster)
 Bluhm, Prof. Dr. Lothar (Koblenz-Landau)
 Blume, Dr. Svenja (Regensburg)
 Blümer, Dr. Agnes (Köln)
 Böhm, Dr. Alexandra (Erlangen-Nürnberg)
 Böhm, Dr. Felix (Kassel)
 Böhnert, Dr. Katharina (Aachen)
 Böhnert, Dr. Martin (Kassel)
 Börjesson, Dr. Kristin (Halle-Wittenberg)
 Bosco, Prof. Dr. Lorella (Bari)
 Boy, Dr. Alina (Köln)
 Boyken, Jun.-Prof. Dr. Thomas (Oldenburg)
 Bozkaya, Dr. Inci (Fribourg)
 Brandes, Philipp (Jena)
 Brasch, Dr. Anna S. (Göttingen)
 Brauckmann, Sarah (Bochum)
 Braun, Anna (Koblenz-Landau)
 Braun, Dr. Lea (Berlin)
 Braun, Prof. Dr. Manuel (Stuttgart)
 Braungart, Prof. Dr. Georg (Tübingen)
 Breite, Emmanuel (Heidelberg)
 Brockstieger, Dr. Sylvia (Heidelberg)
 Brook, Dr. Madeleine (Marbach)
 Brössel, PD Dr. Stephan (Münster)
 Brottrager, Judith (Darmstadt)
 Brüchmann, StR Max Philipp (Husum)
 Brüggemann, Prof. Dr. Jörn (Oldenburg)
 Brune, Dr. Carlo (Ludwigsburg)
 Bubel, Sylvester (Mondorf-les-Bains)
 Bubenhofer, Prof. Dr. Noah (Zürich)
 Bücking, Carolin (Emmendingen)
 Buhl, Prof. Dr. Heike M. (Paderborn)
 Bührig, Prof. Dr. Kristin (Hamburg)
 Bülow, Prof. Dr. Lars (Wien)
 Burch, Dr. Thomas (Trier)
 Burel, Dr. Simone (Mannheim)
 Buschmeier, Prof. Dr. Hendrik (Bielefeld)
 Bütthe-Scheider, Dr. Eva (Leipzig)
 Büttner, Dr. Urs (Düsseldorf)
 Caradonna, Dr. Chiara (Jerusalem)
 Carl, Dr. Mark-Oliver (Köln)
 Catani, Prof. Dr. Stephanie (Würzburg)
 Celik, Nursan (Münster)
 Cha, PD Dr. Kyung-Ho (Bayreuth, Greifswald)
 Chalupa-Albrecht, Anna (Frankfurt/Main)
 Chen, Miaoxin (Erfurt)
 Christen, PD Dr. Felix (Heidelberg)
 Christensen, Dr. Anke (Kiel)

Cianci, Assoc. Prof. Dr. Eleonora (Chieti-Pescara)
 Coleman, Asst. Prof. Dr. Nicole (Detroit)
 Conrad, Prof. Dr. Maren (Köln)
 Daase, Prof. Dr. Andrea (Bremen)
 Dahm, Jun.-Prof. Dr. Margit (Kiel)
 Dalski, Loreen (Mainz)
 Dammel, Prof. Dr. Antje (Münster)
 Dammers, Ben (Köln)
 Dannecker, Jun.-Prof. Dr. Wiebke (Köln)
 Dannerer, Prof. Dr. Monika (Innsbruck)
 Darilek, Dr. Marion (Tübingen)
 Dauth, Lisa (Flensburg)
 Dawidowski, Prof. Dr. Christian (Osnabrück)
 Degen, PD Dr. Andreas (Potsdam)
 Degner, Prof. Dr. Uta (Salzburg)
 Dell'Anno, Sina (Basel)
 Dembeck, Prof. Dr. Till (Esch-Belval)
 Derer, Sofia (Heidelberg)
 Descher, Dr. Stefan (Göttingen)
 Detering, Prof. Dr. Nicolas (Bern)
 Di Maio, Dr. Davide (Verona)
 Di Rosa, Prof. Dr. Valentina (Neapel)
 Diekmannshenke, apl. Prof. Dr. Hajo (Koblenz-Landau)
 Dimpel, Prof. Dr. Friedrich-Michael (Erlangen-Nürnberg)
 Disanto, Prof. Dr. Giulia (Salento)
 Dobstadt, Dr. Michael (Dresden)
 Döring, Dr. Sandra (Leipzig)
 Dorowin, Prof. Dr. Hermann (Perugia)
 Drepper, Dr. Laura (Paderborn)
 Dröscher-Teille, Dr. Mandy (Hannover)
 Dröse, Dr. Astrid (Tübingen)
 Drux, Prof. em. Dr. Rudolf (Köln)
 Duda, Florian (München)
 Duttlinger, Prof. Dr. Carolin (Oxford)
 Ebermeier, Dr. Verena (Regensburg)
 Eckel, Prof. Dr. Winfried (Mainz)

Eder, Dr. Antonia (Karlsruhe)
 Eder, Dr. Daniel (Kiel)
 Efing, Prof. Dr. Christian (Aachen)
 Ege, Prof. Dr. Müzeyyen (Istanbul)
 Egidi, Prof. Dr. Margreth (Paderborn)
 Ehrmann, Dr. Daniel (Wien)
 Eibl, Albert C. (Wien)
 Eke, Prof. Dr. Norbert Otto (Paderborn)
 Elsner, Prof. Dr. Daniela (Vorarlberg)
 Elxnath, Natascha (Tübingen)
 Emmelius, PD Dr. Caroline (Düsseldorf)
 Emmersberger, Dr. Stefan (Augsburg)
 Engel, Prof. em. Dr. Manfred (Saarbrücken)
 Engelberg, Prof. Dr. Stefan (Mannheim)
 Engelmann, Daria (Oldenburg)
 Engelmeier, Dr. Hanna (Duisburg-Essen)
 Ernst, Prof. Dr. Thomas (Antwerpen)
 Fabrizio, Maximilian (Oldenburg)
 Famula, Dr. Marta (Paderborn)
 Fedorovskaja, Dr. Viktoria (Hamburg)
 Feichtenschlager, Dr. Martina (Salzburg)
 Felder, Prof. Dr. Ekkehard (Heidelberg)
 Feldhaus, Stephan (Würzburg)
 Feuchert, Prof. Dr. Sascha (Gießen)
 Fiandra, Prof. Dr. Emilia (Rom)
 Finkbeiner, Prof. Dr. Rita (Mainz)
 Fischer, Jessica (Paderborn)
 Flicker, André (Toronto)
 Flucher, Dr. des. Elisabeth (Siegen)
 Fradin, Dr. Clément (Paris)
 Frank, Dr. Caroline (Kassel)
 Franke, Bernhard (Halle-Wittenberg)
 Franzen, Dr. Johannes (Bonn)
 Freudenberg, Prof. Dr. Ricarda (Weingarten)
 Fritzenkötter, Viktor (München)
 Fromholzer, PD Dr. Franz (Augsburg, Duisburg-Essen)
 Führer, Prof. Dr. Carolin (Tübingen)

- Funke, Prof. Dr. Reinold (Heidelberg)
 Funke, Tobias (Erfurt)
 Gábor Majorossy, PD Dr. Imre (Budapest)
 Gabriel, David (Köln)
 Gahn, Dr. Jessica (Koblenz-Landau)
 Gann, Dr. Thomas (Lüneburg)
 Gante, Dr. Christiane (Saarbrücken)
 Geitner, PD Dr. Ursula (Bonn)
 Gencarelli, Dr. Angela (Graz)
 Genz, Prof. Dr. Julia (Witten/Herdecke)
 Gese, StR Dr. Helga (Tübingen)
 Geulen, Prof. Dr. Eva (Berlin)
 Ghilarducci, Gastprof. Dr. Manuel (Berlin)
 Giesler, PD Dr. Birte (Bielefeld)
 Gius, Prof. Dr. Evelyn (Darmstadt)
 Glasenapp, Nicolai (Koblenz-Landau)
 Gödeke, Luisa (Göttingen)
 Goer, Ass.-Prof. Dr. Charis (Utrecht)
 Goeth, Sarah (Erlangen-Nürnberg)
 Goggio, Alessandra (Mailand)
 Gold, Dr. Julia (Bielefeld)
 Goll, Dr. Francesca (München)
 Goller, Dr. Detlef (Bamberg)
 Görbert, Dr. Johannes (Fribourg)
 Gräf, PD Dr. Dennis (Passau)
 Grande, Dr. Jasmin (Düsseldorf)
 Grashöfer, Dr. des. Katja (Bochum)
 Grausam, Dr. Nina (Schwäbisch Gmünd)
 Greif, Prof. Dr. Stefan (Kassel)
 Gretz, Dr. Daniela (Köln)
 Gries, Ines (Frankfurt/Main)
 Grill, Dr. Oliver (München)
 Grimm, Dr. des. Lea (Augsburg)
 Grimm, Prof. Dr. Sieglinde (Köln)
 Grimminger, Dr. Angela (Paderborn)
 Groos, StR Lisa-Marie (Konstanz)
 Großmeyer, Jana (Tübingen)
 Grucza, Prof. Dr. Sambor (Warschau)
 Grugger, PD Dr. Helmut (Limerick)
 Gründel, Rebekka (Oxford)
 Grundler, Prof. Dr. Elke (Ludwigsburg)
 Gunkel, Dr. Katrin (Berlin)
 Guse, Laura (Hildesheim)
 Gushevski, Vojislav (Skopje)
 Habscheid, Prof. Dr. Stephan (Siegen)
 Hägi-Mead, Prof. Dr. Sara (Wuppertal)
 Hahn, PD Dr. Hans-Joachim (Aachen, Basel)
 Hammer, Prof. Dr. Andreas (Konstanz)
 Hammer, Martin Sebastian (Wuppertal)
 Hammer-Bernhard, Eva (München)
 Hanefeld, Nina (Freiburg)
 Hannebohm, Ronja (Paderborn)
 Harm, PD Dr. Volker (Göttingen)
 Harst, Prof. Dr. Joachim (Köln)
 Haß, Prof. Dr. Ulrike (Duisburg-Essen)
 Hassel, Dr. Veronika (Düsseldorf)
 Hausmann, Prof. Dr. Albrecht (Oldenburg)
 Hayer, PD Dr. Björn (Koblenz-Landau)
 Heck, Franziska (Saarbrücken)
 Hegel, Philipp (Darmstadt)
 Heger, Gesine (Münster)
 Heibach, Prof. Dr. Christiane (Regensburg)
 Heiderich, StD Jens F. (Mainz)
 Heidrich, Anna (Gießen)
 Heinrichs, Christian (Düsseldorf)
 Heinz, PD Dr. Jutta (Tübingen)
 Heiser, PD Dr. Ines (Elzville, Marburg)
 Heller, Prof. Dr. Vivien (Wuppertal)
 Heman, Emmanuel (Basel)
 Hennig, Dr. Martin (Tübingen)
 Hensel, Dr. Alexandra (Göttingen)
 Hermes, PD Dr. Stefan (Duisburg-Essen)
 Herrmann, PD Dr. Leonhard (Leipzig)
 Herrmann, Prof. Dr. Berenike (Bielefeld)
 Herweg, Prof. Dr. Mathias (Karlsruhe)
 Herzig, Prof. Dr. Bardo (Paderborn)
 Hess, Jan (Marbach)

- Hesse, Florian (Jena)
 Hille, Prof. Dr. Almut (Berlin)
 Hillebrandt, PD Dr. Claudia (Jena)
 Hinzmann, Dr. Maria (Trier)
 Hodaie, Prof. Dr. Nazli (Schwäbisch Gmünd)
 Hoder, Manuel (Würzburg)
 Hodson, Dr. Julia (Aachen)
 Hofer, Katharina Maria (Wien)
 Hofert, Dr. Sandra (Erlangen-Nürnberg)
 Hoff, Prof. Dr. Dr. Paul (Zürich)
 Hoffmann, Dr. Agnes (Basel)
 Hoffmann, Dr. Lena (Frankfurt/Main)
 Hoffmann, Dr. Ulrich (Münster)
 Hofmann, Anna Mareike (Göttingen)
 Hofmann, Prof. Dr. Michael (Paderborn)
 Hohlweck, Dr. Patrick (Berlin)
 Hohmann, Sophie (Münster)
 Holtzhauer, Dr. Sebastian (Hamburg)
 Holzschuh, Nina Sarah (Tübingen)
 Honold, Prof. Dr. Alexander (Basel)
 Hoppe, Felicitas (Berlin)
 Hörisch, Prof. Dr. Jochen (Mannheim)
 Horn, Ekaterine (Düsseldorf)
 Horstkotte, PD Dr. Silke (Leipzig)
 Hottner, Dr. Wolfgang (Berlin)
 Höving, Dr. Vanessa (Hagen)
 Hromada, Jun.-Prof. Dr. Daniel (Berlin)
 Hübner, Prof. Dr. Daniel F. (Zaragoza)
 Hutterer, Sarah (Wien)
 Hüttl, Ernst Xaver (München)
 Imo, Prof. Dr. Wolfgang (Hamburg)
 Isengard, Laura (Hamburg)
 Ivanović, PD Dr. Christine (Wien)
 Jacke, Dr. Janina (Göttingen)
 Jacob, Dr. Katharina (Heidelberg)
 Jäger, Dr. Maren (Berlin)
 Jäger, Nadine (Wuppertal)
 Jakobi, Dr. Stefanie (Bremen)
 Jänes, Marin (Tallinn)
 Janíková, Prof. Dr. Věra (Brno)
 Jansen, Martina (Aachen)
 Janzon, Lukas (Braunschweig)
 Jaspers, Anke (Graz)
 Jaszkowski, Jacqueline (Leipzig)
 Jekel-Twittmann, Dr. Franziska (Mainz)
 Jessen, Dr. Caroline (Leipzig)
 Jokisch, Maike (Koblenz-Landau)
 Jonasta, Anita (Riga)
 Jürgensen, Prof. Dr. Christoph (Bamberg)
 Kagelmann, Dr. Andre (Köln)
 Kahlmeyer, Johanna (Kassel)
 Kahnt, Anne-Sophie (Berlin)
 Kaiser, apl. Prof. Dr. Gerhard (Göttingen)
 Kalwa, Dr. Nina (Darmstadt)
 Kammler, Prof. Dr. Clemens (Duisburg-Essen)
 Karch, Anina (Göttingen)
 Kaulen, Prof. em. Dr. Heinrich (Berlin)
 Keck, Prof. Dr. Annette (München)
 Kellermann, Katharina (Freiburg)
 Kempke, Dr. Kevin (Stuttgart)
 Kennedy, Dr. Beate (Kiel)
 Kern, Dr. Friederike (Bielefeld)
 Kern, Joachim-Friedrich (Leipzig)
 Ketschik, Nora (Stuttgart)
 Khalizova, Anna (Frankfurt/Main)
 Kilchmann, Jun.-Prof. Dr. Esther (Hamburg)
 Kilian, Prof. Dr. Jörg (Kiel)
 Kinalzik, Noelle (Wuppertal)
 Kißling, Jun.-Prof. Dr. Magdalena (Paderborn)
 Klausnitzer, PD Dr. Ralf (Berlin)
 Klee, Anne (Trier)
 Klein, Prof. Dr. Wolf Peter (Würzburg)
 Kleinbub, Prof. Dr. Iris (Ludwigsburg)
 Kleinschmidt-Schinke, Prof. Dr. Katrin (Oldenburg)

- Kliewer, Dr. habil. Annette (Bad Bergzabern)
- Klimek, Prof. Dr. Sonja (Kiel)
- Klinger, PD Dr. Judith (Potsdam)
- Klinger, Sebastian P. (Oxford, Princeton)
- Klug, PD Dr. Nina-Maria (Vechta)
- Knaeble, PD Dr. Susanne (Bayreuth, Dresden)
- Knobloch, Dr. Jan (Köln)
- Koch, Dr. Sandra (Hildesheim)
- Koch, Prof. Dr. Lars (Dresden)
- Kohout, Dr. Annkathrin (Siegen)
- König, PD Dr. Nicola (Marburg)
- Konrad, Jun.-Prof. Dr. Eva-Maria (Berlin)
- Kónya-Jobs, Dr. Nathalie (Köln)
- Köppe, Prof. Dr. Tilmann (Göttingen)
- Korn, Dr. Uwe Maximilian (Heidelberg)
- Köster, Prof. Dr. Juliane (Jena)
- Kovács, Dr. Edit (Budapest)
- Kramer, PD Dr. Undine (Berlin)
- Kranz, Dr. Isabel (Wien)
- Kraus, Helene (Bielefeld)
- Krause, Dr. Marcus (Köln)
- Krause, PD Dr. Robert (Freiburg)
- Krauß, Miriam (Stuttgart)
- Kraxenberger, Dr. Maria (Stuttgart)
- Kremer, Markus (Bielefeld)
- Kreuzmair, Dr. Elias (Greifswald)
- Krichel, Dr. Anne (Köln)
- Krieg-Holz, Prof. Dr. Ulrike (Klagenfurt)
- Kröncke, Merten (Göttingen)
- Krotz, Dr. Elke (Wien)
- Krumeich, Jens (Heidelberg)
- Kruse, Prof. Dr. Iris (Paderborn)
- Kühn, PD Dr. Walter (Koblenz-Landau)
- Kulagina, Pavlina (Berlin)
- Kunkel-Razum, Dr. Kathrin (Berlin)
- Kupetz, Jun.-Prof. Dr. Maxi (Halle-Wittenberg)
- Kurwinkel, Prof. Dr. Tobias (Duisburg-Essen)
- Kuzminykh, Dr. Ksenia (Göttingen)
- Kwaśniak, Dr. Renata (Berlin)
- Lachmann, Anna-Dorit (München)
- Lallinger, Franziska (Jena)
- Landschoff, Jöran (Heidelberg)
- Lang, Dr. Christian (Mannheim)
- Langlotz, Prof. Dr. Miriam (Braunschweig)
- Lanius, Karima (Paderborn)
- Lanwer, Dr. Jens (Münster)
- Lauer, Prof. Dr. Gerhard (Mainz)
- Lautenschläger, Dr. Sina (Magdeburg)
- Lechtermann, Prof. Dr. Christina (Bochum)
- Lehmann, Prof. Dr. Johannes F. (Bonn)
- Lehndorf, Dr. des. Helen (Berlin)
- Lehnen, Prof. Dr. Katrin (Gießen)
- Leipold, Dr. Aletta (Leipzig)
- Lemke, Dr. Ilka (Bochum)
- Lempp, Felix (Hamburg)
- Leskau, Dr. Linda (Dortmund)
- Leßmann, Dr. Ann-Christin (Bielefeld)
- Leupold, Gabriele (Berlin)
- Lewald-Romahn, Laura (Köln)
- Liamin, Dr. Sergej (Bochum)
- Lichtenwagner, Magdalena (Wien)
- Lieb, Prof. Dr. Ludger (Heidelberg)
- Liepold, Sophie (Wien)
- Liese, Dr. Lea (Basel)
- Lilienthal, Marc Oliver (Berlin)
- Lind, Dr. Miriam (Mainz)
- Linden, apl. Prof. Dr. Sandra (Tübingen)
- Lindner, Dr. Alexander (Regensburg)
- Löhr, Kathrin (Münster)
- Loleit, PD Dr. Simone (Duisburg-Essen)
- Lorenz, Katharina (Stolberg)
- Lösener, Prof. Dr. Hans (Heidelberg)
- Lukas, Prof. Dr. Wolfgang (Wuppertal)
- Lüttenberg, Dr. Dina (Braunschweig)

- Maag, Dr. Natalie (Marbach)
 Maak, Prof. Dr. Diana (Berlin)
 Maeding, Dr. Linda (Bremen, Madrid)
 Magirius, Dr. Marco (Tübingen)
 Maienborn, Prof. Dr. Claudia (Tübingen)
 Mälzer, Prof. Dr. Nathalie (Hildesheim)
 Managò, Isabella (Graz)
 Manova, Dr. Dariya (Berlin)
 Markewitz, Dr. Friedrich (Paderborn)
 Martin, Anita (Bern)
 Martin, Marcus (Kiel)
 Martins-Thomas, Céline (Zürich)
 Maschewski, Felix (Berlin)
 Mateescu, Kristina (Heidelberg)
 Mattern, Dr. Tanja (Düsseldorf)
 Mattern, Nicole (Koblenz-Landau)
 Mattfeldt, Dr. Anna (Bremen)
 Matthes, Dustin (Greifswald)
 Matthes, Dr. Frauke (Edinburgh)
 Matz, Dr. Daniela (Karlsruhe)
 Matzner, Prof. Dr. Tobias (Paderborn)
 Mayer, Prof. Dr. Johannes
 (Frankfurt/Main)
 McLelland, Prof. Dr. Nicola (Nottingham)
 Mecheril, Prof. Dr. Paul (Bielefeld)
 Meid, PD Dr. Christopher (Freiburg)
 Meierhofer, PD Dr. Christian (Bonn)
 Meißgeier, Sina (Leipzig)
 Meissner, Janneke (Mannheim)
 Meixner, Dr. Sebastian (Zürich)
 Mellado Blanco, Prof. Dr. Carmen (Santiago
 de Compostela)
 Mende, Dr. Jana-Katharina (Halle-
 Wittenberg)
 Mergen, Dr. Torsten (Merzig, Saarbrücken)
 Mergenthaler, Prof. Dr. Volker (Marburg)
 Merlin, Dr. Dieter (Wien)
 Merten, Prof. Dr. Marie-Luis (Zürich)
 Metz, PD Dr. Christian (Aachen)
 Meuer, Dr. Marlene (Lüneburg)
 Meurer, Jonas (Bamberg)
 Michaelis-König, Dr. Andree
 (Frankfurt/Oder)
 Middelhoff, Prof. Dr. Frederike
 (Frankfurt/Main)
 Miedema, Prof. Dr. Nine (Saarbrücken)
 Mikota, Dr. Jana (Siegen)
 Milevski, Dr. Urania (Bremen)
 Mitterer, Assoc. Prof. Dr. Nicola
 (Klagenfurt)
 Mohagheghi, Dr. Yashar (Aachen)
 Mohr, PD Dr. Jan (München)
 Möhrs, Dr. Christine (Mannheim)
 Moll, Dr. Björn (Bochum)
 Mollica, Assoc. Prof. Dr. Fabio (Mailand)
 Morrien, Prof. Dr. Rita (Paderborn)
 Moser, Dr. Ann-Marie (Zürich)
 Moskvina, Anna (Hildesheim)
 Mostovaia, Irina (Hamburg)
 Moulin, Prof. Dr. Claudine (Trier)
 Mühlenfeld, Dr. Stephanie (Saarbrücken)
 Müller, Anke (Köln)
 Müller, Christian (Weingarten)
 Müller, Dr. Hans-Georg (Potsdam)
 Müller, Prof. i. R. Dr. Hans-Harald
 (Hamburg)
 Müller, Lukas (Marburg)
 Müller, Prof. Dr. Marcus (Darmstadt)
 Müller, Prof. Dr. Ralph (Fribourg)
 Müller-Spitzer, Prof. Dr. Carolin
 (Mannheim)
 Müller-Tamm, Prof. Dr. Jutta (Berlin)
 Multhammer, Prof. Dr. Michael (Siegen)
 Münschke, Frank (Köln)
 Musiol, Marie-Luise (Paderborn)
 Nantke, Jun.-Prof. Dr. Julia (Hamburg)
 Neuhaus, Prof. Dr. Dr. h. c. Stefan
 (Koblenz-Landau)
 Neumann, Dr. Michael (Bonn)
 Neymeyr, Prof. Dr. Barbara (Klagenfurt)

- Nickel-Bacon, Prof. Dr. Irmgard (Wuppertal)
- Nida-Rümelin, Prof. Dr. Dr. h. c. Julian (München)
- Nieberle, Prof. Dr. Sigrid (Dortmund)
- Nied Curcio, Prof. Dr. Martina (Rom)
- Niedermeier, PD Dr. Michael (Berlin)
- Niehaus, Prof. Dr. Michael (Hagen)
- Niehr, Prof. Dr. Thomas (Aachen)
- Nitzke, Dr. Solvejg (Dresden)
- Nowak, Jun.-Prof. Dr. Jessica (Mainz)
- Nübel, Prof. Dr. Birgit (Hannover)
- O'Sullivan, Prof. Dr. Emer (Lüneburg)
- Odendahl, Prof. Dr. Johannes (Innsbruck)
- Oduro-Opuni, Asst. Prof. Dr. Obenewaa (Tucson)
- Öhlschläger, Prof. Dr. Claudia (Paderborn)
- Ohnesorge, Philipp (Greifswald)
- Ohli, Jeannette (Gießen)
- Oikonomou, Prof. Dr. Maria (Thessaloniki)
- Olsen, Prof. Dr. Ralph (Ludwigsburg)
- Öncü, Prof. Dr. Mehmet Tahir (İzmir)
- Orth, Dr. Dominik (Wuppertal)
- Oschmann, Prof. Dr. Dirk (Leipzig)
- Osterroth, Dr. Andreas (Koblenz-Landau)
- Ostmeyer, Sebastian (Düsseldorf)
- Ott, Vertr.-Prof. Dr. Christine (Eichstätt-Ingolstadt)
- Pabst, Dr. Philipp (Münster)
- Pabst, Prof. Dr. Stephan (Halle-Wittenberg)
- Pape, Jasna (Saarbrücken)
- Pappert, PD Dr. Steffen (Duisburg-Essen)
- Pardi, Georg (Tübingen)
- Parr, Prof. Dr. Rolf (Duisburg-Essen)
- Pasewalck, Dr. Silke (Oldenburg)
- Paslawska, Prof. Dr. Alla (Lwiw)
- Patoussis, Stavros (Saarbrücken)
- Patrut, Prof. Dr. Iulia-Karin (Flensburg)
- Pätzelt, Luzia (Erlangen-Nürnberg)
- Pauls, StR Susanne (Eiderstedt)
- Pauly, Dr. Yvonne (Berlin)
- Pavlik, Prof. Dr. Jennifer (Kassel)
- Pedrotti, Mireya (München)
- Penke, Dr. Niels (Siegen)
- Perplies, Dr. Helge (Heidelberg)
- Peschel, PD Dr. Corinna (Wuppertal)
- Petersen, Jun.-Prof. Dr. Inger (Kiel)
- Petraschka, Dr. Thomas (Regensburg)
- Petrbok, Dr. Václav (Prag)
- Petzold, Kristina (Bielefeld)
- Peyer, Prof. Dr. Ann (Zürich)
- Pfeiffer, PD Dr. Jens (Basel)
- Pflock, Magdalena (Greifswald)
- Philipowski, Prof. Dr. Katharina (Potsdam)
- Pieper, Dr. Vincenz (Osnabrück)
- Pierstorff, Cornelia (Zürich)
- Pietsch, Dr. Volker (Hildesheim)
- Pilz, Nina (Greifswald)
- Plate, Dr. Ralf (Trier)
- Plien, Christian (Gießen)
- Pogoda, Dr. Sarah (Bangor)
- Politt, Dr. des. Katja (Hannover)
- Porombka, Dr. Wiebke (Deutschlandfunk)
- Post, Anna-Maria (Konstanz)
- Post, Dr. Söhnke (Hannover)
- Prager, Dr. Julia (Dresden)
- Prautzsch, Dr. Felix (Dresden)
- Preiß, Judith (Tübingen)
- Probst, Dr. Nora (Köln, Paderborn)
- Prokić, Vertr.-Prof. Dr. Tanja (München)
- Pronold-Günthner, Dr. Friederike (Regensburg)
- Ptashnyk, Dr. Stefaniya (Heidelberg)
- Puscher, Sahra (Paderborn)
- Quintes, Dr. Christian (Trier)
- Radvan, Prof. Dr. Florian (Bonn)
- Rammerstorfer, Lydia (Wien)
- Rastinger, Nina C. (Wien)
- Rath, Dr. Brigitte (Innsbruck)

- Rauschelbach, Uwe (Stuttgart)
 Redl, Dr. Philipp (Freiburg)
 Reich, Dr. Philip (München)
 Reisch, Mareike (Freiburg, Stanford)
 Reisener, Dr. Marius (Zürich)
 Reißig, Ulrike (Dresden)
 Renz, PD Dr. Tilo (Berlin, Köln)
 Rettig, Dr. Heike (Koblenz-Landau)
 Rettinger, Lisa (Augsburg)
 Rezat, Prof. Dr. Sara (Paderborn)
 Rhein, Dr. Lisa (Darmstadt)
 Richter, Dr. Myriam Isabell (Hamburg)
 Richter, PD Dr. Steffen (Berlin)
 Richter, Prof. Dr. Sandra (Marbach, Stuttgart)
 Riedner, Dr. Renate (Stellenbosch)
 Rieger, Dr. Hannah (Köln)
 Robanus, Dr. Adrian (Frankfurt/Oder)
 Röber, Prof. i. R. Dr. Christa (Freiburg)
 Roberg, StD Thomas (Bochum)
 Robert, Prof. Dr. Jörg (Tübingen)
 Roch, Johann (Erlangen-Nürnberg)
 Rocks, Dr. Carolin (Hamburg)
 Rödel, Prof. Dr. Michael (München)
 Rohlfing, Prof. Dr. Katharina J. (Paderborn)
 Ronge, Dr. Verena (Wuppertal)
 Roselli, Dr. Antonio (Magdeburg)
 Roshan, Narges (Berlin)
 Rössler, Jun.-Prof. Dr. Reto (Flensburg)
 Roth, Prof. Dr. Andreas (Mainz)
 Rottmann, Mike (Halle-Wittenberg)
 Rox-Helmer, Dr. Monika (Gießen)
 Rüdiger, Jan-Oliver (Mannheim)
 Rungelrath, Dr. Hendrik (Saarbrücken)
 Saagpak, Assoc. Prof. Dr. Maris (Tallinn)
 Sader, Fabian (Frankfurt/Oder)
 Sagriotis, Prof. Dr. Georgios (Patras)
 Sahm, Prof. Dr. Heike (Göttingen)
 Samaké, Dr. Abdoulaye (Bamako)
 Sanmann, Prof. Dr. Angela (Lausanne)
 Sayatz, Dr. Ulrike (Berlin)
 Schädlich, Na (Osnabrück)
 Schäfer, Dr. Pavla (Greifswald)
 Schäfer, PD Dr. Martin (Tübingen)
 Schäfer, PD Dr. Roland (Berlin)
 Schanze, Dr. Christoph (Gießen)
 Scharlau, Prof. Dr. Ingrid (Paderborn)
 Schaub, Dr. Christoph (Vechta)
 Scheibel, Dr. Nina (Düsseldorf)
 Scheiber, Marcus (Vechta)
 Scheidel, Dr. Fabian David (Köln)
 Schenk, Ana (Darmstadt)
 Schenk, Nicolas (Trier)
 Scherf, Prof. Dr. Daniel (Heidelberg)
 Scherr, Dr. Elisabeth (Graz)
 Schiedermaier, Dr. Simone (München)
 Schiewer, Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Hans-Jochen (Freiburg)
 Schildmann, Dr. Mareike (Bremen)
 Schilling, Dr. Anette (Okayama)
 Schilling, PD Dr. Erik (München)
 Schindler, PD Dr. Andrea (Saarbrücken)
 Schlachter, PD Dr. Birgit (Weingarten)
 Schlieper, Jun.-Prof. Dr. Hendrik (Paderborn)
 Schlömer, Lara Carina (Dortmund)
 Schlücker, Prof. Dr. Barbara (Leipzig)
 Schlüter, Philipp (Braunschweig)
 Schmerheim, Dr. Philipp (Hamburg)
 Schmidt, Antje (Hamburg)
 Schmidt, Dr. Nadine J. (Siegen)
 Schmidt, Prof. Dr. Ricarda (Exeter)
 Schmitt-Bachmann, OStR Sabine (Meerbusch)
 Schneider, Dr. Jens Ole (Jena)
 Schneider, Dr. Martin (Hamburg)
 Schneider, Dr. Ursula A. (Innsbruck)
 Schneider, Prof. Dr. Christian (Osnabrück)
 Schöch, Prof. Dr. Christof (Trier)

- Schöll, Prof. Dr. Julia (Braunschweig)
 Scholz, Dr. Thomas (Washington)
 Schönbeck, Dr. Sebastian (Bielefeld)
 Schöneich, Dinah (Esch-Belval)
 Schöps, Miriam (Halle-Wittenberg)
 Schott, Prof. Dr. Hans-Joachim (Leipzig)
 Schuhmacher, Sophie (München)
 Schul, Dr. Susanne (Kassel)
 Schulte, Prof. Dr. Carsten (Paderborn)
 Schultz-Balluff, PD Dr. Simone (Bonn)
 Schultz-Pernice, Dr. Florian (München)
 Schumacher, Prof. Dr. Eckhard (Greifswald)
 Schuster, Dr. Jana (Bonn)
 Schuster, Prof. Dr. Britt-Marie (Paderborn)
 Schütte, PD Dr. Andrea (Bonn)
 Schwarzbach-Dobson, Dr. Michael (Köln)
 Schweiger, Ass.-Prof. Dr. Hannes (Wien)
 Seeber, apl. Prof. Dr. Stefan (Freiburg)
 Seidel, Jun.-Prof. Dr. Nadine (Ludwigsburg)
 Seidel, Dr. Sarah (Konstanz)
 Seidl, Dr. Stephanie (Stuttgart)
 Sellmann, Lukas (Hamburg)
 Selmayr, Dr. Pia (Zürich)
 Semenova, Marina (Berlin)
 Sennefelder, Dr. Anna Karina (Freiburg)
 Sestu, Timo (Berlin)
 Siebenpfeiffer, Prof. Dr. Hania (Marburg)
 Sieber, Prof. Dr. Andrea (Passau)
 Siepmann, Dr. Katja (Gießen, Ibbenbüren)
 Siever, Dr. Christina (Zürich)
 Simon, Jun.-Prof. Dr. Nina (Leipzig)
 Sinatra, Nicolò (Perugia)
 Singer, PD Dr. Rüdiger (Kiel)
 Sinn, Prof. Dr. Christian (St. Gallen)
 Siwek, Julia (Passau)
 Škerlavaj, Dr. Tanja (Ljubljana)
 Smailagić, Prof. Dr. Vedad (Sarajevo)
 Sobottka, Jano (Dortmund)
 Somogyi, Peter (Paderborn)
 Soytek, Julia (Bonn)
 Spath-Nissen, OStR i. H. a. D. Ingrid (Kiel)
 Speicher, Till (Saarbrücken)
 Speth, Dr. Sebastian (Münster)
 Spieß, Prof. Dr. Constanze (Marburg)
 Spoerhase, Prof. Dr. Carlos (Bielefeld)
 Spörl, Dr. Uwe (Bremen)
 Spreckelsen, Tilman (Frankfurt/Main)
 Staab, Anna (Friedrichshafen)
 Staffeldt, Prof. Dr. Sven (Halle-Wittenberg)
 Staiger, Prof. Dr. Michael (Köln)
 Standke, Prof. Dr. Jan (Braunschweig)
 Stauffer, Prof. Dr. Isabelle (Eichstätt-Ingolstadt)
 Steckelberg, Dr. Ulrich (Bamberg)
 Steen, Jun.-Prof. Dr. Pamela (Koblenz-Landau)
 Steigerwald, Prof. Dr. Jörn (Paderborn)
 Stein, Prof. Dr. Stephan (Trier)
 Steiner, Alyssa (Bamberg, Oxford)
 Steiner, Prof. Dr. Anne (Freiburg)
 Steiner, StD Kirsten (Euskirchen)
 Steinhoff, Prof. Dr. Torsten (Siegen)
 Steinmetz, Prof. Dr. Michael (Weingarten)
 Steinsiek, Dr. Annette (Innsbruck)
 Sternath, Vanessa-Nadine (Kassel)
 Stobbe, PD Dr. Urte (Stuttgart)
 Stoffel, Dr. Patrick (Lüneburg)
 Strack, Karsten (Paderborn)
 Stricker, Dr. Bernhard (Dresden)
 Strohschneider, Dr. Moritz (Tübingen)
 Struckmeier, PD Dr. Volker (Bochum)
 Stubenrauch, Dr. Eva (Bonn)
 Stude, Prof. Dr. Juliane (Münster)
 Stumpf, PD Dr. Sören (Trier)
 Sturtz, Laura Marie (Freiburg, Oxford)
 Suchowolec, Prof. Dr. Karolina (Köln)
 Süselbeck, Assoc. Prof. Dr. Jan (Trondheim)
 Susteck, Prof. Dr. Sebastian (Bochum)

Süwolto, Dr. Leonie (Paderborn)
 Take-Walter, Viktoria (Klagenfurt)
 Tamássy-Lénárt, Dr. Orsolya (Budapest)
 Taranis, Merisa (Stuttgart)
 Teichmann, Frauke (München)
 Tetzlaff, Prof. Dr. Stefan (Göttingen)
 Tezarek, Laura (Wien)
 Theisohn, Prof. Dr. Philipp (Zürich)
 Thelen, Julius (Göttingen)
 Thiemann, Dr. Jule (Hamburg)
 Thiérard, Dr. Hélène (Saarbrücken)
 Thomalla, Dr. Erika (Berlin)
 Tonger-Erk, Dr. Lily (Tübingen)
 Topalović, Prof. Dr. Elvira (Paderborn)
 Tophinke, Prof. Dr. Doris (Paderborn)
 Traupmann, Thomas (Zürich)
 Treiber, Elena Chiara (Saarbrücken)
 Trösch, Jodok (Basel)
 Trotzke, Prof. Dr. Andreas (Konstanz)
 Tschachtli, Jun.-Prof. Dr. Sarina
 (Heidelberg)
 Turgay, PD Dr. Katharina (Koblenz-Landau)
 Twellmann, Prof. Dr. Marcus (Hamburg)
 Ueberfeldt, Johannes (Münster)
 Uhl, Prof. Dr. Benjamin (Koblenz-Landau)
 van de Löcht, Dr. Joana (Münster)
 van Laak, Prof. Dr. Lothar (Paderborn)
 Vanselow, Lea (Kiel)
 Väth, Isabell (Tübingen)
 Veeh, OStR Dr. Michael (Nürnberg)
 Velte, Dr. Laura (Zürich)
 Vetter, Dr. Angila (Augsburg)
 Vicheva, Dr. Violeta (Sofia)
 Viehhauser, Prof. Dr. Gabriel (Stuttgart)
 Viehöver, Prof. Dr. Vera (Lüttich)
 Villinger, Dr. Antonia (Bamberg)
 Villinger, Dr. Rahel (Zürich)
 Vogel, Prof. Dr. Friedemann (Siegen)
 Völkel, Oliver Niels (Berlin)

Völker, Hanna (Marburg)
 Vollmann, PD Dr. Justin (Stuttgart)
 von Ammon, Prof. Dr. Frieder (Leipzig)
 von Berg, Lea (Freiburg)
 von Brand, Prof. Dr. Tilmann (Rostock)
 von der Osten, Dr. Esther (Berlin)
 von Glasenapp, Prof. Dr. Gabriele (Köln)
 von Heynitz, Dr. Martina (Weingarten)
 von Müller, Dr. Mareike (Göttingen)
 von Sass, Dr. Hannah (Berlin)
 von Stosch, Prof. Dr. (Bonn)
 Vordermayer, Laura (Saarbrücken)
 Vorrath, Dr. Wiebke (Hamburg)
 Voß, PD Dr. Torsten (Wuppertal)
 Wagner, Julia (Göttingen)
 Waldschmidt, Dr. Christine (Aachen)
 Wanning, Prof. Dr. Berbeli (Siegen)
 Wassermann, Marvin (Aachen)
 Weber, Daphne (Berlin)
 Weber, Dr. Philipp (Bochum)
 Weber, Valentin (Erlangen-Nürnberg)
 Weber Henking, Prof. Dr. Irene (Lausanne)
 Wegener, Dr. Dennis (Wien)
 Wegener, PD Dr. Lydia (Berlin)
 Weidacher, Dr. Georg (Graz)
 Wellnitz, Katrin (Göttingen)
 Wenzel, Prof. Dr. Franziska
 (Frankfurt/Main)
 Werner, Dr. Juliane (Wien)
 Werner, PD Dr. Martina (Wien)
 Werth, Prof. Dr. Alexander (Passau)
 Wesche, Prof. Dr. Jörg (Göttingen)
 Wetenkamp, Jun.-Prof. Dr. Lena (Trier)
 Wich-Reif, Prof. Dr. Claudia (Bonn)
 Wick, Dr. Maximilian (Frankfurt/Main)
 Widder, Dr. Roman (Berlin)
 Wilde, Dr. Lukas R. A. (Tübingen)
 Wille, Dr. Lisa (Darmstadt)
 Willeke, Dr. Stephanie (Paderborn)

Willer, Prof. Dr. Stefan (Berlin)
Willmann, Tim (Düsseldorf)
Willner, Dr. Jenny (München)
Windsor, Dr. Tara Talwar (Cambridge)
Windsperger, Marianne (Wien)
Winkelsträter, Dr. des. Sebastian (Bonn)
Winkler, Prof. Dr. Iris (Jena)
Winko, Prof. Dr. Simone (Göttingen)
Winst, Dr. Silke (Göttingen)
Winter, Dr. Katja (Münster)
Winter-Froemel, Prof. Dr. Esme
(Würzburg)
Wirtz Eybl, PD Dr. Irmgard (Bern)
Wismer, Thomas (Zürich)
Witthöft, Prof. Dr. Christiane (Erlangen-
Nürnberg)
Wittler, Dr. Kathrin (Berlin)
Wittmann, StR Dr. Jan (Heiligenhaus)
Wolbergs, Julia (Leipzig)
Wolbring, Prof. Dr. Fabian (Marburg)
Wolfinger, Dr. Kay (München)
Wölk, Lea (Erfurt)
Wöllstein, Prof. Dr. Angelika (Mannheim)
Wong, Rachel (Chicago)
Wozonig, Dr. Karin S. (Wien)
Wrobel, Prof. Dr. Dieter (Würzburg)
Zabka, Prof. Dr. Thomas (Hamburg)
Zehschnetzer, Dr. Hanna (Köln)
Zink, Dr. Dominik (Trier)
Zopf, Sascha (Saarbrücken)
Zügel, Nora (Freiburg)
Zumbusch, Prof. Dr. Cornelia (Hamburg)